DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DER
RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN
VON
PAUL CLEMEN

FÜNFTER BAND

II.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES MÜLHEIM AM RHEIN



DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1901

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES MÜLHEIM AM RHEIN

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

IN VERBINDUNG MIT

EDMUND RENARD

BEARBEITET

VON

PAUL CLEMEN

MIT 12 TAFELN UND 92 ABBILDUNGEN IM TEXT

DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1901.

VORBEMERKUNG.

Das vorliegende Heft der rheinischen Denkmälerstatistik behandelt die Kunstschätze eines Gebietes, das durch seine beiden Hauptdenkmäler, die Abteikirche zu Altenberg und das Schloss zu Bensberg, seit dem Beginn der lokalgeschichtlichen Untersuchungen und der kunsthistorischen Studien im Rheinland Forscher wie Kunstfreunde gleichmässig angezogen hat. Altenberg und Bensberg stehen auch im Mittelpunkte dieser Darstellung. Der bergische Dom, dem jetzt, seit der Altenberger Domverein seine Wiederherstellung und Ausschmückung rührig in die Hand genommen hat, das Interesse weiter Kreise gilt, musste mit seinen Denkmälern hier eine eingehende Beschreibung finden, dem neuen Schloss zu Bensberg musste seine gebührende Stellung in der Reihe der rheinischen Barockbauten angewiesen werden. Neben Altenberg und Bensberg tritt die Hauptstadt des Kreises, Mülheim am Rhein, in den Vordergrund; unter den Sammlungen ist ausser den in Mülheim befindlichen vor allem die von Schloss Stammheim durch ihre frühmittelalterlichen Kunstwerke bemerkenswert.

Bei der Bearbeitung ist, wie schon bei den Kreisen Köln, Bergheim, Euskirchen, eine Arbeitsteilung eingetreten. An der Aufnahme wie an der Ausarbeitung hat wieder Herr Dr. EDMUND RENARD teilgenommen. Der Unterzeichnete hat, ausser der Einleitung, die beiden wichtigsten Orte Altenberg und Bensberg und ferner Odenthal und Stammheim bearbeitet, der ganze Rest ist von Herrn Dr. RENARD selbständig bereist und bearbeitet worden; die einzelnen Abschnitte sind zur Unterscheidung der Autoren durch [C.] und [R.] gekennzeichnet worden. Bei der Bearbeitung des Textes sind die Auszüge und historischen Notizen, zumal aus handschriftlichen Materialien, zu Grunde gelegt und herangezogen worden, die Herr Dr. PAUL REDLICH, der historische Hilfsarbeiter bei der Kommission für die Denkmälerstatistik, gesammelt hat. Bei der Bearbeitung der kleineren Archive konnte wieder die von Herrn Dr. ARMIN TILLE durchgeführte Inventarisation der kleineren Archive der Rheinprovinz benutzt werden.

Die Vorarbeiten wurden wesentlich gefördert durch das Entgegenkommen des Königlichen Landrates des Kreises Mülheim am Rhein, Herrn Geh. Regierungsrats VON NIESEWAND. Die Bearbeiter sind weiterhin den sämtlichen Herren

Pfarrern und Bürgermeistern des Gebietes zu Dank verpflichtet. Den ersteren lagen die Abschnitte über ihre Kirchen vor der Drucklegung noch einmal zur Durchsicht vor.

Der Dank der Kommission für die Denkmälerstatistik gebührt weiterhin in vorderster Linie Seiner Excellenz dem Herrn Grafen GISBERT VON FÜRSTENBERG-STAMMHEIM zu Schloss Stammheim, Herrn Grafen HUBERTUS SPEE zu Linnep, Herrn Freiherrn CLEMENS VON ELTZ-RÜBENACK auf Haus Wahn, Herrn RICHARD ZANDERS zu Haus Leerbach, dem jetzigen Kommandeur des Kadettenhauses zu Bensberg, Herrn Major VON KLINKOWSTRÖM, und seinem Vorgänger, Herrn Oberstleutnant a. D. SCHWARZ zu Darmstadt. Herr Major E. VON OIDTMAN stellte auch diesmal wieder seine umfassenden genealogischen und heraldischen Kenntnisse in den Dienst des Unternehmens. Herr Gymnasialoberlehrer Dr SCHAFSTAEDT in Mülheim hatte die Güte, für die Geschichte von Mülheim wesentliche Beiträge zu liefern und den betreffenden Abschnitt besonders durchzusehen Endlich sind die Bearbeiter zu Dank verpflichtet den Herren Geh. Baurat BALZER und Stadtbaurat HEIMANN in Köln, Rektor GRÜTERS in Altenberg, Bürgermeister DRECKER in Odenthal, WILHELM BREIDENBACH in Lindlar, PAUL ANDREAE auf Haus Mielenforst, Sanitätsrat Dr. HOELSCHER in Mülheim.

Die Abbildungen Nr. 33, 44, 46—54, 57, 58, 60—62, 64, 68, 70, 72—79, 84—91 sind nach Aufnahmen des Herrn Münsterbaumeisters LUDWIG ARNTZ in Strassburg i. E. angefertigt, Nr. 29, 31, 32, 34, 59 nach Zeichnungen des Herrn Architekten G. ERKENS in Köln, Nr. 2 nach einer Zeichnung des Herrn Prof. FRIEDRICH PÜTZER in Darmstadt, Nr. 25, 26 nach von Herrn Baurat HEIMANN zur Verfügung gestellten Aufnahmen, Nr. 43, 45, 56, 69, 71 nach Aufnahmen des Herrn Dr. RENARD, Nr. 19, 20 nach Photographien des Herrn Prof. A. LINNEMANN, Nr. 5, 7, 9, 12 nach Aufnahmen der unter der Leitung des Herrn Geh. Baurats Dr. MEYDENBAUER stehenden Messbildanstalt, Nr. 4, 6, 10, 11, 23, 24, 37, 38, 39, 80—83 nach Aufnahmen des Herrn Hofphotographen A. SCHMITZ in Köln. Die Lichtdrucke entstammen der Kunstanstalt von B. KÜHLEN in M.-Gladbach. Die Karte ist von Herrn Landmesser H. KÜNKLER in Bonn angefertigt worden.

Der Kreisausschuss des Kreises Mülheim hat zu den Kosten des vorliegenden Heftes einen erheblichen Beitrag bewilligt.

Düsseldorf, im März 1901.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Kreis Mülheim am Rhein bildet den nordwestlichen Teil der rechtsrheinischen Hälfte des Regierungsbezirks Köln. Seine Nachbarn sind im Norden die dem Regierungsbezirk Düsseldorf angehörigen Kreise Solingen und Lennep, im Osten der Kreis Wipperfürth, im Süden der Siegkreis — im Westen, jenseits des Rheines liegen der Landkreis und der Stadtkreis Köln; zu dem letzteren gehört auch das in den Kreis Mülheim einschneidende Gebiet von Deutz und Kalk. Der Kreis umfasst die Städte Mülheim und Bergisch-Gladbach sowie sieben Landgemeinden mit einer Einwohnerzahl (nach der Zählung von 1895) von 91325 Seelen.

Schon in der Zeit der Römerherrschaft ist das Gebiet des jetzigen Kreises ziemlich dicht besiedelt. Den Hauptstützpunkt am rechten Rheinufer bildete hier natürlich Deutz mit seinem Kastell. Die rechtsrheinische Landschaft ist in dieser Periode von den Ubiern besetzt, auf die dann später wahrscheinlich die Usipeter und Tenkterer folgen. Eine ganze Reihe von Strassen und alten Heerwegen liefen auf Deutz und das benachbarte Mülheim zu. Vor allem gab das Gebiet des Kreises die Baumaterialien für die lebhafte Bauthätigkeit in Köln. In Dünnwald und Gladbach haben die Römer Steine gebrochen und Kalk gegraben — in den alten Steinbrüchen sind wiederholt römische Münzen gefunden worden. Bei Overath, im Heidenkeller bei Volberg suchten die Römer nach Bleierzen. Den besten Beweis von der Intensität der Besiedelung des Landes in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung geben aber noch heute die Gräberfelder, die in einer fast ununterbrochenen Folge den leichten Abhang, der sich um Deutz zieht, bedecken. Es sind durchweg Brandgräber — die Grabhügel beginnen erst jetzt rascher zu verschwinden. Auf der Thurner Hardt, der Idelsfelder Hardt, bei Heumar, Lüderich, Overath, Hasbach, auf der Wahner Haide ist noch heute eine Fülle von Hügelgräbern erhalten.

Erst langsam breitet sich im 7. und 8. Jahrhundert das Christentum unter die Ripuarier am rechten Rheinufer aus. Das jetzige Gebiet des Kreises gehört in der Zeit der fränkischen Könige zum Deutzgau, der auch einen Teil der Kreise Solingen und Wipperfürth umfasst; nur die beiden Bürgermeistereien Rösrath und Overath gehören zum Auelgau. Schon in der Karolingerzeit werden hier eine Reihe von königlichen Höfen gezählt: Bensberg, Gladbach, Flittard, Herl, Merheim, Mülheim, Paffrath Urbach — auch die ausgedehnten Forsten: der Buchenwald, der Frankenwald, der Königsforst unterstanden königlicher Verwaltung. Kaiser Otto III. schenkte das Schloss Deutz

1

und den ganzen Deutzgau an den Erzbischof Heribert von Köln. Doch lebt der Deutzgau noch Jahrhunderte lang weiter fort als das Deutzer Dekanat, das bis zum Ende des 18. Jahrhunderts das Gebiet des ganzen jetzigen Kreises umfasste. Erst im 19. Jahrhundert tritt an seine Stelle das Dekanat Mülheim, das die sämtlichen Pfarren des Kreises einschliesst.

Der kirchliche Mittelpunkt dieses rechtsrheinischen Gebietes wird seit dem Beginn des 2. Jahrtausends Deutz, wo Erzbischof Heribert im Jahre 1003 die Benediktinerabtei stiftet. Die Abtei wird mit fünf Dörfern der Nachbarschaft dotiert: Kalk, Vingst, Rolshoven, Poll, Westhoven; der Ort Deutz selbst wird eine dem Kloster gehörige Freiheit. Aber schon am Ende des 11. Jahrhunderts geht das Territorium des Kreises von den Erzbischöfen von Köln an eines der im Hinterlande rasch erstarkten Dynastengeschlechter über, an die Grafen von Berg — und das Land bildet von nun an einen Teil der jungen Grafschaft Berg.

Das nächste Jahrhundert brachte zwei weitere kirchliche Stiftungen. Im Jahre 1117 entsteht in Verbindung mit Steinfeld das Prämonstratenserkloster Dünnwald, im Jahre 1133 wird von den Grafen Eberhard und Adolf von Berg ein Cistercienserkloster in dem alten Stammschloss des Geschlechtes an der Dhün gestiftet, das Kloster Altenberg, das nach wenigen Jahren von dem Berge in das Thal verlegt wird — im Jahre 1145 schon wird hier die neue Kirche eingeweiht.

Um dieselbe Zeit schaffen sich die Grafen von Berg auch einen festen Stützpunkt in dem Lande, die Burg Bensberg. An der Spitze der gräflichen Burgmannen erscheint hier ein Ministerialengeschlecht des gleichen Namens, das erst im Beginn des 15. Jahrhunderts erloschen zu sein scheint. Bensberg wird jetzt der politische Mittelpunkt. Das Schloss ist der Sitz des Amtsmannes des Amtes Bensberg, zu dem am Ende des 14. Jahrhunderts die Pfarrdörfer Odenthal, Paffrath, Stammheim, Bensberg, Dürscheid, Porz, Vollberg, Lülsdorf, Mondorf, Bergheim gehören. Erst später kommen Wahn, Immekeppel, Flittard hinzu; zugleich sondern sich Lülsdorf, Volberg, Mondorf, Bergheim als Amt Lülsdorf ab. Der Bensberger Amtsbereich umfasst im 14. Jahrhundert drei Gerichte, zu Porz, Bensberg und Odenthal. Das Gericht zu Porz wächst sich allmählich zum Hauptgericht auf dem ganzen linken Wupperufer aus, so dass jetzt auch der Sitz des Amtmanns dorthin verlegt wird — nur die Kellnerei bleibt zu Bensberg.

Und endlich fallen in die gleiche Zeit die Anfänge von Mülheim, das später zum Hauptort des Kreises werden sollte. Durch Mülheim führte von Alters her der Heerweg aus dem Bergischen nach Köln — auch heute noch münden die alten Strassen des Bergischen Landes in Mülheim, nicht in Deutz.

Das 12. Jahrhundert stellt zugleich die erste grosse Blüteperiode zumal für den Kirchenbau in dem Gebiet des Kreises dar. Nur wenige Bauwerke gehen über diese Zeit zurück, so die merowingischen Reste in Zündorf. Die alte Kirche in Refrath ist der älteste der noch bis in unsere Zeit erhaltenen Bauten; dann folgen die

Kirchen zu Ober- und Niederzündorf, zu Heumar, zu Overath, zu Odenthal und endlich die Klosterkirche zu Dünnwald. Die grösste Anlage dieser Gattung war die erste Klosterkirche im Thale zu Altenberg, von der nur die Fundamente in unserem Jahrhundert wieder aufgedeckt sind; sie mochte wohl für die benachbarten Kirchlein ein Schema darstellen. Die Bauten gehören jener grossen über das ganze bergische Land verstreuten Gruppe von einfachen romanischen Kirchen an, die in den benachbarten Kreisen des Regierungsbezirks Düsseldorf vor allem durch die Kirchen zu Gruiten, Düssel, Wülfrath, Richrath, Monheim vertreten sind: einzelne der Bauten des Kreises, die Kirchen zu Dünnwald und Odenthal, zeigen den schlichtesten Typus der flachgedeckten Pfeilerbasilika. Dagegen ragt in den Kirchen zu Herkenrath und Paffrath, die beide das gebundene romanische System und dabei Stützenwechsel aufzuweisen haben, wohl der westfälische Einfluss in die Rheinprovinz hinein.

In der Mitte des 13. Jahrhunderts schon hält dann die Frühgothik hier ihren Einzug: als einer der ersten Sprösslinge der neuerstandenen Kölner Domhütte entsteht die neue Abteikirche zu Altenberg, zu der am 3. März 1255 in Gegenwart des Gründers des Kölner Domes, des Erzbischofs Konrad von Hochstaden, Graf Adolph V. von Berg den Grundstein legt. Das langsam emporwachsende Werk Meister Walter's, dessen Langhaus erst am Ende des 14. Jahrhunderts zu Ende geführt wurde, ist die frischeste und künstlerisch vollendetste Leistung der Kölner Gothik — der graue Riesenbau in der heimlichen Einsamkeit des Dhüntales offenbart noch heute die feinsten und köstlichsten Reize dieses jugendlichen Stiles: erst den letzten Jahren ist es vergönnt gewesen, dem verlassenen bergischen Dom die künstlerische Auferstehung zu bringen.

Die unmittelbare Nähe der Stadt Köln brachte seit dem 13. Jahrhundert dauernde Streitigkeiten mit sich. Die Reibungsfläche war hier zu gross, als dass Konflikte hätten vermieden werden können. Seit dem 13. Jahrhundert wird immer und immer wieder der Versuch gemacht, auf dem bergischen Gebiet feste Punkte der Stadt Köln gegenüber zu schaffen. Deutz hat eine ganze Folge von Befestigungen aufzuweisen. Im Jahre 1286 wird mit der Stadt Köln ein Vertrag geschlossen, in dem sich die Grafen von Berg verpflichten, niemals zwischen der Siegmündung und der Wuppermündung eine Befestigung anlegen zu wollen. Trotzdem wird im 15. Jahrhundert und noch im Beginn des 17. Jahrhunderts immer wieder versucht, Mülheim zu befestigen — aber die Versuche werden ebenso oft vereitelt. Die Zerstörung Mülheims im Jahr 1615 hat die ganze Stadt für mehr als ein Jahrhundert lahm gelegt. Erst von dem Beginn des 18. Jahrhunderts datiert dann der neue Aufschwung von Mülheim, zumal seitdem die Industrie hier einen Mittelpunkt fand. Die protestantischen Emigranten, die aus Köln über den Rhein zogen, wie schon früher die aus Frankreich, brachten nach Mülheim und Bergisch-Gladbach neue industrielle Kräfte. Zugleich wird Mülheim der Stapelplatz für das bergische Hinterland am Rhein, aber die Rivalität mit Köln besteht fort, das die aufstrebende Nachbarstadt noch immer in der Entwicklung hemmt.

Die Fehden zwischen Köln und Berg haben besonders unter dem kriegerischen Herzog Adolf I. dem flachen Lande tiefe Wunden geschlagen. In der Schlacht auf der Wahner Haide im Jahre 1413 wurden die Bergischen von den Truppen der Grafschaft Moers geschlagen; in den folgenden Jahren fielen die beiden Feinde abwechselnd in das gegnerische Gebiet ein und verwüsteten es; erst Kaiser Sigismund brachte 1417 eine Aussöhnung zu stande: die Befestigungen von Mülheim und Deutz mussten fallen.

Mit dem Erlöschen des alten Bergisch-Jülichschen Herrscherhauses im Jahre 1511 geht dann auch dieses älteste Stammland des bergischen Geschlechtes an die klevisch-märkische Linie über: es teilt seitdem die Geschicke des Herzogtums Berg, geht nach dem jülich-bayrischen Erbfolgekrieg weiter an die pfälzisch-neuburgische Linie über. Im dreissigjährigen Kriege hatte das Land unter den Durchmärschen fremder Truppen schwer zu leiden, zumal die Jahre 1621—1623 bedeuten für das rechtsrheinische Gebiet eine dauernde Leidenszeit. Noch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts hatte sich das Land nicht völlig von diesen Bedrängnissen und Plünderungen erholt. Wieder brachte der Anfang des 18. Jahrhunderts dem flachen Lande Zerstörungen und Brandschatzungen. Der Erzbischof Joseph Clemens von Köln und die französischen Truppen waren in das bergische Gebiet eingefallen. Das Schloss zu Lülsdorf, die Dörfer Porz, Zündorf, Urbach wurden verbrannt und geplündert, Merheim, Dünnwald, Schlebusch, Gladbach schwer mitgenommen — erst im April 1703 wurden die französischen Scharen durch den Kurfürsten Johann Wilhelm vertrieben.

Der Kurfürst Johann Wilhelm hat aber zugleich eine neue Blüte für sein Land heraufgeführt. Der Kreis Mülheim enthält das schönste und vollendetste Denkmal, das die italienische Kolonie seiner Hofkünstler hinterlassen hat: das von dem Grafen Matthäus de Albertis, dem Oberbaudirektor des Kurfürsten, im Jahre 1710 errichtete neue Schloss zu Bensberg, das von den erlesensten Künstlern des Hofes, von Pellegrini, Zanetti, Bellucci, Weenix ausgestattet wurde. Die barbarische Umgestaltung des Schlosses zum Kadettenhaus in den Jahren 1838—1842 hat die Stuckarbeiten und Malereien zum grössten Teil zerstört; nur wenige Reste geben noch Kunde von der einstigen Pracht.

Im Herbst des Jahres 1794 hatten die Franzosen den Rhein überschritten und ergossen sich nun plündernd in das bergische Land. Die Regentschaft über das Kurfürstentum war 1799 nach dem Tode des kinderlosen Karl Theodor an den Herzog Max Joseph von Pfalz-Birkenfeld-Zweibrücken übergegangen. Schon am 15. März 1806 musste aber das Herzogtum an Napoleon abgetreten werden, der es noch am selben Tage dem Prinzen Joachim Murat überwies — schon am 15. Juli 1808 fiel das neue Grossherzogtum Berg wieder an Frankreich. Mülheim bildete in dieser Zeit den Hauptort eines zum Rheindepartement gehörigen Arrondissements, das die beiden Kantone Mülheim und Bensberg umfasste.

Im November 1813 nahmen die Verbündeten von dem Grossherzogtum Besitz; die ehemals pfalz-bayerischen Besitzungen bildeten jetzt das Generalgouvernement Berg, bis das Land am 5. April 1815 endgültig an Preussen kam. Bald darauf schon wurden die Provinzialbehörden eingerichtet; der Kreis Mülheim wurde der neugebildeten Königlichen Regierung in Köln zugewiesen und in seinem gegenwärtig noch bestehenden Umfange abgegrenzt. Es wurde ihm der ganze Kanton Bensberg, der Kanton Mülheim, mit Ausnahme der zum Landkreise Köln geschlagenen Bürgermeisterei Deutz, und endlich die Gemeinde Overath vom Kanton Lindlar überwiesen.

Der Kreis zerfällt in zwei ziemlich scharf von einander geschiedene Hauptabschnitte von ungefähr gleicher Grösse, einen gebirgigen östlichen und einen flachen westlichen. In dem ebenen Flachland finden sich die regelmässigen Diluvialablagerungen: auf einer Unterlage von Kies und Sand eine dicke Lehm- und Mergelschicht. Der bergige Teil gehört dem Übergang des sauerländischen Gebirges zur Rheinebene an. Das Gebirge lieferte eine ganze Reihe von brauchbaren Baumaterialen: Thonschiefer, Grauwackensandstein und Grauwackenschiefer, wozu am westlichen Abhang der Höhen noch ein Streifen von Kalkstein kommt, der sich über die ganze Bürgermeisterei Gladbach erstreckt, die Bürgermeisterei Odenthal berührt und dann in östlicher Richtung verläuft. In dem Flachlande herrschen dagegen die auf dem Strom verschifften mittelrheinischen Baumaterialien, der Tuffstein und der Trachyt vor, bis endlich das ganze Uferland mehr und mehr dem Backsteinbau sich zuneigt. [C.]

LITTERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen, politische und Territorialgeschichte.

W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. – J. TH. BROSIUS, Juliae Montiumque comitum, marchionum et ducum annales, Köln 1731, 3 Bde. — Zwei geographische Beschreibungen des Herzogtums Berg aus dem I. Drittel das 18. Jahrhunderts. I. Topographia ducatus Montani von E. PH. PLOENNIES (1715). II. Beschreibung der vornehmen Handelsstädte und Flecken Bergischen Landes, von JOH. WÜLFFING (1729): Berg. Zs. XIX, S. 81—170. — A. BORHECK, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — JOH. SCHMIDT, Geschichte und Geographie des Herzogtums Berg und seiner Herrschaften, Krefeld 1804. — NEIGEBAUR, Darstellung der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom J. 1813—1819, Köln 1821. — F. E. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1861, 12 Hefte. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg von Karl dem Grossen bis auf die Vereinigung mit der preussischen Monarchie, Krefeld 1836, 3 Bde. — MON-

TANUS, Die Vorzeit der Länder Cleve, Mark, Berg und Westfalen, Solingen 1837, 3 Bde. — Dasselbe in wissenschaftlicher Umarbeitung von W. v. WALDBRUHL und MONTANUS, Elberfeld 1871. — E. HEINEL, Geschichte der Herzogtümer Cleve, Jülich und Berg bis zur Vereinigung mit dem Kurfürstentum Brandenburg, Berlin 1841. — E. HÖLTERHOFF, Vaterlandskunde, zunächst für die preussische Rheinprovinz, Solingen 1841. — JOS. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, Köln 1864—1869, 9 Bde. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, Köln 1848, 2 Bde. — Ders., Geschichte der Westfälischen Geschlechter, Köln 1858. — Ders., Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz, Köln 1856—1863, 4 Bde. in 6 Abteilungen. — Ders., Forschungen auf dem Gebiet der Rheinischen und Westfälischen Geschichte, Köln 1864—1876, 5 Bde. in 8 Abteilungen. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, Köln 1862—1880, 5 Bde. — A. v. HAEFTEN, Überblick über die Niederrheinisch-westfälische Territorialgeschichte bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts: Berg. Zs. II; S. 1; III, S. 224. — L. DRIESEN, Fünf Bücher niederrheinischer Geschichte: III. Geschichte der Grafschaft Berg von den ältesten Zeiten bis 1300: Westf. Zs. XV, S. 165. — KARL KUNZE, Die politische Stellung der niederrheinischen Fürsten in den J. 1314—1334, Göttingen 1886. — v. WORINGEN, Historische Darstellung der Bildung des Herzogtums Berg: v. LEDEBUR, Allgem. Archiv XVII, S. 305. — K. J. WIEBEKING, Beiträge zur Kur-Pfälzischen Staatengeschichte vom J. 1772—1792, vorzüglich in Rücksicht des Herzogtums Jülich und Berg, Heidelberg 1793. — CHR. JAC. KREMER, Akademische Beiträge zur Gülch-Bergischen Geschichte, Mannheim 1769—1781, 3 Bde. — Die Helden der Republik und Bürger und Bauern am Niederrhein in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts, vom Verfasser der deutschen Kokarde, Elberfeld 1851. — RUDOLF GOECKE, Das Grossherzogtum Berg unter Joachim Murat, Napoleon I. und Louis Napoleon 1806—1813, Köln 1877. — FRIEDRICH SPENGLER, Geschichte des Bergischen Landes, Barmen 1868. — ARTHUR KOERNICKE, Entstehung und Entwickelung der bergischen Amtsverfassung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Diss. Bonn 1892. Dazu HARLESS, in der Berg. Zs. XXIX, S. 279. — BERNHARD SCHÖNNESHÖFER, Geschichte des bergischen Landes, Elberfeld 1895. — GEORG v. BELOW, Die landständische Verfassung in Jülich und Berg bis zum J. 1511: Berg. Zs. XXI, S. 173; XXII, S. 1. — Ders., Geschichte der direkten Staatssteuern in Jülich und Berg bis zum geldrischen Erbfolgekriege: Berg. Zs. XXVI, S. 1; XXVIII, S. 1; XXIX, S. 1. — WILHELM CRECELIUS, Beiträge zur Bergisch-niederrheinischen Geschichte, Elberfeld 1891. Auch in der Berg. Zs. XXVII. — Mitteilungen aus den Akten-Resten der bergischen Obergerichte, Düsseldorf 1897. — Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz: Bd. I. CONSTANTIN SCHULTEIS, Die Karten von 1813 und 1818, Bonn 1895. Bd. II. WILHELM FABRICIUS, Die Karte von 1789, Bonn 1898. Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde, XII.

2. Statistik. TH. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Herzogtums Berg, Düsseldorf 1802, 2 Hefte. — Statistik der preussischen Rheinprovinzen in den 3 Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — Beschreibung des preussischen Rheinlands, Aachen 1832. — P. W. MEBUS, Geographisch-statistische Beschreibung der Königlich preussischen Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der Königlich preussischen Rheinprovinz, Köln 1835. — F. HALM, Statistik des Regierungsbezirkes Köln, Köln 1865. — VINCENZ V. ZUCCALMAGLIO, Geschichte und Beschreibung der Stadt und des Kreises Mülheim am Rhein, Köln 1846. — Statistische Darstellung des Kreises Mülheim am Rhein, insbesondere die Jahre 1859, 1860 und 1861 umfassend, Mülheim 1863. — FRIEDRICH KERPER, Kleine Heimatskunde des Kreises Mülheim am Rhein für Schule und Haus, Bielefeld 1884. —

3. Rechts- und Verfassungsgeschichte. HARLESS, Die Erkundigung über die Gerichtsverfassung im Herzogthum Berg vom J. 1555: Berg. Zs. XX, S. 117. — J. J. SCOTTI, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogtümern Jülich, Cleve und Berg und in dem vormaligen Grossherzogtum Berg . . . . ergangen sind (von 1475—1815), Düsseldorf 1821—1822, 4 Bde. — GOSW. JOS. DE BUININGK, Tentamen historicum de ordinationibus provincialibus Juliacensibus, Montensibus nec non variis earundum editionibus, Duisburg 1794. — MELCHIOR VOETZ, Historia juris civilis Juliacensium et Montium, Köln 1667 (5. Aufl. 1762.) — CHR. SOMMER, Praktischer Kommentar über die Jülich-Bergische Rechtsordnung mit Verbesserungsvorschlägen, Köln 1804. — Wiederholung aller derjenigen Edikten und General-Verordtnungen, welche wegen der in beyden Herzogthumben Gülich und Berg üblichen Steuer-Collectationen und darin einschlagender Materien vor und nach ausgegangen seynd, Düsseldorf 1715. — FR. ALEF, Dissert. de iuribus et praerogativis ducatuum Juliae et Montium, Heidelberg 1751 (auch in seinen Opusculis p. 773). — G. J. v. KNAPP, Beiträge zur Jülich- und Bergischen Landesgeschichte oder Anleitung zur Kenntnis der Jülich- und Bergischen Lehne, 1791. — FR. G. SCHLEICHER, Abhandlung vom Ursprung und Eigenschaft der Jülich- und Bergischen Lehne, Elberfeld 1800. — C. A. RENNEN, Bemerkungen über das Bergische Landrecht, Düsseldorf 1803. — v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828. — J. F. BENZENBERG, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — THEODOR CORNER, Abhandlung über den vorzüglichen Unterschied zwischen den ehemaligen Landrechten . . . . von Köln, Jülich und Berg, Köln 1826.

4. Kirchengeschichte. Kirchen-Ordnung, welchermassen in der lehre göttlichen Worts, Administration der heiligen Sakramenten . . . . . in Unser Heinrichs, Grafen zu Sayn, Herrn zu Homburgk, ... Graff- und Herrschaften unsere Super-

intendenten, Pfarrherren, ... sich verhalten sollen, 1589 [gedruckt Eisenach 1683]. — J. P. BERG, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, herausgegeben von LUDW. TROSS, Hamm 1826. — C. H. E. VON OVEN, Über die Entstehung und Fortbildung des evangelischen Kultus in Jülich, Berg, Cleve und Mark, Essen 1829. — J. A. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, Bd. I und II, Elberfeld 1818, Bd. III, herausgegeben von C. H. E. VON OVEN, Solingen 1837. — ENNEN, Geschichte der Reformation im Bereiche der alten Erzdiöcese Köln, Köln und Neuss 1849. — HEINRICH HEPPE, Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve-Mark und der Provinz Westfalen, Iserlohn 1867. — MAX LOSSEN, Zur Geschichte des Laienkelches am Hofe des Herzogs Wilhem von Jülich-Cleve-Berg: Berg. Zs. XIX, S. 1.

5. Geschichte der Industrie. Nachricht von den Eisen- und Stahlfabriken im Herzogtum Berg, aufgesetzt im J. 1781: Deutsches Museum, Leipzig 1783, I, S. 24 Berichtigung ebenda 1784, I, S. 54. — C. FROHN, Ansichten der bergischen Industrie: ASCHENBERGS niederrheinische Blätter III, Dortmund 1803, S. 534. — EVERSMANN, Übersicht der Eisen- und Stahl-Erzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Dortmund 1804. — Versuch einer Geschichte der Industrie- und des Handels in den niederrheinisch-westfälischen Provinzen des vormaligen Grossherzogtums Berg: Vaterländische Blätter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet I, 1814, S. 91, 187. — W. GEBHARD, Bericht des Hofkammerrats FR. H. JACOBI über die Industrie der Herzogtümer Jülich und Berg aus den J. 1773 und 1774: Berg Zs. XVIII, S. 1.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, U.B. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde. Düsseldorf 1840—1858.

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N.F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Günther, Cod. dipl. — Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus von W. Günther, 5 Bde. Koblenz 1822—1826.

Fabricius, Karte von 1789. — Wilhelm Fabricius, Die Karte von 1789, Einteilung und Entwickelung der Territorien von 1600 bis 1794. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. II, Bonn 1898.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—C (1896), 101 (1897)—105 (1900).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LXIX (1900).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XIX (1900).

Aachener Zs. — Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins I (1879)—XXII (1900).

Berg Zs — Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1863)—XXXIV (1899).

Berg. Ms. — Monatsschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1894)—VII (1900).

Dumont, Descriptio. — Dumont, Descriptio omnium archidioeceseos Coloniensis ecclesiarum circa annum MDCCC. Köln 1879.

Tille, Übersicht. — Armin Tille, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. Beihefte zu dem Jahresberichte der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde und zu den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Band I, Bonn 1899.

v. Recklinghausen, Ref. Gesch. — von Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen und der Städte Aachen, Köln und Dortmund, Band I und II, Elberfeld 1818, Band III, Solingen und Gummersbach 1837.

v. Zuccalmaglio, Mülheim. — Vincenz von Zuccalmaglio, Geschichte und Beschreibung der Stadt und des Kreises Mülheim am Rhein, Köln 1846.





Fig. 1. Altenberg. Älteste Ansicht der Abtei von 1517.

ALTENBERG.

Quellen.

Quellen

Ältere Litteratur

A. LEVOLD VON NORTHOF, Chronica comitum de Marka, Hamm 1859, S. 50 bis 59. — Relatio de exordio monasterii Veteris Montis, abgedruckt bei L. TROSS, ebenda S. 314—319. — Gedicht (a. d. 15. Jh.) über die Gründung der Abtei Altenberg, ed. W. HARLESS i. d. Berg. Zs. XI, S. 73. — Sprachliche Bemerkungen dazu von F. WOESTE, ebenda XIII, S. 229. — Vgl. CRECELIUS, ebenda XXVII, S. 44. — W. HARLESS, Zur Gründungssage der Abtei Altenberg: Berg. Zs. XXIX, S. 161. — Catalogus abbatum monasterii de Veteri Monte in ducatu Montensi bei JONGELINUS, Notitia abbatiarum ordinis Cisterciensis, Köln 1640, II, p. 15. — Dazu Nachtrag Ann. h. V. N. XXV, S. 286. — Eine Abtschronik von Altenberg (Chronik v. 1517, Grundlage von JONGELINUS), ed. FR. KÜCH i. d. Berg. Zs. XXIX, S. 171. — MIRAEUS, Chronicon Cisterciensis ordinis, Köln 1614, p. 117, 185. — JONGELINUS, Notitia abbatiarum ordinis Cisterciensis, Köln 1640, II, p. 13. Klosterchronik bis 1637. Notabilia de monasterio Veteris Montis, ebenda p. 130. — AUG. MANRIQUE, Cisterciensium seu verius ecclesiasticorum annalium a condito Cistercio tom. III, p. 7; IV, p. 2, Leiden 1642—1659. — GABR. BUCELINUS, Germania topo-chrono-stemmato-graphica sacra et profana, Frankfurt 1699, IV, p. 14. — SARTORIUS, Verteutschtes Cistercium Bistercium, Prag 1708, p. 615. — E. PH. PLOENNIES, Topographia ducatus Montani v. J. 1715, abgedruckt i. d. Berg. Zs. XIX, S. 81, 101. — Gallia Christiana in provincias ecclesiasticas distributa, Paris 1715, III, p. 787. — TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae,

Quellen

Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt 1721, p. 417. — Thuringia sacra sive historia monasteriorum, quae olim in Thuringia floruerunt, Frankfurt 1737, p. 468. — F. C. G. HIRSCHING, Historisch-Geographisch-Topographisches Stifts- und Closter-Lexikon, Leipzig 1792, I, p. 26. — ERSCH u. GRUBER, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge, Leipzig 1818, I, S. III, S. 234. — BENZENBERG, Über Provinzialverfassung II, Hamm 1821. Dazu Niederrheinischer Geschichtsfreund 1883, S. 87.

Darstellungen

Beiblatt zur Kölnischen Zeitung vom 19. Mai 1816 Nr. 6. — Über die Verwüstung der Abtei Altenberg: Westfäl. Anzeiger 1823, Nr. 87, S. 2012; vgl. Nr. 57, S. 1289; Nr. 60, S. 1394. — J. J. SÜSS, Geschichte des Erzstifts Köln .... nebst einer Beschreibung des Entstehens der Abtei Altenberg, dasige Ruhestätte unserer Landesväter, Köln 1826. — M. J. MERTENS, Die Abtei Altenberg: J. W. BREWER, Vaterländische Chronik der Kgl. Preuss. Rheinprovinz, II, 1826, S. 50. — CORN. SCHIMMEL, Die Abteikirche zu Altenberg, 15 Blätter, mit Text von C. BECKER, 1832. — L. VON LEDEBUR. Neues allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preussischen Staates, I, 1836, S. 344. — VINCENZ V. ZUCCALMAGLIO, Geschichte und Beschreibung des Klosters Altenberg, Barmen 1836. — Ders. [unter dem Namen: MONTANUS], das Kloster Altenberg, Solingen 1838. — Ders., Altenberg im Dhünthale, Festbeitrag zur Eröffnungsfeier des wiederhergestellten Bergischen Doms, Köln 1848. — Ders., Ansicht und Beschreibung von Altenberg, Düsseldorf 1861. — Ders., Geschichte von Altenberg nebst einer kurzen Geschichte der bergischen Regenten mit den zu Altenberg befindlichen Epitaphien. — Ders., Der Dom zu Altenberg, neu herausgegeben vom Altenberger Domverein, Köln 1894. — E. WEYDEN, Die Wiederherstellung der Abteikirche zu Altenberg: Rheinische Provinzialblätter 1836, 4. Heft. — MONTANUS, Die Wiederherstellung der Klosterkirche ebenda 1838, 2. Heft. — Ders., Vom Kloster Altenberg im Dhünthale und dem Mönchswesen, 1838. — Ders., Die Vorzeit der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Westfalen, Solingen 1839, II, S. 1 ff. — K. CH. BELTZ, Altenberg und seine Kirche: LERSCHS Niederrheinisches Jahrbuch, 1843, S. 245. — CARL DUVAL, Die Klöster und Klosterruinen Deutschlands, Nordhausen 1844, I. S. 55. — CARL SIMROCK, Das malerische und romantische Rheinland, S. 444. — Blätter zur näheren Kunde Westfalens 1863, S. 71. — LACOMBLET, Archiv f. d. Geschichte d. Niederrheins III, S. 37. — FRANZ WINTER, Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands bis zum Auftreten der Bettelorden, Gotha 1868, I, S. 41. — AUG. POTTHAST, Regesta pontificum Romanorum, Berlin 1873, p. 113. — C. J. BÖTTCHER, Germania sacra, Leipzig 1874, S. 410. — L. JANAUSCHEK, Origines Cisterciensium, Wien 1877, I, p. 29, mit Angabe der älteren Litteratur. — AEG. MÜLLER, Beitrag zur Geschichte der Cistercienserabtei Altenberg, Bensberg 1882. — ROBERT KELLER, Altenberg und seine Merkwürdigkeiten, Bensberg 1882. — JOST, Die Kirche zu Altenberg: Niederrheinischer Geschichtsfreund 1883, S. 87, 111. — BR. HERCHENBACH, Die Abtei zu Altenberg: Zs. des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1883, S. 99. — Ders., Der Bergische Dom mit Ansicht, Grundriss und Beschreibung, Düsseldorf 1884. — A. FLORMANN, Altenberg im Dhünthal und der bergische Dom, Düsseldorf 1884. — L. SCHWÖRBEL, Die ehemalige Cistercienserabtei Altenberg im Dhünthale, Deutz 1885. — OTTO SCHELL, Führer durch Altenberg im Dhünthal, Elberfeld 1899. — D. DISSELHOFF, Der Dom zu Altenberg: Daheim 1899, S. 551. — B. SCHÖNNESHÖFER, Altenberg: Monatsschrift d. Berg. Gesch. Ver. III, S. 2. — F. STOCKHAUSEN, Der Bergische Dom: Monatsschrift d. Berg. Gesch. Ver. III, S. 69.

Quellen
Das Bauwerk

Das Bauwerk insbesondere:

CORN. SCHIMMEL, Die Abteikirche zu Altenberg, 15 Blätter, Münster 1832. — S. BOISSERÉE, Denkmäler der Baukunst am Niederrhein, Taf. 59, 60. — F. GRUND, Die aufgefundenen byzantinischen Reste der wahrscheinlich ältesten Abteikirche zu Altenberg: B. J. X, S. 142. — BIERCHER, Die Kirche zu Altenberg in historischer und architektonischer Beziehung: Kölner Domblatt 1843, Nr. 32, 33. — Die Kirche zu Altenberg: BAUDRIS Organ für christliche Kunst VII, S. 26, 38; XV, S. 255. — OTTOMAR MÖLLER, Das Thal der Dhün und die Abtei Altenberg: Deutsche Bauzeitung XII, 1878, S. 12. — KUGLER, Kleine Schriften, II, S. 669. — LUDWIG und GEORG LANGE, Die historisch merkwürdigsten Städte in Deutschland, Darmstadt 1842, III. — FÖRSTER, Denkmäler deutscher Baukunst, V, 1, S. 9 mit 2 Tafeln. — KALLENBACH und SCHMITT, Christliche Kirchenbaukunst, Taf. 40, 10. — Die kunstgeschichtlich merkwürdigen Bauwerke, herausgegeben von Mitgliedern des Berliner Architektenvereins, Bl. 18a und 18b. — OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie II, S. 27, 282. — REBER, Kunstgeschichte d. Mittelalters, S. 188, 482. — DOHME, Geschichte der deutschen Baukunst, S. 219. — H. KNACKFUSS, Deutsche Kunstgeschichte, I, S. 322. — E. AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters i. d. Rheinlanden, Text II, S. 3. — H. W. BREWER, Some churches in the neighbourhood of Cleves: Transactions of the Royal Institute of British architects new ser. VII, 1891, p. 301, 303. — Ders. in The Builder LVIII, p. 452. — THOMAS H. KING, The Studybook of mediaeval architecture and art, London 1858, I, pl. 21, 22 (chapter-house and cloisters). — H. HARTUNG, Motive der mittelalterlichen Baukunst in Deutschland, Taf. 96—99. — W. HARLESS, Das Memorienregister der Abtei Altenberg: Berg. Zs. XXXI, S. 119. — STRAUVEN, Zwei Urkunden über den Bau der Abteikirche zu Altenberg: Ann. h. V. N. XXVIII, S. 37. — H. HÖFER, Beiträge zur Geschichte der Kunst der Cistercienser in den Rheinlanden. I. Altenberg: Studien und Mitteilungen a. d. Benediktiner- und Cistercienserorden, XX, 1899, Heft 1. — Über die letzte Wiederherstellung CLEMEN in den Jahresberichten des Altenberger Domvereins 1895—1900. — Ders. in den Jahresberichten der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz 1896, S. 12; 1897, S. 17; 1898, S. 12; 1899, S. 8 und B. J. C, S. 152: 102, S. 215; 103, S. 181; 105, S. 194.

Handschr. Qu.
Düsseldorf
Urkunden

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchive zu Düsseldorf (vgl. ILGEN, Rheinisches Archiv S. 59): 914 Urkunden von 1139—1756, darunter zahlreiche Papsturkunden von 1139 an, Kaiserurkunden von 1202 an.

Kopiare

Kopiare: 1. B. 113a: aus dem 16. Jh. mit Zusätzen des 17. und 18., enthält Urkunden von 1195—1769, hauptsächlich von den bergischen Herzögen und den rheinischen Erzbischöfen. 2. B. 113b: aus dem 16. Jh., enthält Urkunden von 1216—1532, zumeist Privilegien. 3. B. 113c: aus dem 16. Jh., betitelt: Erbrendt des dhombstiffts und der stede Coln, doch folgen diesen die Geldgeschäfte zwischen Domkapitel und Stadt Köln einerseits und der Abtei Altenberg andrerseits betreffenden Urkunden andere Urkunden, hauptsächlich Ablässe und Privilegien der Päpste, der Kaiser, der Herzöge von Jülich-Berg und der rheinischen Erzbischöfe. 4.—6. B. 113d, e, f: Urkunden über die Besitzungen und Einkünfte der Abtei an verschiedenen Orten, vom 13.—18. Jh. (494, 1141 und 788 Seiten). 7. B. 113g: aus dem 16. Jh., betreffend die Besitzungen und Gefälle in der Stadt Köln. 8. B. 146: Urkunden und Briefe von 1532—1593 und eine von 1323, zu schreiben begonnen 1568.

Akten

Akten: Wahlinstrumente der Äbte 1538—1779. Nachrichten über die Aufnahme von Konventualen. Nachrichten über Visitationen. Schreiben fürstlicher

Handschr. Qu. Personen an die Äbte. Nachrichten über die Einkünfte, Zins-, Renten-, Pachtregister, vom 14.—16. Jh., über Schulden etc. Zahlreiche Akten über die Güter der Abtei, sowie über einige der Abtei unterstehende Pfarr- und Klosterkirchen. Verzeichnis der Reliquien der Abtei, um 1500 (gedruckt), und Akten über Ablassverleihungen. Akten über den Cisterzienserorden im allgemeinen. Nachrichten über die Begängnisse der Kölner Erzbischöfe Johann Clemens (1723) und Max Friedrich (1784).

Notatenbuch des Abtes Johannes Blanckenberg und seiner Nachfolger von 1643 bis 1739 über Zuwendungen an die Abtei, über Zeitereignisse und eigene Erlebnisse.

Nachlass des Archivars Kerris: Deutsches Gedicht über die Gründung der Abtei (gedruckt); Abschrift der (gedruckten) Abtschronik (wobei der Anfang, bis ca. 1380, fehlt); am Schluss beider Hefte ein (gedrucktes) Verzeichnis der im Dom Beerdigten; Übersetzung der auf Altenberg bezüglichen Stellen der Chronik LEVOLDS VON NORTHOFF.

Nachrichten über die Aufhebung der Abtei in den Akten der Separat-Kommission in geistlichen Korporations-Angelegenheiten. Abtschronik von 1517 mit Abbildungen der Kirchen von Altenberg und dessen Filiae (Text gedruckt i. d. Berg. Zs. XXIX, S. 171, vgl. Fig. 1). Ältere Verzeichnisse des Archivs der Abtei von 1488 bis um 1800. Hs.: Rituale v. Anf. des 16. Jh. mit goldverzierten Initialen, mit späteren Zusätzen.

Berlin — In der Kgl. Bibliothek zu Berlin: FRANZ HEBENSTREIT, Geschichte und Beschreibung des Doms zu Altenberg, Köln 1840, Cod. Boruss. fol. 1020.

München — In der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München: In der Redinghovenschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. VI, Bl. 128a Privilegien von 1268 an, Bl. 131 Abschrift des Gedichtes über die Gründung der Abtei, Bl. 135b Verzeichnis der in Altenberg begrabenen Fürsten. Bd. XVI, Bl. 219, 221 Inschriften. Bd. XXIV, Bl. 169. Genaues Verzeichnis der Grabdenkmäler mit den Inschriften und einzelnen Federzeichnungen Bd. XXX, Bl. 656 Verzeichnis der in Altenberg begrabenen Fürsten.

Köln — Im Stadtarchiv zu Köln: In den Farragines des Gelenius (XI, Bl. 585) Abschrift der Altenberger Abtschronik von 1517 mit Zusätzen bis 1607. — Liste der Zinshäuser der Abtei in Köln 1716—1758.

Altenberg — Im Besitz des Herrn Rob. Keller zu Altenberg: Akten, betr. die Abtei a. d. J. 1793—1797. Vgl. TILLE, Übersicht S. 241.

Odenthal — Im Bürgermeisteramt zu Odenthal: Akten betr. die Kunstwerke in der Abteikirche Altenberg, Bericht von KARL SCHÄFER, 1805 (Tit. VII. Sect. III. Litt. C. Nr. 24).

Ältere Ansichten

Ältere Ansichten.

1. Ansicht der Abtei von Südwesten, in Medaillonform, vom J. 1517, auf einem die Abtschronik enthaltenden Pergamentblatt, im Staatsarchiv zu Düsseldorf (Fig. 1). Die Hs. beschrieben von FR. KÜCH in der Berg. Zs. XXIX, S. 171.

2. Ansicht der Abtei von Südwesten, kleines Medaillon, Federzeichnung im Rituale ordinis Cisterciensis (Düsseldorf, Landesbibliothek Cod. C. 38).

3. Heiligenbildchen, 10,3×6,2, mit dem Kruzifixus und dem h. Bernhard, im Hintergrunde die Abtei von Süden, a. d. J. 1692, von *H. Person*.

4. Heiligenbildchen, 10,5×6,3, mit dem Kruzifixus und der h. Lutgardis, im Hintergrund Altenberg von Süden, a. d. 17. Jh.

5. Zwei grosse Ölgemälde a. d. 17. Jh. im Erzbischöflichen Generalvikariate zu Köln. Das erste, die Abteigebäude von der Südseite zeigend, 1,29×1,80 m, bez. NEW ALTENBERG VON ITE PRAELAT LOHE AUFFGERICHT 1692; das zweite, 1,41×2 m, das Innere des Domes darstellend, bez. ABBAS LOHE F. F. 1695.

Ältere Ansichten

6. Ansicht des Klosters aus der Vogelperspektive, 72 × 48 cm, bez. oben: WAHRER ABRIS DES KLOSTERS ALDENBERG IM HERTZOGTHUMB BERG GELEGEN, FUNDIRT IM JAHR 1133. Rechts unten: JOANN ODENDOLL DELINEAVIT. JOANNES JACOBUS SARTOR FECIT COLONIAE 1707. Oben Spruchband: PIIS MANIBUS REVERENDISSIMI ET AMPLISSIMI DOMINI D. JOANNIS JACOBI LOHE, MONASTERII B. MARIAE V. DE VETERI MONTE SACRI ORDINIS CISTERCIENSIS DUCATUS MONTENSIS ABBATIS DIGNISSIMI, DOMINI TEMPORALIS IN RHEIL ETC., QUI IN ANNUM VIGESIMUM PRIMUM LAUDABILITER PRAEFUIT, ABBATIAM NOSTRAM DIVERSIS AEDIFICIIS EX FUNDAMENTO CONSTRUCTIS EXORNAVIT AC VETEREM MONTEM QUASI IN NOVUM TRANSFORMAVIT NOVISQUE REDITIBUS AUXIT, HANC ICHNOGRAPHIAM, QUAM VIVENS CONCEPIT, POST MORTEM EIUS PERFICI CURAVIT AC IN PERENNEM MEMORIAM CONSECRAVIT F. JOANNES HENNING ABBAS TOTUSQUE CONVENTUS VETERIS MONTIS. Ein früherer Zustand der Platte mit geringen Abweichungen ist erhalten.

7. Ansicht der Abtei aus der Vogelperspektive 17 × 13,5 cm, bez. unten: V. SARTOR FECIT COLONIAE 1712, mit der Unterschrift: WAHRER ABRIS DER ABDEYEN ALTENBERG HEILIGEN CISTERCIENSER ORDENS IM HERTZOGTHUM BERG GELEGEN. Vgl. Taf. I.

8. Ansicht der Abtei von Südwesten, getuschte Federzeichnung in E. PH. PLOENNIES, Topographia ducatus Montani v. J. 1715 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 31). Vgl. Berg. Zs. XIX, S. 81 und die Nachbildung im Anhang.

9. Ansicht der Abtei von Süden, Bleistiftzeichnung von Ingenieur *Saulon* vom J. 1762, 26 × 40,8 cm, im historischen Museum zu Köln.

10. Ansicht von Nordwesten, Tuschzeichnung 2. H. d. 18. Jh., 20 × 29 cm, ebenda.

11. Ansicht der Abtei von Süden, Lithographie, 14,5 × 10 cm, von *Severin* in Düsseldorf, Verlag der Falkenberg'schen Verlagshandlung, noch mit dem alten vierseitigen Dachreiter (aus ZUCCALMAGLIO, Geschichte und Beschreibung des Klosters Altenberg 1836, aber vor 1821 gezeichnet).

12. Ansicht der Abtei von Süden, Kupferstich, 26 × 32,2 cm, bez. DIE EHEMALIGE ABTEY ALTENBERG J. SCHRAM DEL. ET SCULP., a. d. Anfang des 19. Jh., noch mit dem Dachreiter.

13. Ansicht der Abtei im J. 1834 (mit dem eingestürzten Chor, 23,5 × 14 cm, bez. unten ABTEI ALTENBERG AM RHEIN 1834, nach der Natur gezeichnet und radiert von *Ed. Gerhardt*. Abgeb. bei MERLO, Kölnische Künstler, 2. Aufl., Sp. 292, Taf. 11.

14. Darnach ein Holzschnitt, von 1840, 13,8 × 23 cm,

15. Ansicht der Kirche von Westen, Stahlstich, 11 × 13,5 cm, gez. von *L. Lange*, gestochen von *Joh. Poppel*. Unterschrift: DIE KIRCHE ZU ALTENBERG BEI CÖLN.

16. Ansicht der Kirche von Norden, Lithographie 15,5 × 12,5 von *C. W. Korff* in Elberfeld.

17. Ansicht der Abtei von Nordwesten, Stahlstich 10 × 14,8 cm, T. VERHAS DEL., H. WINKLES SCULP., bez.: KLOSTER ALTENBERG IM BERGISCHEN.

18. Ansicht der Abtei von Nordwesten, farbige Lithographie, 17 × 8,5 cm, bei Hyll & Klein in Barmen.

19. Blick auf die Abtei von Nordwesten, von der Höhe aus, Lithographie, 35 × 49 cm, künstlerisch tüchtiges Blatt aus den 60er Jahren, ohne Bezeichnung.

20. Lithographie, 55 × 38 cm, nach dem Blatt von 1707 (Nr. 6), gez. von *P. J. Heinrichs* 1878, lithographiert von H. Beyer & Söhne in Langensalza.

21. Gemälde, die letzten Trümmer der Abtei, nach der Natur gemalt von *H. Mücke* (Original unbekannt), in Photographie verbreitet.

22. Ansicht der Abteikirche von Nordwesten, farbige Lithographie, 36 × 28 cm, bez. unten C. C. SCHEUREN F., rechts WEBER & DECKERS LITH. KÖLN.

Architekton. Aufnahmen

Architektonische Aufnahmen: Die Kirche mit den Abteigebäuden ist vor 1821 durch *Bernhard Hundeshagen* genau aufgenommen, darnach die Veröffentlichung bei C. SCHIMMEL, Münster 1832. Taf. 1 Grundriss, Taf. 3 Nordansicht, 4 Westansicht, 5 Ostansicht, 6 Längenschnitt, 7 Querschnitt, 9 Details. Die Abteigebäude Taf. 2 Grundriss, 7 und 8 Schnitte, 10 Details. Nach *Hundeshagen* auch die Risse bei BOISSERÉE: Taf. 59 Grundriss der Abteigebäude, Taf. 60 Schnitte und Details. Nach SCHIMMEL dann die genaue Veröffentlichung bei TH. KING, Studybook of mediaeval architecture and art, Bd. I, Altenberg. Taf. 1 Grundriss und Schnitte, Taf. 2 Fenstermasswerk und Profile, Taf. 3 Abteigebäude Grundriss, Taf. 4 Schnitt und Ansicht. Aufnahmen von *v. Lassaulx* in der Mappe seiner Zeichnungen im Kultusministerium zu Berlin: Taf. 18 Grundriss, 19 Südansicht, 20 Schnitt durch Chor, 21 Querschnitte, 22 Längenschnitt, 23 Ost- und Westansicht, 36 und 37 Details aus den Abteigebäuden. Neue Aufnahmen 1896 durch die Königliche Regierung veranlasst (darnach Taf. III Fig. 3 u. 8).

Geschichte

Geschichte.

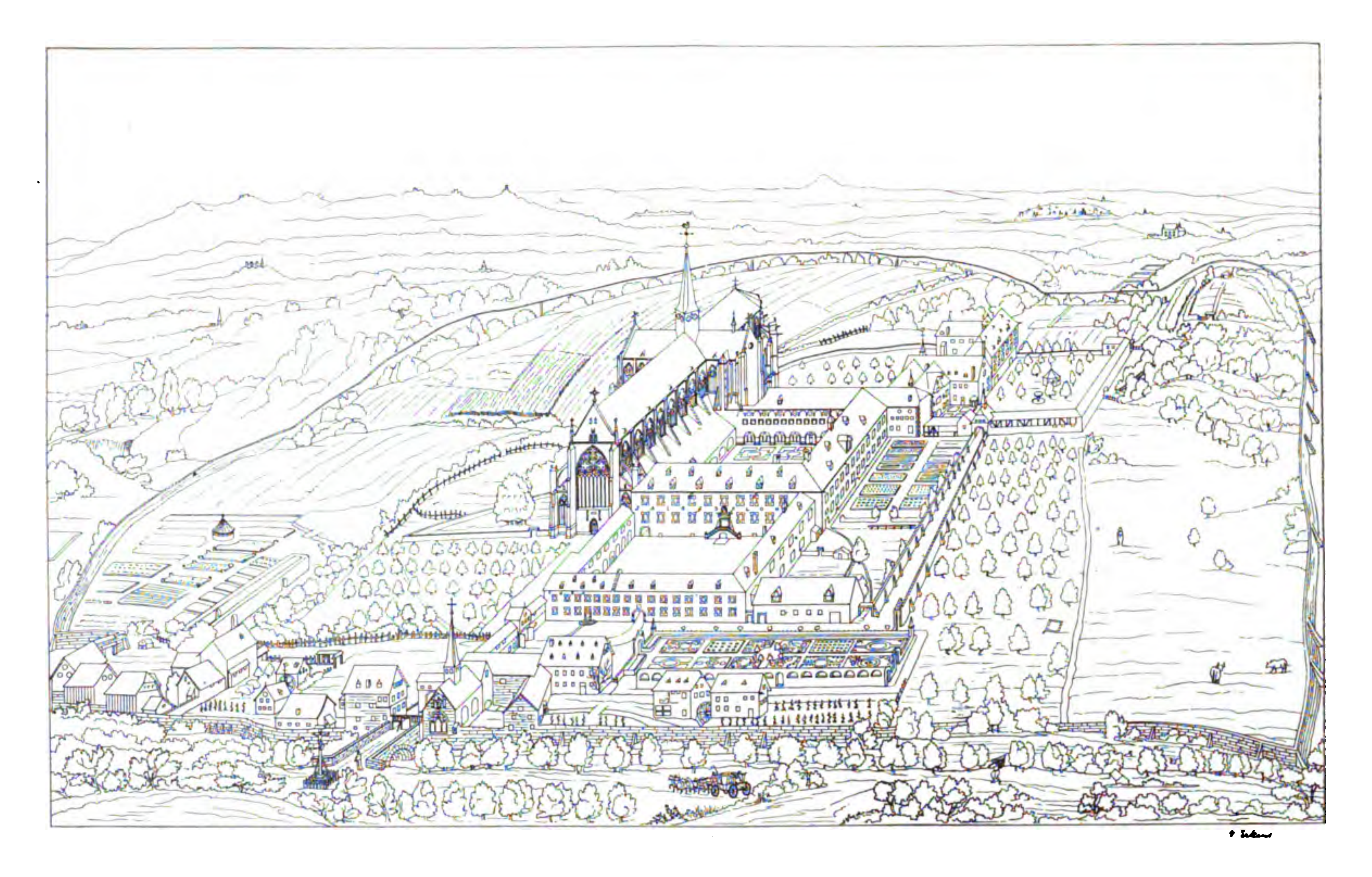
Gründung

Als die ersten Gründer des Klosters werden in der Relatio de exordio monasterii Veteris Montis (vgl. oben S. 11), in der Chronik des LEVOLD VON NORTHOF (ed. TROSS p. 50) und in der Chronik des Klosters Kamp (ed. KEUSSEN i. d. Ann. h. V. N. XX, S. 266), sowie in der a. d. 15. Jh. stammenden poetischen Überlieferung die Gebrüder Eberhard und Adolf, Grafen von Altena, genannt. Eberhard, so berichtet die Tradition, der in der Schlacht bei Thaldorf zwischen Gottfried von Brabant und Walram von Limburg auf der Seite der Limburger kämpfte, zieht sich ungekannt nach der Schlacht in die Nähe des Klosters Morimund zurück, wird dort von bergischen Rittern erkannt, darauf in das Cistercienserkloster Morimund aufgenommen, und kehrt erst 1133 nach den Rheinlanden zurück, nachdem ihm der Bruder Adolf das Stammschloss des Geschlechtes an der Dhün eingeräumt hatte. Im J. 1133 wird vom Erzbischof Bruno von Köln dort die erste Niederlassung der Cistercienser eingeweiht. Dieses Datum ergiebt sich aus der Dorsualnote auf der Urk. des Erzbischofs Arnold I. von 1139 (?) bei LACOMBLET, UB. I, S. 221, Anm. 1. Vgl. KÜCH in der Berg. Zs. XXIX, S. 174, Anm. 5. Die abweichenden Überlieferungen 1126, 1131, 1132, 1134, 1142 mit Quellenangabe bei JANAUSCHEK, a. a. O. I, S. 29. Auch die im 13. Jh. geschriebene vita beati Everhardi nennt als Gründungsjahr das J. 1133 (ebenso das Chronicon mon. Campensis: Ann. h. V. N. XX, S. 266). Im J. 1139 (oder 1138?) bestätigt Erzbischof Arnold I. dem cenobio quod dicitur Berghe und den militantibus domino sub regula beati Benedicti in ordine sancto Cisterciensium die erste Stiftung (LACOMBLET, UB. I, Nr. 330). Im J 1139 nimmt auch Papst Innocenz II. das monasterium sancte Marie in Berghe in seinen Schutz (LACOMBLET, UB. I, Nr. 331).

Erste Kirche

Nach wenigen Jahren schon wird das Kloster in das Thal nahe beim Schloss übertragen und hier schon 1145 das neue Kloster geweiht (Abtschronik i. d. Berg. Zs. XXIX, S. 175: Berno abbas . . . monasterium de castro in vallem iuxta aquas transtulit atque edificare cepit feliciter. Das Datum auch in der Dorsualnote der Urk. von 1139).

Die 1145 errichtete Kirche war eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika. Im J. 1846 wurden bei den Wiederherstellungsarbeiten die Fundamente der halbrunden Apsis und des Chorhauses im jetzigen Hochchor aufgedeckt und genau aufgenommen (F. GRUND in den B. J. X, S. 142 mit Taf. III). In den nächsten Jahrzehnten wuchs Ansehen und Reichtum der Abtei; die Kölnischen Erzbischöfe wie die Grafen von Berg förderten sie durch Schenkungen und Vergünstigungen aller Art (vgl. LACOMBLET,



Abtei Altenberg. Ansicht aus der Vogelschau nach dem Stich vom J. 1707.

UB. I, Nr. 388, 423, 489, 492, 513, 514, 546, 548, 567; II, Nr. 4, 7, 21, 30, 52, 57, 67, 124). Die Abtei führte im Anfang wie der Stammsitz des Geschlechtes nur den Namen Berge. Erst seitdem um die Mitte des 12. Jh. die Grafen von Berg an

Geschichte

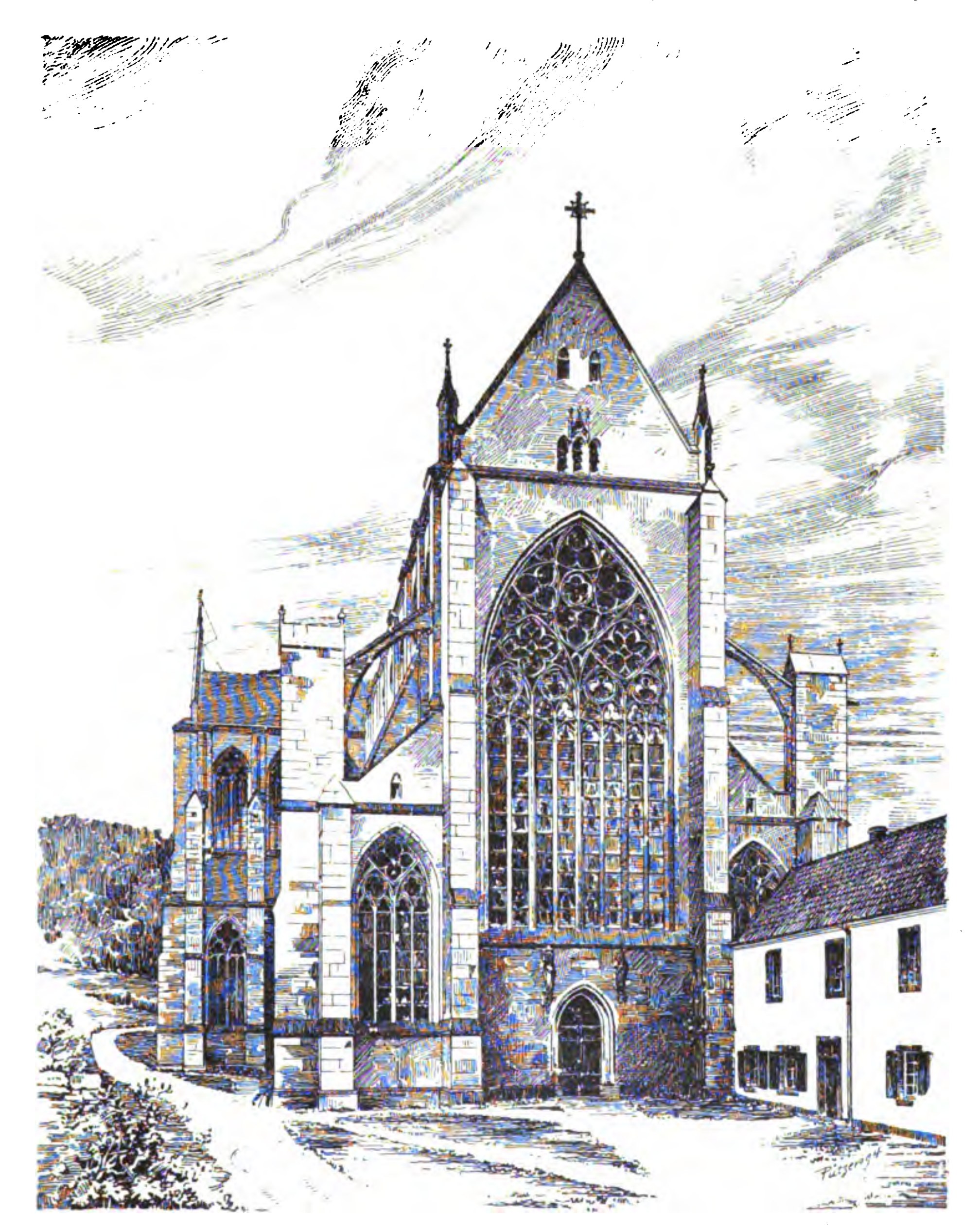


Fig. 2. Altenberg. Westansicht der Abteikirche.

der Wupper ein neues Schloss Neuenberg (novum castrum, novus mons, novi montis castrum) sich errichtet hatten (vgl. Kunstdenkmäler Bd. III, S. 207), erhielt die Abtei im Gegensatz hierzu den Namen Altenberg.

Geschichte

Die romanische Anlage der Kirche und der Abteigebäude hatten wohl schon bei dem grossen Erdbeben am 11. Januar 1222 viel zu leiden (ZUCCALMAGLIO, Geschichte von Altenberg S. 18). Der Neubau der Kirche wurde aber erst nach drei Jahrzehnten vorgenommen.

Frühgothischer Neubau

Am 3. März 1255 legten im Beisein des Erzbischofs Konrad von Hochstaden der Graf Adolph V. von Berg und der Herzog Walram III. von Limburg den Grundstein zu dem gewaltigen Neubau (Abtschronik von 1517 i. d. Berg. Zs. XXIX, S. 178: primum lapidem locaverunt in fundamentum novi monasterii de Bergis. Vgl. auch JONGELINUS, Notitia abbatiarum ordinis Cisterciensis II, p. 17).

Der Neubau fiel in die Zeit der völligen Umwälzung aller baukünstlerischen Ueberlieferung. Im Anschluss an den vor sieben Jahren begonnenen Kölner Dom wurde der Bau als frühgothische Anlage mit Chorumgang und Kapellenkranz begonnen. Der Schöpfer des Domes ist aber nicht der erste Kölner Dombaumeister selbst (so MERLO in den B. J. LXXIII, S. 110 und FR. MERTENS, Die Baukunst in Deutschland. Dagegen schon KUGLER im Deutschen Kunstblatt 1851, Nr. 48 und Kleine Schriften II, S. 669), sondern Meister *Walter*, wie W. HARLESS nach dem Memorienregister der Abtei festgestellt hat (Eintragung zum 7. September: Walterus. hic edificavit basilicam nostram. W. HARLESS, Der Baumeister des Altenberger Münsters: B. J. LXXIV, S. 90. — Ders., Das Memorienregister der Abtei Altenberg: Berg. Zs. XXXI, S. 119, 131. — MERLO, Kölnische Künstler 2. Aufl. Sp. 914).

Chor

Der Bau schritt rasch voran, schon unter Abt Theodorich (1265—1276) wurden zehn Altäre im Chor errichtet (Abtschronik von 1517 i. d. Berg. Zs. XXIX, S. 179: sub isto abbate constructa sunt x altaria cum lavatorio). Abweichend JONGELINUS, a. a. O. II, p. 17: constructa sunt decem sacella cum suis altaribus in circuitu ecclesiae et fons in introitu. Die sacella sind jedenfalls auf den Kapellenkranz zu beziehen. Vergl. die Urk. v. 1287 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Altenberg Urk. 165).

Die eigenen Mittel des Klosters reichten freilich nicht aus; schon 1267 fordern Dekan und Domkapitel zu Köln alle Klostervorstände und Pfarrgeistlichen auf, die Boten der Abtei bei ihren Sammlungen zu unterstützen (LACOMBLET, UB. II, Nr. 574: cum . . abbas et conventus monasterii Veteris Montis . . . ecclesiam eiusdem monasterii nimia vetustate consumptam de novo reedificare ceperint opere sumptuoso, nec ad consumationem eiusdem operis proprie sibi subpetant facultates).

Aus dem J. 1281 stammen dann verschiedene übereinstimmende Ablässe der Bischöfe von Münster, Minden und Hildesheim (LACOMBLET, UB. II, Nr. 750, S. 444 Anm. 1). In diese Zeit fällt die erste Weihe: sie erfolgte wie in Köln, nachdem der Chor fertig gestellt war. Nach ZUCCALMAGLIO, Dom zu A. S. 19 (ohne Quelle) wurde der Chor am 13. Juli 1287 unter dem Abt Marsilius eingeweiht.

Langhaus

Der Bau schritt von nun an nur langsam nach Westen voran. Der durchgängige Wechsel der Profile am Querschiff beweist, dass Jahrzehnte vergingen, bis dieser Teil fertig gestellt wurde. Um 1370 kam dann der Bau des Langhauses völlig ins Stocken (vgl. den Aufruf des Generalkapitels des Cisterienserordens v. J. 1378: Düsseldorf, Staatsarchiv, Altenberg Urk. 441).

Vollendung

Die Vollendung der Kirche ward nur ermöglicht durch die wiederholten Stiftungen Wicbolds, eines geborenen Kölners, gewesenen Bischofs von Kulm, der sich in das Kloster zurückgezogen hatte. Er stiftete hintereinander 400 Gulden für die Vollendung des Daches der Kirche, 120 Gulden für vier Gewölbe im linken Seitenschiffe, 400 Gulden für das grosse Westfenster, 300 Gulden für die letzten vier Gewölbe im Mittelschiff. So wurde endlich die Kirche vollständig vollendet und im

Auftrag des Erzbischofs Friedrich von Köln am 3. Juli 1379 durch denselben Bischof Wicbold feierlich zu Ehren Gottes, der Gottesmutter Maria, der hh. Bekenner Benediktus und Bernardus und der hh. elftausend Jungfrauen eingeweiht (Abtschronik von 1517 i. d. Berg. Zs. XXIX, S. 183 und Anm. 1. Vgl. JONGELINUS, a. a. O. II, S. 24. Verzeichnis der der Abtei durch Wicbold erwiesenen Wohlthaten in dem Revers vom 7. Mai 1386 bei STRAUVEN in den Ann. h. V. N. XXVIII, S. 37. Vgl. auch das Testament Wicbolds ed. GERSS in der Altpreussischen Monatsschrift XIII, S. 478). Als letzter Baumeister erscheint *Hermann von Polym.* — Geschichte

Unter dem nächsten Abt Andreas von Monheim ward dann das grosse Westfenster des Domes vollendet (facta est magna fenestra vitrea in anteriori parte ecclesiae nostre contra occidentem: Berg. Zs. XXIX, S. 185). Der Meister des Fensters war ein frater conversus des Klosters, Namens *Raynoldus,* den seine Grabschrift: super omnes rex lapicidas nennt (JONGELINUS a. a. O. II, p. 24. Vgl. auch BELTZ in LERSCHS Niederrhein. Jahrbuch 1843, S. 265 und v. STRAMBERG, Rhein. Antiquarius I, I, S. 324).

15. Jh — Die weitere Bauthätigkeit an der Kirche bezieht sich nur auf innere Einbauten und innere Ausschmückung. Unter dem Abt Arnold von Munckendam (1467—1490) ward das steinerne Sakramentshäuschen im Chor errichtet (Abtschronik von 1517 in der Berg. Zs. XXIX, S. 189: factum est novum promptuarium lapideum venerabilis sacramenti circa summum altare).

16. Jh. — Unter dem Abt Heinrich Rouffer (1496—1517) wurden zwei neue Orgeln und ein steinernes Reliquiengehäuse bei den Chorstühlen nebst anderen Ausstattungsstücken beschafft. (Ebenda S. 190: ecclesia cum duobus organis atque novo promptuario lapideo ad imponendum reliquias circa sedilia presbiterii cumque duobus vexillis margaritis intextis decorata est). Abt Andreas Boir (1524—1536) liess die Kirche innen und aussen in Stand setzen (JONGELINUS a. a. O. II, p. 28).

Im J. 1583 hatte die Abtei durch den Truchsessischen Krieg schwer zu leiden, noch mehr 1632 im dreissigjährigen Krieg unter General Baudissin. Die Mönche flohen, Kloster und Kirche wurden geplündert, selbst die Reliquien entführt.

17. Jh. — Das Notatenbuch (Düsseldorfer Staatsarchiv, Altenberg, Reg. $28^1/_2$) des Abtes Johann von Blankenberg (1643—1662) berichtet wiederholt von der Anschaffung kirchlicher Geräte und Ausstattungsgegenstände. Im J. 1645 werden neue Altäre im Schiff der Kirche beschafft, der alte Lettner wird zerstört und durch das noch jetzt erhaltene eiserne Gitter ersetzt (Isto anno separata fuit nostra dispositione posterior pars ecclesiae per cancellos ferreos depictos, postquam destructus esset chorus conversorum, ad maius templi ornamentum).

Im J. 1647 wird die Orgel repariert, zwei Jahre später verlegt und vergrössert, 1655 arbeiten die Schreiner an einem neuen Hochaltar (laborant hoc tempore nostri scriniarii in erigendo novo summo altari).

18. Jh. — Während der Unruhen im letzten Jahrzehnt des 18. Jh. hatte auch die Abtei schwer zu leiden, besonders im J. 1797 unter General Hoche, der der Abtei eine fast unerschwingliche Kriegskontribution auferlegte. Über die schweren Einbussen des Klosters in den nächsten Jahren vergl. eingehend REDLICH a. a. O.

Aufhebung — Am 12. September 1803 erfolgte endlich die definitive Aufhebung der Abtei. Über den Zustand der Abtei in diesem Zeitpunkt giebt das Inventar (Düsseldorf, Staatsarchiv, Separatkommission $11^1/_2$ — abgedruckt bei REDLICH a. a. O.) Auskunft, das die gesamte Ausstattung in Kirche und Klosterräumen aufführt.

Verkauf — Im J. 1806 wurde die Abtei mit allen Gebäuden durch die Regierung an den Kaufmann Johann Heinrich Pleunissen in Köln verkauft für 26415 Reichsthaler

Geschichte (Kaufvertrag abgedruckt bei KELLER a. a. O. S. 39), der Käufer musste sich aber verbindlich machen, die Kirche stehen zu lassen und den Gottesdienst darin beizubehalten, „ein Eigentum an dem Material der Kirche erlange er nur dann, wenn die Kirche zur Ruine und nicht mehr hergestellt werde" (ZUCCALMAGLIO, Geschichte und Beschreibung S. 80).

Zerstörungen In den Räumen des alten Dormitoriums wurde eine chemische Fabrik errichtet, die am 7. November 1816 in Flammen aufging — die Klostergebäude mit dem Kreuzgang wurden vom Feuer zerstört und stürzten zusammen, das Dach der Kirche mit dem Dachreiter ging gleichfalls zu Grunde. Mit Hülfe einer Haus- und Kirchenkollekte ward schon im nächsten Jahr ein dürftiges Notdach aufgesetzt, aber es hielt das Verderben nicht auf: am 1. Oktober 1821 brach der südliche Querarm mit einem Teil des hohen Chores zusammen. Jetzt beanspruchte der Rentmeister des Freiherrn F. L. von Fürstenberg, der nach dem Regierungsrat von Bülow und dem Oberzolleinnehmer Pelzer i. J. 1819 die Gebäude erworben hatte, das Eigentum an dem Bau. Erst nach drei Tagen ward die Kirche unter polizeilichen Schutz gestellt, aber sie war schon zum Teil geplündert. Nunmehr wurden auch die beweglichen wertvollen Ausstattungsstücke hastig aus der Kirche entfernt, die Uhr, die Wappen, die Inschrifttafeln, die Figuren weggenommen, selbst die Fenster ausgebrochen. Die Kirche wurde zwar verschlossen, aber im Winter 1830 auf 1831 stürzte wiederum ein Teil der Südwand des Hochchores ein, so dass jetzt der Hochaltar unter freiem Himmel stand.

Wiederaufbau Im J. 1835 begann der Wiederaufbau. Unter dem 16. August 1834 bewilligte der König Friedrich Wilhelm III. die Summe von 22000 Thalern. Im Herbst 1837 war der eingestürzte Teil bis zur Höhe der Seitenschiffe wieder aufgeführt.

Die Ausbesserung am Chor war damit vollendet. Im J. 1839 erfolgte eine neue Bewilligung von 21000 Thalern, ferner von 3000 Thalern für die Fenster im südlichen Kreuzflügel. Die Oberleitung hatte der Königliche Bauinspektor *Biercher*, die örtliche Leitung die Baumeister *Kronenberg*, *Kranz* und *Grund*. (Über die Restauration bis zu diesem Zeitpunkte eingehend BIERCHER im Kölner Domblatt 1843, Nr. 33. — E. WEYDEN in den Rheinischen Provinzialblättern 1836, 4. Heft. — MONTANUS ebenda 1838, 2. Heft.) Im J. 1844 wurden dann noch einmal 30000 Thaler bewilligt und nun unter der Leitung des Baumeisters *Grund* die Arbeiten von 1845 - 1847 zu Ende geführt. Am 22. September 1847 konnte in Gegenwart des Königs Friedrich Wilhelm IV.

Einweihung die feierliche Einweihung erfolgen. Die Gesamtkosten für die Wiederherstellungsarbeiten des Bauwerkes seit 1821 beliefen sich auf 92000 Thaler. Durch die Allerhöchste Kabinetsordre vom 11. September 1856 wurde die Kirche dem simultanen Gottesdienst übergeben; am 26. Juli ward der katholische, am 13. August der evangelische Gottesdienst wieder eröffnet.

Instandsetzung Durch diese Wiederherstellungsarbeiten wurde nur die Substanz des Bauwerkes selbst gesichert. Das Dach war aus falschen Sparsamkeitsrücksichten viel zu flach und niedrig angelegt und die Silhouette des Domes dadurch eine unglückliche geworden, der Südgiebel war dementsprechend auch zu niedrig aufgeführt, es fehlte der Nordgiebel, es fehlte vor allem die Krönung durch den Dachreiter. Die lange Reihe der Grisaillefenster, die einst den Hauptschmuck des Inneren bildeten, waren in der Verfallzeit des Domes zerstört und bei der Wiederherstellung willkürlich versetzt oder durch einfache Verglasung ersetzt, das Innere war seiner Ausstattung beraubt, die Grabdenkmäler der bergischen Fürsten waren zertrümmert. Im J. 1893 begann Frau Maria Zanders die Königlichen Behörden für eine weitergehende Wieder-

Geschichte

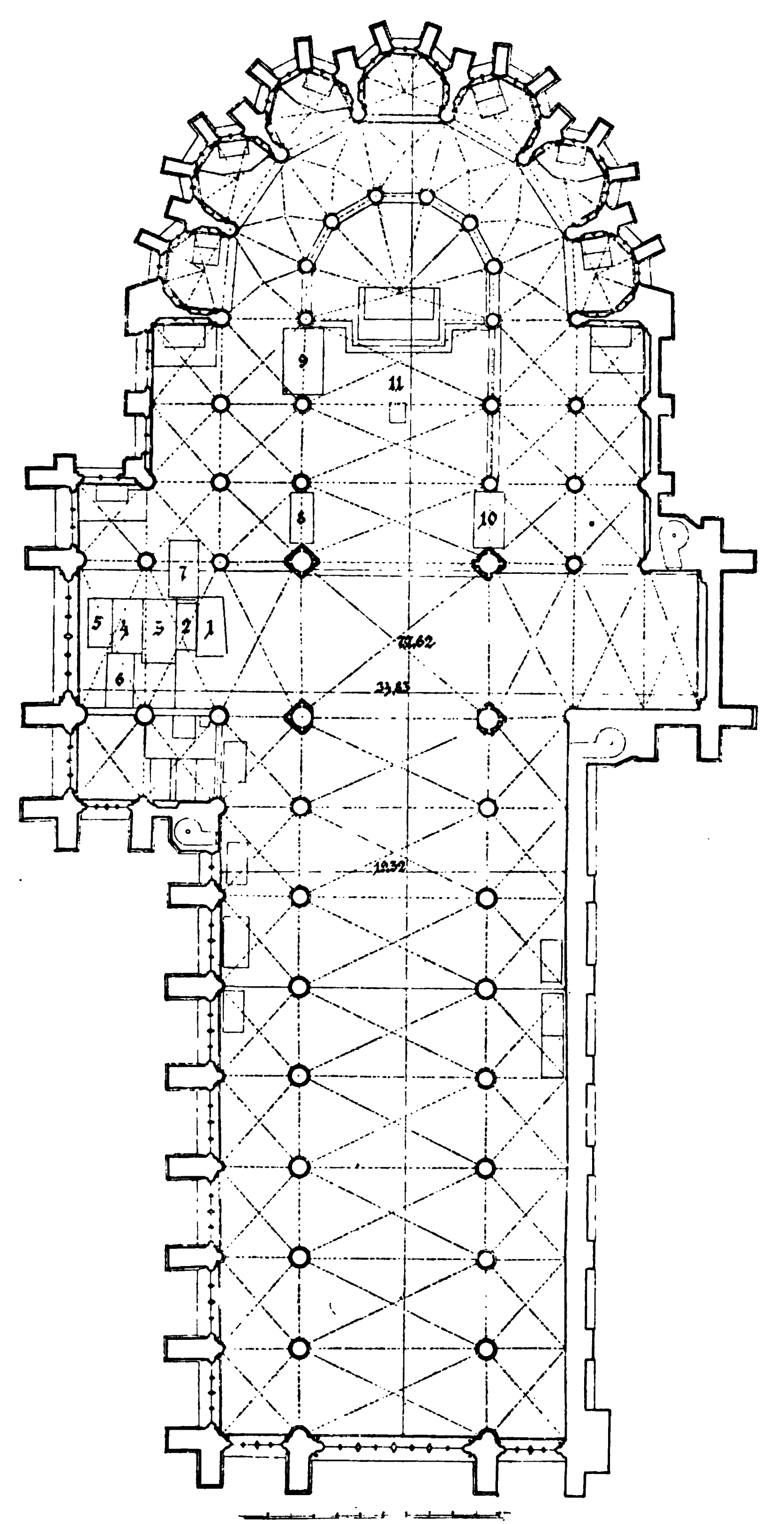


Fig. 3. Altenberg. Grundriss der Abteikirche.

Geschichte Altenberger Domverein

herstellung des Domes zu interessieren. Im J. 1894 wurde auf ihr Betreiben der Altenberger Domverein gegründet, der unter Herrn Richard Zanders als Vorsitzenden und Herrn Landgerichtsdirektor Karl Reichensperger als stellvertretendem Vorsitzenden die Arbeiten der inneren Instandsetzung und Ausschmückung übernommen hat. Er hat bis zum J. 1900 vor allem die Glasmalereien zum grössten Teil wiederhergestellt. Bis zum 1. Januar 1899 hatte der Verein 58655 Mk. aufgewandt. Die bauliche Instandsetzung des Äusseren der Kirche wurde gleichzeitig in den Jahren 1894 und 1895 durch die Königliche Regierung unter Leitung des Königlichen Kreisbauinspektors Baurat *Freyse* unternommen (eingehend über die letzten Arbeiten vgl. die Jahresberichte des Altenberger Domvereins 1895—1900 und gleichzeitig die Jahresberichte der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz 1895 bis 1900). Im J. 1900 wurde endlich eine Geldlotterie mit einem Reinertrage von 100000 Mk. bewilligt, durch die der Dom im Inneren und Äusseren den alten Schmuck wieder erhalten soll.

Beschreibung

Beschreibung.

Die Kirche zeigt die frühgothische Grundrissbildung: einen fünfschiffigen Chor mit Chorumgang, einen Kranz von sieben Kapellen und ein dreischiffiges Langhaus. Das Querschiff ist auf der Nordseite unregelmässig erweitert, auf der Südseite verkümmert. Das Material ist an den Hausteinteilen, an den Strebepfeilern, an den Gesimsen und Gewänden, im unteren Teile zumeist Trachyt vom Siebengebirge, in der Höhe auch Tuff in grossen Stücken, der eigentliche Mauerkern am Fusse Bruchsteinmauerwerk von schiefriger Grauwacke, die Zwickel und Giebel im Obergaden mit kleinen Tuffziegeln verblendet; bei der Restauration ist auch Sandstein, Basaltlava und Bellerstein verwendet worden (vgl. Fig. 3).

Äusseres Chor

Der äussere Gesammteindruck des Chores (Fig. 4) leidet wie der der ganzen Kirche z. Z. noch sehr unter der flachen Dachneigung. Bei dem Hochchor selbst ist vor allem auch der Schnittpunkt der Grate zu weit nach Westen hin zu liegen gekommen. Der Obergaden ist ganz schlicht gehalten. Ein kräftiges aber im ganzen einfach profiliertes Dachgesims ist um die an den Kanten vortretenden kräftigen Pilaster verkröpft. Die dünnen Strebebögen nehmen die in dem oberen Teil der Pilaster befindliche Rinne auf und leiten diese zu den Strebepfeilern hin, wo sie in ganz leichter Neigung in die einfachen muldenförmigen Wasserspeier endet. An dem Obergaden ruhen die Strebebögen auf einem einfachen halbrunden Konsol, an den Strebepfeilern setzen sie unvermittelt auf. Diese selbst sind ganz schlicht gehalten, nur mit einer sattelförmigen steinernen Abdeckung versehen, die wohl erst um 1840 neue aber zu kleine und in der Detailierung zu späte Kreuzblumen nach dem Vorbild der wahrscheinlich alten Kreuzblumen an der Westseite erhalten haben. Der Kapellenkranz und die Seitenchöre schliessen dann wieder mit einem schmäleren Dachgesims ab, das um die grossen Hauptstrebepfeiler herum verkröpft ist, gleichzeitig aber auch den einzigen Abschluss der Nebenstrebepfeiler der Kapellen bildet. Der obere flache Abschluss ist bei diesen in Folge dessen etwas mager. Die Strebepfeiler zeigen um den ganzen Bau herum in der gleichen Höhe einen mit Stein abgedeckten Wasserschlag. Im Unterbau ist um das ganze Bauwerk zunächst ein schmaler nur wenig vortretender Sockel herumgeführt und sodann der sehr kräftige und merkwürdig steile Wasserschlag, in dem die weniger steile aber gleich tief ausladende Sohlbank unter den Fenstern ihre Fortsetzung findet. Das Masswerk ist durchweg sehr einfach, das Couronnement der zweiteiligen Fenster zeigt im Obergaden einen Dreipass, bei den Kapellenfenstern aber ein einfaches Rund. Das

Strebesysteme

Äusseres

Profil der Pfosten ist nach aussen ganz schlicht, nur an den Kanten abgefast, die Fenstergewände haben im Profil eine flache Kehle und einen dünnen, herumlaufenden Rundstab aufzuweisen.

Am Hochchorhaus und an den Ostseiten der Querschiffflügel treten dafür grössere vierteilige Fenster ein. Da die Choranlage hier fünfschiffig ist, ist auch für

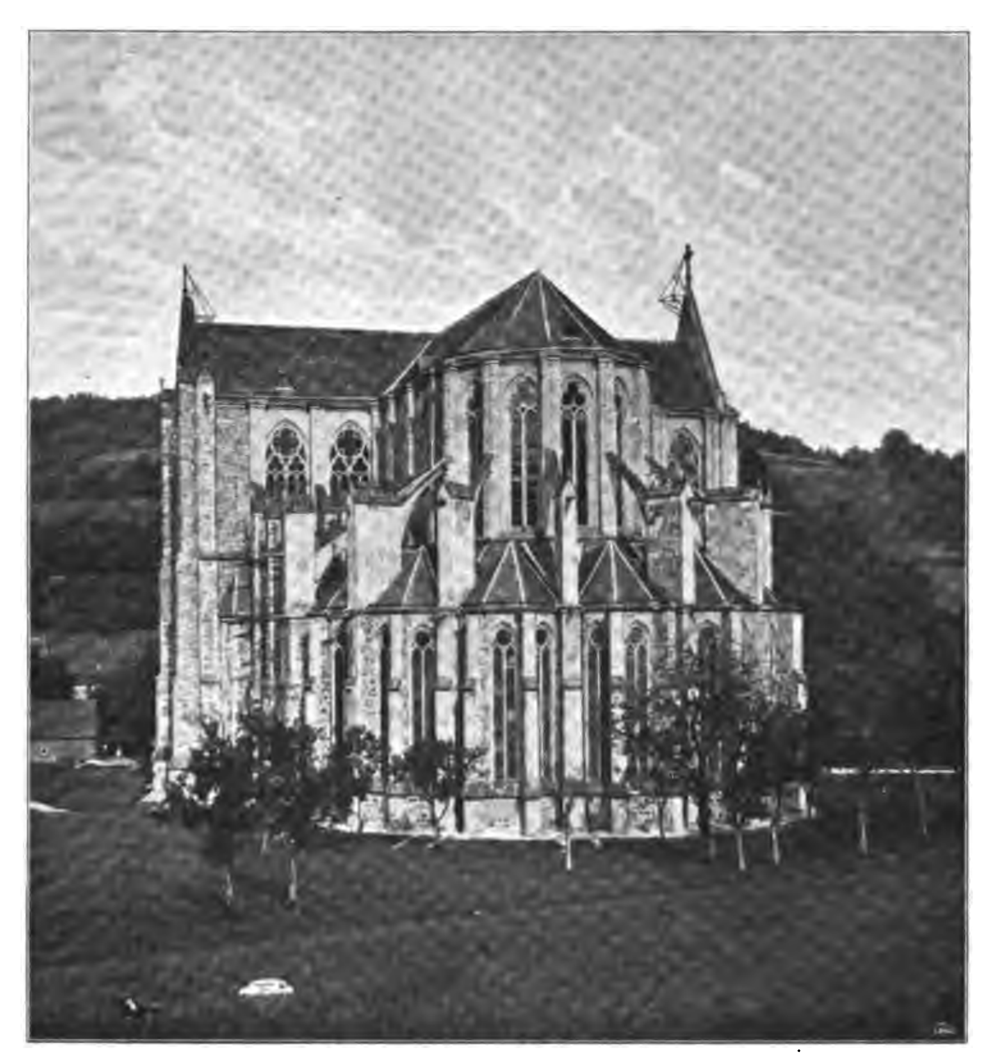


Fig. 4. Altenberg. Choransicht der Abteikirche.

die Strebebogen hier eine mittlere Unterbrechung notwendig. Der mittlere Strebepfeiler steigt wie der äussere ganz schlicht und ungegliedert auf und schliesst mit einem einfachen Giebeldach ab; die inneren Strebebogen sind ganz dünn und schlank, die äusseren weit stärker, der Druckcurve folgend, da für die Oberkante des äusseren Bogens die Linie des inneren Bogens beibehalten ist. Die äusseren Bogen sind übrigens auch unter sich von verschiedener Stärke. An dem Beginn des Kapellenkranzes ist auf der Süd- wie auf der Nordseite eine Verstärkung des Pfeilerunter-

Äusseres



Fig. 5 Altenberg. Zwei Joche der Nordseite.

baues angebracht, die in die Ansicht ziemlich einschneidet. Die Giebelchen über den Strebepfeilern in den Ecken, wo Chorhaus und Querschiff sich schneiden, bringen ein Missverhältnis mit sich, da der Giebel natürlich nur zu einem der Nachbarpfeiler parallel stehen kann. Die Fenster zeigen im Masswerk hier regelmässig in der Mitte einen grossen von einem Rund eingefassten Vierpass, darunter zwei kleinere Dreipässe; die Langbahnen selbst schliessen alle nur mit Spitzbogen, und zwar durchweg ohne Nasen, ab.

Querschiff

Der Nordgiebel des Querschiffes wird von zwei stark vorspringenden kräftigen Strebepfeilern flankiert, die zweimal abgetreppt sind, und um die in der Höhe das Dachgesims des Obergadens verkröpft ist, darüber schliessen sie nur mit einem kleinen Walm ab. Der Nordgiebel selbst ist erst 1896 in der alten Höhe wieder aufgeführt worden und in Tuff verblendet. Die beiden nördlichen Stirnflächen der Seitenschiffe des Querschiffes sind in Bruchstein aufgeführt. Die ganze Wandfläche wird beherrscht durch das riesige sechsteilige Fenster mit seinem schönen und scharfprofilierten Masswerk, unter ihm erscheint das kleine spitzbogige Nordportal ganz gedrückt. Die aus Trachyt bestehenden Gewände des Portales, das nach innen im Flachbogen geschlossen ist, sind reich profiliert und zeigen drei tiefe Kehlen. Das Masswerk und die Pfosten zeigen am Nordgiebel schon das charakteristische scharfe Profil und im Gegensatz zum Chor damit den Übergang zur



Altenberg. Ansicht der Abteikirche von Nordosten.

Hochgothik. An der Nordwestecke erhebt sich ein bis zum Dach der Seitenschiffe heraufgehender Treppenturm, ebenso an der Südostecke des südlichen Kreuzarms (Taf. II). Der Südgiebel, der in der 1. H. des 19. Jh. neu aufgeführt worden ist, ist ganz glatt und ungegliedert gehalten und zeigt in der Höhe nur ein kleines Rundfenster. Die an den Ecken vortretenden Strebepfeiler schliessen mit Satteldächern ab. An der Südwestseite erhebt sich ein den Zugang zum Dach vermittelnder Treppenturm.

Äusseres

Das Langhaus fällt zunächst durch das Fehlen der Strebebögen auf. An der Westseite der Kreuzarme sind noch die beiden äusseren Strebepfeiler hochgemauert und durch Strebebögen mit dem Obergaden verbunden, von da an aber tritt an Stelle des Strebebogens eine einfache Strebemauer, die wie der ganze Obergaden aus Tuff aufgeführt ist; nur die Abdeckung besteht aus Trachyt. Darüber dieselben merkwürdigen Wandverstärkungen wie am Chor mit der Wasserrinne in der Mitte. Das kräftige Dachgesims ist hier wieder um diese Strebepfeiler verkröpft.

Langhaus



Fig. 6. Altenberg. Verkündigung vom Portal der Abteikirche.

An der Nordseite waren die Strebepfeiler ursprünglich beabsichtigt, sie sind von unten auf entwickelt. Das Dachgesims der Seitenschiffe ist um sie herum verkröpft; darüber aber hören sie auf (Fig. 5). An der Südseite, wo die Klostergebäude anstiessen, sind diese Strebepfeiler von Anfang an nicht beabsichtigt gewesen. Die Aussenmauer ist, soweit der Kreuzgang reichte, ganz glatt, dann eingerückt, so dass nur die Verstärkungen hinter den Gurten vortreten, um die das obere Dachgesims wieder verkröpft ist (vgl. den Grundriss Fig. 3). Die ganze Südseite entbehrt in den Seitenschiffen der Fenster völlig — sie war ursprünglich ganz von den Klostergebäuden verbaut; nur der südliche Kreuzflügel besass (vgl. die Abbildungen von 1517 u. 1707) ein grosses Fenster. An der Westfassade (Fig. 2) sind die Strebesysteme an der Seite offenbar in erster Linie auch aus ästhetischen Gründen wieder aufgenommen. Wie an den Seitengiebeln wird das Mittelschiff hier flankiert von zwei kräftigen zweimal abgetreppten Strebepfeilern, die oben mit Walmdächern versehen sind, welche wiederum eine kleine Kreuzblume schmückt. Der eigentliche Giebel setzt über einem kräftigen Horizontalgesims auf, über dem direkt drei kleine spitzbogige Fenster angebracht sind; über dem mittelsten ein zierlicher

Westseite

Äusseres

Baldachin. In der Höhe noch einmal zwei kleine spitzbogige Fenster. Den Giebel krönt ein hohes Steinkreuz, an den Ecken erheben sich übereck gestellte schlanke Fialen. In den westlichen Stirnmauern der Seitenschifte über dem oberen durchlaufenden Gesims je ein kleines Fenster mit spitzbogigem nasenbesetzten Abschluss; die eigentliche Öffnung viereckig. Die Westfenster der beiden Seitenschiffe sind vierteilig, zeigen im Couronnement zuoberst einen Vierpass mit leicht zugespitzten Pässen, darunter je zwei runde Vierpässe. Das Südfenster ist durch das anstossende Gebäude halb verdeckt und auch im Inneren nur im oberen Drittel ausgebildet. Die ganze Westseite wie überhaupt die ganze Westansicht beherrscht aber das grosse achtteilige Westfenster, das Meisterwerk des *lapicida Reinoldus* mit seinem reichen Masswerk. Auch hier an der Haupteingangsseite ist das Portal, der Cisterciensersitte entsprechend, verschwindend klein. Es ist spitzbogig, die Gewände bestehen aus Trachyt und sind reich profiliert; über der Spitze ein Kerzenhalter.

Westfenster

Portalfiguren

Auf beiden Seiten auf einfachen Konsolen (die rechte mit frühgothischem Knospenblatt, wohl von älterem Bau stammend), zwei sehr feine gothische Stein-Skulpturen (Fig. 6). Zur Linken der Engel der Verkündigung, zierlich und gelockt, mit einem Spruchband, zur Rechten die Madonna, die zarte Gestalt zur Seite gewendet, der Kopf mit vollem üppigen Haar und lieblichem Ausdruck. Die rechte Hand, der linke Arm fehlen. Abb. AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler Taf. XLII, 5, 5a. In der Mitte eine geschwärzte Tafel mit der Inschrift in leoninischen Hexametern:

Inschrift

VIRGO PERHENNIS AVE, PER TE SALVABITUR AVE
MUNDUS, IN ETERNUM REGEM PARITURA SUPERNUM,
QUI DEUS EST ET HOMO, CUIUS PRIMORDIA PROMO
MISSUS AB ARCE POLI, ǪUE MANDANTUR TIBI SOLI
SOLA SOLENS SOLEM PARTU VIRGO DARE PROLEM.

Inneres

Das Innere ist im Lichten 77,62 m lang, 19,32 m breit, das Querschiff 34,83 m breit.

Chor

Die Choranlage ist fünfschiffig. Um den Chorabschluss legt sich ein Kapellenkranz von sieben Kapellen. Der eigentliche Hochchor selbst ist fünfseitig geschlossen, seine Obermauern ruhen auf zwölf Säulen und dem östlichen Paare der Vierungspfeiler (vgl. Taf. III, Fig. 7 und 12).

Säulen

Die Säulen sind einfach rund und glatt, aus unregelmässigen Quadern mit horizontalen Fugen aufgemauert, die hohen Sockel schlicht profiliert und nur einmal abgetreppt. Das Kapitäl hat einfache Kelchform und wird von einer nur wenig vorgekragten runden Deckplatte abgeschlossen. Die Kehle ist durch eine doppelte Reihe von frei modellierten Blättern verziert, die nur wie an die Fläche angedrückt und angeklebt erscheinen und untereinander nicht verbunden sind. Im nördlichen Querschiff sind diese Blätter zum Teil ganz isoliert angebracht, zumeist aber paarweise vereinigt, so dass wenigstens in den oberen Reihen je zwei Blätter sich überschneiden oder von einem gemeinsamen Stengel ausgehen. Die Blätter sind nur ganz leise stilisiert, zumeist ziemlich streng naturalistisch gehalten und zeigen die bekanntesten Blatttypen der niederrheinischen Flora. Sie gehören zu den feinsten und frischesten Leistungen der frühgothischen Ornamentik innerhalb der Kölner Hütte. An den Kapitälen, die den Strebepfeilern zwischen den Kapellen im Chorumgang vortreten, ist nur eine einzige Reihe solcher Blätter angebracht.

Die Arkadenbögen sind reich profiliert und zeigen fünf Schneiden nebeneinander, die Bögen im Chorabschluss sind besonders schlank ausgezogen und hoch gestelzt. Der Obergaden ist dann einfach und ziemlich glatt gehalten. Unmittelbar

über der Deckplatte der Säulenkapitäle, die nach dem Chor zu etwas ausladt, setzt ein schlanker Dienst auf, an den Längsmauern ein Bündel von je drei Diensten, die ohne Unterbrechung bis zum Gewölbeansatz aufsteigen und hier mit einem Kapitäl gekrönt sind, das wiederum mit feinem Blattwerk geschmückt und zum Teil übersponnen ist. Aus den Kapitälen wächst dann die Rippe und der schmale Gurt hervor, beide in Birnstabprofil mit begleitenden Rundstäben.

Inneres

Das Triforium zeigt durch die ganze Kirche hindurch gleichmässig schlichte Formen. In jedem Joch ist die Fläche in vier Felder zerlegt. Vertikale Pfosten steigen direkt über dem durchlaufenden Horizontalgesims auf, den oberen Abschluss bilden zwei Nasen, die zu einem Spitzbogen zusammentreten. Die Gewände und

Triforium



Fig. 7. Altenberg. Blick in den Chor.

die Pfosten zeigen einfache Schräge, der obere Abschluss ist im Chor etwas flacher und breiter als im Langhaus, wo schärfere und geschlossenere Formen auftreten.

Die Fenster im Obergaden sind im Chorhaus, im Querschiff und im Langhaus vierteilig, im Chorabschluss zweiteilig. Das Masswerk zeigt die einfache Einteilung der Kölner Frühgothik, aber in der edelsten Zeichnung. In den vierteiligen Fenstern regelmässig ein Vierpass und zwei Dreipässe, im Chorabschluss ein Dreipass. Vor allen Pfosten läuft ein dünner Rundstab hin, an den Seitengewänden und vor dem Mittelpfosten mit einem zierlichen Blattwerkkapitäl gekrönt. Die Gewände und der Mittelpfosten entwickeln sich von dem Horizontalgesims unter den Triforien aus, so dass Triforium und Fenster hier in einem Rahmen zusammengefasst sind. Die Schlufssteine der Gewölbe erhalten einen besonderen Schmuck durch die

Obergaden

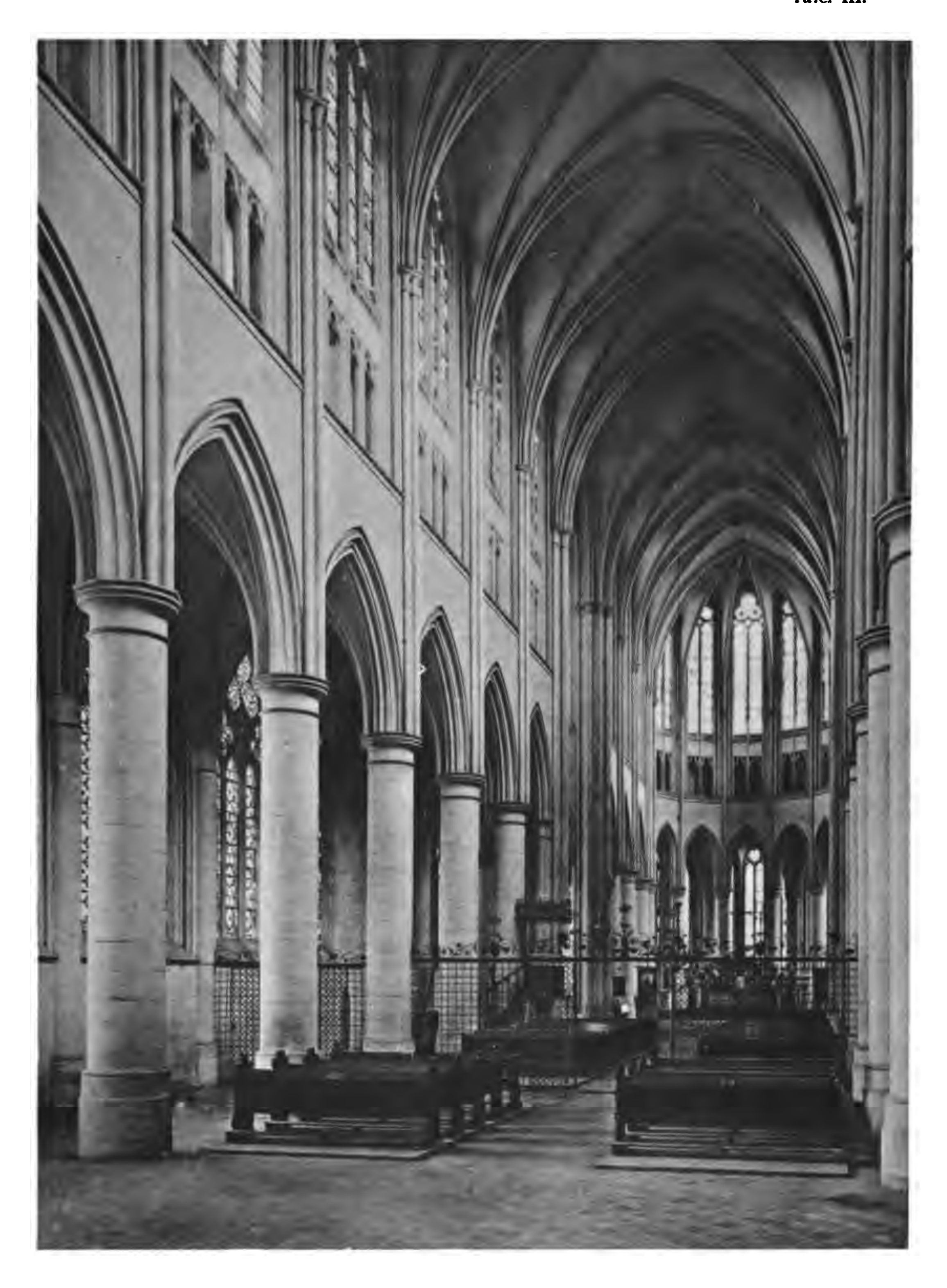
Inneres reichen Blattkränze, die in der feinsten und wirkungsvollsten Detailierung noch einmal die ganze Flora der Frühgothik geben.

Chorumgang Die sieben Kapellen im Chorumgang zeigen jede einen fünfteiligen Abschluss. Die Rippen setzen auf Diensten auf, die zum Boden herabgeführt sind. Der schlanke Kelch der Kapitäle ist mit reichem Laubwerk verziert, das hier mitunter zu einer vollständigen Ranke zusammengefasst ist. Die ziemlich hochgezogenen zweiteiligen Fenster zeigen im Couronnement durchweg ein einfaches Rund, allen Pfosten treten wieder dünne Rundstäbe vor, die über der Sohlbank auf polygonalen Sockeln aufsitzen und oben wieder mit feinen Blattwerkkapitälen gekrönt sind. In der ersten und der siebenten Kapelle sind die zwei nach Westen gerichteten Seiten als Blenden behandelt, aber mit der gleichen Fensterarchitektur, sonst in allen Kapellen nur die erste und die fünfte Seite, die sich an den als Strebepfeiler wirkenden festen Mauerkern legen. In jeder der Kapellen, mit Ausnahme der ersten von Norden aus, eine Piscina und ein viereckiger, ursprünglich mit einer Thür verschlossener, Wandschrank — in den einfachsten Formen. Der Boden in den Kapellen ist um eine Stufe gegen den Chorumgang erhöht. In jeder Kapelle, mit Ausnahme der mittleren, eine einfache steinerne Mensa mit kräftig ausladender Deckplatte.

Chorabschluss Die fünf Seiten des Chorabschlusses sind vom Chorumgang durch steinerne Schranken getrennt, die auf der Innenseite je fünf spitzbogige Blenden, auf der Aussenseite je vier vierseitige Blenden aufweisen. Als Abschluss dient eine, nach beiden Seiten stark vorgekragte, Deckplatte. Vor der ersten südlichen Schranke eine niedrige Bank als Piscina mit vier Vertiefungen, zwei ganz rund, zwei in Vierpassform. An einem der Ostpfeiler noch ein einfacher Wasserausguss. Die niedrigen Schranken zwischen Chorhaus und Umgang sind erst in der Mitte des 19. Jh. eingefügt worden. Die mittelste (östliche) Kapelle ist durch einen einfachen, steinernen, durchbrochenen Abschluss von fünf nasenbesetzten Spitzbogen vom Umgang geschieden, der mittlere Bogen dient als Thür.

Die äusseren Seitenschiffe des Chorhauses mit ihren breiteren Wandflächen weisen dreiteilige Gliederung auf. Das nördliche Schiff zeigt zwei grosse dreiteilige Fenster und nach Osten ein dreiteiliges Blendfenster. Das erste Feld des ersten nördlichen Fensters ist wie in dem benachbarten Fenster des Herzogenchors als Blende behandelt. Das Masswerk wird durch drei Dreipässe gebildet. Auf der Südseite nach Süden nur kahle fensterlose Flächen, nach Osten ein Blendfenster von derselben Gliederung wie auf der Nordseite.

Querschiff Das Querschiff nimmt die im Chor angeschlagene Gliederung auf und führt sie weiter durch. An der Ostseite herrscht noch die reiche Dekorierung des Chores, die Säulenkapitäle, die Dienstkapitäle tragen Blätterschmuck, den Pfosten der Fenster treten die dünnen Rundstäbchen vor. Von da an aber tritt eine scharfe Scheidung ein. Der ganzen westlichen Hälfte der Kirche fehlt der Schmuck des Laubwerkes an den Kapitälen, nur an den Schlufssteinen ist er beibehalten. Die grossen vierteiligen Fenster behalten die Zeichnung des Chorfensters bei, nur das Profil wird verändert; der Rundstab verschwindet ganz, dafür tritt ein einfacher Pfosten mit zwei Schrägen ein, die dann nach Westen zu leise ausgerundet werden, bis sie in das Schienenprofil übergehen (Fig. 5). Der südliche nach der Abtei zu gelegene Kreuzarm ist verkümmert und nicht weiter ausgebildet, die grosse Südwand ist ganz kahl und ungegliedert, nur durch ein breites, stark abfallendes Gesims und eine grosse Blende belebt. Selbst das letzte südliche Joch ist verkürzt, die Rippen der schmalen Gewölbefelder sitzen in den Ecken auf dünnen Diensten auf, die in der Höhe der sonstigen Säulenkapitäle mit Konsolen abschliessen.



Altenberg. Das Innere der Abteikirche.

Inneres

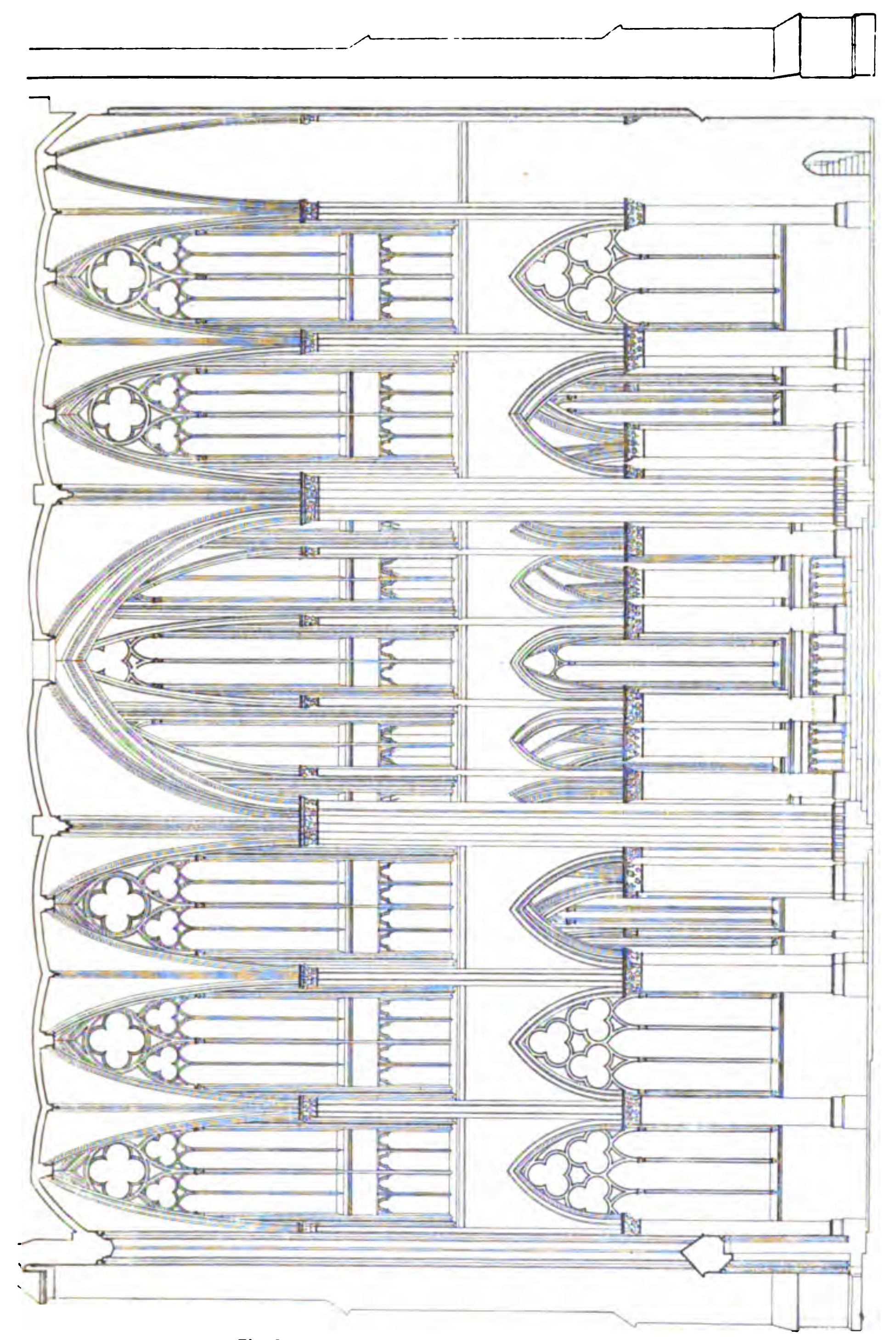


Fig. 8. Altenberg Querschnitt durch die Abteikirche.

Inneres Herzogenchor

Der nördliche Kreuzarm ist viel reicher behandelt, zunächst dreischiffig ausgebildet und so mit den beiden anstossenden Seitenschiffen des Chorhauses zusammengehend. Das Querschiff führt jetzt den Namen Herzogenchor — eine Bezeichnung, die sich ursprünglich wohl auf den ganzen Hochchor und jedenfalls auf den mit den Grabdenkmälern der bergischen Fürsten besetzten Teil erstreckt haben mag. Die ganze Nordseite ist durch das gewaltige sechsteilige Nordfenster eingenommen, das hier vollständig dominiert. Je drei Langbahnen sind durch einen Spitzbogen zusammengefasst, darüber ein Fünfpass und zwei Dreipässe. Im Couronnement dann in der Mitte ein Rund, im Kreis darum drei Dreipässe und drei zweiteilige schleifenartig zulaufende Felder mit einem Vierpass in der Spitze. Unter dem Fenster, das mit einer kräftigen Sohlbank absetzt, das im Flachbogen geschlossene Nordportal (vgl. Taf. II u. III).

Langhaus

Die beiden das Langhaus begrenzenden westlichen Vierungspfeiler zeigen dieselbe Gliederung wie die östlichen. Den Kern bildet bei allen ein kräftiger Rundpfeiler, dem vier alte und vier junge Dienste vortreten. Nach dem Mittelschiff zu bricht der mittlere Dienst in der Höhe von 3,30 m ab und schliesst hier mit einer reichen Blattkonsole ab, die nach unten in dem schon sehr krautig behandelten Knauf einen jugendlichen Kopf zeigt.

Das Langhaus besteht aus acht Jochen. Die Säulen mit dem schlichten, etwas steilen und nüchternen 1 m hohen Sockel entsprechen denen am Chor, die Kelche der Kapitäle sind aber durchweg leer. Dafür ist die schmale Deckplatte polygonal und leicht vorgekragt. Triforium und Fenstergliederung im Obergaden schliesst sich an die Einteilung im Querschiff an. In den beiden ersten Arkaden von Osten her entspricht die Profilierung der Bögen ganz der im Chor, in den letzten sechs Jochen ist sie flauer und zeigt als Hauptmotiv zwei flache Kehlen.

Seitenschiffe

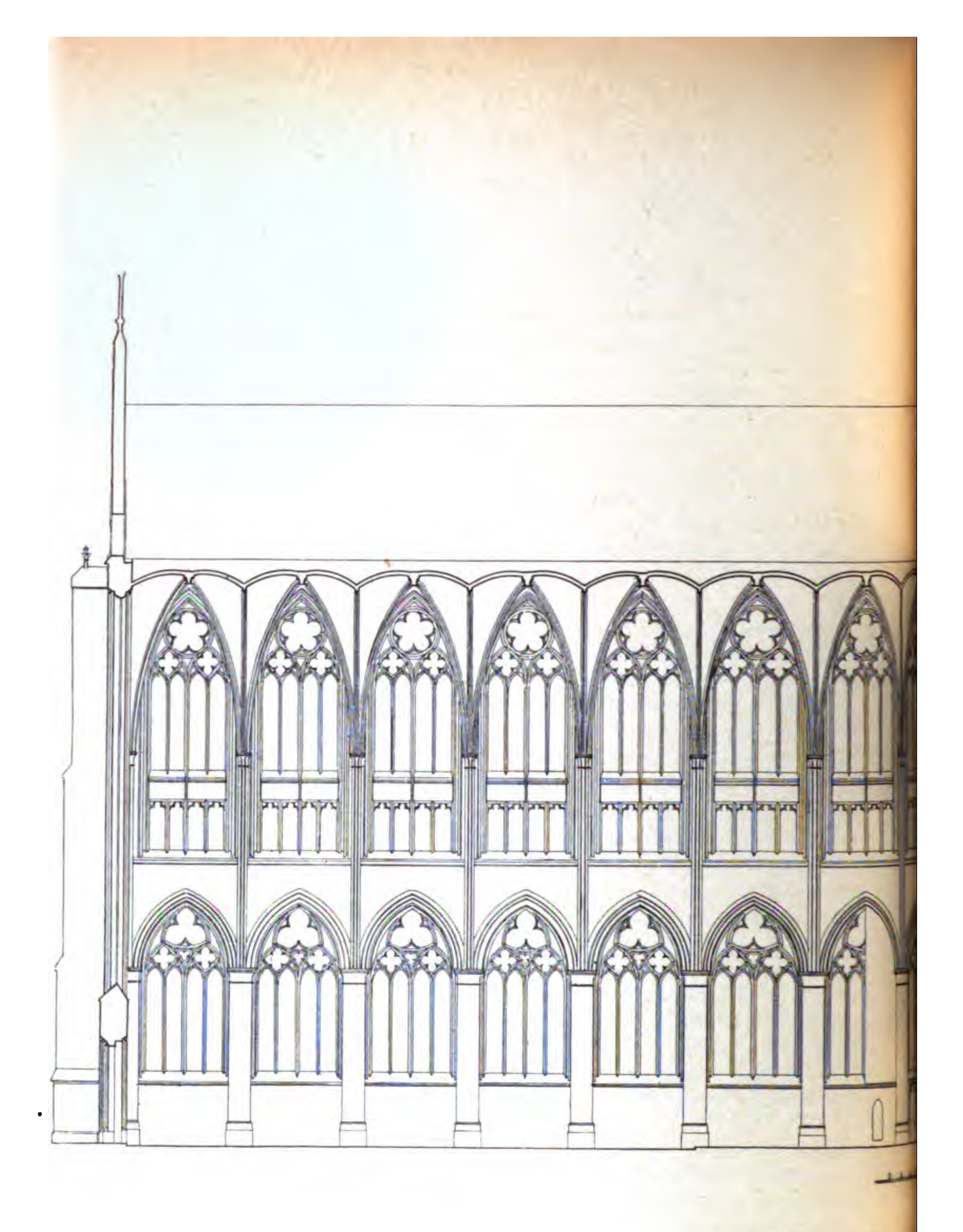
Im südlichen Seitenschiff setzen die scharf profilierten Rippen und die mit tiefen Kehlen versehenen schmalen Gurtbogen direkt an der Südwand auf ziemlich derben unverzierten Konsolen auf, im nördlichen Seitenschiff an der Aussenmauer auf kräftig vortretenden Halbsäulen, die in Basis und Kapitäl ganz die Gliederung der freistehenden Säulen aufnehmen. Die Südmauer ist ganz kahl und ungegliedert, die nördliche durch sieben grosse vierteilige Fenster durchbrochen. In der Ecke zum nördlichen Querschiff tritt hier das Treppentürmchen dazwischen; seine dem Inneren zugekehrten Seiten sind merkwürdiger Weise ganz glatt gehalten; die beiden Fenster sind hier scharf abgeschnitten. Die Zeichnung des Masswerks ist überall die gleiche: im Couronnement ein grosser Dreipass, darunter zwei Vierpässe. Dieselbe Einteilung weisen auch die Westfenster der beiden Seitenschiffe auf, das südliche, an das hier aussen die alten Abteigebäude anschliessen, schliesst in der Höhe der Sohlbank des Mittelfensters ab.

Westfenster

Das ganze Mittelschiff wird beherrscht durch das die volle Breite des Schiffes einnehmende grosse Westfenster, unter dem das kleine im Flachbogen geschlossene Westportal fast verschwindet. Das Fenster, das sich über der sehr hohen und steilen Sohlbank aufbaut, ist achtteilig. Je vier Langbahnen sind durch einen grossen Spitzbogen zusammengeschlossen, darunter wieder je zwei Spitzbogen. Im Couronnement dann ein grosses aus Segmentbogen zusammengesetztes Viereck mit einem in ein Rund eingeschriebenen Vierpass in der Mitte und vier Dreipässen in den Spitzen. Die unteren Teilungen werden wieder durch zwei grosse und vier kleinere Vierpässe und acht Dreipässe gefüllt (Fig. 2).

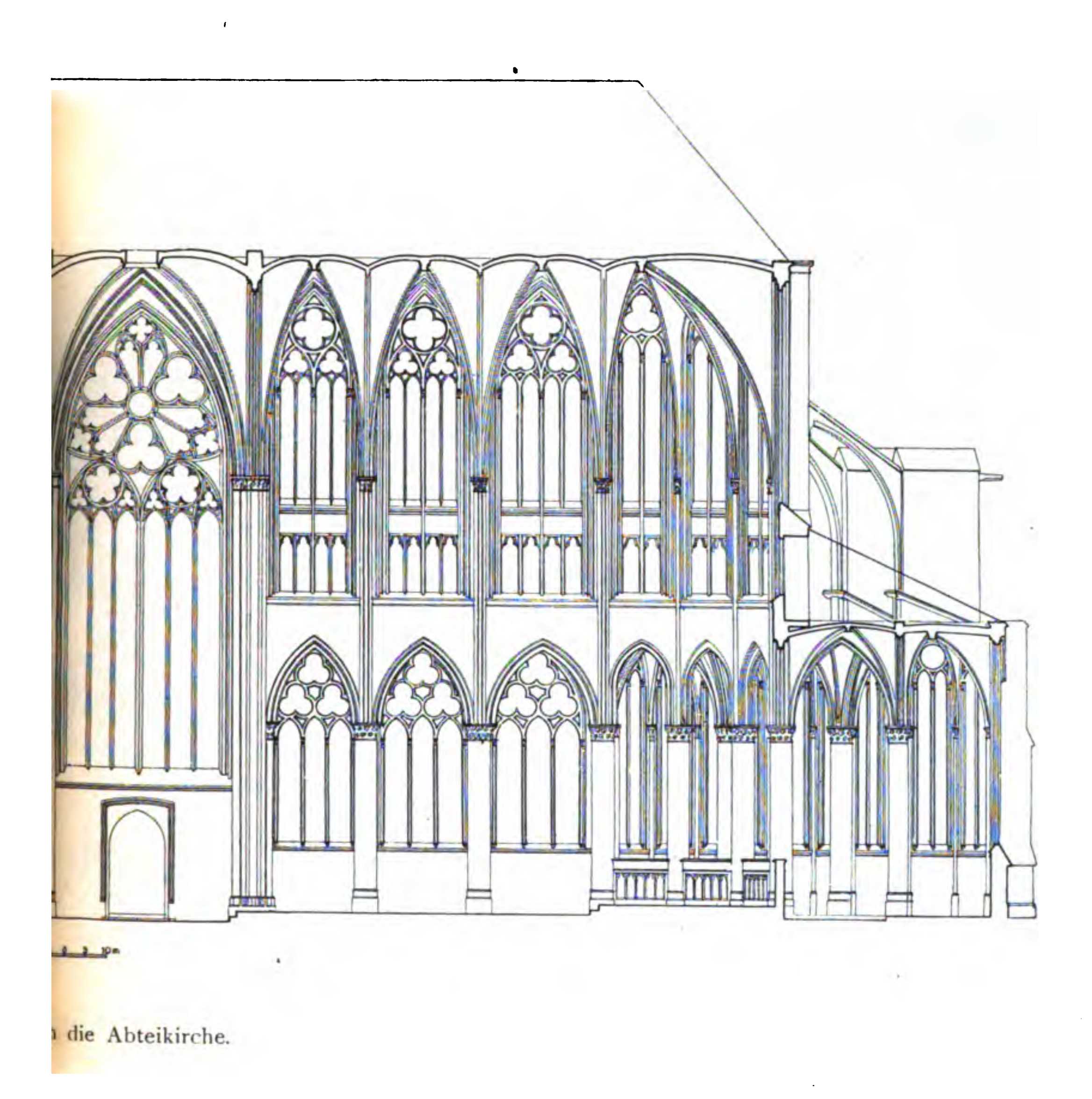
Kunstgeschichtl. Würdigung

Der Altenberger Dom ist die erste grosse Leistung der Kölner Domschule ausserhalb Kölns, fast gleichzeitig mit dem Dom zu Utrecht (1254) begonnen, und



Altenberg. Längen

Tafel IV.



ı die Abteikirche.

Inneres

die künstlerisch freieste und vollendetste Schöpfung der speciell rheinischen Frühgothik. Der Grundriss zeigt in der Anlage von drei Schiffen im Langhaus wohl auch den ursprünglichen Plan des Kölner Domes (nach dem Vorbilde der Kathedrale von Amiens). Der Aufriss giebt eine Reduktion des Kölner Domschemas in der durch die Cistercienserregel geforderten Einschränkung auf das Notwendigste, aber eine Reduktion, wie sie nur einem ganz genialen Architekten gelingen konnte. In den Details des Äusseren ist noch mancherlei Herbes und Schroffes, auch manches ungelöst, das Innere zumal im Chor ist von der grössten Schönheit der Durchbildung.

Ausstattung.

Altäre

Von den Altären sind nur noch die Mensen des Hochaltars und der Altäre im Chorumgang vorhanden, einfach und ohne reicheren Aufbau. Architekturstücke und Figuren von dem grossen barocken Hochaltar, der bei der Restauration abgebrochen worden, auf dem Speicher; einige der Figuren sind 1895 nach Schloss Burg gekommen.

Sakramentshäuschen

Sakramentshäuschen, (Fig. 9), unter Abt Arnold von Munckendam (1467 bis 1490) angefertigt (vgl. oben S. 19. — Abtschronik von 1517 i. d. Berg. Zs. XXIX, S. 189), von hellem feinkörnigen Sandstein, zwischen zwei Säulen am Chorabschluss eingebaut. Der sechsseitige Aufbau ruht auf reich gegliedertem sechsseitigen Sockel, über den, übereck gestellt, Kielbogenbaldachine hängen. Die unter ihnen ursprünglich stehenden Figuren sind nur noch in Trümmern erhalten. Das Gehäuse selbst zeigt an den zwei offenen Seiten nach dem Chor zu einfache schmiedeeiserne Gitterthüren. Den Eckpfosten treten dünne Dreiviertelsäulchen vor, daneben auf Konsolen unter hohen Baldachinen die 30 cm hohen Figürchen der zwölf Apostel.

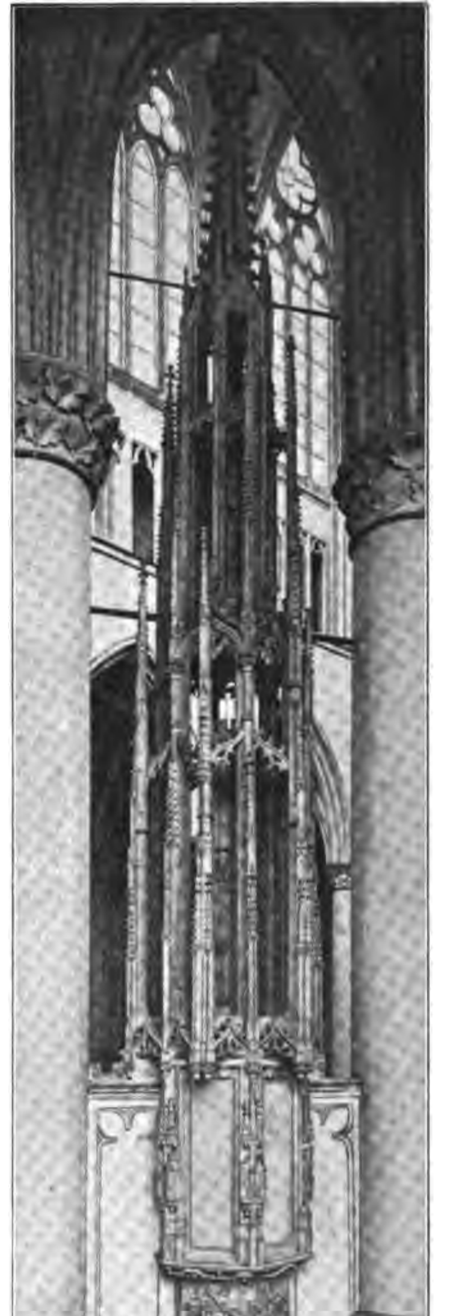


Fig. 9. Altenberg. Sakramentshäuschen im Chor.

Über dem Gehäuse erhebt sich in der Mitte ein hoher sechsseitiger Pfeiler, der mit einem Zinnenkranz abschliesst. Die zwölf Figürchen, die ihn ehemals in zwei Stockwerken schmückten, fehlen jetzt gänzlich. Über diesem Mittelpfeiler und ihn gewisser-

Inneres

massen umbauend erhebt sich ein freies und luftiges Gebäude von sechs hohen Pfeilern, die nur durch ganz dünne steinerne Brücken mit dem Mittelpfeiler verbunden sind und sich oben zu einem zwölfteiligen Kuppelgewölbe zusammenschliessen. Über den einzelnen Feldern des Gehäuses weitere sechs vorgekragte Pfeiler, die sich mit reicher Fialenendigung frei entwickeln. Über dem Kuppelgewölbe ein weiterer Mittelpfeiler, ein sechsteiliges durchbrochenes Stockwerk und sechs freie Eckpfeiler, endlich eine schlanke Fiale mit einer grossen, breit ausladenden Kreuzblume gekrönt, über der sich noch der seine Jungen speisende Pelikan erhebt.

In der originellen Konstruktion des oberen Aufbaues mit den kühn und luftig entworfenen fast freistehenden Pfeilern nimmt das Sakramentshäuschen gegenüber den sonstigen Exemplaren dieser Gattung am Niederrhein eine Sonderstellung ein. Abb. bei AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler Taf. XLII, 1; Text II, Seite 4.

Kanzel

Die (verschwundene) Kanzel mit ihren Wappen bescheibt im J. 1696 REDINGHOVEN Bd. XXIV seiner Sammlung vgl. oben S. 14): Auff dem newen predigstul: O. P. 3. F. F: HIC RELIGIOSIS ET FAMILIA CRANE EX MULHEIM (so). In primo das wapffen des ordens dardurch ALBA ANCHORA. In 2 eine handt tenens in medio anchoram. In 3 ein storck stehende auf einem fuess, in dem anderen fuess haltendt einen stein. In 4 ein gulden schiff mit aufgespantem weissen segelen, am ruder sitzt ein guldener low, der das ruder helt, mit einer roter zungen.

Gitter

Eisernes Abschlussgitter im Langhaus zwischen dem 5. und 6. Säulenpaar 1644 errichtet. Das eigentliche Gitter schlicht aus durchgesteckten Stäben mit drei Thüren; die Bekrönung mit gewundenen Ranken und in Eisenblech getriebenen und gemalten Ornamenten, Blattwerk, Sternen; in der Mitte eine Madonna zwischen musizierenden Engeln und Engelsköpfchen, zur Seite zwei Abtswappen.

Holzskulpturen

Holzfigur des h. Christophorus, am Eingang zum Chor auf der Nordseite, Anfang des 16. Jh., mit grauer Ölfarbe überstrichen. Der Heilige hält in beiden Händen einen grossen Stamm und watet mit nackten Füssen durch den Strom; auf seiner Schulter ganz klein das Jesuskind.

Grosses Triumphkreuz, spätgothisch, um 1500, von Holz mit grauer Ölfarbe angestrichen, Christus mit flatterndem Lendentuch, jetzt im südlichen Querschiff aufgehängt.

Osterleuchter

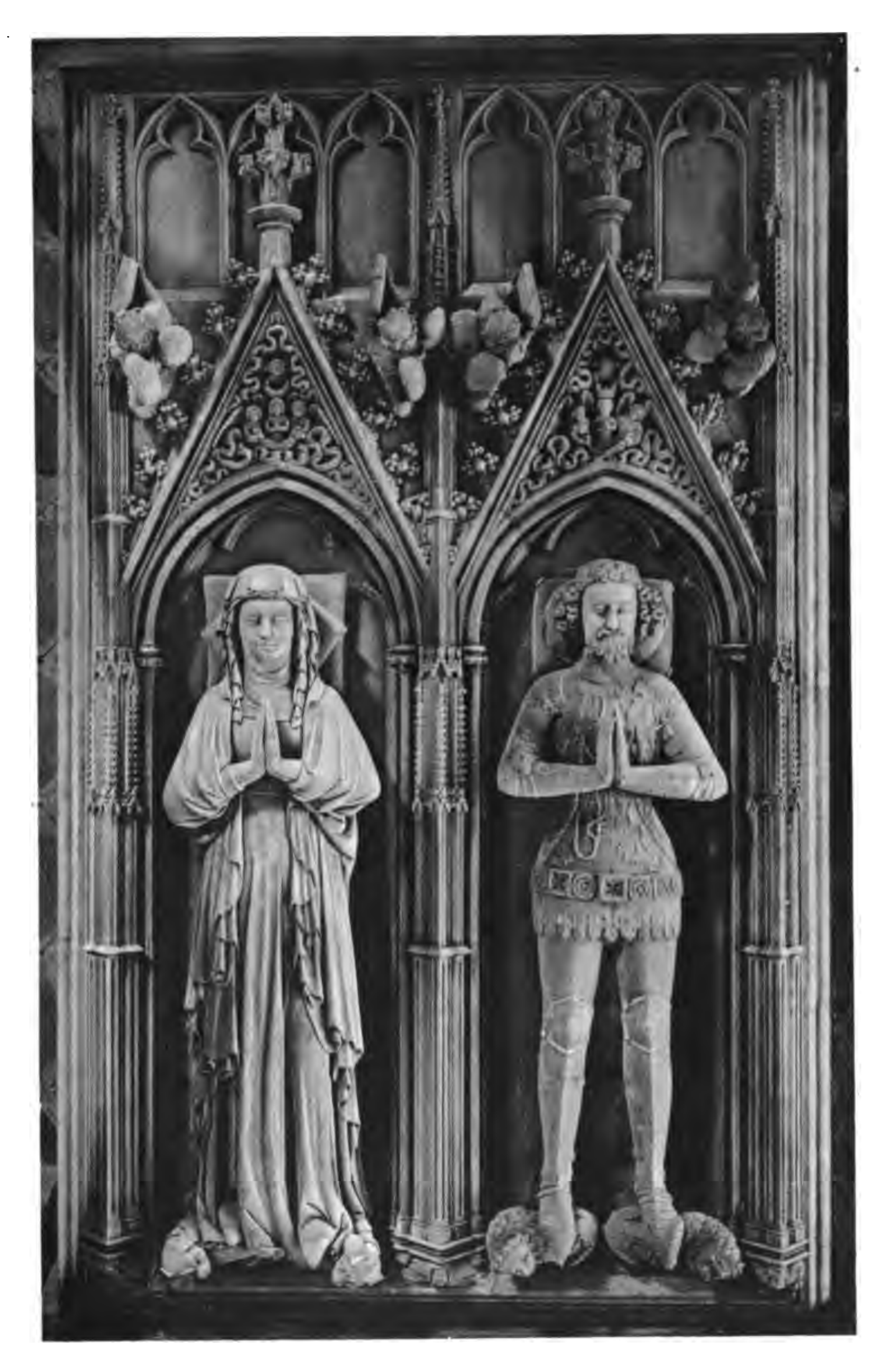
Osterleuchter von Bronze, 3,30 m hoch (Fig. 12), ein höchst merkwürdiges frühgothisches Stück, die einfachste Leuchterform in kolossalen Dimensionen wiederholend, mit rundem Fuss, rundem Teller und drei Knäufen (der obere beschädigt).

Grabdenkmäler

Grabdenkmäler.

Die Grabdenkmäler der bergischen Grafen und Herzöge sowie der um das Kloster verdienten geistlichen und weltlichen Persönlichkeiten, die sich im Herzogenchor und im Hochchor befinden, sind von hervorragender historischer wie kunstgeschichtlicher Bedeutung. Die Grabmäler sind schon früh verzeichnet worden. Schon JONGELINUS a. a. O. II, p. 32 giebt ein Verzeichnis der sepulturae quae in Veteri Monte visuntur. Dann hat im J. 1696 REDINGHOVEN die Denkmäler genau aufgenommen und beschrieben und zum Teil abgezeichnet (München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2213, Bd. XXIV, Bl. 169—186). Weitere Verzeichnisse der dort begrabenen Fürsten in vier Handschriften im Staatsarchiv zu Düsseldorf (danach W. HARLESS, Die Fürstengruft zu Altenberg: Berg. Zs. XXXI, S. 113) und in der REDINGHOVENschen Sammlung a. a. O. VI, Bl. 135 b, Bd. XXX, Bl. 656.

Die Grabdenkmäler waren zumal beim Einsturz des Chores 1821 und 1830 schwer beschädigt worden. Schon 1866 war durch Professor AUS'M WEERTH ihre In-



Altenberg. Hochgrab des Grafen Gerhard I. und seiner Gemahlin Margaretha.

standsetzung angeregt und hierfür ein Anschlag von Professor C. MOHR aufgestellt worden (Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XIV, S. 96), doch erst in den J. 1895 bis 1898 konnte die Wiederherstellung durch den Professor *Fuchs* erfolgen, nachdem aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds die Mittel bereit gestellt worden waren (2. Jahresbericht der Provinzialkommission 1897, S. 20. — Vgl. auch Korr.-Bl. d. Wd. Zs. XV, S. 27).

Inneres

Graf Gerhard I. u. Margaretha

Im Hochchor: Hochgrab des Grafen Gerhard I. († 1360) und seiner Gemahlin Margaretha († 1389), 3,95 m lang, 2,38 m breit, 1,06 m hoch, Unterbau und Deckplatte von Tuff, Gesims von Trachyt, v. Ende d. 14. Jh., Grundriss Fig. 3, Nr. 9. — Taf. V.

Der Unterbau zeigt die auch bei den sonstigen Grabdenkmälern auftretende Gliederung, aber reicher und mannigfaltiger profiliert: an den Langseiten acht, an den Schmalseiten vier nasenbesetzte Spitzbogenblenden.

Auf der Deckplatte liegen nebeneinander der Graf Gerhard und seine Gemahlin, beide steif mit geschlossenen Augen, das Haupt durch zwei Kissen gestützt, die Hände vor der Brust flach aneinandergelegt. Der Graf ist barhäuptig, um sein reich und üppig gelocktes Haar zieht sich ein Kronreif mit Rosen besetzt, wie bei Graf Adolph (s. u.), nur breiter. Kleiner Schnurrbart und in einzelne Locken zusammengedrehter Kinnbart. Er trägt ein enganliegendes Kettenhemd, darüber ein gezaddeltes Lederkoller, dazu Armschienen. Auf dem Lederkoller über der Brust vier Löwen. Um die schlanke Hüfte ein breiter Gürtel. Die Beine stecken in Ringpanzern, von den Knieen ab in Eisenschienen, die Füsse sind auf zwei hockende Löwen gestützt.

Die Gräfin in sorgfältig gefälteltem Schleier, der das Kinn und auch das ganze Haupt bedeckt, in langem Untergewand und langem über beide Schultern gelegtem Mantel, die Füsse gegen zwei hockende Hunde gestemmt. Die Umrahmung ähnelt der am Grabmal des Grafen Adolph. Die beiden Figuren ruhen unter gesonderten Baldachinen: der mittlere Pfosten trennt die beiden Gestalten. Alle drei Pfosten werden von kleinen hockenden Figürchen getragen. Die Pfeiler sind reich profiliert und ganz architektonisch entwickelt, mit dreifacher Fialenendigung. Die Umrahmung selbst ist spitzbogig. In den mit grossen breiten Krabben besetzten Wimpergfeldern die Darstellung, wie die Seelen der Verstorbenen von zwei Engeln in den Himmel gehoben und von einem dritten gekrönt werden, in der Ausführung ganz wie bei Graf Adolph, zu Häupten eine Gliederung von sechs Spitzbogenblenden. Zur Seite der Wimperge knieen vier Engel, mit reich gelocktem Haar, der erste einen Helm, die übrigen drei (leere) Wappenschilde haltend.

Beschreibung bei REDINGHOVEN Bd. XXIV, Bl. 176. — JONGELINUS II, p. 22 druckt das Epitaphium von 53 Versen ab, das nach ZUCCALMAGLIO auf einer grossen Holztafel stand; Helm, Schild und Waffen waren an den Säulen aufgehängt. — ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 154. — SCHWÖRBEL, S. 38. — Über die Wiederherstellung CLEMEN im 3. Jahresbericht der Provinzialkommission 1898, S. 15. — Aufriss, Seitenansicht und Details bei KING, Studybook I, Taf 8 und bei AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler Taf. XLII, Nr. 2; Text II, S. 4.

Erzbischof Bruno

Grabmal des Erzbischofs Bruno († 1200) aus der Mitte des 14. Jh. (Grundriss Nr. 8 — Fig. 10), hoch 1,15 m, breit 1,30 m, lang 2,90 m, Unterbau und Platte von Tuff, oberes Gesims von Trachyt. Die Seitenflächen des Unterbaues werden durch sechs, bezw. drei flache nasenbesetzte Spitzbogenblenden gegliedert. Auf der Deckplatte ruht die Gestalt des Erzbischofs in Lebensgrösse, in ungezwungener Haltung, auf dem Rücken, das Haupt mit der Mitra auf zwei Kissen gelegt, die Füsse gegen einen

Inneres



Fig. 10. Altenberg. Grabmal des Erzbischofs Bruno.

Löwen gestemmt. Der Erzbischof trägt die lange Glockenkasel, in der rechten Hand ein Buch, in der linken den Bischofsstab. Die architektonische Umrahmung ist ziemlich kräftig gehalten; über dem Haupt ein Wimperg mit Krabben und Kreuzblume, zur Seite zwei reichprofilierte Pfosten, in Fialen endigend und auf kleinem bärtigen Halbfigürchen aufsitzend. Im J. 1897 wiederhergestellt durch *P. Fuchs*, die architektonische Umrahmung dabei ganz erneuert, deren dürftigen Reste im Provinzialmuseum zu Bonn. Bei der Wiederherstellung wurde unter einer Bemalung des 17. oder 18. Jh. die hochinteressante alte Polychromie gefunden, die sorgfältig aufgenommen und erneuert ist. Unterkleid grau, Oberkleid grünlich mit rötlichem Futter und blauweissen Franzen, Kasel blau mit orangefarbenem Futter, Kissen grün mit goldenen Sternen und rot. ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 93. — SCHWOERBEL S. 37. — Abb. bei AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler Taf. XLI, 14, 14a; Text II, S. 4.

Graf Adolph VIII

Grabmal des Grafen Adolph VIII. († 1348), 3,20 m lang, 1,65 m breit, Unterbau 90 cm hoch (Grundriss Nr. 10 — Fig. 11), aus der Mitte d. 14. Jh. Der Unterbau von Trachyt, Figur und Umrahmung von feinem Tuff. Der Sockel ist wieder durch sieben bezw. drei nasenbesetzte Spitzbogenblenden gegliedert. Auf der Deckplatte liegt auf dem Rücken die etwas überlebensgrosse (2 m) lange Gestalt des Grafen, das Haupt auf zwei Kissen gelegt, die Hände auf der Brust flach zusammengelegt, die Füsse auf zwei kleine Löwen gestützt. Der Graf ist barhäuptig, hat langes, schöngepflegtes, lockiges Haar und schlichten zweigeteilten Vollbart, um das Haupt ist ein

ganz dünner, mit der bergischen Rose besetzter, Streif gelegt. Der Oberkörper ist mit Leibrock, Schuppenhemd und endlich Lederkoller bekleidet, an der linken Seite hängt das Schwert, an der rechten ein Dolch. Die Beine in Schuppenpanzer und Knieschienen, an den Füssen grosse Reitersporen. An der linken Seite hängt der breite flache Schild, der den gekrönten steigenden Löwen zeigt. Die Umrahmung ist besonders reich und fein durchgeführt. Die seitlichen Pfosten ruhen auf den Halbfiguren eines alten Mannes und einer alten Frau, die längliche Gegenstände in den Händen halten. Der Rahmen ist über der liegenden Figur im Halbrund geschlossen und mit Nasen besetzt. In der Kehle zieht sich feines Laubwerk hin. In dem Wimperg über dem Rundbogen die Darstellung, wie die Seele des Grafen (der Verstorbene als nackte Halbfigur) in einem

Inneres



Fig. 11. Altenberg. Grabmal des Grafen Adolph VIII.

Tuche von zwei Engeln aufgehoben wird, ein dritter von der Höhe herabschwebender Engel setzt ihm die Krone auf. Über den Kapitälen zur Seite zwei weitere Engel mit über der Brust gekreuzten Armen, nach der Mitte zu aus Wolken steigend. Zur Seite des Wimperg knieen auf der Deckplatte zwei Engelsgestalten, ganz bekleidet und geflügelt, der eine einen (leeren) Schild, der andere einen Helm mit dem Löwen als Helmzier haltend.

Über die Wiederherstellung des Denkmals Clemen im 2. Jahresbericht der Provinzialkommission 1897, S. 21 mit Tafel.

Genaue Beschreibung bei Redinghoven Bd. XXIV, Bl. 176, der auch die äusseren aufstehenden „cancelli" abbildet: ein einfaches Gitter von durchgesteckten Stäben. Jongelinus II, p. 20, druckt auch ein Epitaphium von 75 Versen ab, das

3*

Inneres

nach ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 149, auf einer grossen Holztafel geschrieben war; darüber an der Säule waren der geschmückte Helm und die Waffen des Grafen aufgehängt (bei der Restauration entfernt). Vgl. SCHWOERBEL S. 38.

REDINGHOVEN, Bl. 176, erwähnt noch neben dem Grabmal des Grafen Adolph: „in choro, sepulchro plano, ligt begraben eine dame, deren angesicht und zwei übereinander liegende hände in marmor zu sehen waren. Scheint das überall mit kupffer überzogen gewessen, so alles abgebrochen, und ware nur ein kupffer schildtgen mit dem bergischen löwen an einer seidten zu sehen, forte uxor Adolphi 1348 mortui".

Grafen Eberhard u. Adolf

Im Herzogenchor:

Grabmal der Stifter, der Grafen Eberhard und Adolf († 1152) und des Propstes Konrad († 1308). Grundriss Nr. 7. Schieferplatte in Trapezform, 3,35 m lang, oben 1,70 m. unten 1,40 breit, mit Rahmen von Trachyt. Inschrift: ANNO DOMINI MCLII IV. IDUS OCTOBRIS OBIIT ADOLFUS EX COMITE MONACHUS ET FUNDATOR·HUIUS CENOBII. XI. KAL. JUNII OBIIT EVERARDUS COMES·DE ALTENA. ANNO DOMINI MCCCXIII VII. KAL. JUNII OBIIT CONRADUS DE MONTE PRAEPOSITUS COLONIENSIS. Abbildung des Grabmals bei REDINGHOVEN a. a. O. Bd. XXIV, Bl. 185a. Inschrift bei ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 88, 145, — JONGELINUS a. a. O. II, p. 32. — SCHWOERBEL, S. 33. Die dritte Inschrift erst im 14. Jh. angebracht.

Graf Adolph IV.

Grabstein des Grafen Adolph IV. († 1176), Grundriss Nr. 2, Schieferplatte, 2,60 × 1,10 m, ganz abgetreten. Vgl. SCHWOERBEL, S. 33. — ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 89.

Herzog Gerhard II.

Grabmal des Herzogs Gerhards II. von Jülich und Berg († 1475). Grundriss Nr. 3. Auf niedrigem Unterbau von Trachyt (ganz erneut). Die Bronzeplatte, aus vier mal drei Stücken von je 58 × 86,5 cm Grösse bestehend, trägt eingraviert das Bildnis des Herzogs in ganzer Gestalt, voll gerüstet, auf dem Rücken liegend, die Füsse auf zwei Löwen gestützt, neben ihm sein Schild. Über ihm ein ganz leichter dreiteiliger Baldachin. In den Ecken die vier Evangelistensymbole. Umschrift in drei Zeilen, links oben beginnend:

NACH CRISTI GEBURT DUSENT VIERHUNDERT JAIR,
VUNFFINDSEVETZICH DARZO, DAT IS WOIR,
IN DEME AUGST UP DEN NUYNTZEENDEN DACH,
NENNPT (SO) WAR, WAT DOE GESCHACH:
DER DURCHLUCHTIGE IND HOEGEBORE
HERTZOUCH IND FURSTE VAN GODE ERKOREN
GERARD HERE ZO GULICH IND ZO DEM BERGHE
IND DAIRZO GREVE ZO RAVENSBERGHE
BESLOISS SYN LEVEN IND ENDE,
UP GAFF IN DES VADERS HENDE
SYNEN GEIST IND SEELE,
AS SULCHS ZO LULLSTORFF GEVEILL,
DER SYN LANDE, LUDE IND UNDERSAISSEN
IN SYNEN LEVEN VREDELICHE REIGIERDE BOEVEN MAISSEN.
AS EYN LEW STOLS IND MENLICH WAS HEE ALTZYT GESYNT,
SYNEN VYANDE ZO KRENCKEN,
SICH IN DER WAIRHEIT BEFYNT
EYN LEIFFHAUER ALLER GEISTLICHEIT,
EYR GUET ZO BESCHIRMEN WAS HEE BEREIT,
GUETLICH ZO SPRECHEN WAS SYN MUNT,
ZO EYME YEDEN IN ALLER STUNT,
MILDE IND GUNSTICH WAS SYN LEVEN,

Inneres

STEIDTZ BEREIT WAS HE ZO GEVEN,
YEMANTZ ZO KRENCKEN AN SYN ERR
WERE IME GEWEIST SERE UNMEIR,
RECHTVERDICH, WAIRAFFTICH IND GELOIFFLICH
IN ALLEN SACHEN WAS HEE UNBEDROECHLICH.
DES LICHAM HIE UNDEN LICHT BEGRAVEN,
O GOT WILLT SYNRE GEDECHTENYSS HAVEN
IND DURCH DYNE BYTTER PASSIE IND PYN
GNEDENTLICH VERGEVEN DIE SUNDEN SYN.

Abbildung der Platte bei SCHIMMEL, Taf. 14 und bei AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler Taf. XLII, 3; Text II, S. 5. Vgl. JONGELINUS II, p. 32. — ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 171. — Ders., Dom z. A., S. 34. — SCHWOERBEL S. 34.

Herzog Wilhelm I

Grabstein des Herzogs Wilhelm I. († 1408). Schieferplatte, 2,85 × 1,25 m gross (Grundriss Nr. 4) mit Einrahmung von Trachyt. Auf der Platte nur noch schwach eingeritzt die Umrisse eines ganz gerüsteten Ritters sichtbar, der beide Hände auf der Brust gefaltet hält, ein Schwert in der Rechten, hinter dem Kopf ein Kissen, Die Inschrift (jetzt nicht mehr erkennbar) lautete nach ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 157: ANNO DOMINI MCCCCVIII, X. CAL. MAII, OBIIT DOMINUS WILHELMUS DE MONTE, DUX ET COMES DE RAVENSBERGH.

Herzog Adolph I.

Grabplatte des Herzogs Adolph I. († 1437). Grundriss Nr. 5. Schieferplatte, 2,60 × 1,40 m, ganz ohne Bild, die abgetretene Inschrift nach JONGELINUS II, p. 32: ANNO DOMINI MCCCCXXXVI, DIE XIV., MENSIS JULII, OBIIT ILLUSTRISSIMUS PRINCEPS DOMINUS ADOLPHUS DUX JULIACENSIS ET MONTENSIS, COMES DE RAVENSBERGH, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE. Vgl. ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 163. — SCHWOERBEL, S. 35. — JONGELINUS, II, p. 32.

Graf Adolph VI. u. Margaretha

Grabplatte des Grafen Adolph VI. († 1259) und seiner Gemahlin Margaretha (Grundriss Nr. 6). Schieferplatte 1,50 × 3,05 m, mit den eingeritzten Gestalten der beiden Verstorbenen, der Graf in Ringpanzer und barhäuptig, mit der rechten Hand die linke Hand der Gräfin haltend; über den Häuptern zwei Baldachine. Die Inschrift (heute ganz unleserlich) giebt SCHWOERBEL S. 36 nach REDINGHOVEN: . . . GRETA SEPULTA HAC TUMBA, GRATA DEVOTORUM PRECE FULTA . . . . Darunter von späterer Hand: A. [MCCC] XIIII, IN FESTO PURIFICATIONIS BEATE VIRGINIS, OBIIT GRETA COMITISSA ET DOMINA . . . . . DE LYMBURG PRIDEM NATUS DUCIS . . . . . COMES . . . (ADOLFUS) IACET HOC TUMULATO TEMPLO. Ganz abweichende Lesart bei JONGELINUS a. a. O., II, p. 33. — ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 134. — Ders., Dom z. A., S. 33.

Graf Wilhelm I. u. Irmgard

Grabmal des Grafen Wilhelm I. († 1308) und seiner Gemahlin Irmgard (Grundriss Nr. 7) 98 cm hoch, 1,65 m breit, 3,18 m lang. Das Grabmal zeigt auf den Seiten eine einfache Verzierung von nasenbesetzten Spitzbogenblenden, ganz entsprechend der am Grabmal des Grafen Adolph VIII. und des Erzbischofs Bruno, der Unterbau ist von Trachyt (1896 restauriert). Die Deckplatte bildet eine grosse Schieferplatte, in die in einer architektonischen Einrahmung die Bildnisse der beiden Verstorbenen in dünnen weissen Marmorblättchen eingelegt waren. Der Marmor trug wieder eine leichte nur aufgemalte Zeichnung in schwarz. Die Figuren sind fast ganz verschwunden, nur von der des Grafen der Oberkörper erhalten. Die Inschrift ist in Blei in den Rahmen eingelegt: † ANNO AB INCARNACIONE DOMINI MCCCVIII, UNDECIMO KAL. MAII, OBIIT BONE MEMORIE DOMINUS WIHELMUS QUONDAM COMES DE MONTE.

Inneres

REDINGHOVEN a. a. O., Bd. XXIV, Bl. 170, beschreibt das Grabmal genauer: Der lew vor der brust und das lewgen auf der schulder in weissem marmor, gemahlt der löw roth, cron und klawen goldt, zung blaw, lambel blaw .... die angesichter comitis et comitissae in weissem marmor, comitis wapffen, auch dessen klein wapffen auff der schulder in weissem marmor. Vgl. JONGELINUS, a. a. O. II, p. 32. — ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 146. — Ders., Dom z. A. S. 34. — SCHWOERBEL, S. 34.

Massengrab

Im J. 1895 wurde bei Gelegenheit der Wiederherstellung des Domes als eine Abteilung des Grabmals des Grafen Wilhelm und der Irmgard, von diesem nur durch eine dünne Ziegelsteinmauer geschieden, ein Massengrab aufgedeckt, in dem 1339, offenbar bedingt durch das Fortschreiten des Baues nach Westen und das dadurch bedingte Abbrechen der Westteile der älteren Kirche, die Gebeine einer ganzen Reihe von Fürstlichkeiten beigesetzt wurden. Eine Schiefertafel von 41 × 29 cm Grösse im Grabe trägt eingeritzt die Inschrift: ANNO DOMINI MCCCXXXIX, IN VIGILIA ANNUNTIACIONIS, QUE TUNC ERAT FERIA QUARTA POST PALMARUM, CONGREGATA SUNT HEC OSSA VENERABILIUM DOMINORUM COMITUM ET COMITISSARUM, VIDELICET DOMINI HENRICI DE LYMBURCH DUCIS ET HUIUS TERRE COMITIS, QUI PRIMO ADDUXIT SIGNUM CLYPEI LEONIS RUFI CORONATI, ITEM OSSA UXORIS SUE DOMINE YRMEGARDIS, QUE FUIT FILIA DOMINI ADOLPHI COMITIS, QUI IN JHESU OBIIT. ITEM OSSA DOMINI ADOLPHI FILII EIUS ET DOMINI WILHELMI FILII [EIUS IPSIUS] COMITIS AC DOMINI HENRICI DE WINDEGHEN FRATRIS IPSIUS ET FILII IPSIUS DOMINI HENRICI CANONICI MAIORIS ECCLESIE COLONIENSIS. ITEM OSSA DOMINE YRMEGARDIS FILIE COMITIS CLEVENSIS UXORIS IPSIUS DOMINI WILHELMI MEMORATI ET ALIORUM PLURIMORUM, QUORUM NOMINA IGNORANTUR.

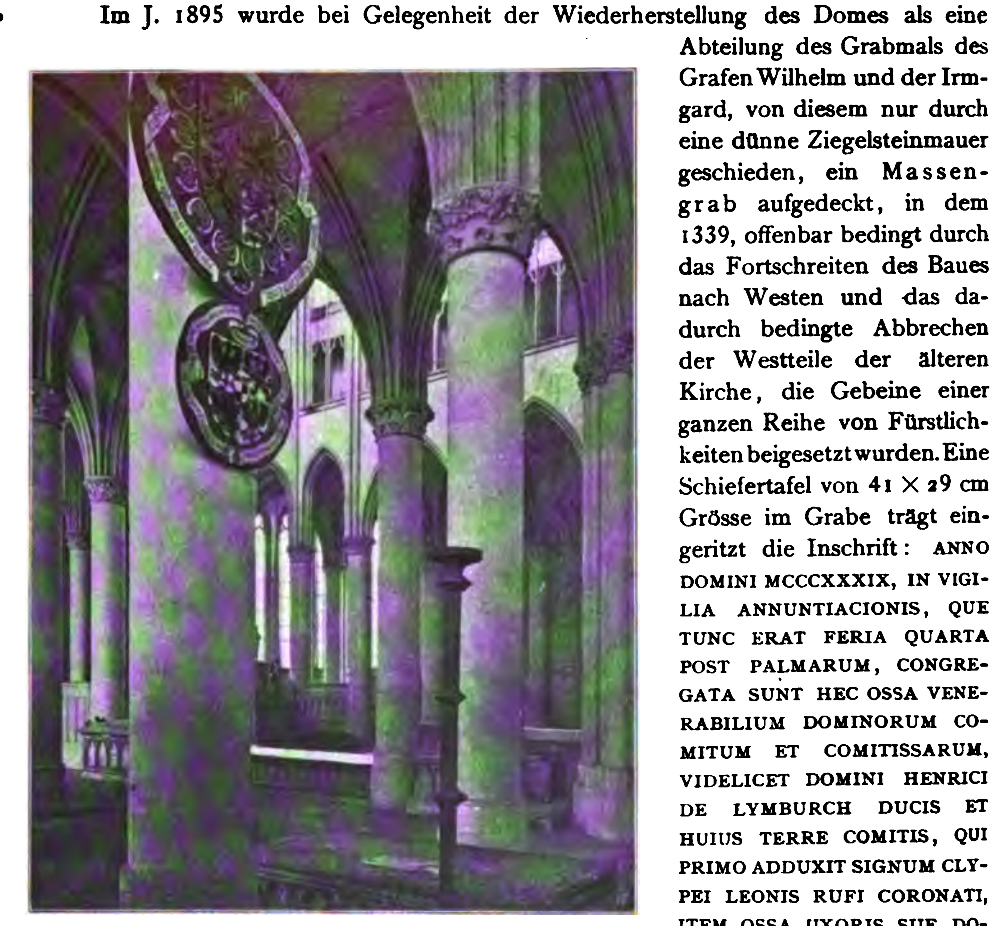


Fig. 12. Altenberg. Blick in den Chor des Domes.

HEC INSUPER OSSA COLLECTA PER FRATREM HENRICUM DE ERCLENS MAGISTRUM OPERIS. ITEM OSSA DOMINI CONRADI PREPOSITI, FRATRIS DOMINORUM SUPRADICTORUM WILHELMI ET HENRICI.

Vgl. eingehend E. PAULS, Ein Massengrab im Dom zu Altenberg: Berg. Zs. XXXI, S. 105.

Inneres Herzog Wilhelm u. Sibylla

Neben dem Grabmal Nr. 6 befand sich an der Westseite des Herzogenchores das Grabmal des Herzogs Wilhelm († 1511) und seiner Gattin, Sibylla von Brandenburg († 1524). Die langen Grabinschriften hat JONGELINUS, a. a. O., II, p. 26 und 28 aufbewahrt. Nach ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 175, deckte das Grab eine schwarze Marmorplatte; darüber hing an dem Krahnen (s. u.) eine grosse silberne Lampe.

Totenschilde

An der Säule der Begräbnisstelle gegenüber hängt noch der runde Totenschild des Herzogs (Fig. 12), von Holz geschnitzt und bemalt, in der Mitte das Wappen, umgeben von der Kette des Hubertusordens. Umschrift auf gewundenem Spruchband: ANNO DOMINI MV^c^XI, DIE SEXTA SEPTEMBRIS, OBIIT ILLUSTRISSIMUS PRINCEPS DOMINUS WILHELMUS DOMINUS JULIACENSIS ET MONTENSIS, COMES DE RAVENSBERG.

Darüber der runde Totenschild seiner Gattin Sibylla von Brandenburg, mit dem Wappen der Verstorbenen und der Umschrift: ANNO DOMINI MV^c^XXIIII, IX. DIE MENSIS JUNII, OBIIT PIAE MEMORIAE SIBILLA NATA EX MARCHIONIBUS BRANDENBUGENSIBUS, DUCISSA JULIAE ET MONTIUM NECNON COMITISSA RAVENSBERGENSIS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN SANCTA PACE.

An der entsprechenden Säule auf der Westseite befindet sich noch der schmiedeeiserne Krahnen, der mit spätgothischem Fischblasenmasswerk geschmückt ist und ursprünglich eine grosse silberne Ampel trug, die über der Grabplatte des Herzogs hing (ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 175).

Herzog Heinrich von Limburg u. Irmgardis

Verschwunden ist auch die Schieferplatte vom Grabmal des Herzogs Heinrich von Limburg, Grafen von Berg († 1244) und seiner Gattin Irmgardis († 1257). Sie lautete nach ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 128: ANNO DOMINI MCCXLIV, SEPTIMO IDUS NOVEMBRIS, OBIIT HENRICUS DE LIMBURG, DUX ET COMES DE MONTE. A. D. MCCLVII, XII. CAL. MARTII, OBIIT IRMGARDIS DE LIMBURGH, COMITISSA DE MONTE. Nach ZUCCALMAGLIO, Dom zu A. S. 33, trug sie das ältere bergische Wappen, die Rose, mit dem späteren, dem limburgischen Löwen. Vgl. auch die Inschrift in dem Massengrabe v. 1339 (s. o. S. 38): HENRICUS DE LYMBURCH . . ., QUI PRIMO ADDUXIT SIGNUM CLYPEI LEONIS RUFI CORONATI.

Erzbischof Engelbert

Vor dem Hochaltar bezeichnet eine schwarze Marmorplatte (Grundriss Nr. 11) die Stelle, wo einst des am 7. November 1225 ermordeten Erzbischofs Engelbert Gebeine beigesetzt waren. (JONGELINUS, a. a. O., II, p. 16.) Der kleine Bleisarg, in dem die Eingeweide bestattet wurden, ist jetzt in der Pfarrkirche zu Odenthal (ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 113. — SCHWOERBEL, S. 39).

Nach der Chronica regia Coloniensis ed. WAITZ, p. 256 waren nur die Eingeweide des Erzbischofs in der Kirche beigesetzt. Vgl. die vita S. Engelberti bei SURIUS. De probatis sanctorum historiis VI, 1575, p. 161.

Erzbischof Friedrich

Das Grabmal des 1163 in Italien verstorbenen Kölner Erzbischofs Friedrich von Altena ist verschwunden. JONGELINUS, a. a. O., II, p. 15, nennt das epitaphium ob antiquitatem vix religibile und erwähnt nur die Verse:

HOC IACET IN TUMULO FREDERICIUS VIR GENEROSUS,
VIRTUTUM CUMULO PERDIVES AC ANIMOSUS,
LAUDIBUS IMMENSIS QUI CREBRO FUIT DOMINATUS,
AGRIPPINENSIS POSSESSOR PONTIFICATUS,
EIUS HONORIFICE DUCUNTUR AB ALPIBUS OSSA
ET HAC PONUNTUR POMPOSO SCEMATE FOSSA.

Vgl. auch ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 90. Das Grabmal des Abtes Andreas de Monheim († 1388) ist gleichfalls verschwunden. Die lange Inschrift bei JONGELINUS, a. a. O., II, S. 24.

Inneres Grabmal Wicbold

Das künstlerisch bedeutendste unter den verschwundenen Denkmälern war das Grabdenkmal des Vollenders der Kirche, des Bischofs Wicbold von Kulm († 1398). JONGELINUS (a. a. O., II, p. 24) beschreibt es als sepulchrum satis sumptuosum ad tres circiter pedes, integraliter coopertum lamina aenea; per circuitum sepulchri artificiose depicta habentur mysteria passionis salvatoris nostri. Das Grabmal stand mitten in der Kirche, war rings mit Messingplatten bekleidet, die Passionsdarstellungen enthielten, auf der Deckplatte in einer reichen gothischen Umrahmung das Bild Wicbolds in bischöflichem Ornat. Der Grund, der Sockel, die bischöflichen Gewänder waren mit den feinsten Grotesken bedeckt. Die Umschrift lautete (SCHIMMEL, a. a. O., S. 5. — SCHWOERBEL, a. a. O., S. 39): ANNO DOMINI MCCCXCVIII, DIE XXI. MENSIS JULII, OBIIT REVERENDISSIMUS IN CRISTO PATER. ET DOMINUS D. WYCBOLDUS EPISCOPUS CULMENSIS, CUIUS NATIVITATIS ET CONSECRATIONIS IN EPISCOPUM TEMPORA IN SEQUENTI METRO ANNOTANTUR.

ECCE VER ET LILIUM ME MUNDI SUB POLICARPO
DUXIT IN EXILIUM, QUI MENTE POLUM MODO CARPO,
DESINO DEFUNCTUS, PROPRIO BIS NOMINE FUNCTUS,
X TER ET I IUNCTUS PIETATE DEI SACER UNCTUS,
TERRE TERRENUM REDDENS, SED SPIRITUS ILLUM
CERNAT TRANQUILLUM, QUI SIT SIBI VIVERE PLENUM.

Die gravierten Messingplatten sind 1821 gestohlen und eingegossen worden. Das Grabmal selbst ist danach bei der Restauration entfernt worden. Ein Abdruck der Platte, vor der Zerstörung von *de Noël* genommen, im Kölner Kunstgewerbemuseum. Danach Tafel VI. Abbildungen bei SCHIMMEL, a. a. O., Taf. 15, Kunstdenkmäler bei AUS'M WEERTH, Taf. XLII; Text II, S. 5 und bei SCHWOERBEL Taf. Vgl. ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 179. — MONTANUS, S. 151. — Kölner Domblatt 1863, S. 218 — SOTZMANN in Raumers historischem Taschenbuch 1837 S. 495.

Grabmal des frater Raynoldus

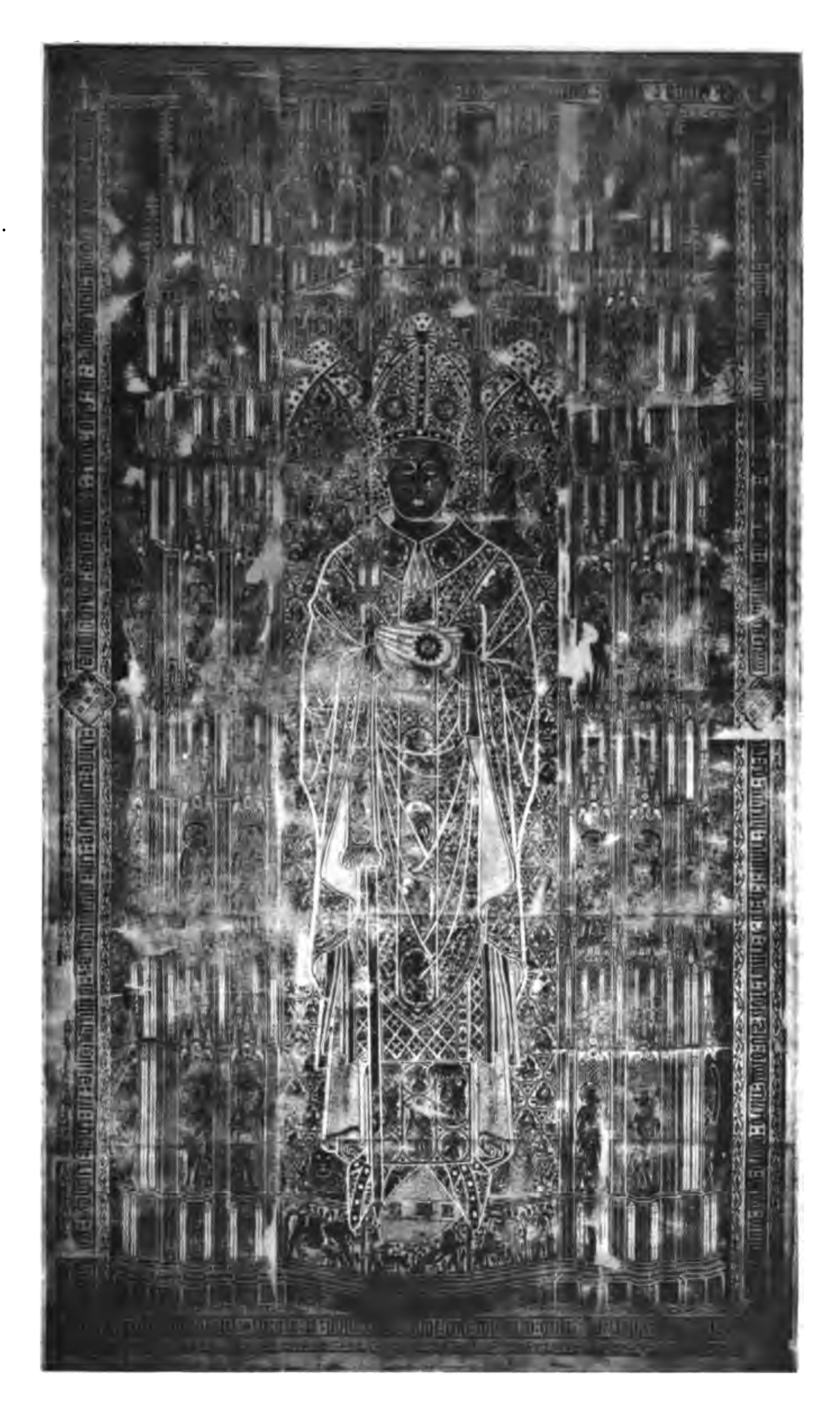
Von kunstgeschichtlicher Bedeutung ist vor allem auch die Grabinschrift des frater Raynoldus, der unter Abt Johann von Hauenberg (1388—1420) im J. 1398 stirbt, des Schöpfers des grossen Westfensters. JONGELINUS, a. a. O., II, p. 24 (vgl. auch ZUCCALMAGLIO, Gesch. S. 180) zeichnet sie auf:

HIC EST RAYNOLDUS, SUPER OMNES REX LAPICIDAS,
EIUS NAMQUE MODUS VULT QUOD LAUDARE SIBI DAS.
IPSE MONASTERIO MULTUM FUIT UTILIS ARTE
ATQUE MAGISTERII HABET OMNEM DENIQUE PARTEM,
TANTO MAIOREM DEDIT IPSE DECORE FENESTRAM,
UT MENTEM VESTRAM MONEAT NULLUM MELIOREM.
HANC FERRAMENTIS FIRMANS OBSISTERE VENTIS
FLATUS AB OCCASU, NE DET CAUSAM SIBI CASUS.
M C QUATER, BINIS SUBTRACTIS, SIT TIBI FINIS
TERTIUS AUGUSTI SIBI DANS BONA PRAEMIA IUSTI.

Hinter dem hohen Altar befand sich ein nach dem Gutachten des Akademiedirektors *Karl Schaefer* v. J. 1805 (gedruckt bei R. KELLER, Altenberg und seine Merkwürdigkeiten, S. 25) aus schwarzem und weissem Marmor verfertigtes Epitaphium, nebst Inschrift und 2 Basreliefs, 3 runden Figuren und 2 Wappen, wohl das

Kanzler Held

Grabmal des Dr. Matthias Held, des Kanzlers Karls V. (nach ENNEN i. d. Ann. h. V. N. XXV, S. 148 in St. Maria-Lyskirchen zu Köln beerdigt). Unmittelbar hinter dem Hochaltar wird noch ein Gemälde „aus altdeutscher Zeit“ erwähnt, vorstellend Geburt und Enthauptung Johannis.



Altenberg. Abdruck der verschwundenen Grabplatte des Bischofs Wicbold.

Innere^s Verschwundene Grabsteine

REDINGHOVEN, Bl. 179b, erwähnt noch die folgenden Grabsteine.

In dem umbgang lapis sepulchralis: INT IAER ONS HEEREN MCCCCCX, DEN IIII. SEPTEMBER, STARFF DER VESTE INT VROME DEDERICH VAN HALLE. INT IAER XV .... STARFF DIE VESTE IND VROME VRAUWE MARIA VAN HORRICH, DIDERICHS HAUSFRAUW. In medio des grabsteins auff einer kupfferen platen Hall und Horrich wapffen, in circuitu in lamina cuprea die wapffen: HOLTROP, PALANT, QUADT, CURTENBACH, LYMBORCH, HELMONT.

Ein grabstein, darauff: DEGENHARDT VON HALL ZU STRAWEILER. PRIMA UXOR CATHARINA VON NESSELRADT ZU ERISHOVEN. SECUNDA UXOR SOPHIA WALPOTT.

Noch ein grabstein. darauff: ANNO 1655, DEN 25. FEBRUARII, IST DER WOLGEBORENE UND GESTRENGER JOHAN DEGENHARDT VON HALL, HERR ZU UPHOVEN UND LANDSCHEIDT .... ROM. KAYSER. MAYTT., FURSTLICHER WIRTZBURGISCHER WIE AUCH PFALTZNEUBURGISCHER RHAT UND AMBTMAN ZU MISELOHE UND DER HOCHLOBLICHER BERGISCHER RITTERSCHAFT DEPUTIRTER, IM HERRN GOTTSELIG ENTSCHLAFFEN, DESSEN SEELE GOTT BEGNADE. Wapffen: HALL UND KOPPENSTEIN.

Grabsteine der Äbte

Grabsteine der Äbte, ursprünglich wohl im Kapitelsaal liegend (JONGELINUS, a. a. O., II, p. 30), bei der Restauration in den Seitenschiffen der Kirche eingelassen. Vgl. S. HOLTMANNS, Grabschriften und Wappen der Äbte von Altenberg: Berg. Zs. XXIII, S. 203. Die eingeklammerten Ziffern bedeuten die Nummern bei HOLTMANNS.

In der ersten südlichen Chorkapelle:

1. (1) Grabstein des Abtes Melchior von Mondorf († 1643) aus blauschwarzem Marmor. Obere Hälfte Abtswapen in runder Kartusche in flachem Relief, untere Hälfte Inschrift:

ANNO VIRGINEI PARTUS M. D. C. 43, DIE 20. MENSIS APRILIS, REVERENDUS ADMODUM IN CHRISTO PATER AC DOMINUS D. MELCHIOR A MONDORFF, MONASTERIJ HUIUS DE VETERI MONTE ABBAS PRIMUS MITRATUS ET DOMINUS IN RYLL, FRACTUS ET FESSUS LABORIBUS EHEU OCCIDIT, CUIUS ANIMA VIVAT AEVITERNUM.

An der Südwand des südlichen Seitenschiffes:

2. (2) Grabstein des Abtes Johannes von Blanckenberg († 1662) aus blauschwarzem Marmor, 1,30 m × 1,97 m, ganze Figur mit Mitra, Chormantel und Abtstab in flachem Relief. An den Seiten Inschriften. Links: D. JOANNES BLANCKENBERG S. S. T. DOCTOR, HUIUS CAENOBII ABBAS, ORDINIS CISTERTIENSIS VICARIUS GENERALIS, ANNO INCARNATIONIS DOMINICAE 1662 OCCIDIT 8. JULII, CUIUS ANIMA R. I. P.

Rechts: QUI TEGOR HOC TUMULO PULVIS CINIS UMBRAQUE, NUPER
DOCTOR, PRAELATUS, PROGENERALIS ERAM,
VOS, QUIBUS IMPENDI PIETATIS VISCERA VIVENS,
VISCERA DEFUNCTO PANDITE VESTRA MIHI.

Auf dem Boden des südlichen Seitenschiffes:

3. (7) Grabstein des Abtes Paulus Eiskirchen († 1723) aus blauschwarzem Marmor, oben mit dem Abtswappen und der Devise SECURE ET PROVIDE. Darunter die Inschrift in Barockkartusche: ANNO 1723, DIE 5ta MENSIS MARTII, OBIJT IN DOMINO REVERENDISSIMUS ET AMPLISSIMUS DOMINUS D. PAULUS EISKIRCHEN, HUIUS MONASTERIY ABBAS DIGNISSIMUS, QUI IN ANNUM 3tium LAUDABILITER PRAEFUIT, CUIUS ANIMA R. I. P.

4. (5) Grabstein des Abtes Johann Jakob Lohe, († 1707) in blauschwarzem Marmor. Oben Abtswappen mit der Devise: TENET ANCHORA FUNDUM. Unten Inschrifttafel: DEUM OPTIMUM MAXIMUM ORA PRO REVERENDISSIMO AC AMPLISSIMO DOMINO D. JOANNE JAKOBO LOHE, HUIUS MONASTERIJ IN ANNUM 21. ABBATE ET RESTAURATORE, DOMINO IN RHEIL, CUIUS VITA TENET FINEM

Inneres VELUT ANCHORA FUNDUM. POST ANNOS AETATIS 74, ANNO REPARATAE SALUTIS ANNO 1707, 25. MARTII.

5. (4) Grabstein des Abtes Aegidius Sipenius († 1686), den vorigen in Form ähnlich und aus gleichem Material, mit der Devise: TEMPORA TE(MP)ORE T(E)MPE(RA) und der Grabschrift: ORA PRO REVERENDISSIMO AC AMPLISSIMO DOMINO D. AEGIDIO SIPENIO S. S. THEOLOGIAE LICENTIATO AC HUIUS MONASTERIJ ANNIS 8 ABBATE ET VICARIO GENERALI, DOMINO TEMPORALI IN RHEIL, UT EIUS ARBOR VITAE AETERNAE SUPER RIVOS GRATIARUM PLANTATA NON TIMEAT, CUM VENERIT AESTUS INFERNI, CUIUS TEMPORANAE VITAE ARBOR EST SUCCISA POSTQUAM STETIT ANNOS 50. ANNO 1686, 17. DECEMBRIS.

Im nördlichen Seitenschiff, auf dem Boden:

6. (6) Grabstein des Johannes Henning († 1720), den vorigen ähnlich, aus schwarzblauem Marmor mit der Devise: PROFICIT CUM ONERE VIRTUS. Inschrift: ANNO 1720, DIE 18va MENSIS AUGUSTI, OBIJT REVERENDISSIMUS ET AMPLISSIMUS DOMINUS D. JOANNES HENNING, HUIUS MONASTERIJ ABBAS DIGNISSIMUS, QUI ANNIS 14 LAUDABILITER PRAEFUIT, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

7. (3) Grabstein des Abtes Gottfried Gummersbach († 1679) aus blauschwarzem Schiefer. Oben ein Spruchband mit dem Vers: [AUDI]VI VOCEM DE COELO DICENTEM MIHI: BEATI MORTUI, QUI IN [DOMIN]O MORIUNTUR. AMODO JAM DICIT SPIRITUS .... [R]EQUIESCANT A LABORIBUS SUIS, OPERA ENIM ... ILLORUM SEQUUNTUR ILLOS. CAP. 14 APOCL. Zu beiden Seiten des hierunter befindlichen Abtwappens: [ME]MENTO TEMPORIS .... MEMENTO MORI. In ovaler Kartusche zu unterst: REVERENDISSIMUS AMPLISSIMUS DOMINUS D. GODEFRIDUS GUMMERSBACH, ABBAS VETERIS MONTIS, S. CISTERCIENSIS ORDINIS PROGENERALIS, DOMINUS TEMPORALIS IN RHEYL, OBIIT ANNO 1679, DIE 30. 8br. REQUIESCAT IN SANCTA PACE.

8. (8) Grabstein des Abtes Gottfried Engels († 1739), den vorigen ähnlich, mit dem Spruch: POST PRAELIA VICTOR und der Grabschrift: REVERENDISSIMUS PERIL(LUSTR)IS ET AMPLISSIMUS DOMINUS D. GODEFRIDUS ENGELS, HUIUS MONASTERIJ IN ANNUM 17. ABBAS DIGNISSIMUS, DOMINUS IN RHEIL ET DIERMEZHEIM ETC. OBIJT ANNO 1739, DIE 9na MENSIS SEPTEMBRIS, CUIUS ANIMA IN SANCTA PACE REQUIESCAT.

9. (9) Grabstein des Abtes Johannes Hoerdt († 1779) aus grauem (Sand-?) Stein von ähnlicher Form wie die vorigen. Grabschrift: REVERENDISSIMUS PERILLUSTRIS ET AMPLISSIMUS D DOMINUS JOANNES HOERDT, LOCI HUIUS ABBAS 4DR(A)GENARIUS AC DIGNISSIMUS, SACERDOS JUBILARIUS, DOMINUS IN RHEILL, DIRMERTZHEIM ET GLESCH ETC. ETC. OBIIT 6ta FEBRUARII 1779, AETATIS 75. R. I. P.

In der Sakristei:

Grabstein des Freiherrn Gottfried von Steinen († 1675). Inschrift:

ANNO 1675, DEN 6. DECEMBRIS, STARB DER HOCHWOHLGEBOHRNER HER GODTFRIDT FREYHER VON STEINEN, HER ZUR SCHERVEN, KLEINVORNICH UNDT MILENFORST, HOCHFURSTLICHER PALTZNEUBURGER GEHAIMER REGIERUNGS UND CAMMERRATH, OBRISTER BERGISCHER STALLMEISTER, LANDS COMMISSARIUS UND AMPTMANN ZU MISENLOHE. DER SEL G. G. Über der Inschrift die Wappen von Steinen und Metternich, im Rahmen die Wappen der 16 Ahnen.

Grabstein der Freifrau Anna Salome von Steinen († 1677). Inschrift:

ANNO 1677, DEN 6. DECEMBRIS, STARB DIE HOCHWOHLGEBOHREN ANNA SALOME FREIFRAU VON STEINEN ZUR SCHERVEN UND MILEFORST, GEBOHRNE VON SCHESBERG D. SEL G. G. Über der Inschrift die Wappen Schaesberg und Wachtendonck, im Rahmen die Wappen der 16 Ahnen.

Innere

Zwei viereckige Totenschilde mit der Inschrift: DOMINUS GODEFRIDUS MICHAEL A STEINEN, FILIUS EX ARCE SCHERVEN, AETATIS 15 MENSIUM, REQUIESCAT IN PACE. OBIIT IN DOMINO DEN 17. JANUARII, ANNO 1664. Der zweite von 1675 ohne Rahmen und Inschrift.

Glasmalereien.

Glasmalereien

Die Glasmalereien, welche die sämtlichen Fenster der Abteikirche ursprünglich schmückten, stellen auch heute noch ihren wesentlichsten Ruhmestitel dar.

Chor

Die Fenster zeigen im Chor ausschliesslich Grisaillemalereien, im Querhaus Grisaille mit spärlicher Farbe, die dann in den Teppichfenstern des nördlichen Seitenschiffes zunimmt, bis zuletzt im Westfenster die volle Farbigkeit durchgeführt wird; hier treten endlich auch figürliche Darstellungen dazu. Vom Chor anfangend zeigen die Fenster in dem Fortschreiten nach Westen in ununterbrochener Folge ein Bild der Entwicklung der ornamentalen Glasmalerei durch ein volles Jahrhundert.

In den Chorkapellen treten ausschliesslich farblose Grisaillen auf, die den J. 1255—1287 angehören mögen, mit den Motiven von Weinreben und wildem Wein, Epheu und Eichenblatt, von einem mittleren Stengel aus entwickelt oder mit den Zweigen zu pass- und kreisartigen Figuren verschlungen, einige Muster von geometrischen Linien durchschnitten. Der Hintergrund ist unregelmässig schraffiert.



Fig. 13 Altenberg. Aus dem Couronnement eines Hochchorfensters.

Obergaden

In den Grisaillenmustern des Obergadens im Chor herrschen geometrische Formen vor. Die Zeichnung ist bei aller Schlichtheit von bedeutender monumentaler Wirkung. — Bei der Höhe, in der die Scheiben sitzen, musste eine möglichst klare Einteilung der Langbahnen angestrebt werden. Jede Bahn erhielt eine geometrische Einrahmung, überall verschieden und doch einen gleichmässig ruhigen Eindruck bietend. Aus den geometrischen Gliedern wachsen organisch die Blätter und Ranken heraus (die Motive bilden vor allem Epheu, Kleeblatt und Eichenlaub) — wegen der Höhe ist auf Angabe der Rippen zum Teil ganz verzichtet. Die Zeichnung ist den Fenstern in Heiligenkreuz nahe verwandt, im übrigen vor allem französischen Mustern, so den Fenstern aus den Kathedralen zu Soissons und Troyes (CLEMEN im Jahresbericht der Provinzialkommission II, 1897, S. 18 mit Abb.; IV, 1899, S. 10 mit Abb. — Ders. in den B. J. 105, S. 194 mit Abb.).

Nördl. Kreuzschiff

Im nördlichen Kreuzschiff treten dann in das Grisaille bereits farbige Gläser ein; zunächst in einzelnen Tupfen, dann in ganzen Linien, zumal der geome-

Inneres

trischen Einteilung folgend. Am glücklichsten wirkt hier das grosse Nordfenster, das auch in dem Spiel der leicht rötlich, gelblich, bläulich, grünlich schimmernden Gläser am feinsten und decentesten durchgeführt ist. Im Obergaden des Kreuzschiffes neben einfachen Grisaillen, wie im Chorhaus, auch rein geometrische Muster und endlich Fenster, bei denen die ganze Zeichnung durch die Bleiverglasung gegeben wird. Nach Westen zu sind die Fenster dann mit einfachen Spitzrauten gefüllt, nur im Couronnement farbige Muster von grossem Dessin, wiederholt mit stilisierten Lilien.

Seitenschiff

Im nördlichen Seitenschiff waren nur drei alte Fenster erhalten, mit farbigen Teppichmustern von hervorragend schöner Zeichnung, in der Farbe nach Westen hin sich steigernd.

Westfenster

Das grosse achtteilige Westfenster (Fig. 16 bis 20), das einzige mit vollem figürlichem Schmuck, ist eine Stiftung des Bischofs Wicbold von Kulm und zwischen 1380 u. 1388, also unmittelbar nach der 1379 erfolgten Weihe der Abteikirche entstanden. Die Abtschronik von 1517 (Berg. Zs. XXIX, S. 185) wie die von JONGELINUS im J. 1640 a. a. O. II, p. 24 veröffentlichte geben ausdrücklich die Regierungszeit des Abtes (1380—1388) als die Zeit des Entstehens an. Der Stifter wie der Meister starben beide 1398. Der Meister ist der Laienbruder *Raynoldus* (JONGELINUS, II, p. 24: frater quidam conversus huius monasterii, vir

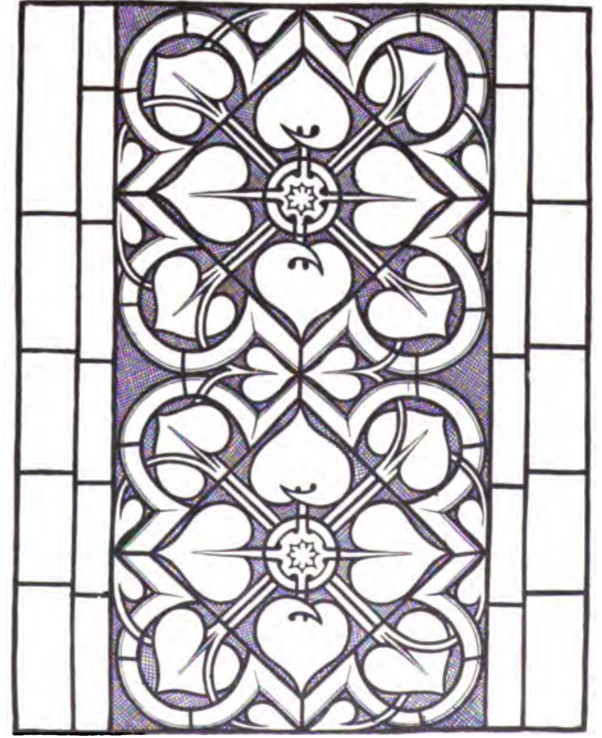


Fig. 14, 15. Altenberg. Grisaillefenster im Obergaden des Hochchors.

Inneres

pius et laboriosus, lapicida perfectus, Raynoldus nomine, qui permagnificam illam fenestram occidentalem confecit.) In der interessanten Grabinschrift (s. o. S. 19, 40) wird er als super omnes rex lapicidas genannt und seine technische Geschicklichkeit, Windeisen anzubringen, besonders gerühmt. Doch war er wohl zugleich der Architekt und der Zeichner. Das Fenster ist gestiftet von dem Herzog Wilhelm von Jülich-Berg († 25. Juni 1408) und seiner Gemahlin Anna, der Tochter des Pfalzgrafen Ruprecht des Jüngeren († 30. Nov. 1415), die beide in der zweiten Reihe als Stifter knieend mit ihren Wappen erscheinen, möglicherweise zur Verherrlichung der 1380 erfolgten Erhebung der Grafschaft Berg zum Herzogtum.

Das Fenster enthält in den Langbahnen, grau in grau, reichlich durch Silbergelb belebt, auf mehrfarbig musaiciertem Hintergrunde die Figuren von je acht Heiligen in zwei Reihen. Zu oberst (von links nach rechts gezählt): S. Katharina, S. Gereon, S. Johannes der Täufer, S. Elisabeth, S. Joseph mit der Madonna und dem Kinde, S. Ursula (?), S. Stephanus, S. Barbara; in der unteren Reihe: S. Albanus, ein heiliger Abt (wohl S. Benediktus), S. Andreas, S. Johannes der Evangelist, ein zweiter heiliger Abt (wohl S. Bernardus), S. Petrus, S. Paulus, S. Norbertus. Unter der h. Ursula der Herzog, unter der h. Elisabeth die Herzogin. Darüber phantastische

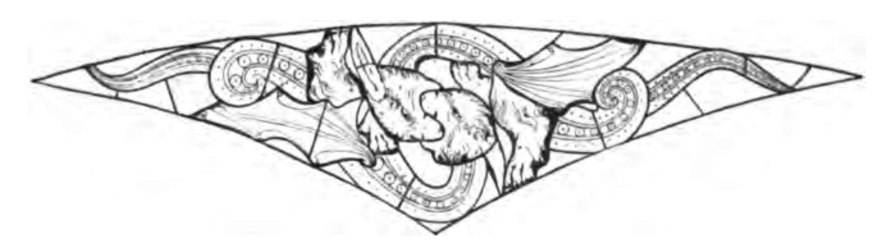


Fig. 16. Altenberg. Zwickel aus dem Couronnement des Westfensters.

Baldachine, mit burgartigem Aufbau und von kleinen Statuetten belebt (ähnlich auf dem einen Fenster im Xantener Dom: Zs. für christliche Kunst V, S. 23 mit Abb.). Darüber folgen acht fein gezeichnete musizierende Engelchen und in den Vierpässen die Brustbilder der vier grossen Kirchenväter.

Ergänzungen

Die beiden äusseren Langbahnen des Fensters waren schon in den J. 1864 bis 1865 durch das Königliche Institut für Glasmalerei in Berlin gänzlich erneuert worden, die Ergänzungen hatte dabei der Glasmaler *Peter Grass* in Köln gezeichnet (P. GRASS, Beiträge zur Geschichte der Glasmalereien: Kölner Domblatt 1863, S. 219); die grossen Pässe im Couronnement waren in kalten schreienden Tönen mit bunter Verglasung gefüllt; nur die Schachbrettmuster in den kleinen Zwickeln waren alt.

Das Fenster ist in den J. 1897—1898 durch den Glasmaler Professor *A. Linnemann* in Frankfurt a. M. durchweg gereinigt und ergänzt worden. Die Figuren in den äusseren Langbahnen wurden neu angefertigt (für die h. Katharina l. o. wurde die alte obere Hälfte benutzt, die bis dahin fälschlich im 4. Felde sass), ebenso die figürlichen Darstellungen im Couronnement, in der Mitte der Christuskopf, umgeben von vier Engeln mit Leidenswerkzeugen, in den grossen unteren Vierpässen die Einzelgestalten der Madonna und des h. Johannes (vgl. CLEMEN im 3. Jahresbericht der Provinzialkommission 1898, S. 14 und in den B. J. 103, S. 181, eingehend über die Restauration. Ein grosses Übersichtsblatt mit genauer Einzeichnung der ergänzten Teile und Einzelaufnahmen im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz).

Inneres

Abbildungen der Fenster bei SCHIMMEL a. a. O. Taf. 11—13 (17 Proben), bei KING, Studybook, Taf. 5—7 (18 Proben), einzelne Proben bei KOLB, Taf. 21, SCHÄFER und ROSSTEUSCHER Taf. 12—14, 19. Einzelne Reste aus dem Dom im Kölner Kunstgewerbemuseum, im Bonner Provinzialmuseum, in der Sammlung Schnütgen in Köln, im K. K. Museum zu Wien, im Germanischen Museum zu Nürnberg. Eingehend über die Altenberger Fenster H. OIDTMANN, Die Glasmalerei, I, S. 215.

Jetziger Zustand

Die Reihenfolge der Glasfenster ist nach dem Bestande vom Herbst 1900 die folgende:

Chorkapellen

In den sieben Chorkapellen (von Norden an gerechnet.)

I. a) alt, ergänzt und wiederhergestellt. Abb. KING pl. 25, 3,
b) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 11, 1; KING pl. 23, 9.



Fig. 17. Altenberg. Zwickel aus dem Couronnement des Westfensters.



Fig. 18. Altenberg. Zwickel aus dem Couronnement des Westfensters.

II. a) neu von *Schneiders* und *Schmolz*, Kopie des alten Motives in Kapelle IVa,
b) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 13, 1; KING pl. 23, 6,
c) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 12, 4; KING pl. 23, 3.

III. a) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 11, 3; KING pl. 23, 5,
b) neu von *Schneiders* und *Schmolz* nach dem alten Motiv in IIb,
c) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 11, 5.

IV. a) alt, unrestauriert (kopiert in IIa),
b) alt, unrestauriert. Abb. SCHIMMEL Taf. 11, 1; KING pl. 23, 9 (kopiert für VIb),
c) alt, unrestauriert. Abb. SCHIMMEL Taf. 12, 4; KING pl. 23, 3.

V. a) alt, wiederhergestellt. Abb. KING pl. 23, 7,
b) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 13, 6. Ähnliches Muster KING pl. 23, 4,
c) alt, wiederhergestellt. Abb. KING pl. 23, 8.

VI. a) neu von *Schneiders* u. *Schmolz* nach dem alten Motiv in V II c,
b) neu von *Schneiders* u. *Schmolz* nach dem alten Motiv in Ib,
c) neu von *Linnemann*, freie Umkehrung des Musters VIIa.

VII. a) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 13, 5,
b) neu von *Linnemann*, ohne Vorbild.

Im nördlichen Seitenschiff des Chores (von Osten an)
a) alt, wiederhergestellt. Abb. KING 25, 5,
b) alt, wiederhergestellt.



Fig. 19. Altenberg.
St. Gereon aus dem Westfenster.



Fig. 20. Altenberg.
Die heilige Familie aus dem Westfenster.

Inneres Querschiff

Im nördlichen Querschiff (von Osten an)

a) (nach Osten gekehrt) alt, wiederhergestellt,
b) (nach Norden) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL 11, 4,
c) das grosse Nordfenster, alt, restauriert 1860. Abb. KING pl. 25, 2,
d) alt, restauriert 1860,
e) (nach Westen) alt, ergänzt 1860.

Nördl. Seitenschiff

Im nördlichen Seitenschiff des Langhauses (von Osten an)

a) alt, ergänzt,
b) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 12, 3,
c) alt, wiederhergestellt. Abb. SCHIMMEL Taf. 13, 3; KING pl. 24, 3,
d—g) neu von *Linnemann*, nur mit freier Benutzung der bei der Restauration in den 50er Jahren hier eingesetzten alten Stifterwappen.

Nach Westen sind die beiden Seitenfenster neue Schöpfungen von *Linnemann*, das mittlere grosse Westfenster alt, aber wiederhergestellt und ergänzt durch *Linnemann* (s. o. S 44).

Obergaden

Im Obergaden des Chorhauses an der Nordseite (von Westen an)

a) b) c) in einfachen linearen Mustern mit grossen Blättern, zum Teil erneuert nach den entsprechenden Fenstern der Südseite

Im Chorabschluss sind sämtliche 5 Fenster der Südseite alt und wiederhergestellt

a) Abb. bei KING pl. 24, 4, b) u. c) Abb. i. d. 2. Jahresbericht d. Altenberger Dom-Vereins 1896 u. i. 2. Jahresbericht der Provinzialkommission 1897, S. 18 u. 19.

An der Südseite des Chorhauses

a) b) c) alt, wiederhergestellt. Abb. i. d. 4. Jahresbericht d. Altenberger Dom-Vereins 1898 S. 5, 8, 9 u. i. 4. Jahresbericht d. Provinzialkommission 1899 S. 8, 10, 11. Vgl. Fig. 13, 14 u. 15.

Die übrigen Fenster im Obergaden des Querschiffes und des Langhauses sind z. Z. noch unrestauriert, nur gleichfalls in den 50er Jahren schon roh ergänzt.

Ehemalige Ausstattung

Von verschwundenen älteren Ausstattungsstücken erwähnen die Chroniken vor allem die kostbare mit Edelsteinen reichbesetzte Altartafel, die 1302 angefertigt wurde (ein Antependium oder ein Altaraufsatz), die zur Zeit Jongelins sich im Altenberger Hof zu Köln befand (Abtschronik von 1517 in der Berg. Zs. XXIX, S. 186: ... fieri fecit de clenodiis suis gemmarum videlicet et annulorum maiorem tabulam reliquiarum ad summum altare. Vgl. JONGELINUS, a. a. O., II, S. 18 — Ann. h. V. N. XVII, S. 42). Bischof Wicbold von Kulm stiftete dann um 1370 500 Gulden für die Neuvergoldung dieser Hochaltartafel, weiter 650 Gulden für sieben grosse Leuchter, und 100 Gulden für den Bodenbelag und die eisernen Schranken zwischen Chor und Kirche. Die Doppelstatue der Madonna im Chor (erwähnt bei KUGLER, Kleine Schriften II, S. 271), ist verschwunden, ebenso der grosse Messingleuchter im Chor (AUS'M WEERTH, a. a. O. II., S. 5).

An alten Ausstattungsgegenständen nennt das Inventar von 1803 (abgedruckt bei REDLICH, a. a. O.) noch neunzehn Altäre ausschliesslich des Hochaltars, im Chor ein kupfernes grosses Leuchterkreuz, im Chor zwei Schildereien, neben dem Chor eine Schilderei, 15 Fuss hoch, vorstellend die Ursulagesellschaft, eine ebensolche, die h. drei Könige darstellend, drei vergoldete Altarblätter u. s. w.

Nach der Aufhebung der Abtei fand eine Besichtigung und eine Schätzung der dort vorhandenen Kunstwerke durch den Akademiedirektor *Langer* statt (über sein interessantes Gutachten vgl. REDLICH in der Berg. Zs. XXXV). Vom 25. bis

28. Januar und vom 3. bis 7. Februar 1804 fand dann eine Versteigerung in Altenberg statt, bei der nur 1882 Reichsthaler gelöst wurden. Ausgeschlossen von dem Verkauf waren das Inventar der Kirche und die sonstigen kirchlichem Gebrauch dienenden Gegenstände in der Krankenhauskapelle und im Kapitelhaus. Ausserdem wurden eine Reihe von Ausstattungsstücken an benachbarte Kirchen abgegeben. Paramente an die Pfarreien zu Odenthal, Reusrath, Bechem, Steinbüchel, Haberich, Urbach, ein Altar an die Pfarre zu Burg a. d. Wupper.

Inneres

Nach Düsseldorf kam der Prälatenstab von 1723 (jetzt in der Lambertuskirche: Kunstdenkmäler des Kreises Düsseldorf S. 49), ein Gemälde, die Apostel, Christus und Maria darstellend, eine Reihe von kostbaren Paramenten, zum Teil in der Maxkirche (BOCK, Gesch. der liturgischen Gewänder, I, S. 270. — Kunstdenkmäler des Kreises Düsseldorf S. 53), und endlich das Adlerpult, das unter Abt Johann von Koidinckoeven (1440—1462) angefertigt worden war (Abtschronik von 1517 S. 188: analogium cupreum, JONGELINUS, a. a. O., II, p. 25; dazu: cuius superemitati supervolat aquila), und das sich jetzt auch in der Maxkirche befindet (Kunstdenkmäler des Kreises Düsseldorf S. 53 mit Abb. — BAYERLE, Die katholischen Kirchen Düsseldorfs, Düsseldorf 1844, S. 187. — CHR. W. SCHMIDT, Kirchenmöbel und Utensilien Taf. 25 — B. J. LXXXIV, S. 129). Die wichtigsten Handschriften kamen in die Landesbibliothek zu Düsseldorf (über die kunstgeschichtlich wichtigen Handschriften, vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Düsseldorf S. 69). Die Chorstühle kamen 1872 als Geschenk des Herrn Eduard Jacques in das Kunstgewerbemuseum zu Berlin. Erhalten sind zwei Einzelstühle, aus den hohen hinteren Seitenwangen zusammengebaut (abgeb. bei PABST, Kirchenmöbel d. Mittelalters 1893) und vier Einzelsitze, mit dem schönsten frühgothischen Blattwerk verziert, dem Ende des 13. Jh. angehörig.

Klostergebäude.

Klostergebäude

KLOSTERGEBÄUDE. Vgl. insbesondere die Notabilia de monasterio Veteris Montis: JONGELINUS, a a. O., II, p. 30. — ZUCCALMAGLIO, Geschichte und Beschreibung S. 77. — SCHWOERBEL, Altenberg, S. 13, 17.

Geschichte

Von den ältesten Klostergebäuden, die im Anschluss an den Kirchenbau von 1145 entstanden, ist ausser dem Unterbau der Markuskapelle (s. u.) nichts erhalten. Nach dem Erdbeben von 1222 erfolgte dann ein grossartiger Neubau des Kreuzganges und der unmittelbar an die Kirche anstossenden Klosterbaulichkeiten, erst in den Formen des Übergangsstiles und dann weiter in den frühgothischen Formen. Gleichzeitige Berichte und Urkunden liegen hierüber nicht vor.

Im J. 1320 brachte eine gewaltige Überschwemmung grossen Schaden — zwei Tafeln in der Kirche, die eine mit einer Prosa-, die andere mit einer poetischen Inschrift hielten die Erinnerung hieran fest (Berg. Zs. XXIX, S. 181. — Die Inschriften bei JONGELINUS, a. a. O., II, p. 18, Chron. mon. Campensis: Ann. h. V. N. XX, S. 306).

Bauten d. 15. Jh.

Erst unter dem Abt Johann Rente (1430—1440) ward das Kloster gegen solche Verheerungen mit grossen Kosten durch einen steinernen Deich geschützt; gleichzeitig wurde die steinerne Brücke über die Dhün errichtet (Abtschronik von 1517 S. 185: pons magnus sive artus lapideus ante portam super Duynam fluvium necnon lapidea quedam machina vulgariter „der Schuttzdich“ appellata ... magnis impensis sunt erecta et fabricata).

Der Abt Arnold von Munckendam (1467—1490) erbaut dann das Winterrefektorium (JONGELINUS, a. a. O., p. 25: per modum hypocausti), die Bibliothek und führt die Mauer zwischen Garten und Kloster auf. Auch errichtete er das neue Refek-

Klostergebäude

torium, mit einem Brunnen in der Mitte — die Anlage wurde später von einem seiner Nachfolger wieder zerstört (JONGELINUS, a. a. O., p. 25: aedificatum est aliud pulcherrimum refectorium ex duro lapide. E medio refectorii limpidissimus fons scáturiebat, habebatque in longitudine centum et sex pedes, in latitudine 47. Aedificatum est hoc refectorium ipso agente Romae, priore ab ipso constituto opus dirigente, postea ab alio quodam abbate, qui omnia secundum cerebrum proprium agebat, destructum est).

Der Abt Bartholomäus Frynck (1490—1496) errichtete dann die neue Abtei und deren Kapelle, das Krankenhaus und darin eine Badestube (Abtschronik von 1517 S. 189: magna stufa in infirmaria. JONGELINUS, II, p. 26: infirmitorium in eoque balneum). Die Kapelle in der Abtei ward erst unter seinem Nachfolger Heinrich Rouffer geweiht, der zugleich den Kreuzgangflügel von dem Brunnen bis zur Bibliothek aufführte und auch sonst die Abtei allenthalben ausbaute und verschönerte (vgl. über die Bauthätigkeit des Abtes Berg. Zs. XXIX, S. 190 u. Anm. 1).

Bauten des Abtes Lohe

Umfassende Neubauten erfolgten dann erst nach fast zwei Jahrhunderten unter dem baulustigen Abt Johann Jakob Lohe (1686—1707). Er baute im J. 1693 die neue Abtei (diese Jahreszahl ist in Eisenankern auf dem Stich von 1707 sichtbar, vgl. S. 15, Nr. 6) und wohl gleichzeitig auch das neue Dormitorium südlich der Abteikirche (ZUCCALMAGLIO, a. a. O., S. 28). Endlich wurde südlich vom Eingangsthor an der Dhün an Stelle der kleinen Gebäude, der Marienkapelle, der Mühle, des Bau- und des Backhauses ein einheitliches grösseres Bauwerk aufgeführt (auf dem 2. Abdruck des *Lohe*schen Stiches schon sichtbar), aber erst 1715 von Abt Henning vollendet. Es trägt das Wappen des Abtes und die Inschrift: HAEC ALA PERFECTA ET ABSOLUTA FUIT SUB REVERENDISSIMO DOMINO JOANNE HENNING, HUIUS MONASTERII ABBATE, ANNO 1715.

Weitere Bauten des 18. Jh.

Im J. 1752 wurden auch die nördlich vom Eingang gelegenen Gebäude: der sogenannte lange Stall, das Pförtnerhäuschen, Wirtshaus, Ochsenstall, Oel- und Lohmühle und der Küchenstall abgebrochen und ein 213 Fuss langes, 44½ Fuss breites, zwei Stockwerke hohes Gebäude vom Maurermeister *Gerhard Cadusch* zu Brühl für etwa 11500 Speciesthaler errichtet (Kontrakt vom 12. Nov. 1751 im Staatsarchiv zu Düsseldorf, Reg. 26).

Der Abt Johann Hoerdt liess schliesslich noch in den J. 1775—1777 durch den Maurermeister *Simon Sprenger* und den Zimmermeister *Johann Lüdtgen* südöstlich vom alten Dormitorium ein neues stattliches Haus aufführen, das „das Priorat, Krankenhaus und andere dazugehörige Gemächer" enthalten sollte. Das über dem Portal befindliche Chronikon giebt Zeit (1776) und Bestimmung an: ABBAS HOERD IVBILARIVS PRIORI AC FRATRIBVS INFIRMIS PONI FECIT.

Verkauf

Die Klostergebäude hatten schon am Ende des 18. Jh. viel zu leiden, zumal in den J. 1795—1802. Nach der Aufhebung am 12. September 1803 wurden 1806 (vgl. oben S. 19) die gesamten Klostergebäude an den Kaufmann J. H. Pleunissen in Köln verkauft. Seine Tochter verpachtete die ältesten Teile an den Chemiker Mannes aus Remscheid, der in dem Kapitelhause eine chemische Fabrik errichtete. Der

Brand

hier ausbrechende Brand vom 7. November 1816 zerstörte die herrlichste Klosteranlage der Rheinlande in wenigen Stunden vollständig. Nach dem Brande kaufte von den Erben Pleunissen der Regierungsrat B. L. A. von Bülow in Düsseldorf die Abtei für 36000 Thaler. Dieser veräusserte die Gebäude an der Dhün an den Kaufmann Hasselkus in Lennep, von dem sie an die Familie Hölterhof aus Köln kamen. Die übrigen Baulichkeiten erstand der Oberzolleinnehmer Pelzer und nach ihm 1819 der Freiherr F. L. von Fürstenberg.

Klostergebäude Aufnahmen

Die alten 1821 durch den Brand zerstörten Abteigebäude sind noch durch *Hundeshagen* genau aufgenommen und von SCHIMMEL (Der Dom zu Altenberg, Taf. 2 Grundriss, Taf. 7 Längsschnitt, Taf. 8 Querschnitt und Aufriss, Taf. 9 und 10

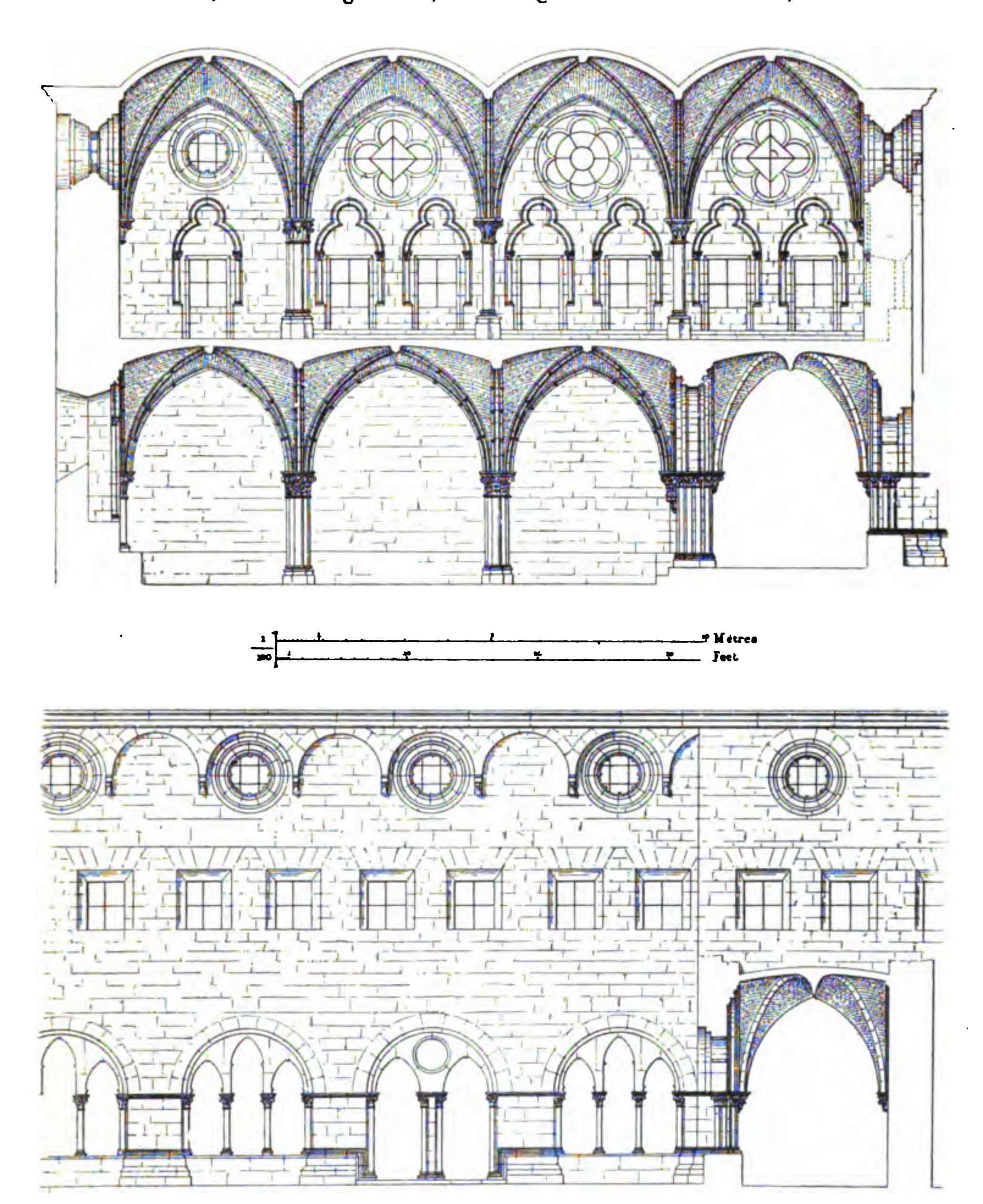


Fig. 21. Altenberg. Die Klostergebäude (Kreuzgang und Dormitorium) vor der Zerstörung des Jahres 1816.

Details), sowie von BOISSERÉE (Denkmäler d. Baukunst a. Niederrhein Taf. 59, 60) und darnach bei TH. KING genau publiciert. Der Stich aus der Zeit des Abtes Henning (danach Taf. I) zeigt ausserdem die Gesamtanlage aus der Vogelperspektive.

Klostergebäude Beschreibung

Unmittelbar an die Südseite des Langhauses lehnte sich der Kreuzgang. Nach Osten zog sich dann der in den J. 1222 — etwa 1260 errichtete Hauptflügel der Klostergebäude hin. An den südlichen verkümmerten Kreuzarm der Kirche selbst stiess die quadratische Sakristei mit einer doppelten Vorhalle. Dann folgte der quadratische Kapitelsaal mit vier achtteiligen Bündelsäulen, nach dem Kreuzgang selbst sich in einem Mittelportal und zwei dreiteiligen Fenstern öffnend, mit Steinsitzen an den Wänden, offenbar dem Kapitelsaal von Kloster Rommersdorf bei Neuwied in der ganzen Anlage nahe verwandt (BOISSERÉE, Denkmäler Taf. 57 u. 58. — BOCK, Rheinlands Baudenkmale II, 1). Weiter folgte mit einem schmalen Vorraum der Keller, ferner die Küche und daran anstossend das Refektorium, beide mit Mittelsäulen. Über dem ganzen Ostflügel zog sich das dreischiffige, im Nordteil vierschiffige Dormitorium hin mit nicht weniger als 24 Säulen. Über der Sakristei lag die Schatzkammer. In dem Vorraum vor dem Keller und aus der Kirche führten zwei breite Treppen unmittelbar zu dem Dormitorium empor (Schnitt bei SCHIMMEL Taf. 8). Die Fensterarchitektur im Dormitorium war höchst reizvoll: in jedem Joch zwei rechtwinklige Fensteröffnungen, nach innen von hochgezogenen Kleeblattbögen eingeschlossen, in deren Gewänden Ecksäulen, die in einem Rundstab sich fortsetzen. Darüber Rundfenster, Vierpass- oder Achtpassfenster, in ein Rund mit reich profilierten Gewänden eingezeichnet. Kapitäle wie Konsolen und Schlufssteine waren von der grössten Schönheit und Vollendung, zumal das an der Grenze der Frühgothik stehende, oft ganz unterschnitten und frei behandelte Blattwerk.

Von grosser Wichtigkeit für die Rekonstruktion der ganzen Anlage ist die genaue Beschreibung, die JONGELINUS, a. a. O., II, p. 30 giebt. An das grosse Dormitorium grenzte unmittelbar beim Eingang zur Kirche der Schlafraum des Abtes, gegenüber lag der Schlafraum des Priors. In der Mitte der Sakristei stand ein schöner Brunnen, der aus den Wunden des Heilands das Wasser ausspritzte. Beschreibung der Gebäude auch bei ZUCCALMAGLIO, Geschichte S. 77.

Kellerei

Von den ehemaligen Klostergebäuden steht jetzt nur noch die Kellerei, die aus zwei rechtwinkelig aneinanderstossenden Trakten besteht, ein schlichtes zweistöckiges Gebäude, nach Westen hin von 16 Achsen, in den J. 1682—1692 von Abt J. J. Lohe aufgeführt. In Eisenankern daran die Jahreszahl 1682. Über der ersten Thür die Zahl 1750. In der Mitte eine grosse Durchfahrt, darüber die Wappen des Erbauers und der Abtei und die Inschrift:

DEO O. M. NOS JOAN. JACOB. LOHE, ABBAS HIC ET DOMINUS IN RHEILL, H. HERMAN PULHEIM PRIOR, WILHELM SCHULGEN CELLARIUS TOTUSQUE VENERABILIS CONVENTUS POSUIMUS 1692.

Die Rückseite des Gebäudes zeigt noch im Bruchstein alte rundbogige Öffnungen, eine Bogenstellung mit niedrigen viereckigen Pfeilern, die einen schmalen Kämpfer tragen. Die Bogen selbst sind mit Ziegeln und Bruchstein gefüllt. An dem an die Kirche anstossenden Trakt findet sich auch noch das alte romanische schwere aus Tuff gefertigte Dachgesims vor; die Bögen sind mit Tuffquadern eingefasst. Es bestand demnach hier schon im 12. Jh. ein nach der Innenseite mit offenen Bogenstellungen versehenes Gebäude (vielleicht der ältere Kreuzgang).

Hinter der südlich von der Kirche gelegenen modernen erzbischöflichen Villa, jetzigen Wohnung des katholischen Rektors (Deutsche Bauzeitung V, S. 99), liegt noch ein Stück der Westmauer des ehemaligen Hauptflügels der Klostergebäude; die Ostmauer ist zum Teil als Aussenmauer des hier liegenden zweistöckigen Wohnhauses erhalten, die Südmauer halb eingestürzt. Das alte System sowohl im Erdgeschoss

(nach Westen der Kreuzgang, nach Osten das Refektorium) wie in dem das Dormitorium enthaltenden Obergeschoss ist noch genau erkennbar; an den Wänden sind

Klostergebäude

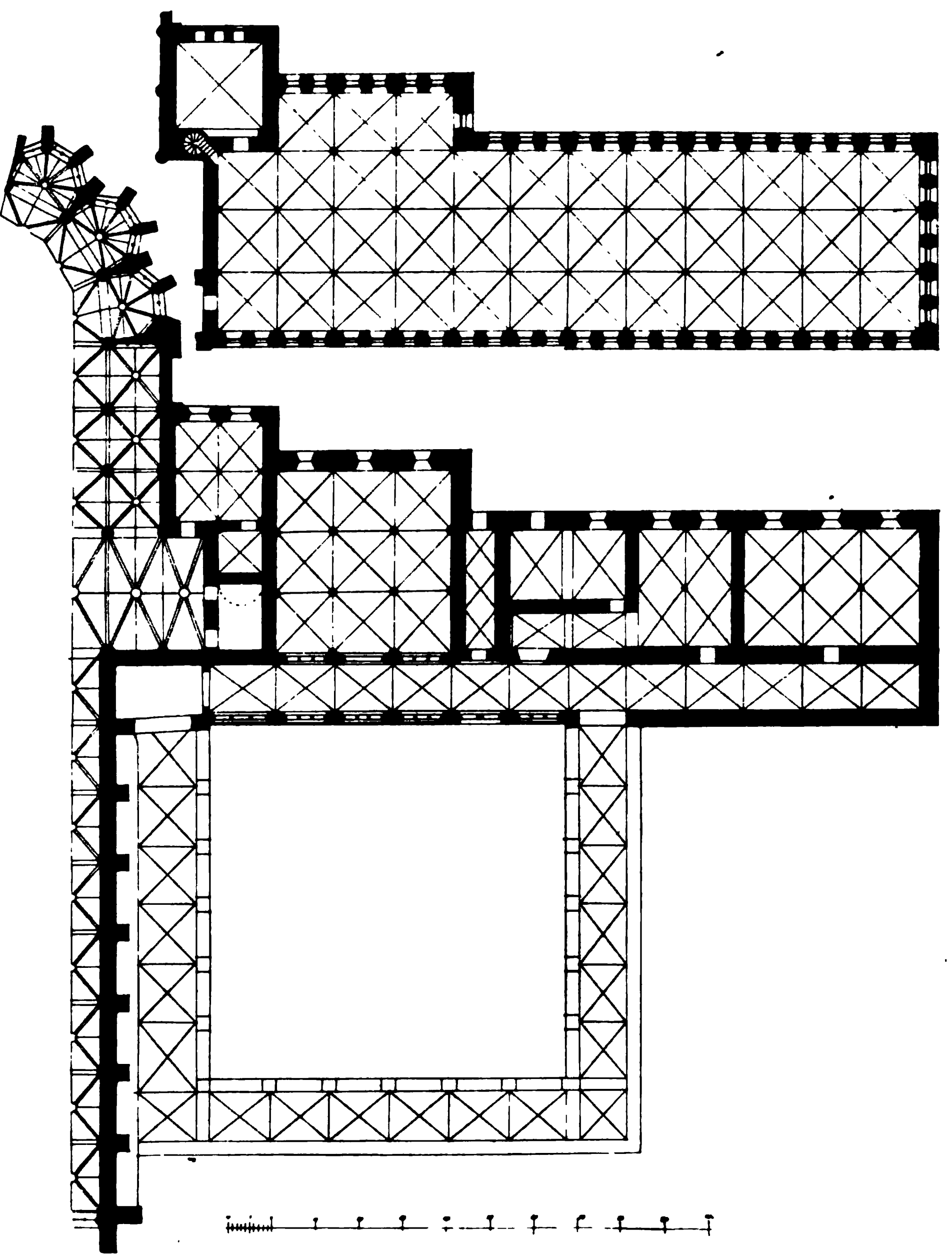


Fig. 22. Altenberg. Grundriss der ehemaligen Abteigebäude (oben das Dormitorium).

noch eine Reihe ausserordentlich schöner in den letzten Formen des Übergangsstiles gehaltener grosser Konsolen erhalten. Die schönsten Reste an Architekturstücken liegen in der mittleren Kapelle im Chorumgang der Abteikirche aufgestapelt (Fig. 23).

Klostergebäude Architekturteile

Weitere Architekturstücke liegen in Altenberg an verschiedenen Orten herum: vor der Wirtschaft von Borsbach zwei Kapitäle von Bündelsäulen, wohl aus dem Dormitorium, mit schön gezeichneten facettierten, oben umgebogenen Blättern. Im Garten davor: ein frühgothischer Schlufsstein mit Kopf, aus dessen Stirn Eichenblätter hervorwachsen (aus dem 1821 eingestürzten Teil des Chores), zwei Konsolen vom Dormitorium, ein grosses gothisches Säulenkapitäl, zwei Säulen aus dem Dormitorium und allerlei kleinere gothische Bruchstücke. Vor der Wasserfuhrschen Wirtschaft liegen ebenso zwei grosse Kapitäle von den Bündelpfeilern zwischen Kreuzgang und Kapitelsaal.

Glasmalereien

Im Kreuzgang befanden sich eine Reihe später Glasmalereien (JONGELINUS, a. a. O. II, p. 30: fenestrae ambitus per circuitum depictae sunt, referuntque plerasque



Fig. 23. Altenberg. Architekturteile aus den abgerissenen Klostergebäuden.

historias sacrae scripturae et integram vitam S. P. nostri Bernardi). Es befand sich hier vor allem eine Serie von Glasmalereien aus dem Leben des h. Bernard (nach SCHIMMEL, a. a. O, S. 5, im ganzen 64 Tafeln). Zwei davon in der Sammlung der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (CORN. GURLITT, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen XVII, Taf. 32), weitere zwölf im Städtischen Kunstgewerbemuseum zu Köln, sechs in rechteckiger Form 67 × 87 cm, sechs in Spitzbogenform 110 × 87 cm (Inv. M. 107—118). Vgl. Auktionskatalog der Fallitmasse von J. B. HIRN, Köln 1824, S. 13. Die Darstellungen aufgezählt bei VON FALKE, Führer durch das Kunstgewerbemuseum in Köln, S. 27. Sieben Fenster befinden sich in der Sakristei des Kölner Domes, sechs waren bis 1887 in der von Zwierleinschen Sammlung in Geisenheim (Katalog von AUS'M WEERTH Nr. 115—120), jetzt in der Schlosskapelle zu Gondorf a. d. Mosel, drei sind im Kunstgewerbe-

museum zu Berlin, zwei (Kreuztragung und Kreuzabnahme) in der Sammlung Röttgen in Bonn, ein grösseres Fragment in der Sammlung Schnütgen in Köln, eines im Depôt des Kölner Kunstgewerbemuseums, angeblich auch zwei im Königlichen Schloss zu Berlin, erworben vom Prinzen Karl von Preussen.

Klostergebäude

Die Gemälde sind von Kölner Bürgern (darunter Johann Strauss und Johann van der Strondunk) gestiftet und in den J. 1505—1532 in Köln ausgeführt (die Jahreszahlen 1505 und 1532 auf den Zwierleinschen Fenstern, die Zahl 1524 auf einem Fenster im Dom), die älteren Scheiben auch im spätgothischen Stil, zum Teil vom

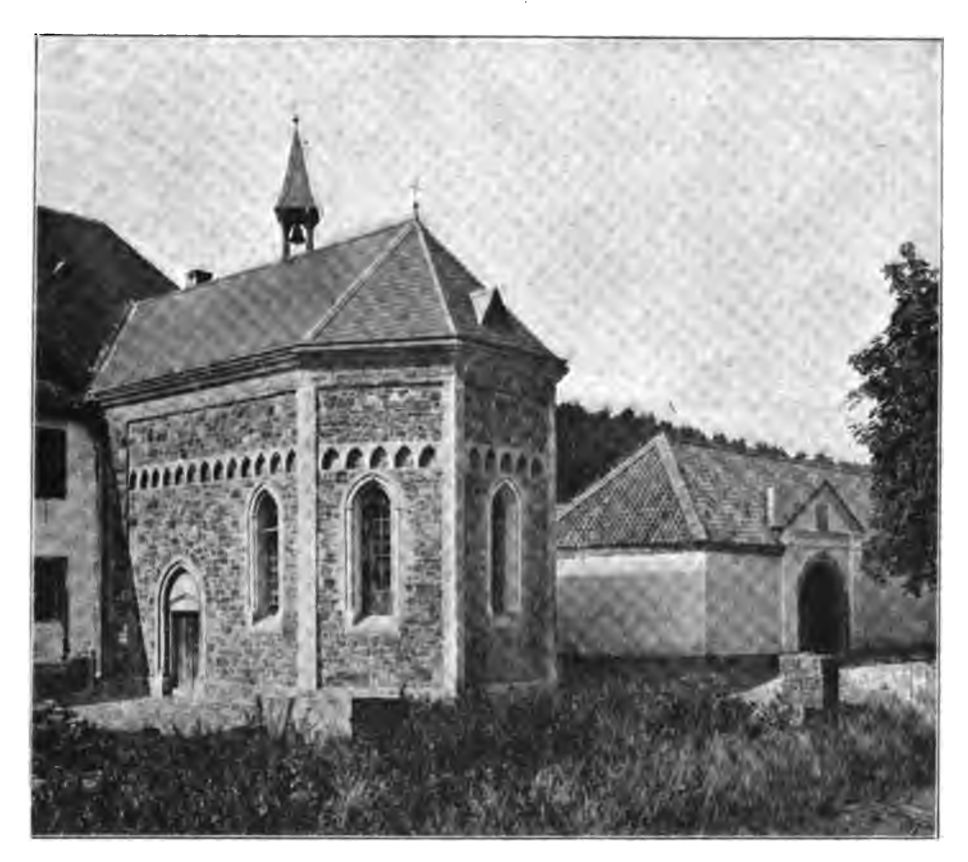


Fig. 24. Altenberg. Die Markuskapelle.

Meister von S. Severin. Die jüngeren in Frührenaissanceformen (vgl. v. FALKE, a. a. O., S. 28. — H. OIDTMANN, Die Glasmalerei, I, S. 218).

Das Inventar von 1803 (REDLICH, i. d. Berg. Zs.) nennt in den ehemaligen Klosterräumen eine ganze Reihe von Ausstattungsstücken: im Herzogenzimmer neun Fürstenporträts, auf der grossen Stiege 26 kleine Schildereien u. s. w., vor allem auch eine Reihe von Gemälden im Oratorium, im Zimmer und im Kabinet des Abtes.

Markuskapelle

MARKUSKAPELLE. W. HARLESS i. d. Berg. Monatsschrift I, 1894, S. 162. — ROB. KELLER i. d. Berg. Monatsschrift II, 1895, S. 137.

Erste Gründung

Die ältere Markuskapelle scheint das früheste kirchliche Gebäude an der Stelle des jetzigen Altenberg gewesen zu sein. JONGELINUS, a. a. O., II, p. 31 nennt sie

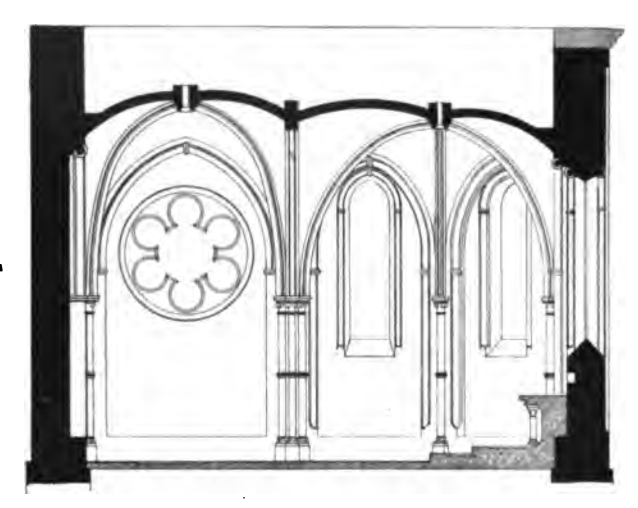
Markuskapelle

templum antiquum S. Marci, sie soll nach der Tradition 1147 (oder 1145) vom Erzbischof Arnold I. von Köln geweiht sein. Im J. 1152 wurden die beiden Stifter zunächst in der Kapelle beerdigt. Dieser älteste wohl nur flach gedeckte Bau ist nur in den Aussenmauern noch erhalten.

Neubau

In der 1. H. des 13. Jh., vermutlich nach dem Erdbeben des J. 1222, wurde dann die Kapelle mit Benutzung der Aussenmauern neu aufgeführt, in den Formen des rheinischen Übergangsstiles gewölbt und reich dekoriert. Der Bau war seit dem Anfang des 19. Jh. ganz verwahrlost und diente als Geräteschuppen. Erst der im J. 1895 gestiftete St. Markusverein hat sich der Kapelle angenommen. Mit Hülfe eines Zuschusses des 40. Rheinischen Provinziallandtages im J. 1897 in der Höhe von 6000 Mk. wurde das Bauwerk in den J. 1899 und 1900 unter der Leitung des Herrn Baurats *Heimann* von Köln sorgfältig wiederhergestellt. Die Gesamtkosten der Wiederherstellung betrugen 9000 Mk.

Restauration



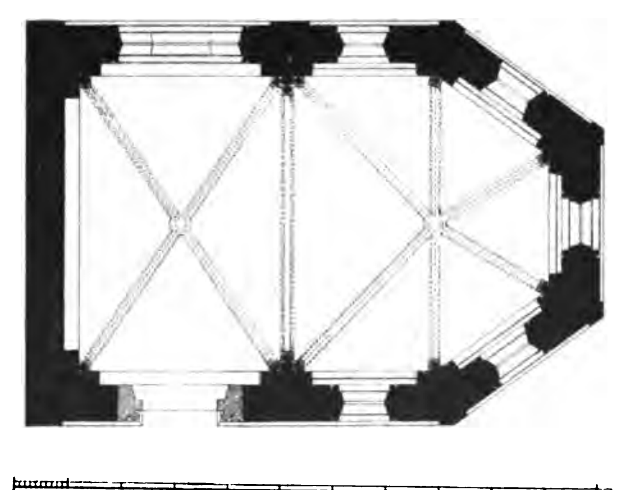


Fig. 25. Altenberg.
Grundriss und Längenschnitt der Markuskapelle.

Beschreibung
Äusseres

Die Kapelle (Ansicht Fig. 24. — Grundriss und Längenschnitt Fig. 25. — Querschnitt Fig. 26) ist ein einschiffiger Bau, im Mauerwerk aus einfach ausgezogenem Bruchstein bestehend, die den Kanten vortretenden Lisenen, die Gewände der Fenster und des Portales, die Gesimse aus Tuff. Im Chorabschluss fünf leicht spitzbogige Fenster, die Gewände durch durchlaufende mit Schaftringen versehene Rundstäbe verziert, nach Norden ein Sechspassfenster. Das spitzbogige Portal mit dem geradlinigen Sturz ist neu. Auf dem geschieferten Dach ein übereck gestellter offener hölzener Dachreiter mit Schelle. Über den Fenstern zieht sich ein in der Mauerstärke sitzender Fries von leicht zugespitzten Rundbogen hin — der obere Abschluss der alten Aussenmauern des Kapellenbaues von 1147 — bei der Restauration aufgedeckt und ergänzt.

Inneres

Im Inneren zeigt der Raum ein Kreuzgewölbe und ein sechsteiliges Sterngewölbe im Chorabschluss. Die Gliederung ist hier eine ganz besonders zierliche und

reizvolle. Das Profil der Rippen bildet ein von dünnen Rundstäben begleiteter Birnstab. Die Rippen sitzen auf schlanken Säulen aus poliertem schwarzen Schiefermarmor auf, diese ruhen auf feinen Eckblattbasen, tragen in der Mitte einen Schaftring und sind durch kräftige Knospenkapitäle gekrönt. Der die beiden Gewölbejoche trennende schmale Gurt ist gleichfalls von zwei Rundstäben eingerahmt und setzt auf einer weiteren Schiefersäule auf, so dass in der Mitte der Nord- und Südwand hier eine reiche Gruppe von drei Diensten entsteht. Die Deckplatte ist über den drei Kapitälen gemeinsam verkröpft. Die Wandflächen sind noch durch tiefe Blenden ausgefüllt, die wiederum durch Rundstäbe mit Schaftringen eingerahmt sind. Im Chorabschluss fünf leicht zugespitzte Fenster, in den Gewänden herumlaufender Rundstab, im Scheitel und an den Bogenansätzen Schaftringe. Auf der Nordseite eine einfache vierseitige Blende, an der Südseite ein interessantes Lavabo: oben eine halbrund geschlossene tiefe Blende, darunter zwei runde Becken mit Ausflüssen. Unter dem Ostfenster ein Sepulcrum. Die Nordseite im ersten Kreuzgewölbe nimmt ein einseitiges grosses sechsteiliges Rosettenfenster ein, im Inneren von einer Rundblende mit Rundstab eingefasst. Die kräftigen Profile sind von vorbildlicher Wirkung. An der Südseite die Eingangsthür. Die ganze Innenarchitektur ist in kleinen Tuffziegeln ausgeführt, alle Rippen, Gurte, Schildbögen und Kanten darüber in Putz scharf ausgezogen.

Markuskapelle

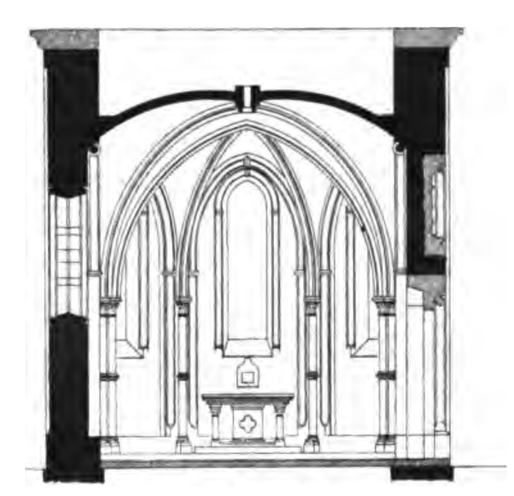


Fig. 26. Altenberg. Querschnitt der Markuskapelle.

Eine besondere Bedeutung erhält der künstlerisch feine Innenraum durch die spätromanische farbige Dekoration.

Malereien

Die Gewölbekappen haben die Farbe des Putzes mit roten und grauen Sternen, die Gurtbögen sind weiss und braunrot gequadert, die Rippen grüngelb rot, durch weisse Fugen geteilt. Die Rundstäbe der Fenstergewände sind rot-weiss marmoriert, die Rundstäbe an den 3 Ostfenstern grün-rot mit dünnen weissen Lichtern. Zur Seite des Ostfensters steigen zwei schön gezeichnete Ranken auf weissgelbem Putz auf, die Umrisse rot vorgezeichnet, die Blätter dünn gelbgrün. Die eingeschlossenen Medaillons zeigen folgende Darstellungen: Pelikan, Simson, Witwe von Sarepta, Löwe, Phoenix, Jonas vom Walfisch ausgespieen. Zur Seite des Sepulcrums zwei Engel, Weihrauchfässer schwenkend.

An der Westwand in einem interessanten Einfassungsfries, der gelb auf rot aufgetragen ist, eine grosse figürliche Darstellung, die Krönung Mariä (Fig. 27). Der Stil der Figuren weist auf gleichzeitige Kölner Arbeiten (St. Gereon) hin. Die ganze Innendekoration ist 1899 durch den Maler *Bardenhewer* geschickt wiederhergestellt und ergänzt worden.

Von den westlich von der Kirche an der Dhün gelegenen Trakten sind noch verschiedene Reste erhalten. Neben dem grossen Portal lag die Marienkapelle, die capella B. M. V. in porta, von dem Ritter Adolf von Stammheim um die Mitte des 13. Jh. errichtet (Lacomblet, UB. II, Nr. 340). Die Westfassade nach der Dhün zu ist noch erhalten; erkennbar das grosse jetzt vermauerte Westfenster mit Tuffge-

Marienkapelle

Marien-kapelle

wänden, auf dem Stich von 1707 (s. s. S. 15, Nr. 6) als dreiteiliges Fenster angegeben. An dem zweistöckigen Trakt, der sich an diese Mauer anschliesst, die Inschrift (ursprünglich über dem Eingang zu den Klostermühlen eingemauert): HAEC ALA PERFECTA ET ABSOLUTA FUIT SUB REVERENDISSIMO DOMINO JOANNE HENNING ABBATE ANNO 1715.

Hauptportal

Hauptportal an der Dhünbrücke, freistehende Thoranlage um 1750, von dem Abt Johannes Hoerdt (1739 -1779) errichtet. Die Durchfahrt im Flachbogen geschlossen, zur Seite zwei Pilaster, die einen Architrav und einen Aufsatz mit gebrochenem und geschweiften Giebel tragen, in der Mitte eine von zwei Voluten flankierte Nische mit Figur des hl. Benediktus; auf der Rückseite Madonnenfigur.

Wirtschaftsgebäude

Nördlich von dem Portal zweistöckiges Wirtschaftsgebäude mit der Inschrift in Eisenankern: ANNO 1752 A. B H. Nördlich von der Markuskapelle die Meierei mit einfachem Portal, darüber ein Giebel mit dem Wappen des Abtes Johannes Hoerdt in Rokokokartouche und der Zahl 1755. Über der Thür zum Kuhstall noch eine Renaissancekartouche mit Kreuz.



Fig. 27. Altenberg. Wandmalerei in der Markuskapelle vor der Restauration.

Burg Berge

Die alte BURG BERGE, das eigentliche Stammschloss der bergischen Grafen, befand sich auf dem linken Ufer der Dhün, etwa 300 m hinter der erzbischöflichen Villa. Mauerreste sind nicht erhalten. Als vor 46 Jahren unmittelbar daneben ein Steinbruch angelegt wurde, fand man den Aussengraben, gefüllt mit Küchenabfällen, darunter Eberzähne und Hirschgeweihe, weiter Eisenteile, Schlüssel u. s. w. Im 17. Jh. waren die Spuren der alten Burg noch deutlicher erhalten. HENRICUS AB HONSELER, Historia Cliviae et Viciniae 1617 (Berlin, Kgl. Bibl. Mscr. Boruss, fol. 570, p. 116) erwähnt montem veterem Oldenborch castrum . . . . ., cuius equidem castri vestigia hodie usque parent. Ebenso schon LEVOLD VON NORTHOFFS Chronik (SEIBERTZ, Quellen I, S. 18): eyn slott . . up einem berghe genant Aeldenberche, als men noch die stede besehen kan. Nachgrabungen stehen in Aussicht.

Alteburg

Verschieden von dieser Burgstelle ist das ‚Alteburg‘ oder Erbericher Burg genannte Feldlager auf dem ersten Berg zwischen Odenthal und Altenberg westlich der Strasse, auf dem Terrain des Herrn Bürgermeisters Drecker von Odenthal, noch jetzt mit den drei Gräben erkenntlich. [C.]



Fig. 28. Bensberg.
Medaille mit dem neuen Schloss in der Handschrift des Raparini von 1709.

BENSBERG.

Litteratur

E. PH. PLOENNIES, Topographia ducatus Montani von 1715: Berg. Zs. XIX, S. 81, 100. — [DIELHELM], Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius, von einem Nachfolger in historischen Dingen, Frankfurt 1774, S. 751. — Beschreibung einer malerischen Reise nach Köln, Bensberg und Düsseldorf: Teutscher Merkur vom J. 1778, 3. Heft, S. 113. — GOETHE, Aus meinem Leben 14. Buch. Vgl. dazu DÜNTZER, Goethes Beziehungen zu Köln S. 112 u. Katalog der Rheinischen Goetheausstellung in Düsseldorf 1899, S. 55. — Erinnerungen an Friedrich von Matthison, Zürich 1812, III, S. 40. — C. FR. VON WICBEKING, Theoretisch-praktisch bürgerliche Baukunde II, S. 141. — Die Düsseldorfer Gallerie, Düsseldorf 1818, S. 7. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg u. Ravensberg, Krefeld 1836, I, S. 437. — v. MERING, Geschichte der Burgen etc. im Rheinlande IV, S. 52. — MONTANUS [v. ZUCCALMAGLIO], Die Vorzeit II, S. 62, 111, 118. — v. ZUCCALMAGLIO, Kreis Mülheim, S. 301. -- Ders., Die Helden und Bürger und Bauern am Niederrhein S. 53, 72. — Der kaiserliche Kirchhof bei Bensberg, Ruhestätte österreichischer Krieger 1794, Köln 1854. — A. GERTNER, Bensberg und sein Kadettenhaus, Siegen 1862. — Das Hirschfest in Bensberg anno 1790. Ein Vortrag vom Alten vom Berge, B.-Gladbach 1876. — HARLESS, Schloss Bensberg: Ann. h. V. N. XXV, S. 188. — Schloss Bensberg als Lazareth: Düsseldorfer Beiträge X, S. 100. — A. KOERNICKE, Bergische Amtsverfassung S. 16. — E. NEUBOURG, Bensberg und sein Kadettenhaus, Berlin 1890. — FR. KERPER, Heimatskunde des Kreises Mülheim a. Rh. S. 57.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Bürgermeisteramt: Der freiheit Bensberg nachbaur rolle und gerechtigkeit im jahre 1622, 1. Bd. fol. in Perg.-Bd. — Protokoll der Verhandlung über die Gerechtsame zur Viehweide, Streu-, Steck- und Sprocksammlung von Bensberg und den benachbarten Gemeinden, betr. den Königsforst, die Erdenburg, die Hardtbüsche, die Brücker Gemarke, den Schlugterbusch, 25 Bl. Pap. Vgl. TILLE, Übersicht, S. 242.

Im Stadtarchiv zu Köln: Protokolle des (S. Severins-) Hofgerichts zu Bensberg 1577—1801 (Papierband, kl. Fol.). — Lehnsprotokolle des Hofes zu Bensberg 1542—1801 (Geistliche Abteilung, Hs. von S. Severin Nr. 214).

Kathol. Pfarrkirche Quellen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai ep.). ZUCCALMAGLIO, Kreis Mülheim S. 301. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 447; II, S. 249. — Geschichte der Pfarre im Bensberg-Gladbacher Anzeiger vom 28. Juni 1900. — Geschichte der merkwürdigen Wandlungen . . d. Pfarre Refrath 1860.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verzeichnis der im 17. Jh. vorhandenen Urk. und Hsn. von 1444 an, 3 Bl. fol. — Inventarium der pfarrkirchen zu Benspurg von 1660, 13 Bl. fol. — Bensberger Sendprotokolle 1663—1780. — Kirchen- und Armenrechnungen von 1611 an. — Zehntregister der Pfarrei Bensberg aus dem 17. u. 18. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht S. 241. Siehe auch unter Refrath unten.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten, die Restauration der Kirche 1770 betr. (Kgl. Regierung zu Köln, Accession 13/1894 K. I. Nr. 313).

Geschichte

Die älteste Kirche in Bensberg bestand auf dem Schloss (so nach Urk. von 1653. Vgl. Geschichte der merkwürdigen Wandlungen und Schicksale, welche die Pfarrei Refrath ... erfahren, um 1860, S. 35), doch erscheint schon im Liber valoris um 1300 eine eigene Pfarrkirche von Bensberg (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439. — Auch 1403 ausdrücklich erwähnt: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XX, S. 33). Diese Kirche stand aber nicht im heutigen Bensberg, sondern in Refrath, wohin die heutigen Pfarrgemeinden Bensberg, Immekeppel und Refrath eingepfarrt waren. Im J. 1553 schenkte der der Reformation zugeneigte Herzog Wilhelm IV. an der Westseite des Bensbergs den Platz für eine Gemeindekirche, die 1654 aufgeführt wurde. Im J. 1617 wurde sie von den Katholiken in Besitz genommen. Die alte Kirche, ein einschiffiger Saalbau mit flacher Decke und eingebautem Westturm wurde 1876 abgebrochen und durch einen dreischiffigen stattlichen Neubau von Baumeister *August Lange* in Köln mit wenig glücklichem Westturm ersetzt.

Taufstein

Taufstein, aus der Pfarrkirche zu Refrath stammend, spätromanisch, aus dem Anfang des 13. Jh. Sechsseitiges Becken auf rundem Mittelcylinder mit attischer Basis, in deren Kehle vier Tierfigürchen angebracht sind. Die obere Bekrönung wird von sechs schlanken Säulchen mit Blattkapitälen getragen. Als Basen der Säulchen dienen umgekehrte romanische Kapitälchen.

Glasgemälde

In der Sakristei: Glasgemälde aus dem Ende des 16. Jh. mit einem vor seinem Wappen knieenden Ritter, 94 × 57 cm.

Skulpturen

Frühgothische sitzende Madonna in alter Polychromie, 70 cm hoch, auf dem linken Knie das Kind haltend, der Kopf im 18. Jh. überarbeitet.

Hölzerne Pieta, 15. Jh., 60 cm hoch, dürftig.

Hölzerner Kruzifixus des 18. Jh., unpolychromiert, 72 cm hoch.

Glocken

Glocken. Die alten Glocken, die 1885 eingeschmolzen sind, stammten aus dem J. 1770 und trugen die Inschrift:

I. SVB PATROCINIO SANCTISSIMI NOMINIS IESV ET DIVORVM NICOLAI EPISCOPI AC ROCHI. MARTINVS LEGROS MALMVNDARIENSIS ME FECIT.



Bensberg. Ansicht von Ploennies vom J. 1715.

Auf dem Mittelfelde das Wappen Karl Theodors mit der Fürstenkrone nebst der Jahreszahl 1770; auf der entgegengesetzten Seite eine Madonna mit dem Jesukind.

Kathol. Pfarrkirche

2. SUB PATROCINIO DIVÆ V. MARIÆ AC SANCTORVM MICHAELIS ARCH. ET JOSEPHI. MARTINUS LEGROS MALMUNDANIENSIS ME FECIT.

Auch hier auf dem Mittelfelde das nämliche Wappen mit der Jahreszahl 1770; auf der entgegengesetzten Seite die Gestalt des h. Nikolaus. Über der Inschrift befindet sich ein schön gezeichneter Fries, eine Hirschjagd darstellend.

Frauenkirche

In einem Creditiv Herzog Adolfs v. J. 1427 in der Redinghovenschen Sammlung (München, Staatsbibliothek, Cod. germ. 2213, Bd. XI, fol. 412) wird berichtet, dass „hinter unserm schlosse Baensbur auf einem berge, heisset unser Lieben Frauen Berge, eyn kirche unser Liever Vrauwen zo eren angehaven is zo buwen". Die Stelle ist jedoch nicht nachweisbar.

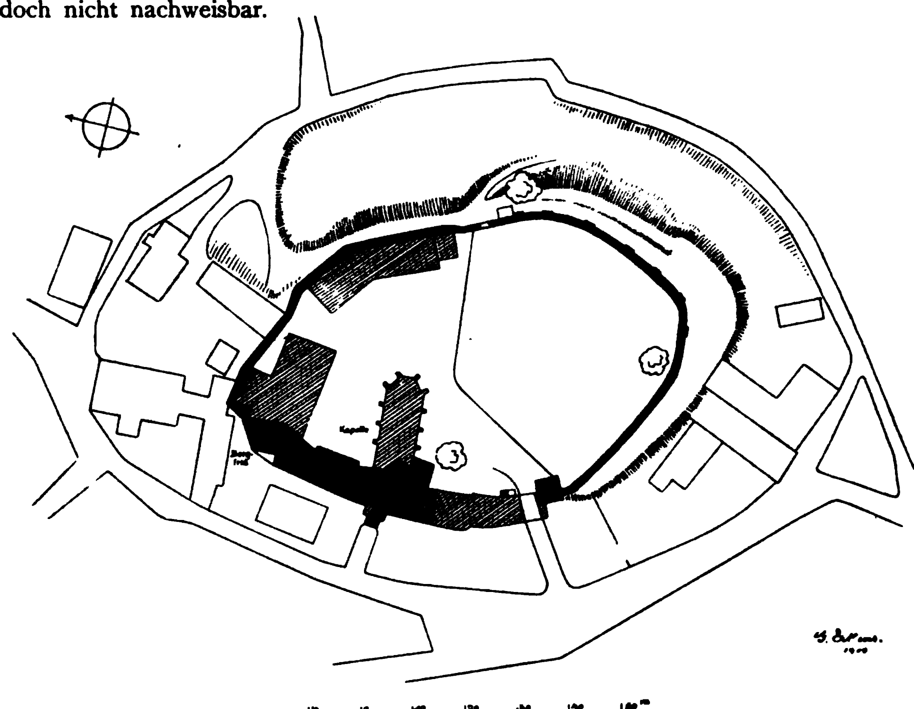


Fig. 29. Bensberg. Grundriss des alten Schlosses.

Altes Schloss

ALTES SCHLOSS. Von der oben angegebenen Litteratur vor allem ZUCCALMAGLIO, Kreis Mülheim S. 301. — HARLESS in den Ann. h. V. N. XXV, S. 188. — E. NEUBOURG, a. a. O., S. 8. — HAAG, Das alte Schloss: Bensberg-Gladbacher Anzeiger vom 23. Juni 1898.

Geschichte

Auf der waldigen Höhe von Bensberg entstand wahrscheinlich schon in der Mitte des 12. Jh., nicht lange nach der Gründung des novum castrum an der Wupper, ein festes Schloss der Grafen von Berg, das seinen Namen von dem Bann des Forstes, des ehemaligen Königsforstes, empfing. Der Name ist Bansbure, Bensbure, Bensbur, Beinsbure, Baensbur, erst seit dem Anfange des 15. Jh. Baensberg, Bensberg (zuerst in Urk. von 1404: LACOMBLET, UB. IV, Nr. 26. Vgl. HARLESS in den Ann. h. V. N. XXV, S. 190). An der Spitze der gräflichen Burgmannen erscheint ein Ministerialengeschlecht, das den Namen von dem Schlosse trägt. Erzbischof Engel-

Altes Schloss

bert vergrössert und befestigt das Schloss, es wird nach seinem Tode i. J. 1225 von den Kölnern erobert, aber von dem Grafen Heinrich I. stärker wiederhergestellt. Im J. 1230 wird das Schloss im Streite um die Vogtei Siegburg von den Kölnern belagert. (Chronica regia Coloniensis ed. WAITZ p. 262. — Annal. Colon. max. i. d. Mon. Germ., SS. XVII, p. 842). Seit der Mitte des 14. Jh. bildet die Burg dann den Mittelpunkt des gleichnamigen Amtes und wird Sitz des Kellners: als Kellner erscheinen im 15. und bis zu Anfang des 16. Jh. Glieder der ritterlichen Geschlechter der vamme Zwyvel und Kessel. Wiederholt ist das Schloss vom 13. bis zum 16. Jh. Witwensitz der bergischen Gräfinnen und Herzoginnen.

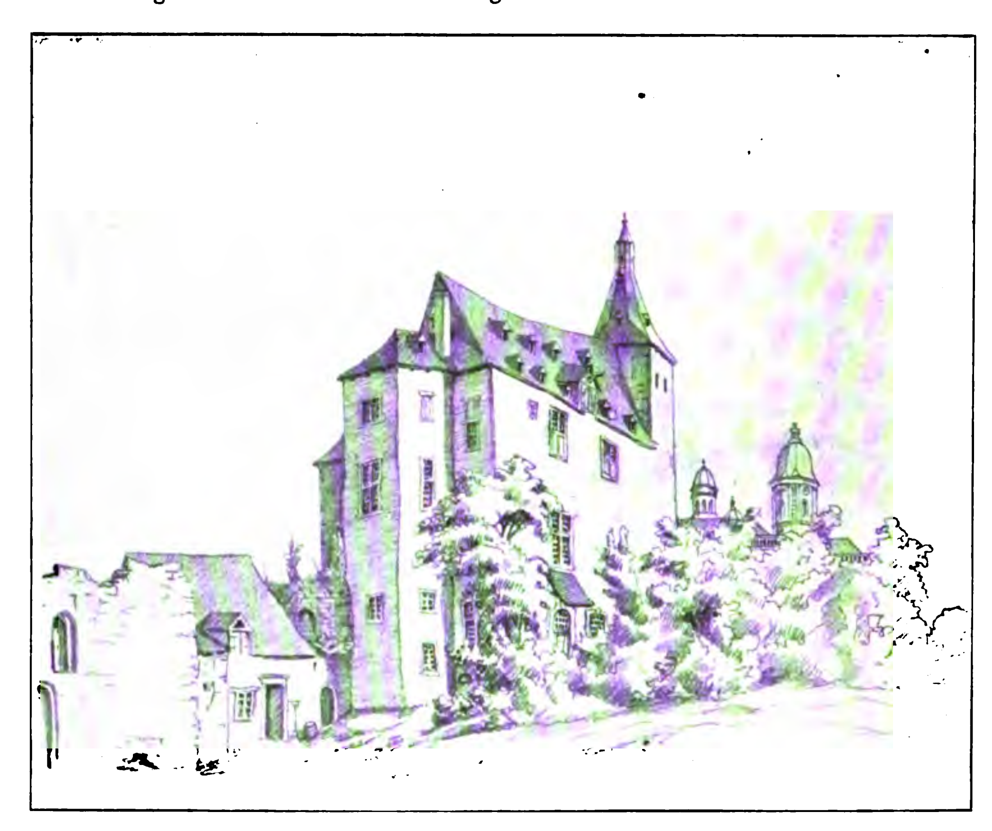


Fig. 30. Bensberg. Hofansicht des alten Schlosses im J. 1826.

Der Bau hat schon im 14. Jh. wiederholt Belagerungen auszuhalten — im J. 1320 wird er lange Zeit von den Kölnern bestürmt (Chronica regia Col. ed. WAITZ p. 262: castrum ducis dicta Bensbura longa obsidione vallatur).

Im J. 1406 wird das Schloss durch Brand zerstört (Berg. Zs. XV, S. 231). Im nächsten Jahre wurde dann vor den Thoren von Bensberg die Schlacht zwischen dem Jungherzog Adolf und Johann von Loen, Edelherrn zu Heinsberg und Löwenberg und Junggrafen Gerhard von Sayn besiegt. Adolf schlug die beiden aufs Haupt (vgl. LACOMBLET, UB. IV, Nr. 47). Das Schloss war dann unter Adolf I. (1409 bis 1437) Hauptwaffenplatz gegen das Erzstift Köln.

Schicksale im 15. Jh.

Im 15. Jh. ward das Schloss wiederholt verpfändet, im J. 1413 an den Herzog Reinald von Jülich und Geldern (Urk. in den Ann. h. V. N. XXV, S. 200). Dem

Herzog war durch eine besondere Klausel gestattet, Neubauten an dem Schloss vorzunehmen. Das Schloss wird bald wieder eingelöst, aber unter Herzog Gerhard in den J. 1442—1447 aufs neue verpfändet, erst 1449 ist Herzog Gerhard wieder in seinem Besitz. Von da ab ist die Burg ein Lieblingsaufenthalt der bergischen Herzöge. Noch Herzog Wilhelm III. (1475—1511) lässt die Baulichkeiten restaurieren und vergrössern. Herzog Wilhelm IV. liess das Hauptschloss mit Ausnahme der Kirche zum grössten Teil abbrechen (?) und erweiterte das Kellnereigebäude zur fürstlichen Wohnung (so ZUCCALMAGLIO, Kreis Mülheim S. 305 ohne Quellenangabe). Erst im 17. Jh. verfällt das Schloss, es gilt während des dreissigjährigen Krieges als offener Platz und trat im 18. Jh. seit der Erbauung des glänzenden neuen Schlosses

Altes Schloss

Verfall

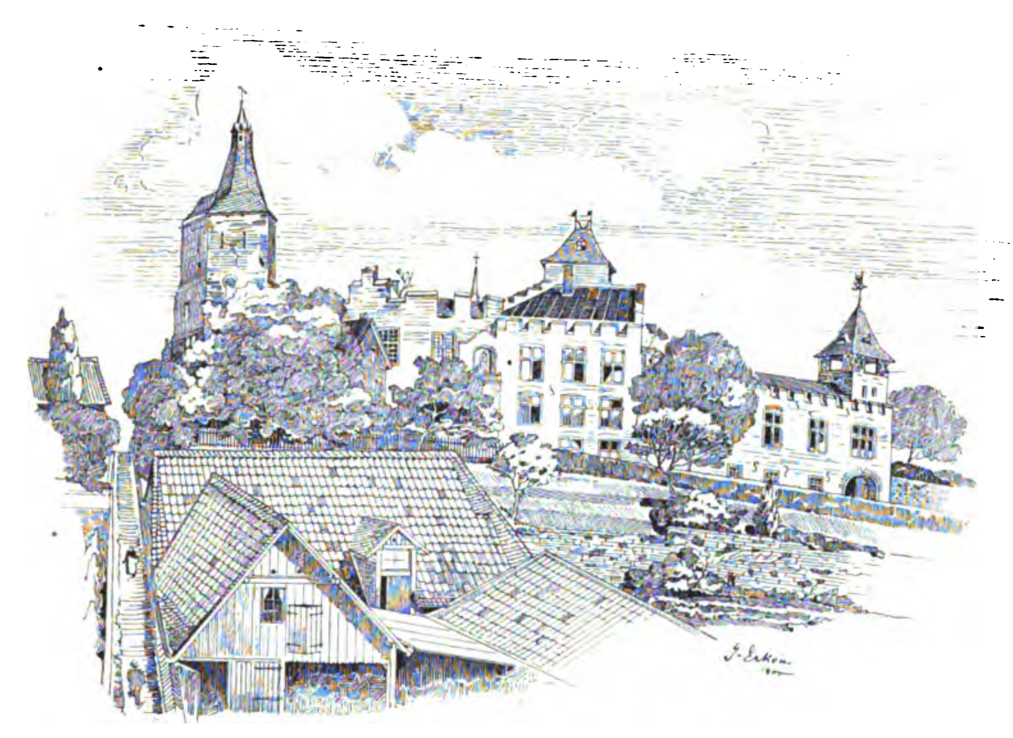


Fig. 31. Bensberg. Das alte Schloss von Westen.

ganz zurück. Es diente von nun an nur noch dem Kellner des Amtes Portz als Wohnung. Die Oberschultheisse Scherer und Daniels liessen noch in der 2. H. des 18. Jh. grössere Gebäude abbrechen. Im Anfang des 19. Jh. war das Schloss Staatseigentum, nach dem Einsturz im J. 1848 ging es an die Familie Kamp in Köln über, die den Flügel zwischen dem alten Bergfried und dem kleinen Turm notdürftig erneuern liess, von dieser um 1850 an Herrn Tutt, von diesem wieder durch Kauf an den Pfarrer von Bensberg, Grafen Leopold Spee, der es im J. 1859 zum Kloster und Krankenhaus einrichtete, das den Schwestern vom Orden der Armen Dienstmägde Jesu Christi überlassen ist. Durch testamentarische Bestimmung kam es im J. 1882 an den jetzigen Eigentümer, Herrn Grafen Hubertus Spee zu Linnep.

Umbau

Das Schloss (Fig. 29—32) zeigt ein merkwürdiges Gemisch von verschiedenen Bauteilen. Der älteste Teil ist die nach Westen direkt auf den Felsen ge-

Beschreibung

Altes Schloss

gründete Turmanlage, die noch dem ältesten Bau aus der Mitte des 12. Jh. angehört aber schon innerhalb der romanischen Periode erweitert worden ist; Umbauten haben dann vor allem im 15. Jh. (unter Herzog Reinald von Jülich und Herzog Wilhelm III. von Berg) stattgefunden.

Bergfried

Der Bergfried zeigt im Grundriss (Fig. 32) ein unregelmässiges Fünfeck mit abgeschrägter Ecke, im Inneren mit einer grössten Länge von 5,83 m und einer grössten Breite von 3,70 m. Der Unterbau des Turmes besteht aus Bruchstein mit Rundbogenfenstern, die Tuffsteingewände besitzen, der obere Teil innen Bruchstein, nach aussen sorgfältig in Tuff verblendet mit zwei Reihen Scharten. Die alten rundbogigen Fenster sind vermauert, darüber neue eingebrochen mit roten Sandsteingewänden, tiefer spätgothische Kreuzsprossenfenster mit Gewänden aus schwarzer Basaltlava. Im Inneren des Turmes, der unten durch einen in der Mauerstärke liegenden Gang, oben durch verfallene Holzstiegen zugänglich ist, sind die Fenster besser sichtbar, auch im Inneren die (nicht ausgeschrägten) Gewände von Tuff.

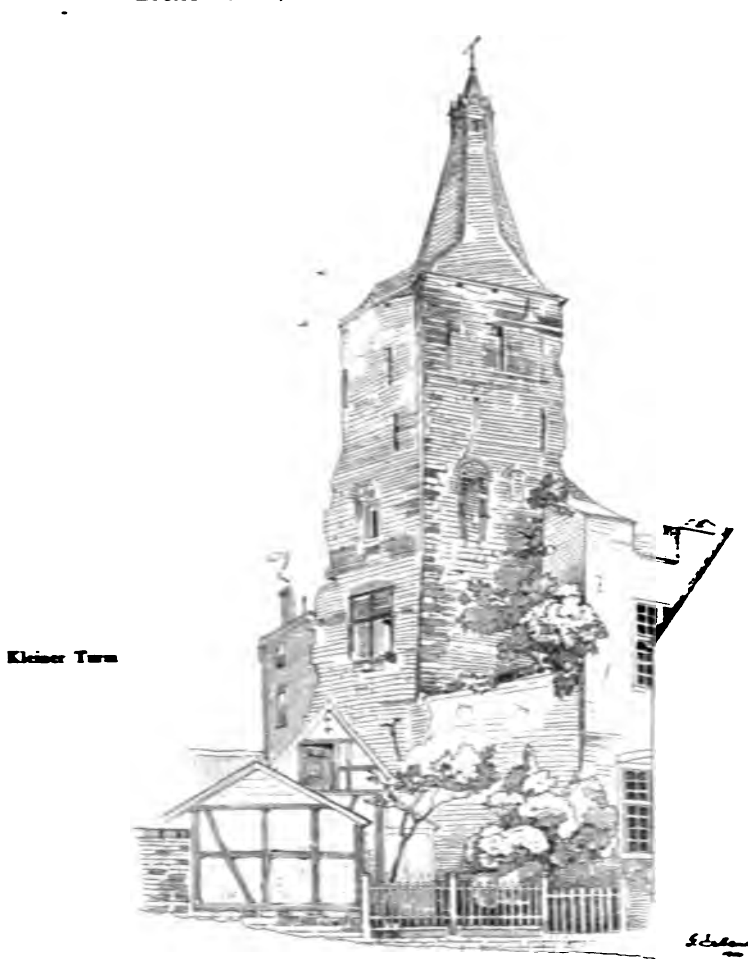


Fig. 33. Bensberg. Bergfried des alten Schlosses.

Kleiner Turm

An den Turm lehnt sich jetzt nach Südosten ein zweistöckiger Trakt mit Kreuzsprossenfenstern an, der nach dem Brande von 1851 neu aufgeführt ist. An den Turm stiess nach Süden der alte dreistöckige Palas an, der 1848 zusammenstürzte. Nach den alten Abbildungen Fig. 30 nach Zeichnung von 1826 im Besitz des Herrn Grafen Hubertus Spee) zeigte er grosse steinerne spätgothische Kreuzsprossenfenster und gehörte ohne Zweifel erst dem Umbau des 15. Jh. an. Das obere Geschoss enthielt in seiner ganzen Länge den Rittersaal.

Im J. 1897 erfolgte ein den heutigen sanitären Anforderungen entsprechender Umbau. Gleichzeitig wurde auch nach Osten ein grosses modernes Hospital in Backstein aufgeführt. Hier lag ehemals ein zwischen 1818 und 1820 abgebrochener Flügel, von dem in der Mitte des Jahrhunderts noch die Fundamente erkennbar waren. Von den beiden östlichen viereckigen Türmen stammt der mittlere gleichfalls noch aus dem 12. Jh.; das Material ist Bruchstein, im obersten Geschoss kleine romani-

sche rundbogige Fenster mit Tuffgewänden (vermauert). In dem Turm, der unten eine Mauerstärke von 1,50 m besitzt, befinden sich übereinander zwei mit Tonnengewölben überdeckte längliche Kammern, die untere 3,35 × 2,30 m, die obere 4,06 × 3,88 m im Lichten. An diesen Turm wurde im J. 1894 die Kapelle angebaut. Der letzte äussere Turm stammt noch bis zu zwei Drittel der Höhe, so weit die Quadereckverklammerung reicht, von einer älteren Anlage, der Aufsatz mit der Holzgallerie neu, daneben befand sich im Anfang des 19. Jh. das Kantongefängnis mit vergitterten Fenstern. Oben eine schmiedeeiserne Wetterfahne mit dem h. Michael.

Altes Schloss

Wehrmauer

Der langgestreckte Hof ist nach Norden und Osten noch von der alten Umfassungsmauer umgeben, die aus Bruchstein mit Tuff besteht, nach innen zum Teil Blenden, nach aussen Strebepfeiler zeigte. Die Ansicht bei PLOENNIES vom J. 1715 (Berg. Zs. XIX, Anhang — vgl. Taf. VII) zeigt das Hauptschloss gegen diesen Hof noch besonders abgetrennt.

Neues Schloss

NEUES SCHLOSS, jetziges Königliches Kadettenhaus. Vgl. von der Litteratur vor allem HARLESS in den Ann. h. V. N. XXV, S. 196. — A. GERTNER, Bens-



Fig. 33. Bensberg. Gesamtansicht des neuen Schlosses.

berg und sein Kadettenhaus, Siegen 1862. — E. NEUBOURG, Bensberg und sein Kadettenhaus, Berlin 1890, S. 17.

Quellen

Handschriftl. Qu. Im Archiv des Kadettenhauses: Akten über das Schloss von 1751 an, insbesondere über den Umbau. — Bericht über das Schloss zu Bensberg vom Garnisonbaudirektor VON MÜHLBACH vom J. 1834.

Im Besitz des Herrn M. Pflaum auf der Fahnenburg bei Düsseldorf: GEORGE MARIE RAPARINI, Le portrait du vrai mérite dans la personne sér. de mons. l'électeur palatin vom J. 1709, Prachths. mit den Biographien der am Hofe Johann Wilhelms beschäftigten und in Bensberg thätigen Künstler, mit Abb. ihrer Werke (vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Düsseldorf S. 106).

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Convolutum actorum, die Transportierung der Bensberger Schlosses-Effecten der Mahlerey und sonstiges betreffend. — ADOLPH VON VAGEDES, historische Notizen über die ehemals im Herzogtum Berg befindlichen Kunstwerke, Hs. (Jülich-Berg. Landesinstitute Nr. 11).

Alte Ansichten

Alte Abbildungen.

1. Medaillon mit der Westansicht des Schlosses vom J. 1709 in der Hs. des Raparini. Vgl. Fig. 28.

Neues Schloss

2. Ansicht des Ortes von Osten mit den beiden Schlössern, Federzeichnung bei PLOENNIES vom J. 1715. Abb. im Anhang zur Berg. Zs. XIX und Taf. VII.

3. Ansicht des Schlosses von Westen, Federzeichnung auf Pergament, im Vordergrund der Kurfürst Johann Wilhelm auf der Jagd, im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

4. Ansicht von Osten, Aquatinta, 17,9 × 21,7 cm., Dessiné d'après nature par *A. Ditzler*, gravé par *Ruf*. Unterschrift deutsch und französisch: Königl. Cadetten-Anstalt zu Bensberg, Hôtel des cadets à Bensberg.

5. Ansicht von Osten, im Vordergrund Kühe und Hirt, rechts alte Burg als Kirche eingerichtet, links Kapelle. Lithographie, 15,3 × 18,3 cm.

6. Ansicht von derselben Seite. Lithographie von Weber und Deckers, Köln 28,8 × 40,7 cm.

7. Ansicht von derselben Seite. Schöne Tuschzeichnung im historischen Museum der Stadt Köln, von *Schmid*, 20,3 × 35,3 cm.

Pläne und Grundrisse befinden sich im historischen Museum zu Köln und im Garnisonbauamt II. zu Köln. Ein grosses hölzernes Modell des Schlosses, auseinandernehmbar, das vor allem die Innendisposition zeigt, erst im Anfang des 19. Jh. angefertigt, in der Bibliothek des Kadettenhauses. Neuere Ansichten in der Berg. Zs. Bd. XXV, Anhang; bei K. KOLLBACH, Bilder vom Rhein, Köln 1892, S. 370; in Köln und seine Bauten S. 158.

Geschichte

Der prachtliebende Kurfürst Johann Wilhelm (1690—1716), dem das alte verfallende Schloss zu eng und unscheinbar war, errichtete 1706 auf der Höhe westlich vor dem alten Bau mit dem freien Blick auf den Rhein einen glänzenden Neubau, der im J. 1710 im wesentlichen vollendet war. Die an der Ostfaçade befindliche grosse Inschrift giebt hierüber Auskunft:

SURREXI AUSPICIIS DEI TER OPT. MAX. REGNANTIBUS JOANNE GUILELMO ET ANNA MARIA LOVISA ETRURIAE PRINCIPE, ELECTORIBUS PALATINIS, BAVARIAE, JULIAE, CLIVIAE ET MONTIUM DUCIBUS ETC., JOANNE FRIDERICO COMITE DE SCHAESBERGIO ET MATTHEO COMITE DE ALBERTIS VENETO INVENTORE ET DIRECTORE HUIUS AEDIFICII, ILLO AERARII, ALTERO AEDIFICIORUM SUPREMIS PRAEFECTIS, ANNO SALUTIS MDCCX.

Baumeister

Als Baumeister wird hier der Oberbaudirektor des Kurfürsten, Graf *Mattheus de Albertis* genannt, der auch der Schöpfer des um 1709 entstandenen riesigen Idealplanes für den Schlossneubau in Düsseldorf ist (Original und Kopie im historischen Museum zu Düsseldorf. Vgl. CLEMEN in der Zs. für Bauwesen 1898, S. 588 mit Taf. 60 im Atlas). RAPARINI nennt ihn in seiner 1709 geschriebenen Handschrift castrorum praefectus et supremus aedificiorum director. Er bildet gleichzeitig eine Medaille ab mit dem Bildnis des Baumeisters, auf der Rückseite die Hauptansicht des neuen Schlosses (Fig. 28) mit der Inschrift:

DYCTINNAE STUDIIS POSUIT LATA TECTA JOANNES,
UT REQUIES LASSO QUEAT [INDULGERE LABORI].

Die Inschrift der Vorderseite:

SEPTEM PRISCA ORBIS MIRACULA PROTULIT AETAS,
OCTAVUM SOLUS STRUERES JOANNE IUBENTE.

kann sich auf Schloss Bensberg ebensowohl wie auf jenen Düsseldorfer Plan beziehen. RAPARINI bemerkt p. 139 zu dem Bensberger Schlossbau: Les connoisseurs jugeront par cet échantillon à peu près de la capacité de ce vaillant architecte.

Als rechte Hand des Grafen *de Albertis* erscheint der Architekt *Aloysius Bartolus* von Venedig. Doch wird am Schloss noch bis in die letzten Lebensjahre des

Kurfürsten gebaut, die Kapelle, die südöstlich von dem Schloss lag, ward nie vollendet (die Ansicht bei PLOENNIES vom J. 1715 zeigt sie ohne Dach).

Neues Schloss

Ausstattung

Die auserlesensten Künstler vom Hofe Johann Wilhelms wurden zur Ausstattung berufen, *Pellegrini*, *Zanetti* und *Bellucci* malten die Räume aus, *Weenix* schuf zwei Gallerien, die eine mit einer Hirsch-, die andere mit einer Wildschweinjagd; die italienischen und französischen Stukkatoren verzierten Treppenhäuser, Korridore und Säle aufs reichste. Die französischen Künstler erhielten Niederlassungen im nördlichen Teile des Dorfes, der noch heute den Namen Klein-Frankreich führt. PLOENNIES schreibt im J. 1715 (Berg. Zs. XIX, S. 101): Inwendig ist das Schloss aufs Schönste geziert, nicht allein mit Stucatur-Arbeit, sondern mit künstlichen Gemählten, auswendig präsentiret es sich wegen seiner Grösse sehr ansehnlich, und ist alle Regularitet, die in der Architectur zu observiren nöthig, daran gebraucht worden. Mann wird weit in Teutschland reisen, ehe mann dergleichen zu sehen antreffen wird.

In der mahlerischen Reise nach Köln, Bensberg und Düsseldorf (Teutscher Merkur vom J. 1778, 3. Heft, S. 113) kritisiert JOH. HEINR. MERCK das Schloss (dass er der Verfasser ist, beweist der Brief vom 2. August 1778 an Wieland. Vgl. KARL WAGNER, Briefe an Merck von Goethe, Herder, Wieland, Darmstadt 1835, S. 131): Ich kenne nicht leicht ein ernsthafteres und mehr gedachtes Gebäude als dieses Schloss, in ganz Teutschland ... Man weiss nicht, wen man mehr bewundern soll, den Geist des Künstlers, oder des Fürsten, der seine Entwürfe billigte und ausführen liess. DIELHELM im Denkwürdigen Rheinischen Antiquarius S. 811 ist noch voll Rühmens über das Schloss, der Freiherr KARL LUDWIG VON PÖLNITZ in seinen Nachrichten S. 221 findet dagegen schon, dass es von aussen das abgeschmackteste Ansehen von der Welt habe (Französische Ausgabe: Lettres et mémoires III, p. 202).

Verfall

Das Schloss stand aber unter den Nachfolgern Johann Wilhelms zumeist leer. Die Kurfürsten Karl Philipp (1716—1742) und Karl Theodor (1742—1799) residierten nur gelegentlich bei Abhaltung grosser Parforcejagden dort. Schon um die Mitte des Jahrhunderts begann die Verödung. Aber noch um 1770 wurden durch den Maler *Wisselinck* einige Decken auf dem Schlosse neu gemalt (K. STRAUVEN, Über künstlerisches Leben und Wirken in Düsseldorf S. 41). In diesen Jahren waren aber schon die Ausstattungsstücke und viele Gemälde nach Düsseldorf gebracht (DIELHELM, Denkwürdiger rheinischer Antiquarius S. 811).

Schon damals wurden viele der Kunstschätze und Gemälde im Corps de Logis zusammen angebracht und 1794 nach München übergeführt.

Schicksale am Ende des 18. Jh.

In der Zeit der Koalitionskriege und bei dem Einmarsch der Franzosen hatte das Schloss schwer zu leiden. Im J. 1792 wurde es zu einem Spital für das kaiserliche Heer eingerichtet. Der Bau litt ausserordentlich durch diese Umgestaltung. Im J. 1795 war das Schloss der Sitz des Generals Bastoul, im J. 1796 des Generals Soult. Im zweiten Jahrzehnt des 19. Jh. war das Schloss wiederum Lazareth und blieb das auch, als es 1815 mit dem Herzogtum Berg an Preussen fiel (v. ZUCCALMAGLIO, Kreis Mülheim, S. 311). Im Dezember 1805 waren die noch an Ort und Stelle vorhandenen eingelassenen Wandgemälde und Deckengemälde, die nicht schon 1794 entfernt waren, herausgenommen und unter Begleitung des Bergischen Kommissars, Hofrat Kerris, nach Banzenheim aufs linke Rheinufer geschafft worden, später gelangten sie nach Schleissheim und München (STRAUVEN, a. a. O., S. 49. — Die Düsseldorfer Gallerie, eine historische Darstellung des Ursprungs ... dieser Gallerie, 1818, S. 35, 49).

Neues Schloss Umgestaltung

Durch Königliche Kabinetsordre vom 28. Juni 1837 wurde die Einrichtung des Schlosses zum Kadettenhaus angeordnet. Die Umgestaltung erfolgte in den J. 1838 bis 1842 durch den Garnisonbaudirektor des 8. Armeekorps, Hauptmann Schnitzler, ohne in geringsten der historischen Bedeutung des Schlosses und dem künstlerischen Wert der Ausstattung Rechnung zu tragen. Die Stukkaturen wurden weggeschlagen, die Malereien abgeklopft und überstrichen, die marmornen Kamine und die Balkongitter herausgerissen. Die Kapelle wurde völlig abgebrochen, sie musste gewaltsam gesprengt werden. Der Umbau kostete 146450 Thaler. Im Oktober 1840 wurde die Anstalt eröffnet.

Beschreibung

Beschreibung.

Das Schloss (vgl. den Grundriss Fig. 35) ist eine mächtige symmetrische Gebäudeanlage, bestehend aus einem Mitteltrakt mit zwei rechtwinkelig anstossenden Flügeln und zwei mit diesen durch Durchfahrten verbundenen weiter ausgerückten langen Seitentrakten. Vollständig losgelöst treten dann noch weiter auseinandergerückt zwei niedrige einstöckige Bauten. Den vorderen Abschluss des künstlich aufgeschütteten Schlosshofes bildet eine hohe Terrasse. Der Grundriss ist französisch und schliesst sich direkt an das Vorbild von Versailles an, der Aufbau und die Façadengliederung aber ganz italienisch.

Ostfront

Die Ostfront (Fig. 34), die den Eingang vom alten Schlosse her gestattet, zeigt einen Mittelbau, dem wiederum ein von zwei säulengetragenen Balkonen flankiertes Mittelrisalit vortritt. Das alte Portal ist jetzt in ein Fenster verwandelt. Die Einfassung bilden Pilaster mit breiten durchlaufenden Bändern. Die Balkone zur Seite ruhen an den Ecken auf Pfeilern, nach den Schmalseiten auf zwei, nach Osten auf vier Säulen; Pfeiler und Säulen sind von den gleichen breiten Bändern umzogen. Darüber ein breiter Architrav mit kräftigem Gesims, als Abschluss eine steinerne Balustrade mit viereckigen Pfeilerchen zwischen den Balustern.

Über dem Erdgeschoss ein reichgegliedertes Gesims, in dessen Fries das Backsteinmauerwerk zu Tage tritt. Die oberen Stockgurten werden nur durch einfache Platten gebildet. Die Fenster im zweiten Geschoss zeigen Hausteinumrahmung und im Abschluss einen Flachbogen. Das nächste Geschoss ist durch reichere Fenstergewände ausgezeichnet. Die Sohlbank ruht auf zwei Konsolen, die Seitenpfosten sind an den Ecken leicht verkröpft, als Krönung ein schmaler Architrav, der über einer Mittelkonsole verkröpft ist, mit einem Abschluss von Voluten. Im letzten Obergeschoss dann einfache quadratische Fenster. Das kräftige Dachgesims ist durch aufrechte Konsolen belebt. Die Kanten zeigen regelmässige Eckverklammerung. An den Mitteltrakt sind nach Norden und Süden wenig schöne neue Abortanlagen angebaut. Im ersten Stockwerk die oben S. 66 abgedruckten Inschrift.

Die Architektur des Mittelbaues wiederholt sich auch an den Seiten des Hauptbaues. Die Seitenflügel zeigen an der Ostseite ein von zwei mit Bändern umzogenen Säulen flankiertes rundbogiges Portal, über dem sich ein Balkon mit einer Steinbalustrade erhebt.

Westfaçade

An der Westfaçade nach dem inneren Schlosshofe zu ist die Architektur jetzt insofern verändert und die feine perspektivische Wirkung abgeschwächt, als der Mittelbau, der ursprünglich weiter einrückte (vgl. die Grundrisse Fig. 35 u. 36), jetzt flach abschliesst. Der vor den fünf Achsen sich hinziehende steinerne Balkon ist verschwunden, nur der mittelsten Achse ist jetzt (seit 1840) ein von vier (alten) Säulen getragener Balkon vorgesetzt. Die Architektur entspricht ganz der Ostfaçade.

Neues Schloss Türmchen

Über dem Mittelbau erhebt sich auf etwas ovaler Grundfläche das achtseitige Mitteltürmchen, in Holzkonstruktion, mit Kupferbekleidung, der Unterbau ist vier-

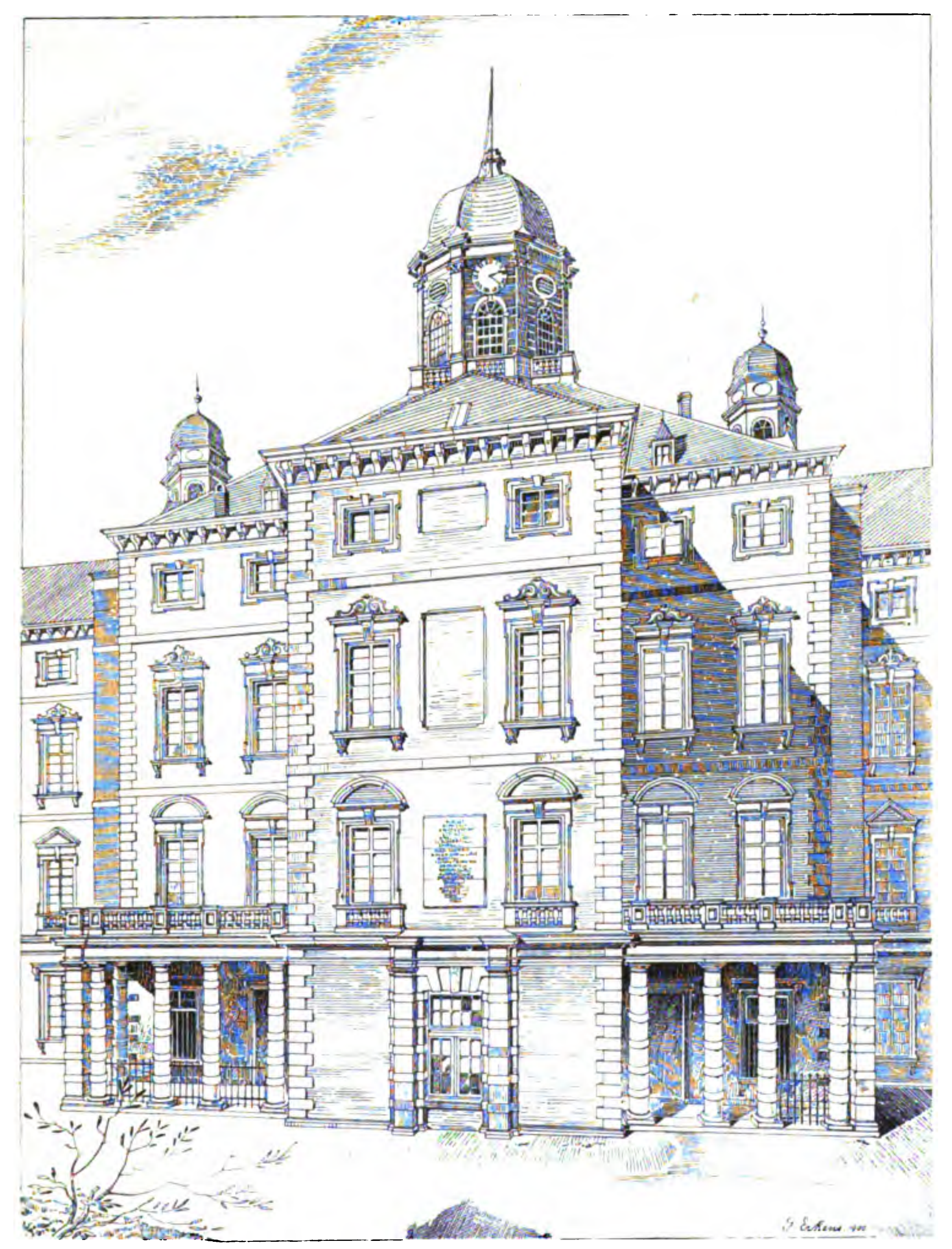


Fig. 34. Bensberg. Ostfaçade des neuen Schlosses.

eckig und noch von Stein, mit Eckpfeilerchen und Balustern gekrönt. An den Kanten flache Pilaster mit korinthischen Kapitälen, die den Architrav tragen. Das Dach-

Neues Schloss

gesims ist dann sehr stark vorgekragt und über den Pilastern verkröpft; die geschwungene Dachhaube ist achtseitig, geschiefert und von einem doppelten achtseitigen hölzernen Knauf bekrönt. In den Flächen je ein grosses rundbogiges Fenster und darüber ein Ochsenauge.

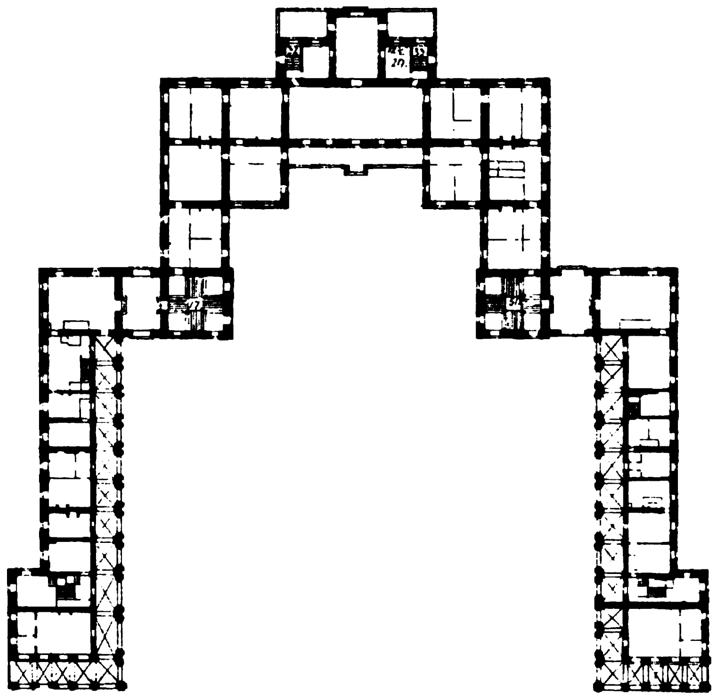


Fig. 35. Bensberg. Grundriss des Hauptbaus des neuen Schlosses vor dem Umbau.

Über den beiden Seitentrakten vierseitige Kuppeldächer, gekrönt durch zwei kleinere achtseitige Türmchen, die gleichfalls in Holzkonstruktion ausgeführt sind. Scharfprofilierte Gurte gliedern den Aufbau, über dem Hauptgesims folgt, offenbar um dem Türmchen grössere Höhe zu geben, noch ein niedriges Geschoss mit flachen Ochsenaugen. Als Abschluss achtseitige geschieferte Hauben, durch einen Knauf gekrönt.

Seitenflügel

Die beiden dreistöckigen Seitenflügel zeigten in der ursprünglichen Anlage nach der cour d'honneur zu im Erdgeschoss eine offene loggienartige Gallerie. Die grossen runden Öffnungen (auf jeder Seite 11) sind 1840 geschlossen und mit Fenstern versehen worden. Die Gliederung der Mauer wird hier durch paarweise zusammengestellte Pilaster gebildet, die den kräftigen Architrav tragen. Die Bogen sind fein profiliert und zeigen im Schlufsstein eine Konsole. Im mittleren Geschoss wechseln flache Giebel und Flachbogen als Abschluss der Fenster, im obersten nur viereckige Fenster mit an den Ecken verkröpften Gewänden. Das Dachgesims ist wie am ganzen Bau durch Konsolen belebt. Der Dachstuhl des nördlichen Seitenflügels wurde am 6. Oktober 1897 durch Feuer zerstört und darauf wiederhergestellt. An der Westseite, die fünf Achsen besitzt, standen grosse auf sechs Säulen ruhende Balkone (entsprechend denen an der Ostfront). Sie sind 1839 beseitigt worden, ihre Fundamente waren noch lange Zeit sichtbar.

Neues Schloss Pavillons

An Stelle der einstöckigen langen freigelegenen Pavillons, die flache Dächer besassen (so bei PLOENNIES a. a. O. im J. 1715) und (nach der Medaille bei *Raparini* von 1709) mit Figuren gekrönt werden sollten, erheben sich jetzt nüchterne zwei-

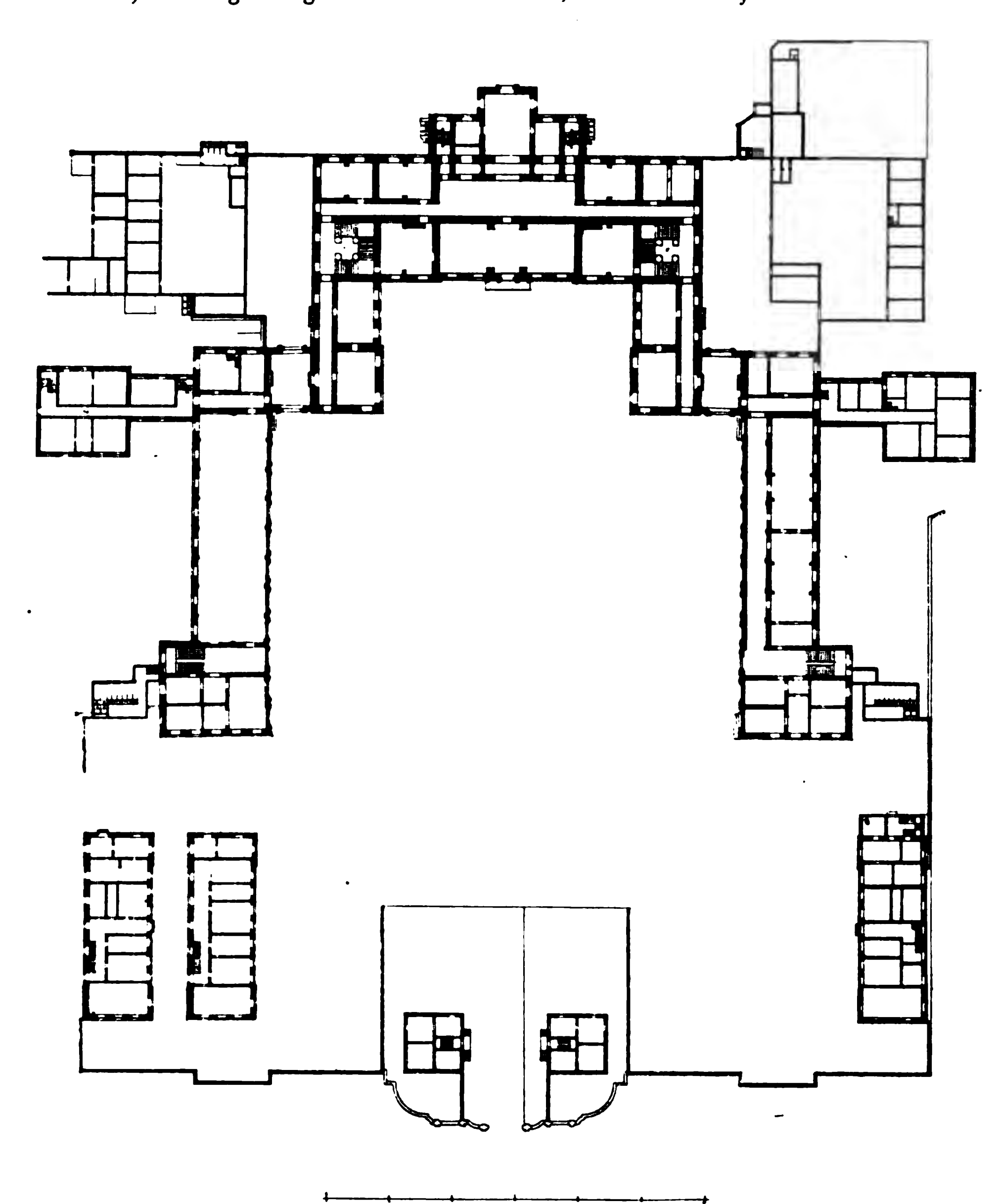


Fig. 36. Bensberg. Grundriss des neuen Schlosses nach dem Umbau.

stöckige Gebäude von 10 Achsen, das nördliche als Krankenhaus dienend. Das südliche enthält Wohnungen der Sanitätsoffiziere, des Rendanten und Bureauräume.

Besonders wirkungsvoll ist die Westseite mit der geschweiften und in reicher Profilierung vortretenden Terrasse, obwohl die Wirkung durch die im J. 1840 erfolgte

Neues Schloss

Hebung um 1,50 m geschmälert ist. In der Mitte zwei reichgegliederte mit verkröpfter weit vorkragender Deckplatte gekrönte Mittelpfeiler, jetzt mit zwei preussischen Adlern geschmückt, zur Seite je zwei Paare kleinerer Pfeiler, alle mit Bändern versehen. Nach Norden und Süden wird die Terrasse von einer steinernen Balustrade gekrönt. Die beiden Wachthäuser am Eingang sind modern.

Vor dem Umbau von 1840 lag das Schlossthor um 1,50 m höher. Das Thorgitter wurde erst 1846 eingesetzt. Der ganze Hof war mit grossen viereckigen Steinplatten belegt, die Zwischenräume abwechselnd mit weissen und grauen Kieseln ausgelegt.



Fig. 37. Bensberg. Portal aus der südlichen Durchfahrt.

Kapelle

Die 1840 ohne Grund abgebrochene Kapelle, ein reicher viereckiger Barockbau mit vierseitiger Kuppel, ganz mit Blei gedeckt und innen mit Marmor inkrustiert, der Chor mit korinthischen Säulen geschmückt, stand südöstlich vom Schloss — sie musste wegen ihrer Festigkeit gesprengt werden. Das grosse Modell (s. o.) zeigt sie in der alten Gestalt; sie war nie ganz fertig geworden, schon seit 1793 hatte sie als Magazin gedient, später als Stall.

Inneres

Von der glänzenden Dekoration des Inneren hat die radikale Adaptierung der J. 1838—1842 nur einen verschwindend kleinen Rest übrig gelassen, der aber noch immer einen Begriff von der künstlerischen Bedeutung der Arbeiten zu geben vermag.

Die Stuckdekorationen und Malereien sind in den J. 1895—1896 unter dem Kommandeur Oberstleutnant Schwarz sorgfältig gereinigt und zum Teil wiederhergestellt worden.

Neues Schloss Durchfahrten

Die beiden den Hauptbau mit den Seitenflügeln verbindenden Trakte enthalten im Erdgeschoss je eine Durchfahrt, von der die in den inneren Ecktürmen gelegenen grossen Treppenhäuser zugänglich waren. Diese haben noch die alte Stuckdekoration aufzuweisen; in den Ecken auf Konsolen grosse auf den Hinterpranken aufrecht stehende Löwen in höchst eindringlicher Charakteristik, die Laternen halten. Nach Norden und Süden je ein grosses Portal mit reicher Hausteinumrahmung, flankiert von Pilastern, als Abschluss ein Architrav, der über den seitlichen Volutenkonsolen verkröpft ist, darüber ein gebrochener in der Mitte verkröpfter Flachbogen. Die Architektur war ursprünglich nicht auf Stuckdekoration berechnet; diese ist erst nachträglich eingefügt worden.



Fig. 38. Bensberg. Stuckdekoration aus dem Treppenhaus.

Über den Flachbogen sind höchst reizvolle Gruppen von Satyrn und jungen Faunen angebracht, mit Ebern, Hirschen, Rehen, Wölfen, jagend und verfolgend oder das Wild fällend und ausweidend (Fig. 37). Die flache Decke zeigt in der südlichen Durchfahrt Putten mit Jagdemblemen und Hunden, über den Portalen kleinere Jagdscenen, in der nördlichen Durchfahrt in der Mitte zwei weibliche Gestalten, sehr gut modelliert, in den Ecken kleine Jagdscenen, über den Portalen Putten.

Treppenhäuser

Die alten vierteiligen um vier Mittelpfeiler aufsteigenden Treppen sind zerstört. Erhalten sind nur die Dekorationen in den Kuppeln der Treppenhäuser, von *Pellegrini* gemalt, während die verschwundenen Plafonds der unteren Treppe von *Zanetti* stammten (so MERCK im Teutschen Merkur 1778, 3. Heft, S. 119).

Die beiden quadratischen Räume, die jetzt leider als Kompagniekammern dienen, sind mit flachen vierseitigen, in Holz ausgeführten, gepliesterten und ver-

Neues Schloss

putzten Kuppeln überspannt, die von je vier runden Ochsenaugen durchbrochen werden. Den Abschluss der Wände bilden kräftige Gesimse, über denen in den Ecken grosse, in der Mitte jeder Seite kleinere Gruppen in Stuck angebracht sind. Im nördlichen Treppenhaus in den Ecken Personifikationen der vier Erdteile Europa, Asien, Amerika, Afrika, lebensgrosse Frauengestalten, umgeben von Erzeugnissen und Emblemen ihrer Länder und von spielenden Putten, vor einem ausgespannten Teppich thronend (Tafel VIII). Dazwischen Gruppen von fliegenden Puttos, mit grossen Medaillons, die zweimal den pfälzischen Löwen, einmal das Wappen der Medici, einmal den Reichsapfel unter dem Kurhut enthalten (Fig. 38).

In der Mitte eine grosse flotte Malerei von *Pellegrini*, den Sturz des Phaeton. Phaeton stürzt in kühner Verkürzung kopfüber von seinem Wagen in die Tiefe, während sein Viergespann sich wirr durcheinander aufbäumt, in der Höhe Jupiter mit dem Adler, seinen Blitz nach Phaeton schleudernd. Um die stuckierten Einrahmungen



Fig. 39 Bensberg. Stuckdekorationen aus dem südlichen Korridor.

der Ochsenaugen grau in grau gemalt Satyrn, die mit den Adlern in den Ecken Festons halten. Die Farbenstimmung ist eine stumpfe, aber feine, der Himmel blau mit rotgelben Wolken, zu denen auch der rotgelbe Mantel Phaetons stimmt (Tafel IX).

Im südlichen Treppenhaus in den Ecken auf dem Architrav gefesselte Titanen zwischen Trophäen, in der Mitte ein Schild oder ein Harnisch, umgeben von Köchern, Speeren, Fahnen, die Titanen weniger gut in der Bewegung als die Figuren im nördlichen Treppenhaus. Dazwischen wieder Putten mit Schilden, auf denen die Wappen Johann Wilhelms und der Anna Maria Louisa. Das Mittelbild, gleichfalls von *Pellegrini* gemalt, stellt den Sturz der Giganten dar. In der Mitte Jupiter seine Blitze schleudernd, die Giganten auf allen Seiten wild durcheinander gewirbelt herunterstürzend. In den Ecken aus dem Dunkel aufsteigende Giganten, riesige Steinblöcke tragend.

Nach der ursprünglichen Anordnung gingen in den Seitenflügeln durch alle Geschosse nach dem Hofe breite Korridore, während dahinter eine Reihe von durchlaufenden Zimmern lag. Im Nordflügel ist (für die Anlage des grossen Speise-



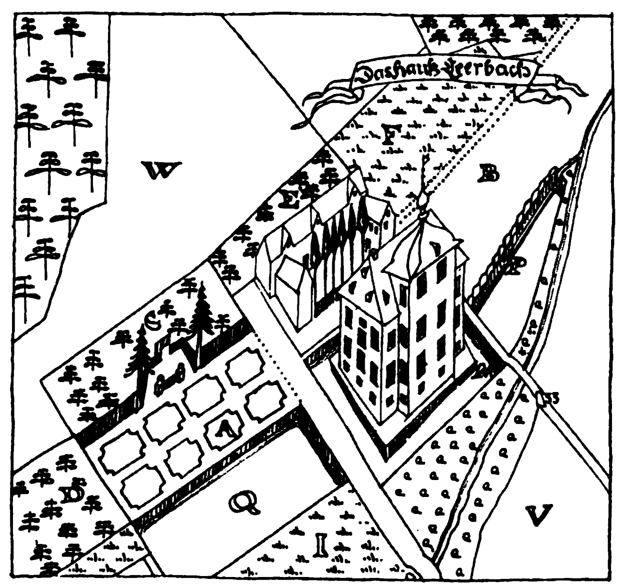
Schloss Bensberg. Stuckdekoration im Treppenhause.



Schloss Bensberg. Deckengemälde von Pellegrini im Treppenhause.

saales) der Korridor im Erdgeschoss ganz zerstört, dagegen im Südflügel erhalten; nur die ehemals offenen Arkaden sind jetzt geschlossen. Die Gallerie besitzt noch die alte Dekoration. Sie ist mit acht Gratgewölben überspannt, die durch Gurte getrennt sind, die Wände sind durch Pilaster gegliedert. Die Grate sind mit grossgelappten Akanthusblättern besetzt, in jedem Gewölbezwickel ein Vierpassfeld. Über den Thüren, die einfach geradlinig geschlossen sind und an den Ecken leicht verkröpfte Gewände mit einer Konsole als Schlufsstein besitzen, auf besonderem horizontalen Sturz ausserordentlich schöne Trophäen in Stuck (Fig. 39), bestehend aus einer männlichen oder weiblichen Büste, die ersten in römischer Imperatorentracht, zwischen Ebern und Hirschen in lebhafter und mannigfaltiger Bewegung, umgeben von freiem Laubwerk (Eichenblatt und Weinreben vor allem). Die oberen Korridore sind beim Umbau verändert und ihres Schmuckes ganz beraubt.

Neues Schloss Seitenflügel



A: Der Herrngarten. — B: Der Halbwinnergarten. — C–D E: Baumgüter. — F: Der Wassernplatz ober dem Hoff. — I: Die Burgwiss. — M: Der Weier umb die Burg. — P: Der ober der Burch: — Q: Der oberste Weyer unter der Burg. – V: Feld. – W: Das Hohnsfeld. — 33: Ein wilder Stein.

Fig. 40. Haus Leerbach bei Bensberg. Ansicht nach einer Flurkarte vom J. 1731.

Kommandantenwohnung

In der Wohnung des Kommandanten ist in dem nach Osten hin in dem Mitteltrakt gelegenen Hauptsaal noch die alte Decke erhalten, mit einer etwas wilden in Stuck ausgeführten Scheinarchitektur. In der Mitte ein achtseitiger Bau von jonischen Pilastern gestützt, die auf Konsolen ruhen, um die ein unruhig gebrochenes Gesims verkröpft ist. In den Ecken flache Medaillons, in der Mitte der Längsseiten Medaillons mit den Porträts der Erbauer, des Kurfürsten Johann Wilhelm und der Kurfürstin Anna Maria Louisa, in der Mitte der Schmalseiten zwei Putten mit dem Kurhut und mit dem Reichsapfel. Die beiden seitlich angrenzenden kleineren Räume zeigen gleichfalls noch die alten Decken, der nördliche dünne ursprünglich vergoldete Ornamente, Festons, Putten, kleine Medaillons, in den Ecken Sphinxe mit langen Hälsen, der südliche Raum eine Dekoration mit Muscheln, Bändern, Büsten, Papageien.

Erdenburg

Frühmittelalterliche Befestigung. Nordöstlich von Bensberg liegt die Erdenburg auf einem Bergesausläufer, ein Wallkreis von 235 × 250 Schritt Durchmesser, an der Ostseite die drei Wälle und drei Gräben noch wohl erhalten, an den übrigen Seiten unscheinbar. Vgl. A. von Cohausen, Alte Verschanzungen: Zeitschrift f. preuss. Geschichte und Landeskunde III, S. 680. — B. J. LIII, S. 294. Montanus, Die Burg: Kölnische Zeitung 1854, September, erwähnt noch Mauern, die heute verschwunden sind. Vgl. auch Heimatskunde 1879, S. 18.

Haus Leerbach Geschichte

HAUS LEERBACH. VON STEINEN, Westfälische Geschichte XXVI, S. 457. — FAHNE, Gesch. d. Kölnischen Geschlechter I, S. 98, 242, 273, 411; II, S. 85. — AEG. MÜLLER, Leerbach: Berg. Ms. VIII, S. 37. Leerbach wird schon im J. 1451 im Besitz der Familie von Forsbach genannt von Merheim erwähnt. Das Haus ist dann in der 1. H. des 16. Jh. in den Besitz des 1554 verstorbenen Bergischen Geheimen Rats Gottfried von Steinen übergegangen. Es ist ein landtagsfähiger Rittersitz, ein anderer Gottfried von Steinen erscheint 1612 als Eigentümer von Leerbach auf dem bergischen Ritterzettel. Bei der Familie von Steinen verblieb das Gut bis zum letzten Drittel des 17. Jh. Es befindet sich dann der 1669 in den Reichsadelstand erhobene Kurpfälzische Geheime Rat und Amtmann zu Porz Michael von Leers im Besitz des Hauses. Seine Nachkommen, die sich Freiherren von Leers zu Leerbach nennen, besassen bis zum Ende des 18. Jh. das Gut. Im Anfang des 19. Jh. ging es dann an einen Herrn Knobel über, dann folgte im Besitz der General von Niesewand, seit der Mitte der sechziger



Fig. 41. Haus Leerbach bei Bensberg. Ansicht des im J. 1900 abgebrochenen Herrenhauses.

Jahre dann der Graf Levin von Wolf-Metternich, von dem es 1893 Herr Richard Zanders, der jetzige Eigentümer, erwarb.

Das alte Schloss (Fig. 40 nach einer im Besitz des Herrn R. Zanders befindlichen Flurkarte vom J. 1716) war ein interessanter Renaissancebau, zweistöckig mit Walmdach, die Fenster in Hausteingewänden mit nach Süden vortretendem dreistöckigen Turm, der mit einer hübschen geschweiften welschen Haube abschloss, die wieder von einem hohen Knauf gekrönt wurde. Die ganze Anlage lag auf einer Insel in einem künstlichen Weiher. Um 1840 war das Haus durch den Herrn Knobel in klassicistischen Formen umgebaut und dabei auch des hohen Turmdaches beraubt worden; im Inneren war im Anschluss an englische Herrensitze eine durch zwei Stockwerke durchgehende Halle mit breitherumlaufender auf kräftigen Konsolen ruhender Gallerie eingebaut worden. Der malerische Bau (Fig. 41) ist im J. 1900, weil ungesund und feucht, niedergelegt worden, nachdem der jetzige Eigentümer auf der Höhe gegenüber durch den Architekten Professor *Gabriel Seidl* aus München ein stattliches neues Herrenhaus hatte aufführen lassen. [C.]

BERGISCH-GLADBACH.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. In den grossen Kalksteinbrüchen bei B.-Gladbach sind in der 1. H. des 19. Jh. verschiedentlich Funde gemacht worden, die auf den Betrieb dieser Brüche schon in römischer Zeit hinweisen; so wurden namentlich Münzen von Vespasian und Gratian gefunden (B. J. V, S. 245).

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 328. — REHSE, Gesch. der ev. Gemeinde Bergisch-Gladbach, 1900. — V. RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. II, S. 519.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Prozessakten 1748—1753, Kirchenrechnungen 1775, Protokollbücher von 1777 ab u. s. w. Im Einzelnen vergl. TILLE, Übersicht S. 245.

Geschichte

Die Einführung der Reformation erfolgte angeblich am Ende des 16. Jh. durch aus Köln ihres Glaubens wegen vertriebene Kaufleute, die im J. 1582 die Papierindustrie in B.-Gladbach begründeten. Im Anfang des 17. Jh. wurde das evangelische Bekenntnis wieder fast vollkommen unterdrückt. Erst im J. 1775 erhielten die Protestanten durch Vermittelung Friedrichs d. Gr. freie Religionsübung und Erlaubnis zum Bau einer Kirche ohne Turm; damit wurde im J. 1776 begonnen. Als Baumeister werden ein *Leydel* aus Poppelsdorf und ein *Weltersbach* genannt, der im J. 1788 den Turm anbaute. Im J. 1899 wurde der alte Centralbau nach Plänen des Baurates *March* in Charlottenburg zu einem Langhausbau erweitert.



Fig. 42. Bergisch-Gladbach.
Ansicht der evangelischen Pfarrkirche vor dem Umbau.

Beschreibung

Die Kirche war in ihrer ursprünglichen Form ein regelmässiger Achtecksbau mit einer lichten Weite von 11,60 m, im Äusseren ganz schlicht mit hohen schmalen Fenstern, darüber ein flaches Pyramidendach. An der Vorderseite ein einfaches rundbogiges Portal in grosser Blende. Der dem Portal gegenüber in der Breite einer Achtecksseite angefügte Turm, mit Lichtscharten und grossen Stichbogenfenstern in der Glockenstube, erhebt sich mit einem Geschoss über die Mauern der Kirche und trägt eine schlanke geschweifte Haube mit offener Laterne (Ansicht Fig. 42).

Inneres

Das Innere ganz einfach; der Turm, im Inneren quer geteilt, dient zur Hälfte als Altarraum; hier die im Bergischen übliche Anordnung von Altar, Kanzel und Orgel übereinander.

Evangel. Pfarrkirche Pfarrwohnung

Die an dem Turm mit der Breitseite angefügte Pfarrwohnung ist ein schlichter zweigeschossiger Bau mit Mansarddach und fünf Fensterachsen an der Langseite, zwei an der Schmalseite. [R.]

DÜNNWALD.

German. Grabfunde

GERMANISCHE GRABFUNDE. B. J. LII, S. 178. — Berg. Ms. II, S. 9, 162, 173. In dem Herrn Grafen von Fürstenberg-Stammheim gehörigen Wald auf der Dünnwalder Hardt liegen etwa 100 Hügelgräber, die Hügel $^1/_2$—3 m hoch. Bereits im J. 1872 wurden durch Prof. Schaaffhausen in Bonn 8 Grabhügel aufgedeckt; im J. 1893 deckte Herr Lehrer C. Rademacher in Köln 11 Rundhügel auf; der Eigentümer liess ausserdem noch 14 Hügel öffnen. In der Mitte des Hügels stand jedesmal in einer Brandschicht die mit Knochenresten gefüllte bauchige Urne, sehr oft mit überhängendem Deckel versehen. Die Urnen waren verschiedener Art, teils schwarz und grau mit sorgfältiger Glättung, teils gelblich und rötlich ohne Glättung. Bisweilen fanden sich neben den Urnen kleine sogen. Thränentöpfchen. Beigaben aus Metall waren spärlich vertreten, in der Regel nur die Reste einfacher, aus Bronzedraht gewundener Armringe, in einem Fall auch eine eiserne Lanzenspitze.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, ehemalige PRAEMONSTRATENSERINNEN-KLOSTERKIRCHE (s. t. s. Nicolai). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 155; II, S. 250. — A. MIRAEUS, Ordinis Praemonstr. chronica, Köln 1613, p. 50. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 328. — Berg. Zs. XIX, S. 175; XX, S. 51, 84; XXII, S. 107. — Ann. h. V. N. II, S. 153; XV, S. 146—164; XLIV, S. 1. — SCHÖNNESHÖFER, Gesch. des bergischen Landes S. 67. — Unio sive applicatio redituum monasterii Dunwaldensis collegio sancti Noberti, 1645 o. O. — Annales ordinis Praemonstatensium, Nancy 1734, Band I. — LAMPRECHT, Rheinische Urbare S. 7. — Berg. Ms. VI, S. 236. — BÄRSCH, Das Praemonstratenser-Mönchskloster Steinfeld in der Eifel, Schleiden 1857. — ENNEN, Die ältere Geschichte des Klosters Steinfeld, Ann. h. V. N. XXIII, S. 144.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunde vom J. 1117. — Liber redituum vom Anfang des 16. Jh. an.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 36 Urkunden von 1160 an. — Kopiar des 15. Jh. — Akten bis 1809.

Im Stadtarchiv zu Köln: Kartular aus dem Ende des 15. Jh. — Fragment eines Nekrologiums aus dem Anfang des 14. Jh. — Monasteria monialium sub Steinfeld, Hs. des 18. Jh. — Farragines des Gelenius V, 176.

Im Archiv des Freiherrn von Diergardt auf Haus Morsbroich: 14 Urkunden, den Klosterhof Leimbach betreffend.

In der Hof- und Staatsbibliothek zu München: Redinghovensche Sammlung, Cod. germ. 2213, VI, 250a.

Im Einzelnen vergl. über die Quellen KORTH in den Ann. h. V. N. XLIV, S. 4. — Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln IX, S. 172. — TILLE, Übersicht S. 242. — ILGEN, Rheinisches Archiv S. 70.

Geschichte

Im J. 1117 bekundet Erzbischof Friedrich I. von Köln, dass ein frommer Laie Heidinricus eine Klosterkirche in Dünnwald erbaut habe, und stattet dieselbe gleichzeitig mit Pfarrechten aus. Höchst wahrscheinlich gehört die östliche Hälfte der noch bestehenden Kirche dem von Heidinricus errichteten Bau an. Erzbischof

Kathol. Pfarrkirche

Friedrich hat bald darauf — vielleicht im J. 1121 — das Kloster mit Prämonstratenserinnen besetzt. Das Kloster blüte schnell empor; schon im J. 1144 wurde von Dünnwald aus das Kloster Doxan in Böhmen gegründet; es folgen am Rhein die Gründungen von Meer und Füssenich. Wahrscheinlich schon um die Mitte des 12. Jh. wurde die Erweiterung der Klosterkirche nach Westen in Angriff genommen; es entstand der nur noch zum Teil erhaltene zweitürmige Westbau mit der Empore. In der Folgezeit erlangt Dünnwald in kurzer Zeit grossen Grundbesitz und mannigfache Rechte.

Im J. 1346 stiftete Graf Adolf VI. von Berg zum Gedächtnis seiner bei der Niederlage vor Lüttich gebliebenen Waffengefährten an dem im nördlichen Seitenschiff angebrachten Blasiusaltar eine Vikarie; im Zusammenhang damit scheint das ganze Seitenschiff mit Ausnahme des Chores neu gebaut zu sein.

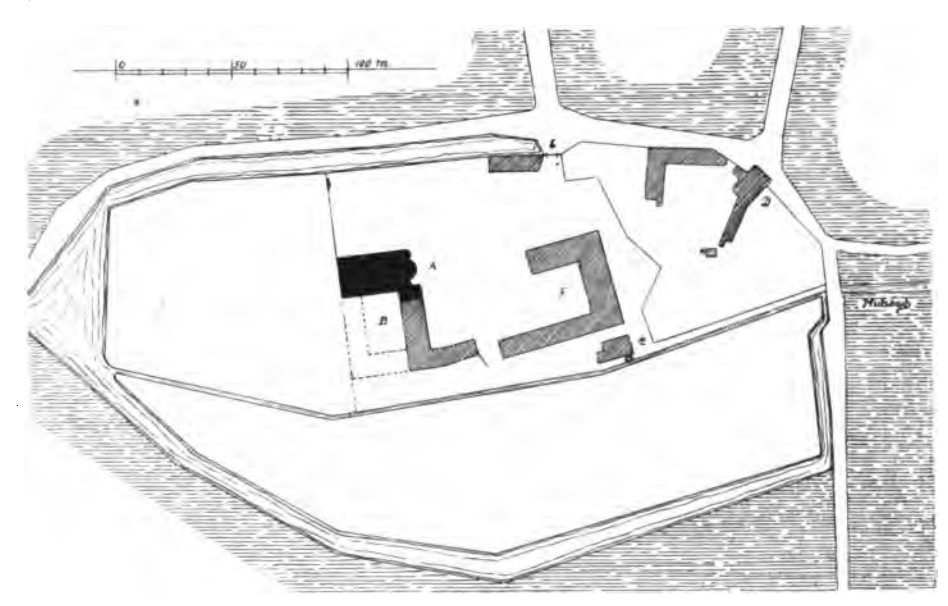


Fig. 43. Kloster Dünnwald. Lageplan.

Seit dem 16. Jh. liess die Klosterzucht bedenklich nach; die Kriegsdrangsale des 16. Jh. und namentlich des Dreissigjährigen Kriegs beschleunigten den Niedergang. Im J. 1643 war das Kloster fast ganz verlassen; der Abt von Steinfeld wandelte es deshalb in ein Priorat des Klosters Steinfeld um und wies die Einkünfte dem im J. 1618 gegründeten Priesterseminar des Ordens, dem Collegium Norbertinum in Köln, zu. Ungefähr gleichzeitig, um 1653, war die teilweise Erneuerung des nördlichen Seitenschiffes notwendig geworden. Auch die Klostergebäude hatten im 17. Jh. (1620) eine letzte Umgestaltung erfahren.

Bei der Aufhebung des Klosters im Anfang des 19. Jh. wurde die Kirche Pfarrkirche, die Klostergebäude, von denen ein Teil niedergelegt wurde, kamen zu der sogen. Grafschaft Morsbroich, mit der der bergische Finanzminister Agar belehnt wurde. Dieser Besitz ging durch Kauf im J. 1816 an den Banquier Schaaffhausen in Köln und im J. 1857 an den Geh. Kommerzienrat Friedrich Diergardt zu Viersen über. Der jetzige Eigentümer ist dessen Sohn, Herr Freiherr F. von Diergardt zu

Kathol. Pfarrkirche

Haus Morsbroich. Um 1875 wurde die vollkommene Erneuerung des südlichen Seitenschiffes der Kirche notwendig; dabei verschwand auch der südliche Turm vollständig.

Beschreibung

Dreischiffige romanische Basilika des 12. Jh. mit flachen Decken und einem Turm an der Westseite, im Lichten 33 m lang, 15,50 m breit (Lageplan Fig. 43A — Ansicht Fig. 44 — Grundriss Fig. 45).

Äusseres

Der Bau, im Äusseren jetzt durchweg verputzt, zeigt an der Westseite den hohen schlichten Giebel mit Steinkreuz des 17. Jh. und einem grossen frühgothischen Masswerkfenster vom Ende des 13. Jh. An der Südwestecke liegt der schmale fünfgeschossige Turm des 12. Jh., in den unteren Geschossen Lichtschlitze, in beiden Obergeschossen je ein romanisches Doppelfenster; einfaches niedriges Pyramidendach.

Die Nordseite zeigt das in der Mitte des 14. Jh. errichtete Seitenschiff in der Umgestaltung des 17. Jh., sieben grosse spitzbogige Fenster ohne Masswerk, unter dem ersten und dem fünften Fenster von Westen einfache kleine Barock-

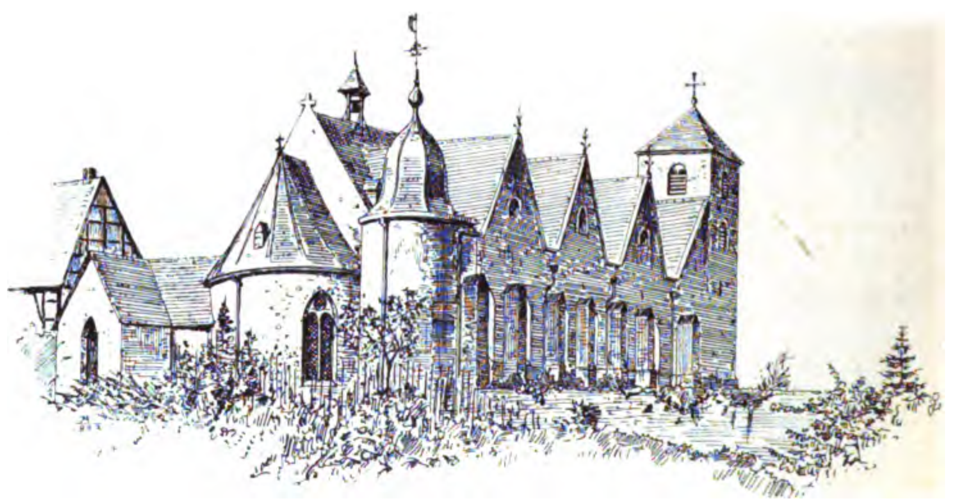


Fig. 44. Dünnwald. Ansicht der katholischen Pfarrkirche von Nordosten.

portale, das erste mit der Jahreszahl 1640. Zwischen den Fenstern sitzen die einmal abgetreppten und jetzt satteldachförmig abgedeckten Strebepfeiler. Über je zwei Fenstern ein hoher Giebel, an den Turm angelehnt ein entsprechender halber Giebel; die Giebel mit zierlichen Kreuzblumen aus Metall, in den beiden seitlichen Rundfenster, in dem mittleren eine Nische mit der Figur des h. Nicolaus. Die ehedem in den Giebeleinschnitten aufgestellten Barockpyramiden stehen jetzt auf dem alten Friedhof vor der Kirche.

An der Ostseite die Mittelapsis mit drei spätestgothischen Masswerkfenstern, von denen das mittlere jetzt vermauert ist, und gothischer Kreuzblume aus Blei auf dem Dach; darüber ein glatter Giebel mit Steinkreuz. Über der nördlichen Seitenapsis, deren spätgothisches Masswerkfenster jetzt gleichfalls vermauert ist, sitzt eine malerische welsche Haube mit reicher schmiedeeiserner Bekrönung. Die südliche Seitenapsis ist abgebrochen.

Die anstossende Sakristei mit einem spätgothischen Fenster an der Ostseite.

Die Südseite zeigt im Obergaden noch die ursprünglichen romanischen Fenster, unten das einfache moderne Seitenschiff in Ziegelrohbau.

Kathol. Pfarrkirche Inneres

Das Innere ist ganz schlicht; im Mittelschiff eine glatte Bretterdecke, die Apsis mit Halbkuppelgewölbe. Die Pfeiler der südlichen Scheidemauer mit einfachen Sockel- und Kragplatten von geradlinigem Profil; in der nördlichen Scheidemauer sind die Arkaden beim Anbau des gothischen Schiffes bis nahe unter die flache Decke des Mittelschiffs verlängert worden. Der zweite Pfeiler von Westen zeigt durch seine Breite an, dass von hier aus die Erweiterung des 12. Jh. ansetzte.

Von besonderem Interesse ist die Westempore in der Breite des Mittelschiffes; sie wird getragen von drei Kreuzgewölben, von denen sich das mittlere nach dem Mittelschiff hin öffnet. An der Vorderseite eine einfache Blendengliederung, darüber eine im 17. Jh. wohl nach dem alten Vorbild erneuerte Brüstung mit

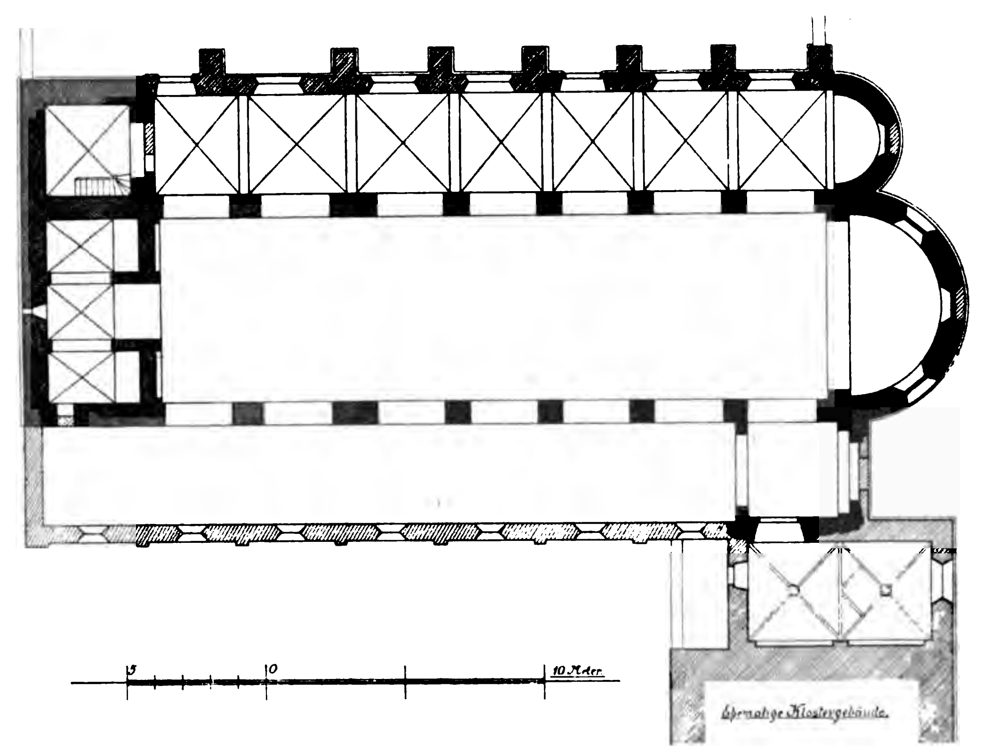


Fig. 45. Dünnwald. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Bogenstellung. Das Mauerwerk selbst scheint mit Ausnahme der Brüstung noch ganz dem 12. Jh. anzugehören.

In dem nördlichen Seitenschiff gratige Kreuzgewölbe, die auf schlichten barocken Leistenkonsolen ansetzen; die mit einem Kreuzgewölbe überdeckte Turmhalle öffnet sich in breitem, jetzt vermauerten Bogen zu dem Seitenschiff.

An dem Ostende des südlichen Seitenschiffs führt zur Sakristei eine spitzbogige Thür des Übergangsstiles mit Wulsten im Scheitel und an den Anfängen des Bogens.

Sakristei

Die Sakristei mit zwei feinen spätgothischen Rippengewölben; die Rippen ohne Konsole aus der Wandfläche hervorwachsend, in dem einen Schlufsstein die Hand Gott Vaters, in dem andern ein Wappenschild.

Kathol. Pfarrkirche Ausstattung Altäre

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Hochaltar, einfacher Barockaufbau aus dem 17. Jh. mit grossem Bild der Kreuzigung, zu beiden Seiten knieend der h. Norbert als Stifter des Prämonstratenserordens und der h. Nicolaus als Patron der Kirche.

Nördlicher Seitenaltar, ganz entsprechend mit dem Gemälde des h. Blasius.

Geringe Reste von Chorstühlen des 15. Jh., anscheinend im 17. Jh. schon stark verändert, auf der Westempore.

Gemälde

In der Taufkapelle gutes Gemälde eines niederrheinischen Meisters um 1550, 1,20 m hoch, 1,50 m breit, angeblich aus Haus Hahn stammend. In dem oberen Teil Gottvater mit dem Leichnam Christi und vier Engel auf lichtem gelben Grund. Unten knieend ein Ritter mit sieben Söhnen, zwei davon in weltlicher, fünf in geistlicher Tracht, vor ihm das Wappen der von Fürstenberg; gegenüber seine Gattin mit einer Tochter in weltlicher und drei Töchtern in geistlicher Tracht, vor ihr das von Galensche (?) Wappen. Das Bild hat leider stark durch Feuchtigkeit gelitten.

Skulptur

Figur der Muttergottes mit Kind, Holzskulptur, neu polychromiert, aus dem 16. Jh., 75 cm hoch; angeblich aus dem abgebrochenen Kapellchen zwischen Dünnwald und Stammheim herrührend.

Grosser vierthüriger Barockschrank aus dem Anfang des 17. Jh. mit verkröpften Füllungen, darin Reliefs mit der Darstellung der vier Evangelisten.

Monstranz

Sonnenmonstranz von vergoldetem Silber, 61 cm hoch, aus dem 17. Jh.; oben die Figur des segnenden Gottvaters mit Engeln, der Fuss reich mit Blattwerk getrieben. Kölnische Beschau, Meisterstempel a. g.

Paramente

Moderne Kasel mit Stäben des 15. Jh., das Kreuz mit der gestickten Darstellung der Kreuzigung, darunter die Wappen Manderscheid-Blankenheim und Virneburg; die Vorderseite aus Kölner Borden mit zwei sich abwechselnden Wappen.

Kasel aus der Zeit um 1500 mit Kölner Borden, auf den Kreuzesarmen die hh. Laurentius und Maria, gewebt mit gestickten Köpfen.

Über zwei jetzt im germanischen Museum zu Nürnberg befindliche Kaselen des 14. Jh. vgl. den Katalog der Ausstellung der kunstgewerblichen Altertümer in Düsseldorf 1880, S. 122, Nr. 531 und 532.

Glocken

Die drei Glocken vom J. 1779 tragen die Inschriften:

1. DIVo nICLao (so) obtVLIt DVnWaLDIa (1779). — hIeronyMVs, feLICIVs nos fVnDI CVrarVnt (1779). m. legros fecit.

2. VIrgInVM VIrgInI aC LILIo steInfeLDensI fVsa (1779).

3. s. norberto arCHIepIsCopo fVnDItVr a DVnWaLDIa (1779).

Über die ältere Ausstattung der Kirche vgl. Ann. h. V. N. XLIV, S. 60.

Klostergebäude

KLOSTERGEBÄUDE. Die noch erhaltenen beiden Flügel der Klostergebäude zeigen geringe Reste der romanischen und gothischen Zeit; im wesentlichen stammen die Gebäude aus dem 17. Jh. (Fig. 43B). Der an die Sakristei anstossende Flügel aus dem J. 1620. Bedeutende Teile sind wohl schon nach der Aufhebung der Selbständigkeit des Klosters im J. 1643 oder um 1800 niedergelegt worden. Die Gebäude dienen jetzt als Pächterwohnung.

An die Sakristei der Kirche anstossend ein zweigeschossiger Trakt mit zweiteiligen Fenstern im Obergeschoss und hohem Dach. An der dem früheren Kreuzganghof zugekehrten Seite vermauerte gothische Bogen in Ziegelmauerwerk; an der Vorderseite die Jahreszahl 1620 in Eisenankern. In der Mitte der Ostseite ein hoher malerischer Fachwerkgiebel.

Rechtwinkelig zu diesem Flügel liegt der grosse Südtrakt, der in der Südmauer noch Teile reinen Tuffmauerwerks aus romanischer Zeit zeigt; an dem Ostende eine Gliederung durch Blenden mit Flachbogen aus dem 16. Jh. Im übrigen ist der Flügel mannigfach verändert. Anstossend ein grosses, reich profiliertes Rundbogenthor in Haustein aus dem 16.—17. Jh., das den inneren Klosterbezirk und die Gärten gegen den Wirtschaftshof abschloss, daneben ein kleines Thürchen mit Korbbogen, darüber ein Wappen mit Abtsstab und den Initialen J. W.

Klostergebäude

Der weite äussere Klosterbezirk ist von einer zum grössten Teil noch erhaltenen Mauer umschlossen, an der Nordseite ein dem genannten Thor entsprechender Thorbau (Fig. 43E); die Jahreszahl 1770 im Schlufsstein rührt wohl von einer Erneuerung her. An dem Nordostende des äusseren Mauerrings stand ein interessantes grosses Fachwerkhaus des 16. Jh. (Fig. 43D) mit einer grossen, auf vier Stützen ruhenden Laube, ähnlich dem Haus in Reusrath (Kunstdenkmäler der Städte Barmen, Elberfeld, Remscheid und der Kreise Lennep, Mettmann, Solingen S. 109, Fig. 53), im Frühjahr 1900 leider niedergelegt.

Haus Hahn

HAUS HAHN. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 334. — Ann. h. V. N. XLIV, S. 33. — Berg. Zs. XIX, S. 175. — Berg. Ms. VI, S. 240.

Geschichte

Im 13. Jh. erscheint Haus Hahn im Besitz der gleichnamigen Familie vamme Hane; im J. 1264 einigen sich die beiden Brüder vamme Hane mit dem Kloster wegen des Rechtes, den die Klostermühle treibenden Mutzbach zeitweilig in die Gräben des Hauses Hahn zu leiten. Im J. 1515 war Haus Hahn im Besitz der Erben vam Hane; im J. 1585 war Heinrich von Lülsdorf Eigentümer, dessen Enkelin es im J. 1625 an die von Droste zu Vischering bringt. Diese Familie, die um die Mitte des 18. Jh. das jetzige Haus errichtete, veräusserte den Besitz im Anfang des 19. Jh. an den Freiherrn von Fürstenberg. Der jetzige Eigentümer ist Herr Graf Gisbert von Fürstenberg-Stammheim.

Beschreibung

Das Herrenhaus liegt auf einer Ecke der rechteckigen, hoch aufgemauerten Insel, zu der eine stark ansteigende gemauerte Bogenbrücke führt. Es ist ein schmuckloser, fast quadratischer zweigeschossiger Bau von fünf Fensterachsen an jeder Seite, die Fenster in Hausteineinfassung; hohes geschiefertes Mansardendach.

Die Wirtschaftsgebäude, zwei lange gegenüberliegende Flügel, sind jüngeren Ursprungs. [R.]

DÜRSCHEID.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 318. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 250.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten, Verordnungen von der Mitte des 17. Jh. an. — Anleihe zu Gunsten der Kapelle in Spitz vom J. 1663. Vgl. TILLE, Übersicht S. 244, 247.

Geschichte

Schon im J. 1217 sind die Johanniter in Schloss Burg im Besitz der Mühle zu Dürscheid. Die ältesten Nachrichten über die Kapelle in Dürscheid, die Filiale von Herkenrath war, stammen aus der Mitte des 17. Jh. Aus dieser Zeit rührt auch noch der Turm der Kirche her; am Ende des 18. Jh. war Dürscheid schon Pfarrei. Im J. 1895 wurde das Langhaus durch einen Neubau nach Plänen des Architekten *Sültenfuss* in Düsseldorf ersetzt, der alte Turm soll demnächst auch niedergelegt werden.

Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Der Turm (Ansicht Fig. 46) ist ein ganz schlichter Bau mit der Jahreszahl 1727 in Eisenankern, an der Westseite eine schmucklose Thür, in der Glockenstube einfache Doppelfenster in romanisierenden Formen; achtseitiger Turmhelm.

Das abgebrochene Langhaus war ein einfacher Saalbau mit dreiseitigem Chorabschluss und grossen rundbogigen Fenstern.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:



Fig. 46. Dürscheid.
Ansicht der katholischen Pfarrkirche vor dem Neubau des Langhauses.

Wappenscheiben

Zwei Wappenscheiben, die eine mit dem Wappen des Komthurs in Herrenstrunden, Karl Franz von Wachtendonk, und ganz verdorbener Inschrift aus dem 18. Jh.; die andere mit dem Gymnicher Wappen und unleserlicher Inschrift, wohl noch aus dem 17. Jh.

Glocke

Die einzige alte Glocke aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jh. mit der Inschrift: IN EIR SENT CLAS LUDEN ICH, MARIA HEISCH ICH, AL UNGEWEDER VERDRIVEN ICH.

Spitz, Kathol. Kapelle

KATHOLISCHE KAPELLE in SPITZ (s. t. s. Jacobi). Die Kapelle entstand in der jetzigen Gestalt wahrscheinlich im J. 1663, in dem die Gemeinde Dürscheid für den Bau ein Darlehen von 50 Thaler aufnahm (TILLE, Übersicht S. 244); es ist ein schlichter kleiner Bau mit dreiseitigem Chorabschluss und kleinem Dachreiter, im Lichten 4,00 m breit, 4,20 m lang. [R.]

ENSEN.

Alte Kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii.) BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 251.

Geschichte

Eine Kirche in Ensen erscheint erst im J. 1676 als Filiale von Niederzündorf; der noch bestehende Bau stammt aus dem 18. Jh. Im J. 1894 wurde ein Neubau nach Plänen des Architekten *Theodor Kremer* in Köln errichtet.

Beschreibung

Einfacher dreiseitig geschlossener Saalbau, im Lichten 18,90 m lang, 6,00 m breit, mit grossen rundbogigen Fenstern; über der Westthür ovales Oberlicht. Eleganter achtseitiger Dachreiter mit geschweifter Haube. In dem flachgedeckten Inneren drei einfache Barockaltäre.

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. — In der Vorhalle Figur der schmerzhaften Mutter, ganz verkrüppelt, mittelmässige Arbeit des 17. Jh., 55 cm hoch.

Neue Kathol. Pfarrkirche Skulptur

Die zweitgrösste Glocke von 1644 mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1644 DO BIN ICH GEGOSSEN IN COLLEN.

Glocke

KATHOLISCHE KAPELLE in WESTHOVEN (s. t. s. Nicolai).

Westhoven, Kathol. Kapelle Geschichte

Zu den Gütern, mit denen der h. Heribert im J. 1003 die Abtei Deutz ausstattet, gehört schon der Zehnte in Westhoven; Erzbischof Hermann fügt im J. 1041 seinen Hof in Westhoven dazu (LACOMBLET, UB. I, Nr. 136; II, Nr. 177). Im J. 1128 erbaut dann die Abtei auf ihrem Hof die noch bestehende Kapelle und stattet sie mit dem Begräbnisrecht aus (VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden X, S. 143). Die im Liber valoris um 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 442) genannte Pfarrkirche Wistubbe ist Wiesdorf, nicht Westhoven.

Beschreibung

Kleiner schmuckloser verputzter Bau aus Tuff und grossen Rheinkieseln, im Lichten 11,20 m lang, 5,10 m breit; dicht am Rhein auf dem kleinen Friedhof gelegen neben dem jetzt Herrn Michael Engels gehörigen Deutzer Klosterhof. Im Äusseren an dem Langhaus und dem etwas schmaleren rechteckigen Chor gewöhnliche Stichbogenfenster, an der Nordseite eine kleine vermauerte romanische Thür mit schwerem Sturz. Das Innere mit flacher Decke, der Triumphbogen mit rohen romanischen Laibungsgesimsen. Auf dem Dach ein kleiner Dachreiter; das eine der beiden Glöckchen mit der Inschrift: JOANNES WICKRAHT ME FECIT ANNO 1676. [R.]

FLITTARD.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Huberti). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 442; II, S. 249. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 336.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten des 18. Jh. — Moderne handschriftl. Geschichte der Pfarrei Flittard. Vgl. TILLE, Übersicht S. 244. — Wd. Zs. I, S. 415.

Geschichte

Die Kirche von Flittard ist neben derjenigen in Niederzündorf wohl die älteste im Kreis Mülheim, wahrscheinlich merovingisch-karolingischen Ursprungs; im J. 989 überweist Erzbischof Evergerus die „curtis dominicata“ und die Kirche in „Fliterthe“, die bis dahin S. Kunibert in Köln unterstand, dem Kloster S. Martin in Köln (LACOMBLET, UB. I, Nr. 123). Im 12. Jh. entstand der noch bestehende Turm der Kirche, das Langhaus wurde zuletzt im J. 1768 erneuert, dieser Bau im J. 1897 durch einen Neubau nach Plänen des Architekten *Theodor Kremer* in Köln ersetzt.

Beschreibung

Der dreigeschossige Westturm (Ansicht Fig. 47), ganz in Tuff ausgeführt, zeigt eine feine Gliederung mit Lisenen und Rundbogenfriesen vom Erdgeschoss an. Das Erdgeschoss nur mit Ecklisenen und einem kleinen Rundbogenfenster an der Westseite; das Portal, ganz schlicht mit schwerem Sturz, in rundbogiger Blende an der Nordseite des Turmes. Die beiden Obergeschosse mit Mittellisenen, im mittleren Geschoss jedes Feld mit zwei Bogen abschliessend, im oberen Geschoss mit je sieben Bogen; hier an jeder Seite zwei romanische Doppelfenster. Schlankes geschiefertes achtseitiges Pyramidendach.

Im Inneren die Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe; eine Treppe führt in der Südmauer zum Obergeschoss.

Kathol. Pfarrkirche Ausstattung Taufstein

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Taufstein aus Namurer Blaustein aus dem 12. Jh., auf schwerem runden Schaft ein flaches rundes Becken, unter dem profilierten Rande ein Rundbogenfries, von unten aufsteigende rohe Blätter, so dass ein breites, vertieftes Wellenband entsteht, 80 cm hoch, 85 cm Durchmesser (Fig. 47).

Kelch

Barockkelch vom Ende des 17. Jh., mit achtblätterigem Fuss und gothisierendem Knauf, die Kuppa in durchbrochenes Blattwerk mit Engelsköpfchen gefasst;

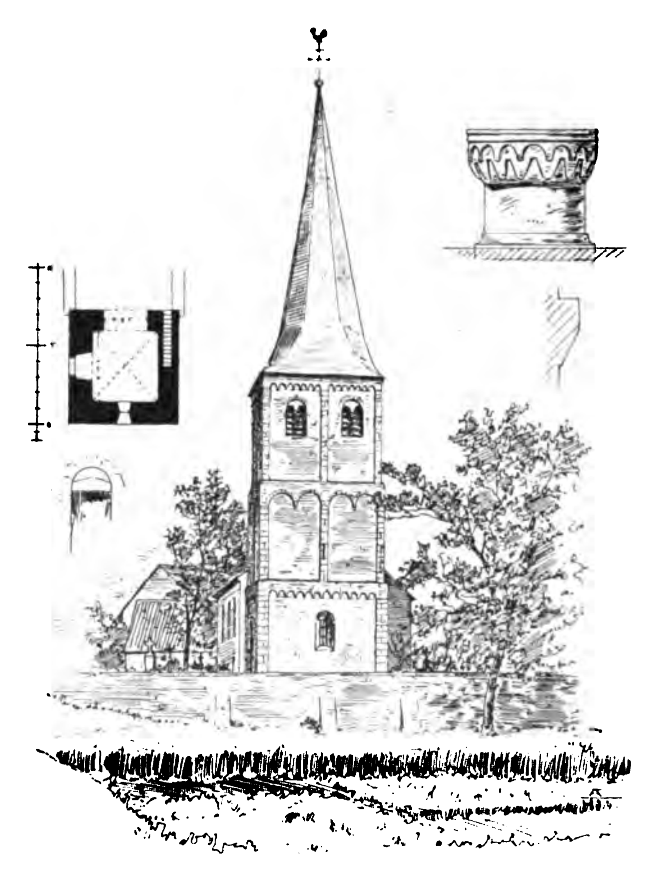


Fig. 47. Flittard. Turmansicht der katholischen Pfarrkirche vor dem Neubau des Langhauses.

unten die Inschrift: PAULLUS WIMMER, SENATOR COLONIENSIS, DONAVIT AGNELLO S. AUGUSTINI., 22 cm hoch, Kölner Beschau mit dem Meisterzeichen G. D.

Kelchlöffelchen, 8,5 cm lang, mit zierlichem gedrehten Schaft und der Inschrift: HEINRICUS FRANCKEN SIERSTORPHIUS ANNO 1620.

Glocken

Die einzige alte Glocke mit der Inschrift: MARIA HEIS ICH, ZO DEM DEINST GOTZ ROIF ICH. ANNO 1530.

Nach der handschriftlichen Geschichte im Pfarrarchiv trug eine andere, jetzt umgegossene Glocke von 1413 die Inschrift:

LUCAS, MARCUS, MATHEUS, JOANNES. X TIAN DUCTERWALD ME FECIT MCCCCXIII, XII. DIE MENSIS JUNII. [R.]

HERKENRATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Antonii abb.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439; II, S. 250. — Beiträge zur Geschichte des Niederrheins XIII, S. 281. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 315.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden, zwei von 1224, von 1294, 1300 und 1535. — Rentverzeichnis aus der Mitte des 15. Jh. — Kirchenbuch mit verschiedenen Aufzeichnungen vom 16. Jh. an. — Lagerbücher von 1664 und 1689. Vgl. TILLE, Übersicht S. 247.

Geschichte

Im J. 1144 ist die Abtei Siegburg schon in Herkenrath begütert (LACOMBLET, UB. I, Nr. 351); der Mitte des 12. Jh. gehören auch noch Turm und Langhaus der



Fig. 48. Herkenrath. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Kirche an. Der Ritter Theodoricus de Dorendorp überweist im J. 1224 das Patronatsrecht über die Kirche dem Johanniterorden in Jerusalem. Vielleicht bestand in Herkenrath auch die erste Niederlassung der späteren Kommende Herrenstrunden, da im J. 1277 (LACOMBLET, UB. II, Nr. 706) und auch 1294 die „domus hospitalis" bezw. die domus der Brüder „in Herkenrath" genannt wird. Auch im Liber valoris um 1300 wird die Kirche genannt. Im J. 1892 wurden das Chorhaus und die beiden Seitenapsiden niedergelegt und nach den Plänen der Architekten *Ross* und *Knauth* in Düsseldorf ein grösseres Querhaus mit Chor in romanischen Formen errichtet.

Beschreibung

Dreischiffiger Bruchsteinbau mit Westturm und moderner Choranlage in streng gebundenem System, im Lichten ursprünglich 17,60 m lang, 11,80 m breit (Ansicht Fig. 48, Grundriss Fig. 49, Detail Fig. 50).

Äusseres

Der schlanke, im Vergleich zur Kirche sehr hohe Westturm ist in den beiden unteren Geschossen ganz glatt, im Erdgeschoss einfache Rundbogenthür mit abge-

Kathol. Pfarrkirche

treppter Laibung. Die beiden oberen Geschosse mit Eck- und Mittellisenen, jedesmal durch einen Rundbogenfries abgeschlossen. In der Turmstube an jeder Seite zwei romanische Doppelfenster mit Mittelsäulchen. Schlanker achtseitiger geschieferter Turmhelm.

Das Äussere des Langhauses, wahrscheinlich auch ursprünglich ganz schlicht, hat bei dem Anbau des Querhauses eine radikale Erneuerung und vollkommene Neuummantelung erfahren. Dabei sind die alten einfachen Rundbogenfenster ungefähr in der alten Grösse erhalten geblieben; die alten rundbogigen Portale der Süd- und Nordseite wurden ganz verwischt, sie sind nur noch im Inneren als Nischen zu erkennen. Dafür haben die Westenden der Seitenschiffe moderne Thüren erhalten.

Inneres

Das Innere ist durch die klare, ganz einfache Gliederung und das strenge Innehalten des gebundenen Systems von besonderem Interesse. Die Turmhalle und der darüber liegende Raum mit gratigen Kreuzgewölben auf kantigen Eckdiensten.

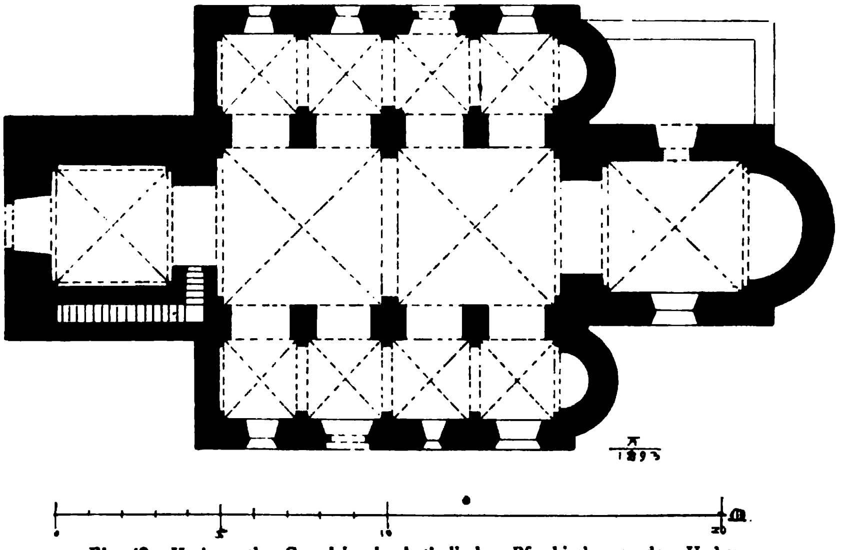


Fig. 49. Herkenrath. Grundriss der katholischen Pfarrkirche vor dem Umbau.

Die Pfeiler des Mittelschiffs bestehen aus grossen regelmässigen Quadern; Sockel und Gesimsplatten mit einfacher Schräge (Fig. 50). Vor dem Mittelpfeiler eine durchlaufende eckige Vorlage, darüber der die beiden Kreuzgewölbe scheidende Gurt. In jedem Seitenschiff vier quadratische Kreuzgewölbe, durch einfache Wandvorlagen und Gurtbögen geschieden, auch hier mit ganz einfachen Schrägen an Sockel und Gesims. Besonders interessant und sehr selten ist die an den Aussenmauern entlang gehende gemauerte Sitzbank, hier setzen die Wandvorlagen des Gewölbesystems mit ihren Basen auch erst auf dieser Sitzbank an.

Die sämtlichen Gewölbe sind fast genau quadratisch, die Scheitel der Gewölbe fast gar nicht überhöht.

Die beiden Seitenschiffe des Baues endeten bis zu dem Umbau von 1892 in kleinen Apsiden, das Mittelschiff in einem rechteckigen Chorhaus mit Apsis.

Würdigung

Wie die Kirche in Paffrath (s. u.), so scheint auch die Kirche in Herkenrath unter westfälischen Einflüssen entstanden zu sein; die strenge Durchführung des gebundenen Systems bei kleineren Dorfkirchen ist Westfalen eigentümlich und hält sich

dort bis in spätromanische Zeit, während den Rheinlanden der Stützenwechsel in Verbindung mit dem gebundenen System so gut wie ganz fremd ist. Die Kirche in Herkenrath zeigt auch mancherlei Anklänge an die kleinen romanischen Kirchenbauten der Gummersbacher Gegend (Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth S. 2).

Kathol. Pfarrkirche

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Altar

Auf dem südlichen Seitenaltar niedriger Tabernakelaufsatz in guter Rokokoschnitzerei aus der Mitte des 18. Jh., darüber die Figur des Christuskindes, zu beiden Seiten gute Halbfiguren der hh. Maria und Joseph.

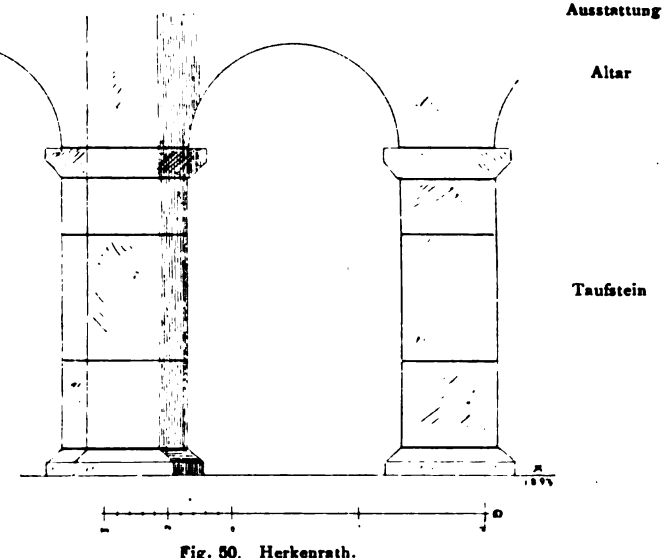


Fig. 50. Herkenrath. Pfeilersystem der katholischen Pfarrkirche.

Taufstein

Romanischer Taufstein von Blaustein aus dem 12. Jh., 1,30 m Durchmesser; das flache breite Becken mit vier rohen, oben abgeplatteten Eckköpfen, die vier Felder dazwischen mit Meerungetümen, unter jedem Kopf ein einfaches Blatt. Der runde Schaft auf alter Fussplatte, um den Schaft vier ergänzte Ecksäulchen (Fig. 51).

Skulptur

Figur der h. Katharina aus Holz, neu polychromiert, 90 cm hoch. Die Heilige mit stark ausgebogener Hüfte und schmächtigem Oberkörper, der Faltenwurf flott und einfach. Gute rheinische Skulptur aus der 2. H. des 14. Jh.

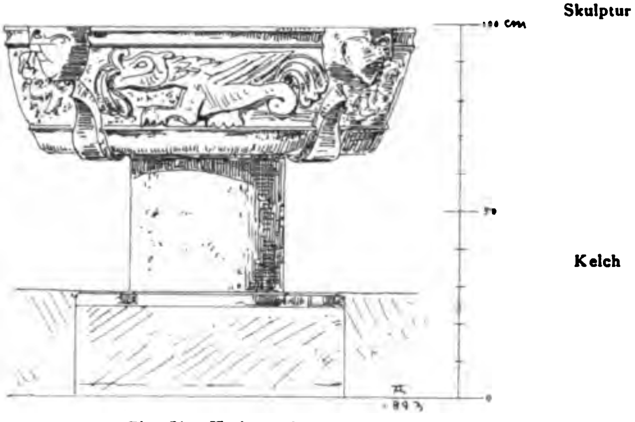


Fig. 51. Herkenrath. Taufstein in der katholischen Pfarrkirche.

Kelch

Rokokokelch aus vergoldetem Silber von vorzüglicher Technik mit geschweiftem Rokaillefuss, die Kuppa halb in Muschelwerk gefasst, um 1760, 23 cm hoch.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1471 und 1509 tragen die Inschriften:

1. SANCTUS JOANNIS BACTIST (SO) HEICSCHEN ICH, IN ERE GOTZ LUEDDEN ICH. ANNO DOMINI MCCCCLXXI.

2. ANNA HIS ICH, IN IR GOTZ LUDEN ICH, KAIT VEDDER VERDRIFEN ICH, THOMA ZO COLLEN GOSZ MICH M°IX (wohl statt MV°IX).

Kalvarienberg

Vor der Kirche auf dem Kirchhof ein geschiefertes malerisches Holzhäuschen mit geschweiftem Dach, die eine Seite geöffnet und mit einer Holzbalustrade versehen; darin ein Kalvarienberg des 18. Jh. [R.]

HERRENSTRUNDEN.

Kathol. Rektorat-kirche

KATHOLISCHE REKTORAT-, ehemalige JOHANNITERKIRCHE (s. t. s. Joannis Bapt.). VON MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden VIII, S. 115. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 321. — Berg. Ms. III, S. 189. — Beiträge zur Geschichte des Niederrheins XIII, S. 281.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Herkenrath: Vier Urkunden von 1224, 1294, 1300 und 1535. Vgl. TILLE, Übersicht S. 246.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Das Archiv, vereinigt mit denjenigen anderer rheinischer Kommenden, enthält 376 Urkunden von 1151—1678. Speziell über Herrenstrunden Urkunden betr. das Präsentationsrecht in Herkenrath, Akten über den Kirchenbau u. s. w. aus dem 16. Jh. Vgl. ILGEN, Rheinisches Archiv S. 52.

Geschichte

Die Kommende Herrenstrunden ist eine Abzweigung der von Graf Adolf I. (1160—1189) gestifteten Kommende auf Schloss Burg a. d. Wupper; die letztere ist schon im Beginn des 13. Jh. in dem Strunder Thal reich begütert, seit 1224 war der Johanniterorden auch im Besitz der Pfarrei Herkenrath (s. o. S. 87). Eine ausdrückliche Erwähnung findet eine besondere Niederlassung in Herrenstrunden bezw. Herkenrath im J. 1277 (viris religiosis, magistro et fratribus, s. domus hospitalis in Herkerode. LACOMBLET, UB. II, Nr. 706). Meist sind Burg und Strunden in der Hand eines Komthurs vereinigt. Die noch bestehende Kirche wurde von dem Komthur von Sparr um 1555 errichtet. Nach der Aufhebung des Ordens wurde die Kirche der Pfarrei Herkenrath überwiesen.

Beschreibung

Einfacher rechteckiger Saalbau vom J. 1555, im Lichten 15,50 m lang, 7,00 m breit (Ansicht und Grundrisse Fig. 52).

Der Bau mit einem einfachen Satteldach ist im Äusseren ganz schlicht, an der Westseite die rechteckige spätgothische Thür in Hausteineinfassung, zu ihren Seiten zwei querrechteckige vergitterte Fenster. Der Sockel zeigt in der Westhälfte des Baues an jeder Seite zwei steil abfallende Kellerfenster; an den Langseiten je drei ungegliederte Spitzbogenfenster in ungleichen Abständen. Auf dem Dach ein neuerer vierseitiger Dachreiter.

Das Innere ist im Westteil durch eine Barockempore verbaut, sonst ganz schlicht mit flacher Decke. Unter der westlichen Hälfte der Kirche eine Gruft mit vier gratigen Kreuzgewölben auf einem einfachen Mittelpfeiler, von der Aussenseite durch eine einfache rundbogige Thür in Hausteinumrahmung zugänglich.

Ausstattung Altar

Einfacher Barockaltar des 17. Jh. mit dem Wappen der Merode (Konrad Scheiffart von Merode, als Komthur im J. 1622 erwähnt).

Glasmalereien

In den Fenstern einzelne Reste vorzüglicher Glasmalereien der Frührenaissance vom J. 1556. Die einfachen Spitzbogenfenster hatten einen umlaufenden Ornamentstreifen von feinster Zeichnung in Hellgelb; die Mittelfelder waren wahrscheinlich rautenförmig weiss verglast und enthielten nur jedesmal eine runde Figurenscheibe mit umlaufender Stiftungsinschrift. In den Fenstern der Südseite sitzen noch ein Bogenfeld mit den Ornamentstreifen, einige kleinere Fragmente und eine Rundscheibe mit der Figur des h. Johannes, vor ihm knieend ein Johanniter mit Wappen, in welchem das Johanniterkreuz mit den Buchstaben F. F. D. S. angebracht ist. In dem Haus des Rektors zahlreiche andere Fragmente der Verglasung, namentlich eine Rundscheibe, der Gekreuzigte mit Maria und Johannes, davor knieend der Stifter mit seinem

Wappen, als Umschrift: FRAT. JOACHIM SPAR DE CRAMPO, COMMENDATOR IN STRUNT, ME FIERI FECIT ANNO 1556. Von einer weiteren, von den Besitzern von Zweiffelstrunden gestifteten Rundscheibe ist nur die Umschrift erhalten: HERMANN VAN ZVIVELL, KHATARINA VAN AURZHEIDT (statt Overheidt), SIN HUISFRAU, ME ANNO 1556. Dazu gehören die sehr feinen Stücke der Umrahmung, in denen das Zweiffelsche Wappen mit dem springenden Hirsch und das Overheidtsche Wappen mit schrägem doppeltgezinnten Balken regelmässig wiederkehren.

Kathol. Rektoratkirche

Glocke

Kleine Glocke vom J. 1555 mit der Inschrift:

JOACHIM SPAR DE CRAMPO, COMMENDATOR IN HEREN STRUNT, ME FIERI FECIT ANNO 1555.

Komthurei

Gegenüber der Kirche die ehemalige Komthurei, jetzt Herrn Richard Zanders in Bergisch-Gladbach gehörig, ein nicht sehr grosser zweigeschossiger Bau, der wahrscheinlich auch noch dem 16. Jh. angehört. Im Erdgeschoss ein einfaches von Säulen flankiertes Barockportal mit der Jahreszahl 1684 und den Initialen J. C. P. Die Fenster in den verschiedensten Formen. Das hohe Satteldach, das auf feinen spätgothischen Konsolen vorkragt, mit einer doppelten Reihe von Dachfenstern; die Dachfirst an den Enden abgewalmt, darauf reiche schmiedeeiserne Dachspitzen.

Das Innere des Hauses, das im J. 1899 wesentlich umgestaltet worden ist, hatte eine Einrichtung aus dem Ende des 17. Jh. mit verkröpften Thüren und einfacher Barocktreppe.



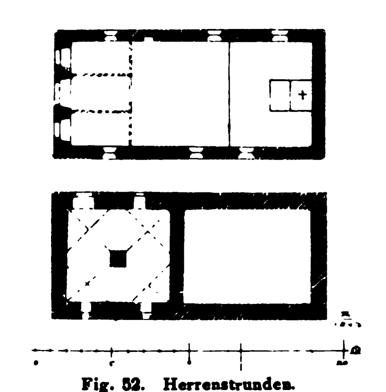


Fig. 52. Herrenstrunden.
Ansicht und Grundrisse der katholischen Rektoratkirche.

Mühle

Hinter der Komthurei die Mühle, ein einfacher Bau vom Ende des 18. Jh.; über der Thür das Wachtendonksche Wappen mit dem Johanniterkreuz und der Inschrift: CARL FRANS FREIHERR VON WACHTENDONK, HERR ZU GERMENZELL, S. J. O. RITTER UND COMMANDEUR ZU HERRENSTRUNDEN (im J. 1734 als Komthur genannt).

Neben der Kapelle Reste des alten Wirtschaftshofes, dessen Aussenmauern zum Teil noch dem 16.—17. Jh. angehören.

Burg Zweiffelstrunden

BURG ZWEIFFELSTRUNDEN. VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden VIII, S. 115. — Berg. Ms. III, S. 189.

Burg Zweiffelstrunden
Geschichte

Die Burg ist Stammsitz eines Geschlechtes de Strune, das im J. 1304 genannt wird (Berg. Ms. III, S. 193); seit dem 15. Jh. war sie im Besitz der Familie Zweiffel. Durch die Kinder des Hermann von Zweiffel und der Katharina von Overheidt, die das Fenster in die Ordenskirche im J. 1556 stifteten, kam die Burg in den Teilbesitz der Hertzbach und Schaafhausen; nach diesen ist Ludwig von Metternich Besitzer. Die Burg kommt seit dem Ende des 16. Jh. nacheinander in den Besitz der von Duisterloe, Broich, von Birken gen. Birkmann, und im 18. Jh. an einen von Buinink. Im J. 1824 war Zweiffelstrunden im Besitz der Familie Neuhäuser, durch Erbschaft kam es an die Familie Molitor, die es noch jetzt besitzt.

Beschreibung

Das kleine malerische Burghaus, das an der Westseite noch von dem grossen Weiher eingeschlossen ist, ist ein zweigeschossiger Bau von vier Fensterachsen; das hohe Walmdach mit zwei Reihen von Dachfenstern und zwei Wetterfahnen mit dem Wappen der Birkmann (?). Der an der einen Ecke vorspringende Turm ist um ein Geschoss höher, er hat eine geschweifte Haube mit Kugelaufsatz, darauf eine elegante hohe Spitze, die reich mit Krabben aus Blei besetzt ist. Die Fenster, jetzt mannigfach verändert, waren ursprünglich schmal und nur mit einer Steinsprosse versehen. Auf dem Dach ein kleines Glöckchen mit der Inschrift: AD LAUDEM DEI. FRANS FUCHS IN CÖLLEN GOS MICH 1775. [R.]

HEUMAR.

German. Grabfunde

GERMANISCHE GRABFUNDE. Berg. Ms. I, S. 148; II, S. 161; IV, S. 243. — Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1894, S. 38; 1895, S. 22.

Dicht bei dem Dorf Heumar liegt am Waldrand ein grosses germanisches Gräberfeld, ausserdem einige verstreute Gräber; ein weiteres Feld von 50—60 Gräbern liegt bei dem nahen Rittergut Leidenhausen. In den J. 1893, 1894 und 1896 hat Herr Lehrer C. Rademacher Ausgrabungen veranstaltet, durch die bei Heumar 28 und bei Leidenhausen 2 Gräber aufgedeckt wurden. Die Gräber enthielten fast sämtlich die gewöhnlichen bauchigen Aschenurnen von verschiedener Färbung, dabei Knochenreste und vereinzelt kleine sogen. Thränentöpfchen. Nur die im J. 1896 im Walde bei Heumar vorgenommenen Grabungen förderten aus der die Aschenurne umgebenden Brandschicht auch Bronzereste zu Tage, meist dünne Bronzebleche, zum grössten Teil angeschmolzen.

Alte Kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 292. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 372.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Prozessakten, betr. die Dotation der im J. 1698 errichteten Pfarrei. — Lagerbuch von 1763. Vgl. TILLE, Übersicht S. 247.

Geschichte

Der von dem alten Bau allein noch erhaltene Turm stammt wahrscheinlich noch von der schon im J. 1147 in Verbindung mit dem Hof der Abtei Deutz genannten Kapelle (LACOMBLET, UB. I, Nr. 357); die Kirche war Filial von Urbach bis zur Errichtung der Pfarrei im J. 1698. Der im J. 1834 errichtete einfache Neubau wurde im J. 1883 durch einen Westbau mit Turm nach Plänen des Architekten *Theodor Kremer* in Köln erweitert.

Beschreibung

Interessanter kleiner romanischer viergeschossiger Turm von 4,7 m Seitenlänge aus dem 12. Jh. (Ansicht Fig. 53). Die beiden niedrigen unteren Geschosse schmucklos mit kleinem rundbogigen Portal und Rundbogenfensterchen an den Seiten. In den

beiden oberen zusammengefassten Geschossen Ecklisenen, oben durch vier Rundbogen verbunden; hier an jeder Seite ein einfaches romanisches Doppelfenster, dessen Bogen in den Rundbogenfries hineinwachsen. Kräftiges reich profiliertes Hausteingesims mit niedrigem Pyramidendach. An der Ostseite heben sich noch deutlich die Kalkleisten von zwei Dachansätzen ab, diejenige eines alten Schiffes, das nur die Breite des Turmes hatte, und diejenige eines späteren, nach Norden vorspringenden Baues.

Alte Kathol. Pfarrkirche

Von der Ausstattung der NEUEN KATHOL. PFARRKIRCHE sind zu nennen:

Neue Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Schlichte spätgothische Monstranz aus vergoldetem Kupfer, 55 cm hoch.

Sonnenmonstranz vom J. 1787 aus vergoldetem Kupfer, mit unechten Steinen besetzt, 60 cm hoch, auf dem Fuss die Inschrift: GODEFRIDUS SCHWINGLER, ABBAS TUITIENSIS. ANNO DOMINI 1787.

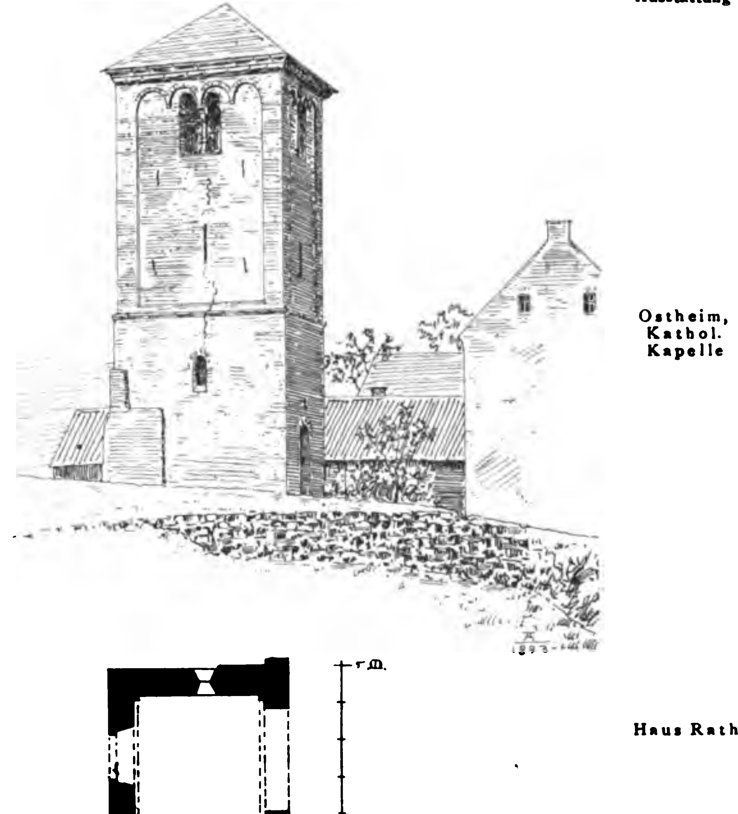


Fig. 53. Heumar.
Ansicht und Grundriss des Turmes der alten katholischen Pfarrkirche.

Ostheim, Kathol. Kapelle

KATHOLISCHE KAPELLE in OSTHEIM (s. t. s. Servatii), kleiner rechteckiger Bau mit rechteckigem Chor, aussen verputzt; einfache rechteckige Fenster. An dem Chor die Inschrift: ANNO 1707, über der einfachen Barockthür ein Wappen mit einem Pelikan, der eine Schlange in den Fängen hält. Die Kapelle ist in jüngster Zeit nach Westen verlängert worden.

Haus Rath

HAUS RATH. VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 65. — Niederrhein. Geschichtsfreund 1882, S. 111. — LACOMBLET, Archiv III, p. 293.

Ältere Ansicht: Lithographie von *Cajetan* um 1850 mit Ansicht des Schlosses vor dem Brand.

Geschichte

Der erste bekannte Besitzer ist der im Erkundigungsbuch vom J. 1555 genannte Wilhelm von Lützenrod. Die Burg blieb im Besitz dieser Familie, die im 17.—18. Jh. das zum Teil noch bestehende Herrenhaus errichtete. Der letzte Freiherr von Lützeradt († 1864 in Dresden) verkaufte die Burg um 1820 an den Freiherrn von Geyr, der 1824 das Herrenhaus in Stand setzte. Seit einem Brand um 1870 liegt das Herrenhaus als Ruine; die Freiherren von Geyr veräusserten kurz darauf den Besitz, der später von Herrn Geheimrat von Mevissen in Köln erworben wurde; die jetzigen Eigentümer sind dessen Erben.

Beschreibung

Der vor der Hauptburg gelegene Wirtschaftshof enthält nur ganz moderne Gebäude.

Haus Rath

Die grosse Hauptburg, deren Gräben noch zum grössten Teil erhalten sind, hat den Eingang an der dem Wirtschaftshof zugekehrten Schmalseite. An der einen Seite das jetzt in Trümmern liegende Herrenhaus mit einem kurzen Flügel von vier und einem langen von sieben Fensterachsen; an der freien Ecke ein dreigeschossiger, aus der Flucht vorspringender Turm. In dem Winkel lag ein um die Mitte des Jahrhunderts beseitigter runder Treppenturm. Die Aussenmauern stehen über dem, zum Teil wohl noch dem Mittelalter angehörenden Kellergeschoss fast noch in der vollen Höhe; das Ganze scheint im J. 1824 modernisiert worden zu sein. An der Innenseite des Hauptflügels das von Geyrsche Wappen mit dem Chronogramm: CORNELIVS IOSEPHVS LIBER BARO DE GEYR ARCEM RESTAVRAVIT (1824).

Sterbetafeln

Im Pächterhaus zwei Sterbetafeln des Johann Wilhelm Ludwig von Lützerode († 1738) und seiner Gattin Eva Francisca von Bourscheid-Büllesheim († 1757).

Kapelle

Vor dem Gut eine grosse achtseitige Kapelle aus der Mitte des 18. Jh. mit dem Erbbegräbnis der von Lützerode zu Rath, im Lichten 7 m Durchmesser; Ziegelbau mit kräftigen Ecklisenen und hohem Mansarddach mit Dachreiter; vier Stichbogenfenster und Rokokothür in Hausteineinfassung. Im Inneren eine einfache Gliederung durch Stuckleisten, Kuppelgewölbe in Pliesterwerk; an der einen Seite der Altar in Stuck. Über der Hauptthür eine Kartusche mit den auf Erbauung und Weihe bezüglichen Chronogrammen:

ACCIPE, VIRGINEAE MATRIS PIE SPONSE IOSEPHE,
QVOD TIBI TERRENI STRVXIT HONORIS OPVS (1741).

FRANCISCUS FRIDERICUS L. B. DE LUTZERODE ET EVA FRANZISCA NATA BARONESSA DE BOURSCHEIDT A BULLESHEIM, CONJUGES.

VSITATIS INTER ORTHODOXOS RITIBVS IN IPSA MAGNI IOSEPHI FESTIVITATE CONSECRAVIT (1743)

RMVS D. L. B. AB HAGEN, ECCLESIAE SIGBURGENSIS ABBAS.

Haus Leidenhausen

HAUS LEIDENHAUSEN. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 374.

Handschriftl. Qu. Archivalien im Besitz des Herrn Freiherrn von Weichs zu Roesberg. Vgl. TILLE, Übersicht S. 162.

Geschichte

Der erste bekannte Eigentümer ist im J. 1329 ein Hermann von Deutz; später erscheint Leidenhausen im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes, von dem Katharina, Witwe von Johann Mengis, im J. 1443 vorkommt (Ann. h. V. N. LVII, S. 39). Um die Mitte des 16. Jh. ist Peter von Bellinghausen Besitzer, seine Enkelin bringt es dem 1636 verstorbenen Georg von Hatzfeldt zu. Durch Kauf kommt Leidenhausen im J. 1674 an die Freiherren von Weichs zu Roesberg, die es bis zum J. 1836 besassen; es gelangte dann an die Herren von Geyr zu Rath und Dr. Hohenschutz, die es schon im J. 1837 an den Freiherrn Johann Wilhelm von Mirbach zu Harff weiter veräusserten. Jetziger Eigentümer ist Herr Graf Ernst von Mirbach-Harff.

Beschreibung

Grosse vierseitige Anlage, nur an der einen Seite noch ein älteres Gebäude, ein grosser Trakt mit Stallungen, daran das Allianzwappen Weichs und Velbrück zu Garath mit der Jahreszahl 1749. An der gegenüberliegenden Seite das einfache Herrenhaus in Ziegelmauerwerk mit der Jahreszahl 1803 und dem Allianzwappen Weichs und Steinen zu Scherffen; zu beiden Seiten desselben entsprechende kleinere Wohnbauten. Die dritte Seite wird ganz durch eine grosse Scheune vom J. 1803 eingenommen.

Die Wassergräben um das Gut sind nur noch zum Teil erhalten.

Sakramentshäuschen

Vor dem Gut an einer Wegeecke zierliches Sakramentshäuschen für Prozessionszwecke vom J. 1755; auf dem Sockel das Chronogramm: QVI SALVANDOS

SALVAS GRATIS, TV LVX VIVA POTESTATIS, SALVA ME, FONS PIETATIS (1755). Im Oberbau eine Nische mit dem Relief eines Kelches mit Hostie, flankiert von zwei Voluten und mit einem halbrunden Giebel abgeschlossen.

Haus Leidenhausen

HAUS RÖTTCHEN. Über die ältere Geschichte des Gutes ist wenig bekannt; im J. 1698 gehörte es dem Hildesheimer Domherrn von Beissel; im J. 1708 kam es durch Kauf an J. von Borchers und im J. 1764 besass es der Abt Freiherr von Kaas. Von der Familie von Kaas ging Röttgen an die Freiherren von Geyr über; Freiherr Franz von Geyr erbaute im J. 1866 ein neues Wohnhaus. Der jetzige Eigentümer ist Herr Freiherr Josef von Geyr.

Haus Röttchen Geschichte

Das Herrenhaus, das inmitten einer grossen Waldwiese liegt, ist ein gothischer Ziegelbau vom J. 1866; daran angebracht eine Anzahl älterer Hausteinteile, Ornamentreste, Grinköpfe, Konsolen u. s. w., wahrscheinlich aus Köln stammend.

Beschreibung

Im Inneren eine reiche, zum grössten Teil ältere Ausstattung. Unter den zahlreichen Gemälden, die aus der Lyversbergschen Sammlung herrühren, ist wenig Bedeutendes, meist Niederländer des 17. Jh. und deutsche Bilder des 18. Jh. Besonders zu nennen sind ein Violinspieler am Fenster, wohl ein *Franz Mieris,* eine Landschaft in blaugrünen Tönen in der Art *Breughels,* eine kleine Landschaft mit Burg, angeblich *Vinckboons;* endlich noch eine grosse Landschaft in dunklen Tönen mit einer Burg am See, niederländisch, aus der Mitte des 17. Jh.

Sammlung

Ausserdem bewahrt das Haus eine grosse Sammlung chinesischer und japanischer Porzellane der verschiedensten Arten, ein grosses japanisches Service aus Speckstein mit gravierten und vergoldeten Ornamenten. Endlich ist die grosse Anzahl von Möbeln des 18. Jh. zu nennen, darunter einige gute Schränke und Kommoden, ein grosses Louis XVI.-Ameublement, u. a. m. [R.]

IMMEKEPPEL.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Luciae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 250. — Geschichtl. Notizen über Immekeppel, Bensberg 1872. — Ann. h. V. N. XXXII, S. 28. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 318. — REHSE, Gesch. der evangel. Gemeinde Bergisch-Gladbach S. 17.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Hofesordnung vom J. 1577. — Rentenverzeichnis vom J. 1672. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 248.

Die Pfarrkirche stand von jeher im Zusammenhang mit dem vielleicht schon fränkischen Lehenhof in Immekeppel, der im J. 1166 von der Stifterin Hildegund von Meer dem neugegründeten Kloster Meer überwiesen wurde; das Kloster Meer, das im Besitz des Patronatsrechtes war, veräusserte seinen Besitz im J. 1724 an das Kloster Steinfeld. Die alte Kirche, ursprünglich Filiale von Bensberg, hatte einen schlichten romanischen Turm und ein kleines einschiffiges Langhaus des 17. bis 18. Jh. Um 1880 wurde ein vollkommener Neubau in romanischen Formen errichtet.

Geschichte

HAUS THAL. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 321. Am Ende des 16. Jh. erscheint Haus Thal im Besitz der Familie von Aldenbrück gen. Velbrück, im 17. Jh. sind die von Holtum und von Reuschenberg Eigentümer. Dann besass es im Anfang des 18. Jh. der Bürgermeister Herweg in Köln, nach diesem die Familie Fischer.

Haus Thal

Haus Thal

Der jetzige schlichte Bau stammt aus dem 18. Jh.; das zweigeschossige Herrenhaus von vier Achsen hat an der einen Langseite einen zweifensterigen geschieferten Risalit mit geschweiftem Dach. Die gleichzeitigen, einen rechten Winkel bildenden Wirtschaftsgebäude ganz einfach in Fachwerk. Gegenüber dem Herrenhaus an dem zum Teil noch erhaltenen Wassergraben ein achtseitiger Gartenpavillon mit geschweifter Haube. [R.]

LANGEL.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis, p. et m.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S 447; II, S. 250. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 375.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten vom Ende des 18. Jh. an. Vgl. TILLE, Übersicht S. 248.

Geschichte

Die Kirche, die im Liber valoris um 1300 zuerst ausdrücklich genannt wird, wird im J. 1326 der Abtei S. Pantaleon in Köln inkorporiert. Im J. 1890 wurde ein vollkommener Neubau nach Plänen des Architekten *Nagelschmidt* in Köln errichtet.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist nur eine Glocke vom J. 1785 erhalten, sie trägt die Inschrift: IN HONOREM B. M. V., S. PANTAL. ET S. CLEMEN. REFUNDEBAR 1785 SUMPTIBUS ABBATIAE SUB RMO D. AEMILIANO. ABBATE ET R. D. ANDREA OLBERZ, PASTORE. PETRUS LEGROS FECIT. [R.]

LIEBOUR.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Margarethae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 240. — DUMONT, Descriptio p. 26, 48.

Geschichte

Die Kirche erscheint erst im 17. Jh. als Filiale von Niederkassel im Siegkreis: sie wurde im J. 1849 zur Pfarrkirche erhoben. Der jetzige Bau stammt aus dem 18. Jh.

Beschreibung

Einfacher kleiner Saalbau mit rundbogigen Fenstern und dreiseitigem Chorabschluss, im Lichten 13 m lang, 5,5 m breit. Die Ausstattung des 18. Jh. ist ohne Bedeutung.

Glocke

Glocke vom J. 1728 mit der Inschrift: ANNO 1728, 26. MARTIJ, IN HONOREM STI. FRANCISCI ET STAE. ANNAE REFUSA SUM SUB R. D. EVERHARDO ASTRUP. DINCKELMEYER 1728 GOSS MICH. [R.]

MARIALINDEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. b. Mariae Visitationis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 257.

Handschriftl. Qu. Einzelne Akten u. s. w. im Pfarrarchiv zu Overath.

Geschichte

Von dem noch bestehenden Bau entstammt der Chor wahrscheinlich dem Ende des 15., das Langhaus wohl dem Anfang des 16. Jh. Als Erbauer werden um 1516 die Herren von Wylich zu Grossenbernsau genannt, die auch das Patronat besassen. Im J. 1676 erscheint Marialinden als Filialkirche des weit entfernt gelegenen Olpe (Kreis Wipperfürth), später aber ist es Overath unterstellt. Im J. 1857 erfolgte die Erhebung zur Pfarrkirche; im J. 1897 wurde nach dem Entwurf des Architekten *Th. Kremer* in Köln das Langhaus um ein Joch verlängert und eine zweitürmige Westfaçade errichtet.

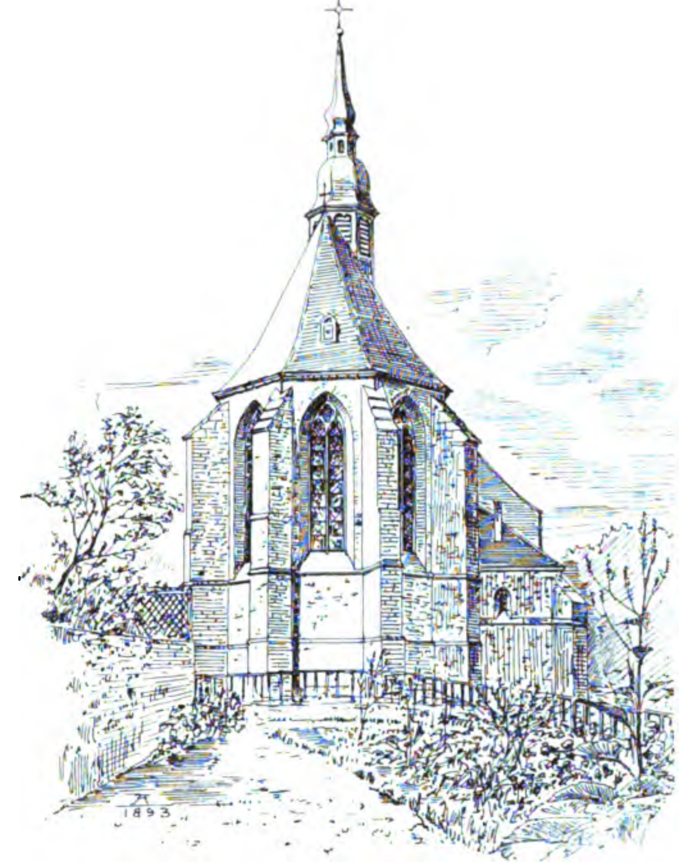


Fig. 54. Marialinden. Choransicht der katholischen Pfarrkirche vor dem Umbau.

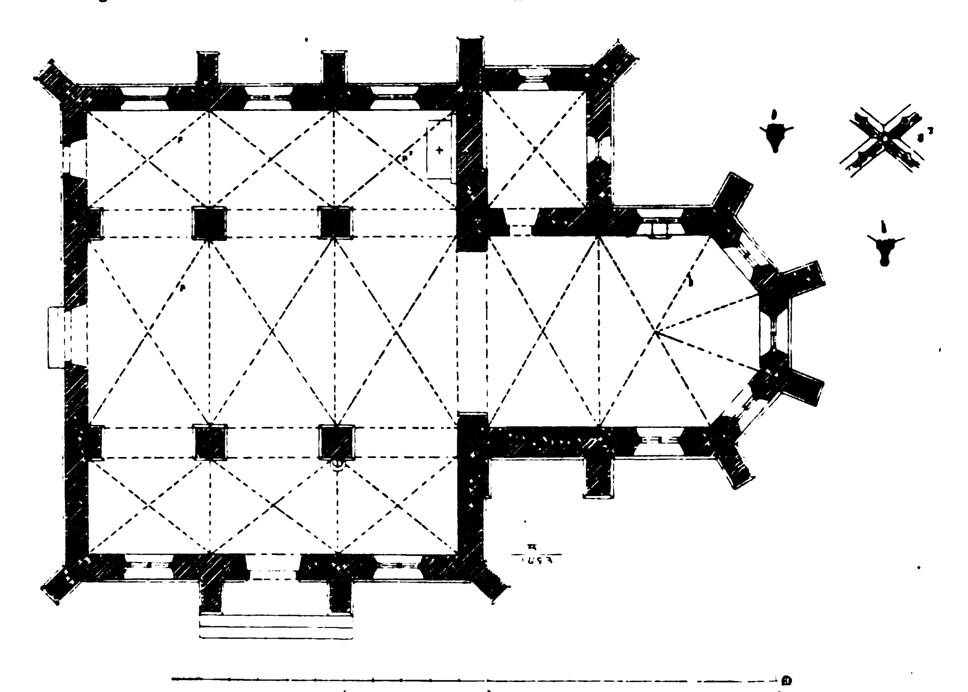


Fig. 55. Marialinden. Grundriss der katholischen Pfarrkirche vor dem Umbau

Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Dreischiffige Hallenkirche in Bruchsteinmauerwerk mit langem Chor und modernem zweitürmigen Westbau; der alte Bau war im Lichten 23,5 m lang, 15,5 m breit (Ansicht Fig. 54, Grundriss Fig. 55).

Äusseres

Das Äussere des Baues ist sehr einfach. Der etwas ältere Chor hat moderne zweiteilige Masswerkfenster und schwere Strebepfeiler, die über einer Sockelschräge das umlaufende Gesims der Fensterbänke zeigen, darüber noch eine Abtreppung. Die Strebepfeiler selbst sind leicht geböscht. Das dreijochige Langhaus zeigt im Äusseren ganz entsprechende Formen, jedoch sind hier die Fenster schon rundbogig und mit einfachem Fischblasenmasswerk versehen. In der Mitte der Südseite befand sich eine kleine Thür unter dem Fenster. Die grosse Westwand war schmucklos.



Fig. 56. Marialinden.
Katholische Pfarrkirche. Altar vom J. 1626 aus der Probstei Ciriax.

Die gleichzeitig mit dem Langhaus entstandene Sakristei in der Nordostecke zwischen Chor und Langhaus hat kleine spitzbogige Fenster und ist in ziemlicher Höhe von einer Sohlbank umzogen.

Inneres

Im Inneren der Chor mit einem Rippengewölbe von feiner reicher Profilierung, das auf kleinen aus Gesichtsmasken gebildeten Konsolen ansetzt; im Langhaus schwere viereckige, an den Ecken leicht abgefaste Pfeiler, unter den Gewölbeanfängern ein dünnes spätgothisches Gesims. Die Gurtbögen sind abgefast, die Kreuzgewölbe der drei Schiffe mit einfachem Schienenprofil. Die Schlufssteine werden durch reichere Ausbildung der Rippen an der Kreuzung, durch Rosetten, aufgesetzte kleine Wappenschilde geschmückt. Die Sakristei mit einem einfachen Rippengewölbe.

Ausstattung Altar

In dem nördlichen Seitenschiff Barockaltar aus Kalkstein vom J. 1626 (Fig. 56), aus der Siegburger Propstei in Ciriax bei Overath stammend (s. u. S. 124). Das Mittelfeld, im Halbkreis geschlossen, mit einem figurenreichen Relief der Kreuzigung, flankiert von Säulen; die Seitenfelder mit Figurennischen und vier Wappen von der ursprünglich grösseren Ahnenreihe auf den seitlichen Pilastern, nach den Seiten volutenartige Auswüchse. Unter dem ganzen Oberbau eine gleichfalls steinerne Predella, mit dem Relief des Abendmahls in der Mitte und den Reliefs der Kreuz-

schleppung und Christi am Ölberg zu den Seiten. Das Ganze wird bekrönt von einer Kartusche mit der Inschrift:

Kathol. Pfarrkirche

REVERENDISSIMUS ET NOBILISSIMUS DOMINUS, D. BERTRAMUS A BELLINCKHAUSEN DE VETERI BERNSAW, DEI PROVIDENTIA ABBAS ET DOMINUS TEMPORALIS CIVITATUM AC DITIONUM SIEGBERGENSIS, STRALENSIS, GULSENSIS, EWEHEIMENSIS, HOC ALTARE AD MAIOREM DEI GLORIAM F. F. ET ECCLESIAM HANC IN HONOREM S. CIRIACI MART. PENITUS RUINOSAM EX TOTO RESTITUIT ANNO 1626.

Die freistehenden Figuren sind nur noch zum Teil erhalten. Der ganze Altar ist von guter Durchführung sowohl im Figürlichen wie im Ornamentalen und kann zu den besseren Arbeiten der Zeit rechnen.

Skulpturen

Gnadenbild, Holzgruppe der Pietà aus dem 15. Jh., neu polychromiert, eine mittelmässige Arbeit, 50 cm hoch.

Holzfigur der h. Barbara vom Ende des 15. Jh., 55 cm hoch, zum Teil ergänzt.

Glocke

Eine ältere, nicht mehr vorhandene Glocke vom J. 1771 trug die Inschrift: H. MARIA BITT VOR UNS. BARTOLOMÄUS GUNDER GOS MICH ANNO 1771. [R.]

MERHEIM.

Germanische Funde

GERMANISCHE FUNDE. Auf der Ilsfelder Hardt bei dem Dorf Thurn, einer jetzt mit Nadelholz bestandenen leichten Erhöhung, liegen mehrere hundert germanische Grabhügel. Die meisten der Hügel waren schon früher angeschnitten worden; bei den Nachgrabungen, die der Lehrer C. Rademacher in Köln im J. 1893 veranstaltete, wurden 24 Hügel geöffnet. Im Allgemeinen enthielten die Hügel die gewöhnlichen bauchigen Aschenurnen, teils gelblich, teils schwarz glänzend und geglättet, nur wenige mit eingeritzten primitiven Ornamenten. Bemerkenswert waren die zahlreichen Broncekügelchen in den mit verbrannten Grabbeigaben, sowie ein Teil eines Bronceringes und ein rot bemalter Urnendeckel aus gelbem Thon (Berg. Ms. I, S. 162; II, S. 174; III, S. 26. — B. J. LII, S. 178. — Berichte über deutsche Altertumsfreunde 1894, S. 40; 1895, S. 25; 1897, S. 2).

Die auf der Haide bei dem Bahnhof Delbrück gelegenen Grabhügel wurden gleichzeitig untersucht; die 6 geöffneten Hügel ergaben Graburnen, die zum Teil auch mit einfachen Strich- und Zickzackmustern verziert waren (Berg. Ms. II, S. 7. Berichte über deutsche Altertumsfunde 1894, S. 41).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gereonis). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 439; II, S. 250. — v. ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 343.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch um 1600. — Kircheneinkünfte vom J. 1682. — Rechnungsbuch der Kirche zu Oberzündorf vom J. 1656. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 248.

Die schon im Liber valoris um 1300 genannte Kirche ist eine der ältesten der Gegend; im J. 1821 wurde der jetzige schlichte Saalbau errichtet.

Von der älteren Ausstattung ist nichts erhalten; v. ZUCCALMAGLIO (a. a. O.) erwähnt eine Glocke vom J. 1262 (?) mit der Inschrift: REX GLORIAE, VENI CUM PACE.

Haus Isenburg

HAUS ISENBURG. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 342. — VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden I, S. 110 Anm. — Berg. Ms. V, S. 224; VII, S. 122. — VON SYBEL, Nachrichten über die Soester Familie Sybel S. 124.

Haus Isenburg

Handschriftl. Qu. Tagebuch des Hofkammerrates BERTOLDI von 1796 bis 1824 in der Mülheimer Gymnasialbibliothek.

Geschichte

Als Eigentümer des Gutes ist zuerst von 1364 ab Dietrich von Elverfeld beglaubigt; von dieser Familie kam Isenburg im J. 1608 durch Kauf an die kölnische Patrizierfamilie von Rottkirchen. Nach dem Tode Johann Friedrichs von Rottkirchen erscheinen im J. 1740 sein Neffe Johann Wilhelm von Lünink, im J. 1744 ein anderer Neffe, Graf Johann Hermann von der Horst, als Eigentümer.

Von den von der Horst erwarb der Hofkammerrat Bertoldi im J. 1799 das Gut und liess im J. 1803 das jetzige Herrenhaus errichten. Im J. 1823 folgte als Besitzer F. C. Elbers, 1832 ein Baron Lockhorst, 1833 Heinrich von Sybel zu Düsseldorf; dann im Besitz seines Sohnes, des bekannten Historikers, ist heute Isenburg Eigentum seines Enkels, des Geh. Reg. Rates Friedrich Ludwig Karl von Sybel in Berlin.

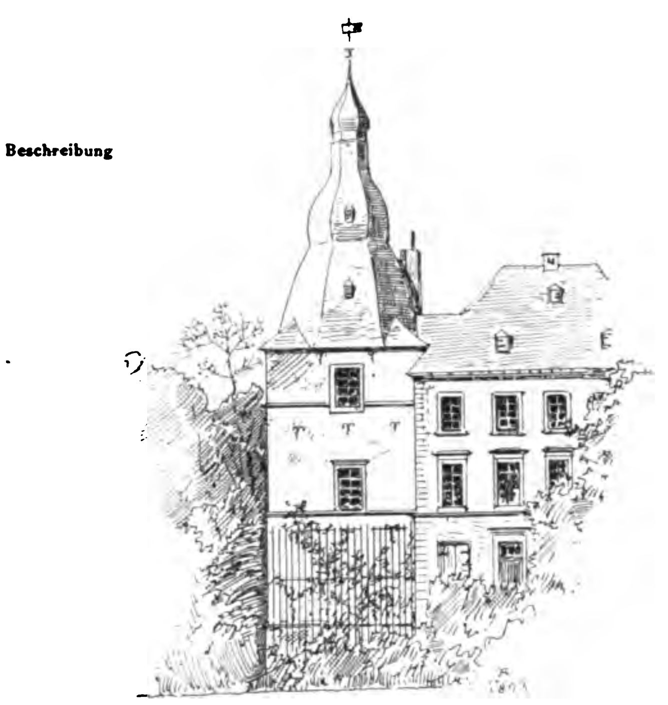


Fig. 57. Haus Isenburg. Ansicht des Turmes am Herrenhaus.

Beschreibung

Die dreiflügelige Vorburg ist ganz von jetzt trockenen Gräben umgeben; der eine Flügel, das Pächterhaus, zweigeschossig aus der 1. H. des 18. Jh., an dem einen Ende desselben liegt das alte Thor, rundbogig aus Trachyt in rechteckiger Blende mit Spuren der Zugbrücke. Die beiden anderen Flügel sind einfache Stall- und Scheunenbauten; durch den einen Seitenflügel führt eine im Korbbogen geschlossene Durchfahrt über eine gemauerte Brücke zum Herrenhaus.

Das Herrenhaus, auf einer viereckigen, zum Teil mit Böschungsmauern versehenen Insel gelegen, besteht aus dem älteren Turm des 17. Jh. (Ansicht Fig. 57) und dem anstossenden dreigeschossigen Herrenhaus, einem einfachen Bau von 5 Achsen aus dem J. 1803.

Der schwere viereckige Turm, stark verankert, zeigt einige schmale Gurtgesimse aus Trachyt, neuere grosse Fenster und eine hohe geschieferte Dachhaube, die über dem geschweiften Ansatz noch einen hohen birnförmigen Aufsatz zeigt.

Das Herrenhaus war von einem doppelten Wassergraben umschlossen.

Thurner Hof

THURNER HOF. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 339, 392.

Geschichte

Der Hof ist wahrscheinlich Stammsitz eines Geschlechtes vamme Thurne, von dem ein Hermann vamme Thurne im J. 1423 in dem benachbarten Wichheim begütert ist (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XVIII, S. 72). Im J. 1563 ist es im Besitz der von Brambach; es folgten wahrscheinlich als Eigentümer die von Pampus und die von Hatzfeld. Im J. 1627 ist Wilhelm Quad von Buschfeld Eigentümer, der das Thor errichtete; nach dem Aussterben der Quad von Buschfeld fiel Haus Thurn mit Buschfeld an die von der Leyen, die um die Wende des 18. Jh.

den Hof veräusserten. Im J. 1846 war das Gut im Besitz der Witwe Neuhöffer, der jetzige Besitzer ist Herr Karl Krein in Thurn. Thurner Hof

Beschreibung

Die Anlage umschliesst ein regelmässig viereckiges Terrain. An der einen Ecke liegt das wohl noch dem 16. Jh. angehörende Wohnhaus mit hohem Giebeldach, ein zweigeschossiger Bau, der sich über alten grossen Kellern erhebt. Die Aussenseiten des im Obergeschoss aus Fachwerk bestehenden Baues sind im Lauf der Zeit mannigfach verändert worden; im Inneren die alte gothische Holzkonstruktion zum Teil noch erhalten.

An der gegenüberliegenden Ecke ist noch ein kleiner Eckturm erhalten, jetzt mit einfachem Pyramidendach versehen; im Erdgeschoss mit Schiefsscharten, im Obergeschoss mit kleinen Fensterchen. Daneben das grosse rundbogige Thor mit dem Allianzwappen Quad und Palant und der Jahreszahl 1627 (Wilhelm von Quad-Buschfeld heir. 1594 Maria von Palant zu Gladbach).

Die anderen Teile des Hofes, wie die Umfassungsmauern, sind neueren Ursprungs, die Gräben fast ganz zugeworfen.

Haus Herl

HAUS HERL. VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden I, S. 131. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 341. — Berg. Ms. IV, S. 193. — Aktenmässige Ausführung, dass Inhabere des Rittersitzes Herl die Pastorat zu Merheim Amts Portz alternis vicibus . . . zu begeben in rechtlichem Besitz sich befinden, 1756.

Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Max Pflaum, Fahnenburg: Grundliche Geschichtsausführung in Betref des über den im Bergischen Amt Portz unweit Mülheim gelegenen Rittersitz Herll getroffenen Kaufs (1775) (Sammelband von FAHNE Nr. 65).

Geschichte

Ursprünglich war das Gut wohl im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes, von dem Heinrich von Herl im J. 1320 genannt wird; im J. 1381 ist Herl im Besitz des Ludwig von Menden (ENNEN-ECKERTZ, Quellen V, S. 364. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv zu Köln IX, S. 26). Im Beginn des 15. Jh. gehört Haus Herl den von Calcheim, durch Kauf kommt es 1450 an Gerhard von Loë und 1486 an Bertold von Plettenberg, dessen Enkelin es dem Wilhelm von Quad im J. 1524 zubrachte. Deren Tochter bringt es 1548 an Otto Schenk von Nideggen, es folgt im Besitz wiederum seit 1601 dessen Schwiegersohn Robert Stael von Holstein. Erst zwischen 1466 und 1655 wurde Herl zum Rittersitz gemacht (Mitteil. aus den Akten der bergischen Obergerichte S. 29). Robert Staels Enkelin heiratet Adolf von Katterbach, der Besitzer von Herl wurde und es wiederum 1651 an seinen Schwiegersohn Matthias von Nagel vererbte; dieser errichtete das noch bestehende Herrenhaus. Die von Nagel verkaufen Herl im J. 1760 an Matthias Melchior von Mering, schon 1764 wird es an den Ober-Kommissar Rappard und 1774 an Ph. W. Hofmann veräussert; dann kam es noch am Ende des 18. Jh. an die Familie Bürgers aus Köln. Der jetzige Eigentümer ist Herr Victor Ignaz Bürgers in Bonn.

Beschreibung

Der nördlich vom Herrenhaus gelegene Wirtschaftshof ist im 19. Jh. ganz umgebaut und wahrscheinlich nach dem Herrenhaus hin erweitert worden. An den Wirtschaftshof angelehnt das grosse zweigeschossige Herrenhaus mit hohem Walmdach, an der Langseite 7, an der Schmalseite 4 Fensterachsen. An der Westseite eine hohe Freitreppe, die zu dem mit dem Nagelschen Wappen geschmückten einfachen Barockportal emporführt. Darüber in Eisenankern die Jahreszahl 1663. An der Südwestecke ein grosser vorspringender Turm, der, um ein Geschoss höher als das Herrenhaus, jetzt mit einem niedrigen Pyramidendach versehen ist.

Haus Herl

Die Umfassungsmauern der Hauptburg sind bis auf Brüstungshöhe abgetragen, das Ganze dient jetzt als Blumengarten. Ausserhalb der Hauptburg ein prächtiger, wohl schon im 18. Jh. unter geschickter Benutzung des Wassergrabens angelegter Park.

Am Rande des Parks die KAPELLE (s. t. s. Joannis Nep.) aus der Mitte des 18. Jh., ein einfacher Bau mit abgeschrägten Ecken und einfachen Fenstern in Hausteinumrahmung, im Lichten 11,20 m lang, 6,60 m breit; auf dem Dach zierlicher achtseitiger offener Dachreiter mit geschweifter Haube.

Im Inneren der Kapelle ein guter kleiner Rokokoaltar mit dem Bild des h. Johannes Nepomuk aus der Mitte des 18. Jh.

Gut Schlagbaum

GUT SCHLAGBAUM. Nähere Angaben über die Geschichte des Gutes fehlen ganz; Eigentümer ist jetzt Herr Ziegeleibesitzer Wahlen.

Aus dem 16. Jh. stammt noch ein Flügel mit einem quergestellten kleinen Turm an der Ecke, der jetzt eine moderne Abdeckung trägt. Der Flügel ist durchbrochen von dem Thorweg; das rundbogige Thor in rechteckiger Blende mit Spuren einer Zugbrücke, darüber ein gutes Renaissancerelief mit Adam und Eva, umgeben von Kartuschwerk und Fruchtgehängen. Neben dem Thor noch ein Renaissancefenster mit Steinpfosten.

Haus Mielenforst

HAUS MIELENFORST. VON MERING, Gesch. der Burgen IV, S. 63. — v. ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 342. — Ann. h. V. N. XXV, S. 192, 200.

Ursprünglich im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes, von dem Engilbertus de Milenvorst im J. 1261 genannt wird (ENNEN-ECKERTZ, Quellen II, S. 442), ist Mielenforst seit dem 15. Jh. an die Grafen von Berg zurückgefallen; im J. 1596 wird es dann an Ritter von Heimbach, gen. Hoen verpfändet, am Ende des 17. Jh. ist es im Besitz der Familie von Steinen, die es bis zum J. 1774 innehatte. Dann wieder Domänengut, wurde es im 19. Jh. von Dr. Hohenschurtz angekauft, von dessen Familie es im J. 1882 der jetzige Eigentümer, Herr Paul Andreae, erwarb. Derselbe liess den einzigen älteren Bau, das 1711 erbaute unbedeutende Wohnhaus, abbrechen und einen vollständigen Neubau errichten. [R.]

MÜLHEIM.

Litteratur

J. G. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius, Frankfurt 1776, S. 808. — WEDDIGENS Neues fortgesetztes westfälisches Magazin I, 1798, S. 16. — J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg S. 29. — JOH. SCHMIDT, Geographie und Geschichte des Herzogtums Berg S. 78. — JOH. MORITZ SCHWAGERS Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen, Leipzig 1804, S. 106. — Beschreibung des preussischen Rheinlands, Aachen 1832, S. 60. — VINCENZ VON ZUCCALMAGLIO, Geschichte und Beschreibung der Stadt und des Kreises Mülheim am Rhein, Köln 1846. Vgl. dazu Kölner Domblatt 1845, S. 10 und B. J. XXI, S. 171. — Beiträge zur Gesch. der Stadt Mülheim: VON LEDEBUR, Allgemeines Archiv V, S. 217. — ENNEN, Gesch. der Stadt Köln a. v. O. — SCHÖNNESHÖFER, Gesch. des bergischen Landes, S. 269. — SCHAFSTAEDT, Die Festung Mülheim am Rhein zu Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrh., Mülheimer Gymnasialprogramm 1899. — Berg. Zs. XIX, S. 53, 100, 124; XX, S. 51; XXX, S. 220; XXXIV, S. 65. — Ann. h. V. N. XLIV, S. 1. — L. KELLER, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein, III. Teil. — M. RITTER, Deutsche Gesch. im Zeitalter der Gegenreformation, II. — Nachrichten

über die Kasinogesellschaft zu Mülheim am Rhein, Festschrift aus Anlass des hundertjährigen Bestehens, Mülheim 1897. — Zur Gesch. der Mülheimer Kasinogesellschaft, Mülh. Zeitung vom 6. Nov. 1897. — REHSE, Gesch. der evang. Gemeinde Bergisch-Gladbach a. a. O. — THEODOR LUKAS, Beitr. z. Gesch. Mülheims in der Franzosenzeit: Mülh. Zeitung der 90er Jahre. Litteratur

Handschriftl. Qu. Das im Rathaus aufbewahrte reichhaltige städtische Archiv bewahrt eine grosse Anzahl Urkunden, vornehmlich Privilegierungen der Stadt Mülheim von 1350 ab, Stiftungen u. s. w. für das Armenwesen von 1414 ab, u. s. w.; an Protokollen die Gerichtsprotokolle, Bürgerprotokolle, Herrengedingsprotokolle vom Ende des 16. Jh. ab. An Akten sind zu nennen: Akten über die Besitzungen u. s. w. in Mülheim, über Handel und Gewerbe, Märkte in Mülheim, Akten über das Kirchenwesen, über Armen- und Hospitalsachen, über die städtische Vermögensverwaltung, endlich Urkunden und Akten über benachbarte Orte, namentlich die Freiheit Deutz betreffend. Vgl. das ausführliche Inventar des städtischen Archivs bei TILLE, Übersicht S. 249. Handschr. Qu.

In der Gymnasial-Bibliothek: Tagebuch des Hofkammerrates BERTOLDI, 1796—1824.

Im Stadtarchiv zu Köln: Ratsprotokolle und Akten, bes. den Festungsbau unter *Pasqualini* im J. 1588 betr.

In der Hof- und Staats-Bibliothek zu München: Redinghovensche Sammlung, Bd. XII, Causae Juliacenses I - IV, Bd. XX.

Ältere Ansichten und Pläne. LEHRKE, Historische Kartensammlung von Mülheim am Rhein, Mülheim 1895. — SCHAFSTAEDT a. a. O. — Sammlung im Besitz des Herrn Landmessers Hover. Ansichten und Pläne

1. 4 Pläne des Festungsbaues vom J. 1589 im Stadtarchiv zu Köln, sorgfältig ausgeführte Federzeichnungen (Chroniken und Darstellungen 153).

2. Stich vom J. 1612, bez.: Warachtighe afbeeldinge van de niewe stadt Mulheim u. s. w. mit den Privilegien von 1612, Amsterdam (Kaerius). SCHAFSTAEDT, S. 9, 10.

3. Stich vom J. 1614, bez.: Copea des abris der newer stadt Mullheim u. s. w., Kopie nach dem vorgenannten Stich und mit deutschem Text unten, 27,5 × 38.5 cm.

4. Dasselbe Blatt mit französischer Überschrift und deutschem Text unten.

5. Stich vom J. 1612, bez.: Eigentliche Abbildung der newen angefangenen statt Müllheim u. s. w. mit dem bergischen und dem Mülheimer Wappen, 25 × 29 cm (ungenaue Kopie bei PLEIMES s. u. S. 107).

6. Stich der gleichen Zeit, bez.: Die freiheit Mullhem u. s. w., unten 10 Zeilen Text: Zu Mullheim im Bergischen landt u. s. w., 23 × 34 cm, wohl von HOGENBERG.

7. Verkleinerter Nachstich des vorstehenden von *Michel Bierbaum* mit zwei Namen oben, unten Gedicht: Durch ewre delpische Grillen u. s. w.

8. Stich vom J. 1615, bez.: Gantz eigentliche Abbildung u. s. w., unten zwanzigzeiliges Gedicht: Das furstenthum Bergen, ein land u. s. w., mit Darstellung der Zerstörung, 36 × 40 cm, Köln bei Herman Schreiber (abgeb. bei SCHAFSTAEDT a. a. O.).

9. Dasselbe Blatt von dem gleichen Verleger mit der Überschrift: Typus demolitionis novi Mulhemii u. s. w., unten siebenzeiliges Gedicht: Mulhem gelegen an dem Rhein u. s. w.

10. Ansicht vom Rhein um 1635, Radierung von *W. Hollar*, 9,2 × 16,5 cm (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 172).

Ansichten und Pläne

11. Plan bei MERIAN, Topographia, 17 x 13 cm, bez. Müllheim, wohl Kopie nach einem der oben genannten Stiche aus der Zeit von 1612—1615 (abgeb. bei LEHRKE a. a. O.).

12. Ansicht vom Rhein aus dem J. 1715 von *Ploennies*, abgeb. Berg. Zs. XIX, Anhang.

13. Ansicht von Süden, bez. Prospect de Mulheim ... avant les Debordemens des Eaux et des Glaces 1783, gez. von *Hensler*, gest. von *Ballors* (abgeb. bei LEHRKE).

14. Gegenstück zu dem vorigen, bez. Prospect de Mulheim ... après les Debordemens du Rhin 1784 (abgeb. bei LEHRKE).

15. Ansicht vom Rhein aus dem Ende des 18. Jh., Ölgemälde im Besitz des Herrn Aldenbrück, aus dem Nachlass des Hofkammerrates Bertoldi herrührend.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. SCHNEIDER nimmt eine römische Strasse an, die bei Mülheim den Rhein überschreitend in die Aachener Gegend führt; er möchte auch den ersten Rheinübergang Cäsars in die Gegend von Mülheim verlegen (B. J. 64, S. 18; vgl. dazu ASBACH ebendort 81, S. 120).

Alte Kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 441; II, S. 248. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 148. — ODENTHAL, Notizen zur Geschichte der Mülheimer Gottestracht, 2. Aufl. 1896. — KERPER, Heimatskunde S. 42.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnis vom Ende des 16. Jh. — Akten über die Mülheimer Gottestracht. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 255, 260.

Geschichte

Die Kirche in Mülheim war ursprünglich Kapelle der sehr alten Pfarrkirche in Buchheim; im Liber valoris um 1300 wird sie nicht genannt. Nach ZUCCALMAGLIO (a. a. O. S. 149) stammte der älteste Bau aus dem 12. Jh.; die Kirche blieb bis zum 18. Jh. im Filialverhältnis zu Buchheim, obwohl der Pfarrer in Mülheim wohnte; dann waren Buchheim und Mülheim gleichgestellt, bis um 1800 Mülheim zur Pfarrkirche erhoben und Buchheim zur Filialkirche gemacht wurde. Im J. 1629 ist von einem Erweiterungsbau die Rede (TILLE, Übersicht S. 256). Der noch bestehende Bau entstammt nach den Inschriften aus den J. 1692 und 1720, die Vorhalle aus dem J. 1754. Seit der Erbauung einer neuen Pfarrkirche im J. 1864 dient sie als Nebenkirche.

Beschreibung

Die malerisch auf hoher Aufmauerung am Rheinufer gelegene Kirche ist ein ursprünglich einschiffiger, jetzt dreischiffiger Hallenbau mit Turm hinter dem Chor und westlicher Vorhalle, im Lichten 19,10 m lang, 13,20 m breit (Ansicht Fig. 58).

Äusseres

Das Äussere ist durchweg glatt verputzt; die Westfront mit hohem Giebel, der in der Mitte von einem Gesims durchzogen ist und mit einem in gebrochenem Giebel stehenden Steinkreuz abschliesst. Vor der Westfront ein schlichter zweigeschossiger Vorbau von zwei Geschossen, auf dem Schlufsstein des rundbogigen Portals die Jahreszahl 1754. Die drei Joche der Seitenschiffe sind nach aussen durch schwere, pultförmig abgedeckte Strebepfeiler getrennt; in jedem Feld ein grosses Spitzbogenfenster mit einfachem gothisierenden Masswerk, oben geschweifte Giebel mit runder Lucke, die mit kleinen Flachgiebeln abschliessen. Auf den Strebepfeilern der Nordseite die Jahreszahl 1720 in Eisenankern. An der Ostseite legt sich vor die in gleicher Höhe liegenden Apsiden der schlanke Turm mit zwei seitlichen Anbauten und der südlich gelegenen kleinen Sakristei. An dem nördlichen Vorbau ein stark beschädigter Inschriftstein mit dem Altenberger Wappen: .... UND ... CLEMENS ...

HIER (?) HA. DER HOCHWIRDIGER HERR JOHAN JACOB LOHE, ABT ZU ALTENBE(rg), HERR ZU RHIILL, ALLHIER BURTIG .... AUFFGERICHT ANNO 1692. BITT FÜR IHN.

Alte Kathol. Pfarrkirche

Der Turm ist ganz schlicht, über dem vierten Geschoss eine steinerne Balustrade, innerhalb dieser ein achtseitiger eingeschossiger Aufbau mit Kuppeldach und Laterne, ganz entsprechend dem Turm der Kirche S. Maria in der Schnurgasse in Köln.

Inneres

Das Innere ist gleichfalls ganz einfach. Die drei Schiffe, von denen das Mittelschiff vier, die Seitenschiffe je drei Joche umfassen, sind mit einfachen gratigen Kreuzgewölben auf rechteckigen Pfeilern überdeckt; die drei Apsiden dreiseitig geschlossen, das westliche Joch des Mittelschiffes mit der Orgel ist flach gedeckt.

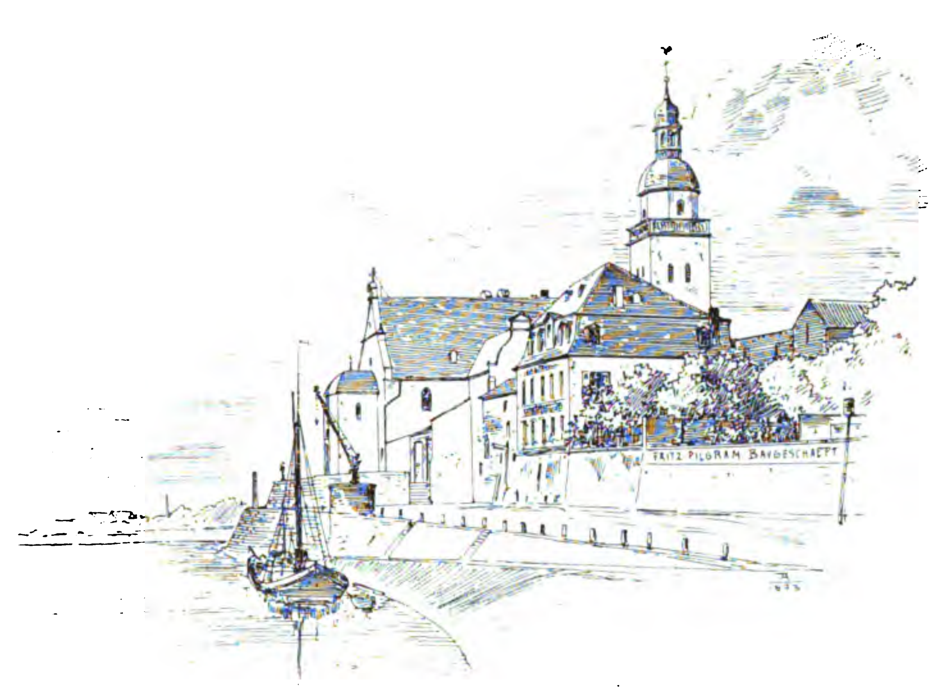


Fig. 58. Mülheim. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche vom Rhein aus.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Altäre

Drei schlichte Barockaltäre mit Säulen und Gebälk, der eine Seitenaltar mit dem Bertoldischen Wappen.

Kleines Barockorgelgehäuse vom J. 1725 und einfache Barockbalustrade an der Orgelbühne, daran die Inschrift RENOVATUM 1791.

Glocken

Die drei Glocken tragen sämtlich die Inschrift: ALEXIUS PETIT ME FUDIT ANNO 1756.

Kirchhofkapelle

KIRCHHOFKAPELLE, ehemalige PFARRKIRCHE VON BUCHHEIM (s. t. s. Mauritii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 441. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 148.

Handschriftl. Qu. In der Hof- und Staats-Bibliothek zu München: REDINGHOVENsche Sammlung, Bd. LVI, fol. 99 über den Aufbau der Kirche am Ende des 16. Jh.

Kirchhof-kapelle
Geschichte

Die Kirche wird schon um 1160 als eine der Abtei Deutz gehörige Pfarrkirche genannt (LACOMBLET, Archiv V, S. 290), der Rest der alten Kirche stammt noch aus der Zeit um 1200. Die beiden an das Chorhaus angebauten Querschiffarme entstanden wahrscheinlich in den J. 1586—1593 nach der Zerstörung der Kirche durch truchsessische Truppen im J. 1583. Am Ende des 18. Jh. geriet der Bau ganz in Verfall und lag als Ruine bis um die Mitte des 19. Jh.; damals wurde der Bau in Stand gesetzt und das Chorhaus nach Westen um ein schmales Joch verlängert.

Beschreibung

Kreuzförmiger, zum Teil romanischer Bau, im Lichten 10,20 m lang.

Äusseres

Im Äusseren ist die halbrunde Apsis ganz schlicht, auf hoher Sohlbank sieben flache Rundbogenblenden, in denen die drei kleinen romanischen Fenster liegen; das mittlere Fenster ist vermauert. Die beiden Querschiffarme, jetzt gegen das Chorhaus durch Mauern geschlossen, mit hohen Giebeln; nach Osten je ein kleines spitzbogiges Fenster, darunter ein umlaufendes schmales Hausteingesims. Das Ganze ist jetzt mit einem hässlichen Cementverputz überzogen.

Inneres

Im Inneren zeigt die Apsis, entsprechend der Blendengliederung im Äusseren, sieben kleine, auf hoher Sohlbank aufsitzende Säulchen mit feinen spätromanischen Blattkapitälen; darauf das stark busige Zeltgewölbe. Im Chorquadrat schlichte kantige Eckdienste mit gratigem Kreuzgewölbe. Die beiden Querhausarme, von denen der eine als Geräteschuppen, der andere als Sakristei dient, sind im Inneren schmucklos; über der Thür zur Sakristei noch ein kleines romanisches Rundbogenfenster.

Glocken

Nach MERING (Ms. d. Kölner Stadtbibliothek) trugen zwei Glocken die Inschriften:

1. S. MAURITI CUM SOCIIS, ORA PRO NOBIS. JOANNES BOURLET VON JÜLICH GOS MICH 1685.

2. S. MAURITIUS HEISCH ICH, IN DEN DIENST GOTTES RUFFE ICH, DIE TOTE BEKLAGE ICH, GOTFRID DINKELMEYER GOS MICH IN CÖLN A. 1729.

REDINGHOVEN (a. a. O.) erwähnt eine nicht mehr vorhandene Inschrift über den Aufbau des J. 1593:

ECCLESIA HAEC PAROCHIALIS TITULO S. MAURICII NUNCUPATA, COLONIENSI BELLO, SEPTEMBRI MENSE, ANNO RECUPERATAE SALUTIS 1586 IGNE CONSUMPTA, A SERENISSIMO ET REVERENDISSIMO DOMINO FERDINANDO, COMITE PALATINO RHENI, UTRIUSQUE BAVARIAE DUCE, METROPOLITANAE ECCLESIAE THESAURARIO, HUIUS LOCI PATRONO, ANNO MDLXXXXIII RESTAURATA.

Alte luther. Kirche

ALTE LUTHERISCHE KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Reformations-Gesch. II, S. 582.

Handschriftl. Qu. Im evang. Pfarrarchiv: Vereinzelte Akten von 1690, Kirchenrechnungen von 1781 ab. Der grösste Teil der Akten wurde 1784 zerstört. Vgl. TILLE, Übersicht S. 261, seitdem ist das Archiv neu geordnet worden.

Geschichte

Die lutherische Gemeinde bestand gleichfalls schon im Anfang des 17. Jh. Der älteste Bau ging bei der Eisflut im J. 1784 bis auf den Turm zu Grunde; der Turm, dessen geschweifte Dachhaube dann nach Montjoie verkauft und dort auf der evangelischen Kirche wieder errichtet wurde, bestand noch bis vor etwa 15 Jahren. In den J. 1784—1786 wurde der noch bestehende Bau nach Plänen des Baumeisters *Hellwig* und unter Aufsicht des Hofbaurates *Roth* in Bonn in der Wallstrasse errichtet, dem 1845—1848 ein Ziegelturm nach den Plänen des Dombaumeisters *Zwirner* angefügt wurde.

Beschreibung

Schlichter Centralbau in der Form eines von einem Kreuz durchschnittenen Kreises, aussen glatt geputzt mit grossen rundbogigen Fenstern, im Lichten 18.30 m breit. Die schön geschnitzte klassizistische Hauptthür jetzt in der Turmhalle.

Das Innere gleichfalls ganz einfach mit später eingefügten Emporen; in dem östlichen Kreuzarm eine streng klassizistische Abschlusswand mit Pilastern, auf der Empore darüber der entsprechende Orgelprospekt.

Alte luther. Kirche

FRÜHERE REFORMIERTE KIRCHE. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 149. — VON RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. II, S. 509.

Frühere Reformierte Kirche

Im evang. Pfarrarchiv: Akten von 1609, Rechnungen von 1664 ab.

Geschichte

Nachdem ein älteres Predigthaus der reformierten Gemeinde bei der Demolition des Jahres 1615 untergegangen war, wurde ihr im J. 1635 das um 1600 gebaute Privathaus „zur Sonne" geschenkt, die Gemeinde erwarb dann auch das anstossende ganz gleich gebaute Haus; die beiden Häuser wurden im J. 1664 zu einem grossen Saalbau mit Galerien hergerichtet. Seit der Union mit den Lutheranern im J. 1837 ist der Bau wieder in Etagen aufgeteilt worden, jetzt gehört er Herrn Mechaniker G. Theegarten.

Beschreibung

Die Façaden der beiden Häuser von je drei Achsen und zwei Geschossen in Ziegelrohbau, als Abschluss jedesmal ein geschweifter Giebel mit dreiteiligem Fenster und kleinem Flachgiebel als Bekrönung. Auf die beiden Geschosse verteilt die von der Herrichtung zur Kirche stammende Eisenankerinschrift: RENOVATUM ANNO 1665.

Das Innere enthielt einfache Emporen an allen Seiten, die beiden Satteldächer ruhten auf einem grossen Holzpfosten in der Mitte des Raumes (Ältere Pläne im evangel. Pfarrarchiv zu Mülheim).

Stadtbefestigung

STADTBEFESTIGUNG. Des Churfursten zu Brandenburg, in Preussen, zu Gulich, Cleve, Berg und Herrn Wolffgang Wilhelm Pfaltzgraven bey Rhein . . . denen so sich . . . zu Mulheim heusslich niederzulassen begierig: I. Ertheilte Freyheit und Privilegien u. s. w. 1612. — Programma principum Juliacenses regiones possidentium u. s. w., o. O. u. J., dasselbe Privileg in lateinischer Ausgabe. — Dit syn de privilegien verghundt den ghenen, die tot Mullhem begheren to komen wonen u. s. w., holländischer Text des Privilegiums auf dem Stich des Kaerius in Amsterdam, s. o. Ältere Ansichten und Pläne Nr. 2. — Copiae hinc inde ergangener Edicten, den furgenommenen BAW, Erweiterung und Befestigung zu Mülheim belangent. Dazu: Der statt Cölln weitere bestendige aussführung, den Mülheimischen Baw betreffent, u. s. w. Köln (Mertzenich) 1612. — De controversa Mulhemiani nuper aedificari coepti oppidi u. s. w. Köln (Lützenkirchen) 1612. — Warhafftig und auss dem versiegelten Original vidimierte abschrifft wegen Abstellung der Licenten, auch Mülheimischen Bawes u. s. w. Kays. Poenal-Mandats d. d. Franckfurth, den 2. Julij Anno MDCXII. — Glaubhaffte . . . . . Copey der Röm. Keys. . . . Maytt. . . . am II. Septembris nechsthin publicirten urteils, die Licenten Mülheimischen Baw und Befestigung, auch anderst betreffendt. Anno 1612. — The lamentable destruction of Mulheim, a protestant towne in Germany, done by the inhabitants of Cologne the 30. of September last 1615 at three of the clock in the morning. Printed according to the dutsch originall London 1615. — PLEIMES, Zwei Aktenstücke aus der Gesch. der Stadt Mülheim am Rhein, Programm der höheren Schule, Mülheim 1857. — ENNEN, Die Städte Köln und Mülheim, in Picks Westd. Monatsschrift V, S. 418. — Ders, Gesch. der Stadt Köln V, S. 285. — Ders. in Ann h. V. N. XXXIII, S. 15 bis 21. — SCHAFSTAEDT, Die Festung Mülheim am Rhein zu Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts, Mülheimer Gymnasialprogramm 1899, mit ausführlichem Quellennachweis. Vgl. dazu Corr.-Blatt der Wd. Zs. XVIII, Sp. 60 und Mitteil. a. d. hist. Litt. 1899, S. 25.

Stadtbefestigung Geschichte

Erst im Laufe des 12. Jahrhunderts wird Mülheim öfter erwähnt, damals noch ein unbedeutender Ort, in dem das Kölner Domstift, die Klöster Altenberg und S. Pantaleon in Köln Hofgüter besassen (LACOMBLET, UB. I, Nr. 338, 388, 423). Im 13. Jh. erscheint dann Mülheim schon als Durchgangspunkt für den Verkehr aus dem bergischen Land nach Köln, die Abtei Altenberg wird im J. 1268 im Besitz der Rheinfähre genannt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 586). Seitdem auch datiert das andauernde Bestreben der Grafen von Berg, Mülheim zu einem befestigten Stapel- und Handelsplatz zu machen, und die scharfe Opposition der Stadt Köln gegen diesen Plan. Schon im J. 1281 hatte Graf Adolf von Berg einen festen Turm in Mülheim errichtet, der aber auf Betreiben des Erzbischofs Siegfrid von Westerburg wieder niedergelegt wurde (KOELHOFFsche Chronik: Städtechroniken XIII, S. 645). Im J. 1286 folgt der Vertrag zwischen dem Grafen von Berg und der Stadt Köln, in dem jener sich verpflichtet, nie zwischen Zündorf oberhalb Köln und Monheim unterhalb eine Veste anzulegen; diese Abmachung hat der Stadt Köln die Handhabe gegeben, eine Befestigung von Mülheim trotz aller Gegenanstrengungen auf die Dauer zu verhindern (LACOMBLET, UB. II, Nr. 820). Nachdem die Grafen von Berg Mülheim schon im J. 1322 mit besonderen Handelsprivilegien und städtischen Rechten ausgestattet (oppidi nostri de Molenheym, LACOMBLET, UB. III, Nr. 189) und am Ende des Jahrhunderts einen Zoll dortselbst errichtet hatten, erfolgt schon im J. 1393 der Erlass einer Abgabenbefreiung zu Gunsten des Mauerbaues. Erst im J. 1414 wird der Mauerbau thatsächlich erwähnt; nach dreijährigem Streit setzte Köln einen Entscheid des Kaisers Sigismund durch, demzufolge die Stadt Köln die Befestigungen niederlegen liess (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 97, 99).

Neubau seit 1588

Unter dem Einfluss der Kriegsunruhen am Ende des 16. Jh. begann man am 29. Okt. 1588 mit einer neuen Befestigung von Mülheim (Buch Weinsberg, herausgeg. von LAU IV, S. 48), nach den Plänen des jülichschen Hofarchitekten *Johann Pasqualini*. Die Stadt Köln protestierte sofort und machte eine Klage bei dem Reichskammergericht anhängig. Ein Abgesandter der Stadt Köln ging mit Abrissen der neuen Festung (s. o. Ältere Ansichten und Pläne, Nr. 1) an den kaiserlichen Hof; im J. 1589 erfolgte der Bescheid, die Festungsbauten wieder niederzulegen. Es scheint, dass man in den folgenden Jahren auf den Weiterbau verzichtete.

Neubau seit 1610

Eine ganz neue Wendung nahm die Festungsangelegenheit seit dem J. 1610 unter den possidierenden Fürsten von Brandenburg und Pfalz-Neuburg; die Fürsten begannen wieder mit Arbeiten und sicherten auch den aus Köln auswandernden Protestanten freie Religionsübung zu. Am 12. März 1612 erfolgte dann in Cleve der Erlass von Freiheiten für alle diejenigen, die sich in Mülheim ansiedeln wollten, dazu eine Abbildung der neuen, im grössten Umfang anzulegenden Stadt mit Markt, verschiedenen Kirchen, Schule u. s. w. Im Frühjahr 1612 begannen die Fürsten, den Bau auf das Energischste zu betreiben; Köln seinerseits setzte alle Hebel in Bewegung, um den Bau zu verhindern. In diesem erbitterten Kampf erfolgte noch im J. 1612 ein Entscheid des Kaisers, den ganzen Bau abzuthun. Dennoch fuhr man mit dem Bau fort, im J. 1613 zählte man 128 Bauten im Bering der neuen Stadt, dazu zwei Kirchen. Im J. 1614 endlich wurde eine Abteilung des Spinolaschen Heeres mit der Niederreissung der Festungswerke beauftragt; nachdem eine kurze Pause eingetreten war, erfolgte im J. 1615 ein Entscheid zur vollständigen Vernichtung der neuen Stadt, der Festungswerke wie der Privathäuser, die vom 30. September bis 3. Oktober 1615 durch Kölner Handwerker unter dem Schutz und der Mitwirkung der Spinolaschen Truppen durchgeführt wurde.

Stadtbefestigung

Seitdem ist der ernsthafte Versuch, Mülheim zu befestigen, nicht mehr gemacht worden. Mülheim erholte sich nur schwer und langsam von diesem Schlag.

Beschreibung

Von den Befestigungen ist heute keine Spur mehr erhalten; unsere Kenntnis beruht im wesentlichen auf den Stichen des Baues aus dem Anfang des 17. Jh. Die Freiheit Mülheim hatte wohl noch die Befestigung, von der im J. 1393 die Rede ist; diese Befestigung ist dann wohl im J. 1588 dem Charakter der *Pasqualini*'schen Bauten entsprechend (ähnlich wie in Jülich und Köln) erweitert und mit Bastionen versehen worden. Der Bau des J. 1612 geht weit über den Umfang der alten Freiheit Mülheim hinaus, die Befestigung reichte nach Osten bis zu dem evangelischen Friedhof an der Gladbacherstrasse, der auf dem alten Festungsterrain liegt. Es waren eine grosse Bastionsbefestigung, regelmässige rechtwinkelige Strassenzüge, in der Mitte der Markt mit dem Schulgebäude und auf die einzelnen Quartiers verstreut schon eine Reihe von Privathäusern.

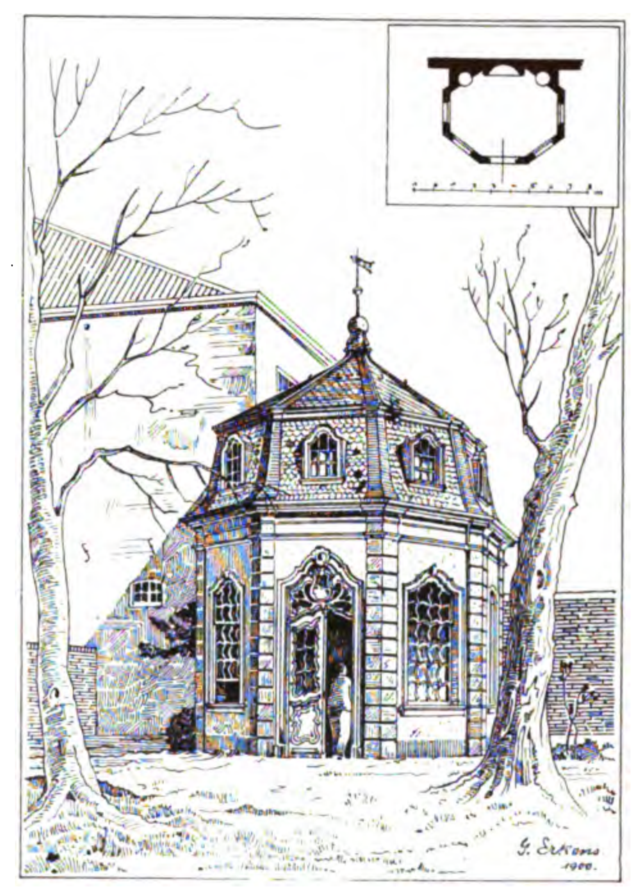


Fig. 59. Mülheim.
Gartenpavillon im ehemaligen Andreaeschen Hause.

Privathäuser

Die Stadt Mülheim enthält noch eine Reihe interessanter Privathäuser des 18. Jh., die von dem Wohlstand der grossen Industriellen des 18. Jh., der Familien Andreae, Schütte, Bertoldi u.s.w., zeugen. Sie liegen namentlich in der Freiheitstrasse, Buchheimerstrasse, Dünnwalderstrasse u. s. w.; besonders sind zu nennen die folgenden:

Andreaesches Haus

Freiheitstrasse Nr. 40, das ehemalige Andreaesche Haus. Christoph Andreae, der Begründer der grossen noch bestehenden Firma, kaufte bei seiner Übersiedelung von Köln nach Mülheim im J. 1714 das Gasthaus ‚Zum goldenen Berg‘; der jetzige Bau, ein schlichtes zweigeschossiges Haus von fünf Achsen entstand nach der Mitte des 18. Jh., jetzt Herrn Kommerzienrat von Guilleaume gehörig und leider als Herberge zur Heimat dienend. Das Äussere ist ganz schlicht, im Inneren namentlich klassizistische Thüren und ein schönes schmiedeeisernes Treppengeländer.

Im Garten unter hohen Bäumen ein reizender achtseitiger Rokokopavillon mit Mansarddach, aussen mit gequaderten Ecken, die Fenster mit gewellten Rahmenwerk, über der Thür ein zierliches geschnitztes Oberlicht mit Laterne. Im Inneren die

Privathäuser

Wände mit feinem Rokokoornament bemalt, zum Teil auch mit Putten in Relief: gegenüber der Thür ein grosser Kamin in breitem mit Figuren besetzten Rokokoaufbau von Holz. Zu beiden Seiten des Kamines Grotten aus Muschelwerk mit Wasserkünsten. Der Pavillon ist leider sehr verwahrlost (Fig. 59).

Haus zum Lämmchen

Freiheitstrasse Nr. 36—38, ‚zum Lämmchen', ein grosses einfaches Barockhaus von drei Geschossen mit der Inschrift: ANNO 1719 in Eisenankern. Das klassizistische Portal aus der Zeit um 1770 mit breitem ornamentierten Rahmen, auf dem reichen Gesims ein Putto mit einem Lamm sitzend; in dem Portal gute geschnitzte Louis XVI. Thür. Auf dem Schlußstein des Einfahrtthores das Chronogramm: VSQVE EO RHENI TVRGEBAT GLACIALE DILVVIVM (1784) 27. & 28. FEBR.

Haus zum Pelikan

Freiheitstrasse Nr. 33, ein kleiner zierlicher zweigeschossiger Bau mit kleinem Giebel, jetzt Herrn Holz gehörig. Über der Thür ein Relief mit dem Pelikan. Darunter die Inschrift: IM GULDEN PELIKAN. ANNO 1756.

Bertoldisches Haus

Buchheimerstrasse Nr. 29, ein stattlicher zweigeschossiger Bau von fünf Achsen mit hohem Mansarddach aus der Zeit um 1770, das Haus des bekannten Hofkammerrates Bertoldi, jetzt Herrn Ludwig Börsch gehörig. Reiche Hausthür in ornamentierter Hausteineinfassung, darüber ein Balkon, getragen von zwei Putten und einer grossen bärtigen Maske in der Mitte, mit reichem klassizistischen schmiedeeisernen Gitter versehen. Im Inneren ist der fein durchgebildete Saal im Stil Louis XVI. erwähnenswert.

Rhodiussches Haus

Wallstrasse Nr. 100, das ehemalige Rhodiussche Haus, jetzt als Rathaus dienend, ein ganz einfacher zweigeschossiger Bau von sieben Achsen mit grosser zweiseitiger Freitreppe, aus der Zeit um 1770. Fenster und Thüren mit Segmentgiebeln, ganz in den Formen der späten oberitalienischen Paläste. Im Inneren noch interessante Stuckdekorationen.

Altes Rathaus

Das alte Rathaus befand sich an der Stelle des Hauses Freiheitstrasse 52. Von ihm stammt das Mülheimer Wappen, welches sich im Hofe der katholischen Volksschule an der Friedrich Wilhelmstrasse eingemauert findet.

Armenhaus

An der Stelle des heutigen Kasinos stand auf der Freiheitstrasse das im J. 1413 gegründete Armenhaus mit seiner Kapelle (Berg. Zs. XXXIV, S. 65).

Landratsamt

Im Garten des Königl. Landratsamtes, Freiheitstrasse, grosses Rokokogitter mit Steinpfeilern, aus dem abgebrochenen von Bourscheidschen Hof in Köln, Weyerstrasse, herrührend.

Elberfelder Bau

Der Elberfelder Bau an der Münzstrasse, heute als Armenhaus dienend, ein schmuckloses Gebäude vom J. 1784, wurde nach der Eisflut dieses Jahres aus milden Beiträgen Elberfelder Kaufleute als Asyl für die obdachlos gewordenen Familien errichtet.

Buchheimer Hof

BUCHHEIMER HOF. v. ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 149. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 441. — Berg. Zs. XX, S. 114; XXII, S. 254. — LACOMBLET, Archiv VII, S. 302. — Chroniken der niederrheinischen Städte III, S. 684.

Der Hof erscheint seit dem 12. Jh. als Besitztum der Kölner Domküsterei, jetzt ist er im Besitz des Herrn M. Cahen in Mülheim.

Das schlichte zweigeschossige Wohnhaus mit der Jahreszahl 1785, anlehnend der grosse von Gebäuden umgebene Wirtschaftshof. Neben dem Haupteingang eine Inschrifttafel mit dem Oettingenschen Wappen: FRANCISCUS GUILLELMUS, METROPOLITANAE ELECTORALIS COLONIENSIS ECCLESIAE SUMMUS PRAEPOSITUS ET CUSTODIAE SACRI THESAURI PRAEFECTUS, COMES OETTINGANUS IN FAM . . BALDRENSI ET SOETERNSI

REGN.., ANTIQUAM VILLAM DOMINICALEM, QUAM ANNO MDCCLXXXIIII GLACIALES FLUCTUS HUC USQUE TRANSVERSUM RHENUS PROVOLVERET, IN RUINAS DISIECTAM EXIMIO SITU, UBI IAM HORTUS EST, HUNC IN COLLEM TRANSTULIT ET AMPLIOREM, OPERE CULTUQUE MELIOREM RESTITUIT, SIBI SUISQUE IN PRAEFECTURA SACRAE CUSTODIAE SUCCESSORIBUS HEIC SUBURBANUM SECESSUM, ANNO MDCCLXXXVI. DIVEI, IN VESTRA TUTELA LOCUS E(st).

Buchheimer Hof

Der MÄRKERHOF an der Frankfurter Strasse, früher den Herzögen von Berg, jetzt dem Grafen von Fürstenberg-Stammheim gehörig, mit einem älteren Wohnhaus mit hohem steilem Dach; die jüngeren Wirtschaftsgebäude aus dem 18. Jh.

Märkerhof

Sammlungen

Sammlung Niesewand

SAMMLUNG DES KÖNIGLICHEN LANDRATES, HERRN GEHEIMEN REGIERUNGSRATES VON NIESEWAND. Den Hauptbestand bildet eine Kollektion von ganz hervorragenden niederländischen Bildern des 17. Jh., zum Teil aus der Sammlung Neven in Köln herrührend. Im einzelnen giebt ein Katalog von JULES DE BRAUWERE, Catalogue de tableaux anciens appartenant à M. le Baron Eduard de Niesewand, Bruxelles 1886 näheren Aufschluss; seitdem sind jedoch einzelne Bilder abgegeben, andere neu erworben worden. Vornehmlich zu nennen sind die folgenden Stücke:

Ludolf Bakhuizen, grosse Fregatte mit der niederländischen Flagge bei beginnendem Sturm, bez. LUDOLF BAKHUI.. 1696, 1,17 m hoch, 1,70 m breit.

Joost van Craesbeeck, Schlägerei zwischen einer Tischgesellschaft, dazwischen der Tod, rechts ein sterbender junger Mann; unten die Inschrift: HET IS MYN SCHULD NIET, DAT DEN MENSCH NIET BETER EN SIET. DIE DOODT IS FEL EN SNEL, WACHT U VAN SONDEN, SO DEED Y WEL, EN WIL NIEMAND VERMAKEN, DAT GODT U'T SELVE NIET' EN DOET SMAKEN, ED NEEME NIEMAN'T SYN, SOO' KOME GLYCK, 75 cm hoch, 103 cm breit.

Albert Cuyp, Porträt eines sitzenden Kindes mit Lamm, bez. A. CUYP, 77 cm hoch, 101 cm breit.

Jan van Goyen, Landschaft mit einem grossen Baum und Windmühle, 67 cm hoch, 92 cm breit.

Thomas de Keyser, Porträt, Halbfigur einer sitzenden älteren Frau in weisser Haube, bez. AETATIS SUAE 69. ANNO 1646., 112 cm hoch, 83 cm breit.

Peter Paul Rubens (?), Hügellandschaft im Sonnenlicht von wunderbarer Luftperspektive, 61 cm hoch, 105 cm breit.

Salomon van Ruysdael, Flusslandschaft mit zahlreichen Schiffen, links am Ufer ein grosser Turm, bez. S. v. RUYSDAEL, 96 cm hoch, 136 cm breit.

David Teniers, Dorfscenerie mit schmausender und tanzender Gesellschaft, bez. D. T., 28 cm hoch, 37 cm breit.

Jan-Baptiste Weenix, Porträt eines Kavaliers mit Dame und Kind im Park, 103 cm hoch, 122 cm breit.

Die Sammlung umfasst ausserdem eine grosse Anzahl römischer Funde, meist aus Köln stammend, vornehmlich Bronzen, Gläser und Terrasigillata-Arbeiten; ferner Renaissance- und Barockmöbel, Steinzeug, Porzellane, Fayencen; unter den Delfter Fayencen sind namentlich zwei grosse in Gold gehöhte Fayencen von *Adriaen Pynaker* zu nennen. Ferner ist noch eine Reihe von etwa 30 gothischen Holzskulpturen zu erwähnen, darunter namentlich eine Folge von 12 Apostelfiguren aus dem 14.—15. Jh.

SAMMLUNG DES HERRN SANITÄTSRATES DR. HOELSCHER. Die Sammlung, die mit auserlesenem Geschmack und zielbewusst zusammengebracht

Sammlung Hoelscher

Sammlungen worden ist, beschränkt sich im wesentlichen auf die niederländischen Kleinmeister des 17. Jh.; sie giebt ein geschlossenes Bild dieser Richtung. Von etwa 125 Bildern ist weitaus die Mehrzahl signiert, trefflich erhalten und von bester Qualität. Im einzelnen seien nach den Angaben des Besitzers die folgenden Stücke namentlich angeführt:

A. Cuylenborch, grosse Grotte mit antiken Marmorfiguren, bez. A. CUYLEMBORCH F. 1642.

A. Palamedes, grosse Gesellschaft, zum Teil musizierend, ein Bild ersten Ranges, bez. A. PALAMEDES.

Pieter Codde, Beraubung eines Schlosses, vorn eine vornehme Dame flehend vor dem Hauptmann, bez. P. C. auf einem Brief.

Adriaan Ostade, Gruppe mit Drehorgelspieler vor einer Schenke, bez. A. OSTADE.

J. v. Ostade, Geschlachtetes Schwein, auf einer Leiter hängend, aus der Sammlung Courteboom, Antwerpen, bez. J. V. OSTADE.

Jan Steen, drei Dambrettspieler, bez. J. STEEN.

Jan Steen, alter Glatzkopf mit einem Mädchen in der Küche, bez. J. STEEN.

Jakob Duck, Krieger in einer Halle beim Spiel, dabei eine Dame in schwarzer Seide, bez. J. DUCK, ein vorzügliches Bild des Meisters.

Emmanuel de Witte, grosses Interieur einer gothischen Kirche, von ganz besonderer Lichtwirkung, voll bezeichnet mit der Jahreszahl 1666.

David Teniers d. J., Susanna im Bade, freie Wiederholung eines italienischen Meisters.

David Teniers, Zecher am Kaminfeuer, bez. D. T., über dem Kamin eine Zeichnung angeheftet mit der Jahreszahl 1680.

David Teniers, Frau mit Geschirr in Scheune, vorn einige Ziegen, bez. D. T.

J. M. Molenaer, grosses Interieur mit Spielern und Zechern, bez. J. MOLENAAR.

Jan Fyt, Diana unter einem Baum mit totem Wild, bez. J. FYT.

J. van Goyen, goldtöniges Seestück mit Fischerbooten, rechts eine Kirche, bez. V. G. 1643 auf einem der Boote.

J. van Goyen, silbertönige Flusslandschaft von besonderer Qualität, rechts eine malerische Gruppe kleiner Häuser, bez. auf einem Kahn.

Karel Dujardin, Vieh vor einer Ruine, rechts Ausblick in eine weite Landschaft, bez. KAREL DUJARDIN.

Aart van der Neer, Nachtstück, links ein Haus am Wasser mit Schiffen, bez. auf einem Kahn A. v. N. 1645.

Nicolaes Berghem, Viehstück mit einer Frau, die einen Knaben laust, bez. BERGHEM.

Jacob van Ruysdael, Dünenlandschaft mit breitem Sandweg, im Hintergrund einige Hütten, bez. J. RUYSDAEL 1647.

Salomon van Ruysdael, Dorf mit Kirche, rechts Ausblick auf einen See, bez. S. R.

Salomon van Ruysdael, Flusslandschaft mit Schiffen, bez. auf einem Kahn S. R. 1644.

Ph. Wouwerman, grosses Schloss mit Terrasse, davor Reiter beim Aufbruch zur Jagd, ein vorzügliches Bild des Meisters, bez. PH. WOUWERMAN.

E. van der Poel, die grosse Delfter Pulverexplosion vom J. 1654, ein hervorragendes Stück des Meisters von minutiöser Durchführung, bez. E. VAN DER POEL, 12. OCT. 1654.

Jan van Huchtenburgh, Reitergefecht auf flachem Hügel, bez. J. H. B.

Sammlungen

Adam Pynacker, Landschaft mit umgestürztem Baum, bez. A. PYNACKER.

Jan Hackaert, die Eschenallee des bekannten Bildes im Amsterdamer Rijksmuseum, von einem anderen Punkt gesehen, bez. HACKAERT.

Ausserdem umfasst die Sammlung noch weitere Gemälde von *Franz Hals* und *Dirk Hals, Peter Bout, Claes Heda* und *Pieter Claes, J. Platzer, Pieter de Bloot, Jan Weynants, Pieter Neefs, Cornelis Bega, Cornelis Dekker,* zwei Porträts von *Geldorp,* Bilder von *Bourguignon, Barend Gael, E. Murant, Hondekoeter,* Blumenstück von *Seghers* und Fruchtstück von *J. Weenix,* Stillleben von *C.* und *J. D. de Heem,* eine grosse italienische Architektur von *Thomas Wyck,* zwei Porträts von *Janssens van Ceulen,* die Porträtskizze des Emmanuel de Trochas-Pereras von *A. van Dyk* als Vorlage für einen Porträtstich, u. a. m. [R.]

NIEDER-ZÜNDORF.

Alte Kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. nativ. b. Mariae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 447; II, S. 251. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 374.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde über Neuweihung des Hochaltars vom J. 1590. — Rentenverzeichnis vom J. 1577. Vgl. TILLE, Übersicht S. 261.

Geschichte

Ein an der Südthür der Kirche eingemauertes ornamentales Relief der merovingisch-karolingischen Zeit deutet auf eine sehr frühe Gründung; die Südthür selbst gehört wahrscheinlich dem 11. Jh. an. Im 12. Jh. wurde dann ein nördliches Seitenschiff angefügt und um 1200 der Westturm errichtet. Eine ausdrückliche Erwähnung findet die Kirche zum Unterschied von der schon vom h. Heribert im J. 1019 der Abtei Deutz geschenkten Kirche in Ober-Zündorf erst im Liber valoris um 1300; das Patronat lag in den Händen von S. Severin in Köln. In den J. 1690 und 1722 wurde der alte Bau wiederhergestellt, dabei Chor und Sakristei neu errichtet. Seit der Vollendung der neuen Kirche im J. 1897 nach Plänen des Architekten *Langenberg* (†) in Bonn ist der alte Bau ausser Benutzung.

Beschreibung

Zweischiffiger romanischer Bau mit später eingebautem spätromanischem Westturm und einfachem barockem Chor, im Lichten 21,7 m lang, 10,5 m breit (Ansicht Fig. 60 — Grundriss Fig. 61 — Details Fig. 62).

Äusseres Langhaus

Das dem 11. Jh. angehörende Langhaus ist ganz schmucklos und mit derben Putzbewurf versehen; der einfache dreiseitige Chor aus dem 17. Jh. ganz schlicht mit grossen Fenstern. An der Südseite sind zum Teil noch die kleinen rundbogigen Fenster erhalten; in der Mitte die alte jetzt vermauerte schmale Thür, deren linke Wange aus einem grossen Block Wolsdorfer Steins besteht und durch einen mächtigen breiten Sturz mit Randprofil abgedeckt ist; darüber ein kleiner Entlastungsbogen. Neben diesem Sturtz liegend eingemauert ein rund 75 cm hoher und 25 cm breiter Stein aus merovingisch-karolingischer Zeit, der eine aus einer Vase aufsteigende Pflanze mit grossen hängenden lanzettförmigen Blättern zeigt (Fig. 62). Das Stück ist eng verwandt den Skulpturen der Peterskirche auf der Zitadelle in Metz (Jahrb. d. Gesellsch. f. Lothring. Gesch. und Altertumskunde X, S. 120).

Turm

Von besonderem Interesse ist die Einfügung des im 12.—13. Jh. über der Südwestecke des älteren Langhauses errichteten Westturmes; da die Mauern des alten Langhauses nicht tragfähig genug waren, ruht er auf drei schweren, nach aussen sichtbaren abgetreppten Strebepfeilern, die in der Höhe des Langhauses mit Rundbogen schliessen und darüber die stärkeren Mauern der beiden Obergeschosse tragen.

Alte Kathol. Pfarrkirche

Die Aussenseiten des ersten Obergeschosses haben einfache Lichtscharten; die durch den Dachstuhl des Langhauses verdeckten romanischen Doppelfenster deuten darauf hin, dass die Anfügung des Seitenschiffes noch später erfolgte. Das hohe Obergeschoss hat breite Ecklisenen und Rundbogenfries, an jeder Seite ein grosses Doppelfenster. Die Giebel des Rhombendaches mit kräftigem Gesims, einem Doppelfenster,



Fig. 60. Nieder-Zündorf. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche.

über dem noch ein kleines rundbogiges Fenster und zu dessen Seiten noch runde Lucken angebracht sind.

Seitenschiff

Neben dem Turm an der Westseite ist der spätere Anbau des Seitenschiffes noch deutlich wahrzunehmen; die Ecke des Seitenschiffes ist abgeschrägt und geht mit einem Schuppenmuster oben in die scharfe Kante über (Fig. 60). Die Fensteröffnungen des Seitenschiffes sind mannigfach verändert; von besonderem Interesse ist das Portal (Fig. 62); auf dem breiten Sturz ein einfaches Kreuz mit dünnem langen

Stiel, wie es z. B. auf den Taufsteinen aus Siebengebirgstrachyt in Lohmar und Neunkirchen, Kreis Sieg, vorkommt. Die angebaute Sakristei ist schmucklos. An dem Seitenschiff die beiden Bauinschriften aus den J. 1690 und 1712:

Alte Kathol. Pfarrkirche

Bauinschriften

1. ANNO 1690 ECCLESIA N. B. M. IN NIDERZUNDORF RENOVATA ET AUCTA PER R. D. WILHELMUM DACKWEILER, PASTOREM, ET PETRUM LULSTORFF, ADAMUM IMMENDORFF, BERTRAMUM ENGELS, GODEFRIDUM LULSTORF, WILHELMUM OVOTTEUSCH, PETRUM OVOTTEUSCH, KIRCHMEISTEREN, UND GANZER GEMEINDEN.

2. J. N. J. X. ANNO 1712 NAVIS ECCLESIAE IN NIEDERDORFF RENOVATA PER TILMANNUM STEGH, PASTOREM, ET WILHELMUM OVOTTEUSCH, AEDILEM.

Innere

Das Innere, in allen Teilen flach gedeckt, ist ganz schmucklos; der in das Hauptschiff hineingebaute Turm mit rundbogiger Öffnung nach Osten und einem

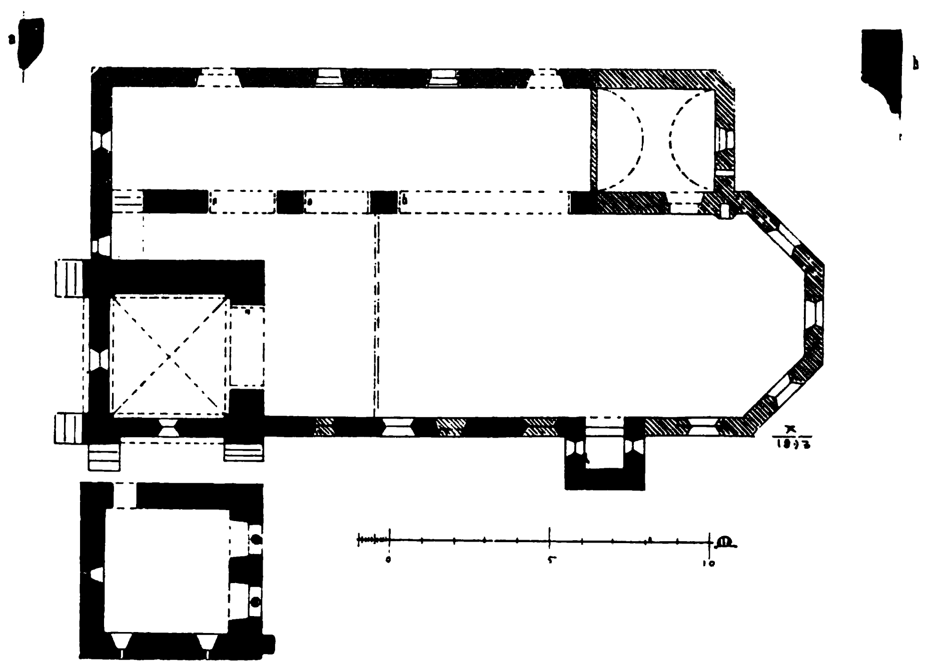


Fig. 61. Nieder-Zündorf. Grundriss der alten katholischen Pfarrkirche.

Kreuzgewölbe; in dem schmalen, übrig gebliebenen Raum nördlich vom Turm führt die Treppe zur Empore. Die Pfeiler zum Seitenschiff mit schlichten Laibungsgesimsen und Rundbogen; der letzte östliche Pfeiler ist weggebrochen. Die Sakristei mit einem Tonnengewölbe.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Kanzel

Kanzel um 1700, der grosse an die Wand angelehnte und an der Rückseite offene Kasten mit guten verkröpften Füllungen; er ruht auf reich profilierten Beinen.

Skluptur

Figur des h. Christophorus, zum Teil ergänzt; Holzskulptur aus der 1. H. des 16. Jh., 1,10 m hoch.

Neue Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Von der Ausstattung der NEUEN PPARRKIRCHE sind zu erwähnen:

Zwei Gemälde auf Holz, die Kreuzigung und die Anbetung der Könige, figurenreiche italienisierende Darstellungen aus der 2. H. des 16. Jh., je 1 m hoch, 0,70 m breit. Sie stammen aus den Altären der alten Kirche.

Neue Kathol. Pfarrkirche

Madonna auf Mondsichel sitzend, Holzskulptur des 15. bis 16. Jh., anscheinend im 17. oder 18. Jh. überarbeitet, 1,20 m hoch.

Glocke

Die einzige ältere Glocke mit der Inschrift: JOHANN PETER EDEL GOS MICH 1706.

Fussfall

Auf dem Kirchhof sogen. Fussfall aus Trachyt, der Oberbau mit halbrundem Abschluss und einem Relief des Fussfalls Mariae vor Christus, unten die Inschrift: HEER WILHELM STEEG, BÜRGER-MEISTER UND SCHEFFEN DER FREYHEIT DEUTZ, UND GUDULA OLLIGS, SEINE EHELIEBSTE, HABEN DIESSEN FUSSFALL LASSEN AUFRICHTEN ZU EHREN DER SCHMERZHAFTEN MUTTER MARIAE, WELCHE DURCH IHR BETRUBTES ABSCHEID VON IHREM GELIEBTESTEN SOHN JESU DENSELBEN IN IHREM ZEITLICHEN HINSCHEIDEN WOLLE GNÄDIGST BEYSTEHEN. IM JAHR 1721, DEN 6. SEPTEMBRIS.

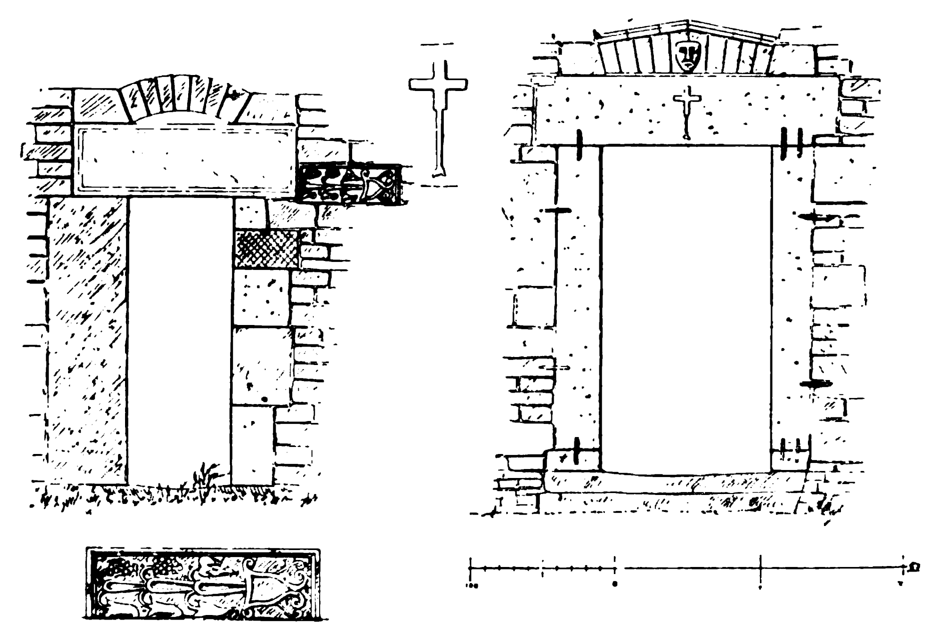


Fig. 62. Nieder-Zündorf
Alte katholische Pfarrkirche. Portale an der Nordseite und an der Südseite.

Zollturm Geschichte

ZOLLTURM. Im J. 1286 hatten Graf Adolf von Berg und sein Bruder Heinrich von Windeck sich verpflichtet, niemals eine Befestigung am Rhein zwischen Zündorf und Rheindorf anzulegen (LACOMBLET, UB. II, Nr. 820); in den Streitigkeiten zwischen Adolf von Berg und der Stadt Köln verbündet sich diese im J. 1416 mit dem Erzbischof zur Aufrechterhaltung des Vertrages vom J. 1286 (ebendas. IV, Nr. 97). Dennoch errichtete Adolf von Berg einen neuen Zoll in Zündorf und wahrscheinlich zu dem Zwecke der Bewachung den noch bestehenden Turm; im J. 1430 schreibt die Stadt Köln in der Angelegenheit an den Erzbischof (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XIII, S. 72); der Zoll scheint auch eingegangen zu sein. Der Besitz kam später als Hofgut an die Wolff-Metternich zur Gracht, die im J. 1816 das Gut an die Familie Courth veräusserte; der jetzige Eigentümer ist Herr Gutsbesitzer Barthel Courth.

Beschreibung

Der schwere fünfgeschossige Turm (Fig. 63), im Lichten 6,30 m × 6,30 m messend, bei einer Mauerstärke von 1,20 m, besteht ganz aus Kopfbasalten, die

Zollturm

Ecken haben eine regelmässige Quaderung aus Trachyt. Nach der Rheinseite hatte der Turm unten zwei Schiefsscharten, und in den drei folgenden Geschossen je zwei kleine Fensterchen; die anderen Seiten in diesen Geschossen nur mit je einem kleinen Fensterchen. An der Hofseite im dritten Geschoss der alte Zugang, eine jetzt vermauerte Thür mit Hausteineinfassung, darunter Spuren von zwei gothischen Hausteinkonsolen, die ursprünglich wohl die hölzerne Treppe trugen.

Das Obergeschoss des Turmes, jetzt verkürzt, zeigt an den Ecken noch die feinen, mit Nasen besetzten Konsolen, auf denen die Ecktürmchen vorkragten; dazwischen je zwei schmale Fenster.



Fig. 63. Nieder-Zündorf.
Ansicht des Zollturmes von der Rheinseite.

Die alten Fensteröffnungen sind jetzt fast alle vermauert, nach der Rheinseite hin einige neue Fenster, an der Hofseite im Erdgeschoss eine moderne Thür.

Da Innere ist mit den Geschosshöhen ganz verändert; die an der Rheinseite gelegenen Kamine sind ausgebrochen, erhalten sind in den oberen Geschossen nur die Sitzbänke in den Fensternischen.

Wohnhaus

Das an den Turm angelehnte Wohnhaus ist ein einfacher zweigeschossiger Ziegelbau von fünf Achsen mit einem Mansarddach. Über der Thür an der Rheinseite das Allianzwappen Wolff-Metternich und von der Asseburg mit der Jahreszahl 1771. [R.]

OBER-ZÜNDORF.

Kathol. Annexkirche

KATHOLISCHE ANNEXKIRCHE (s. t. s. Martini ep.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 447; II, S. 251. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 374.

Geschichte

Im J. 1009 schenkt Erzbischof Heribert dem Kloster Deutz die Kirche in Zudendorp, die von der Witwe Eveza, Gemahlin des Hugo, ihm übergeben worden war (LACOMBLET, UB. I, Nr. 153); in der Folge erwirbt hier die Abtei Deutz grossen Grundbesitz. Im 12. Jh. entstand der jetzige Bau der Kirche, deren Langhaus im 18. Jh. umgebaut wurde; auch im Liber valoris um 1300 erscheint Ober-Zündorf als Pfarrkirche. Im Anfang des 19. Jh. wurde die Pfarrei unterdrückt und der Pfarrei Nieder-Zündorf überwiesen.

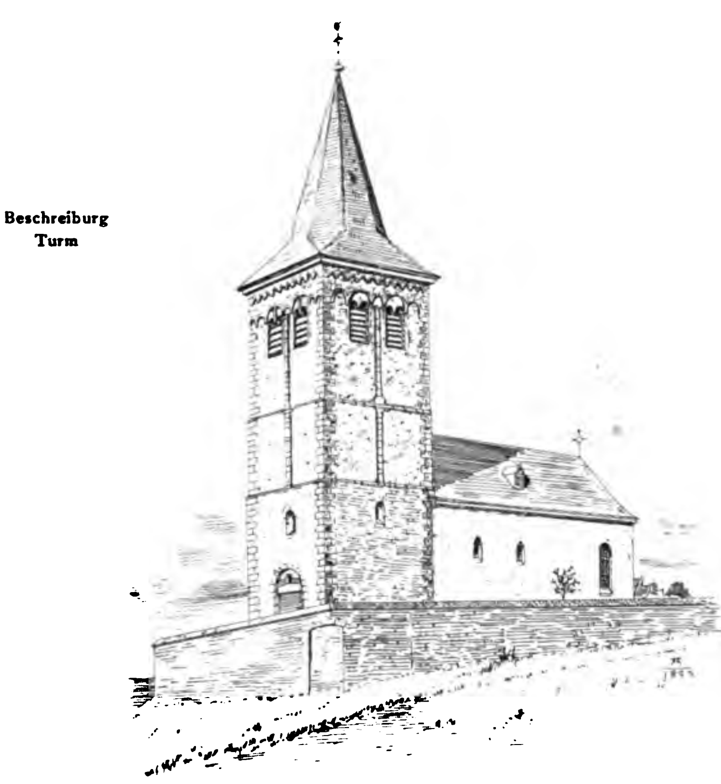


Fig. 64. Ober-Zündorf. Ansicht der katholischen Annexkirche.

Beschreiburg Turm

Der kräftige Westturm des 12. Jh., der durch eine seltene feine Gliederung ausgezeichnet ist, hat eine durchlaufende Eckquaderung in regelmässigem Wechsel von Trachyt und Wolsdorfer Stein. Die beiden Untergeschosse ungegliedert mit einfachem Westportal in rundbogiger Blende und kleinen Rundbogenfenstern im zweiten Geschoss. Der obere Aufbau aus Tuff ist noch einmal durch ein Gesims geteilt und zeigt reine Tuffflächen; die schmalen Mittellisenen setzen an und endigen mit viertelkreisförmigen Lappen. Über den grossen romanischen Fenstern der Glockenstube ein Fries von grösseren und kleineren Rundbogen so, dass die Fenster in den grösseren Bogen liegen; darüber noch ein kräftiger Zickzackfries und ein derbes Abschlussgesims aus Tuff. Kurze achtseitige geschieferte Haube.

Langhaus

Das kleine Langhaus mit seinem einfachen Chorabschluss des 18. Jh. ist dick verputzt; an der Südseite zwei kleine Fensterchen, die vielleicht noch dem romanischen Bau angehören.

Inneres

Das Innere wahrscheinlich stark aufgehöht; die Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe, das Langhaus ganz schmucklos. In dem oberen Geschoss des Turmes eine breite rundbogige Öffnung zum Schiff, die zu dem gewölbten Turmgeschoss hin reich ausgebildet ist: zwei Säulen mit leider ganz verstossenen Trachytkapitälchen tragen einen glatten rechteckigen Aufsatz, der mit einem Gesims abgeschlossen ist.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Kathol. Annexkirche Ausstattung Taufstein

In der Turmhalle ein feiner spätgothischer Taufstein aus der Zeit um 1500, 1,02 m hoch, 0,92 m Durchmesser. Der Fuss aus dem Viereck ins Achteck übergehend, das achtseitige Becken mit vertieften Maasswerkfeldern, auf der Mitte jedes Feldes ein unten abgeschnittener gedrehter Säulenschaft, mit Profilplatte als Kapitäl in das reiche Kranzgesims des Beckens übergehend.

Kelch

Spätgothischer Kelch aus Kupfer mit silberner Kuppa, 19 cm hoch. Die Balken des Knaufes nielliert, sonst ganz einfach.

Glocken

Die drei Glocken vom J. 1785 mit den Inschriften:

1. IN HONOREM B. M. V. SUB PASTORE F. URB. SEEFAHRER, BENEDICT. TUIT., NICOLAO WEISER ET HENR. PAFFRATH, K. M. DUM TRAHOR, AUDITE, DUM CONCIO, PRONUNCIO, DUM TANGOR, ORA, DUM PLANGO FUNERA, PLORA. ANNO 1785 WURDE ICH ZUM DRITTEN MAHL ZUR GLOK GEGOSSEN. PETRUS LEGROS FECIT.

2. S. MARTINE, PATRONE PRINCIP. HUIUS ECCLESIAE, O. P. N. PETRUS LEGROS FECIT ANNO 1785.

3. A FULGURE ET TEMPESTATE LIBERA NOS, DOMINE. S. BARBARA ET S. DONATE, O. P. N. P. LEGROS FECIT ANNO 1785. [R.]

ODENTHAL.

Kathol. Pfarrkirche Quellen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pancratii). ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 356. — Ders., Der Peter- und Paultag 1796 in Odenthal, Solingen 1842. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 446. — KERPER, Heimatskunde S. 63. — CLEMEN in d. Jahresbericht der Provinzialkommission f. d. Denkmalpflege S. 41 und B. J. 100, S. 181. — O. SCHELL in der Berg. Ms. VI, S. 169. — L. SCHWOERBEL, Die Cistercienser-Abtei Altenberg S. 9. — Berg. Ms. VII, S. 219.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbuch vom J. 1609, bez. A. XII NR. 10, darin Rechnungen über das Kirchenvermögen von 1609 an, Register der Archivalien vom J. 1673, Rechnungen der Brudermeister von 1611 an etc. (vgl. Ann. h. V. N. XXXII, S. 106). — Ordnungh dero Kirchen zu Odinthall und dero gerechtigkeit vom J. 1614, Abschrift d. 17. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht S. 262. — Wd. Zs. I, S. 415.

Im Freiherrlich von Weichsschen Archiv zu Burg Roesberg: Kirchenordnung des Kirchspiels Odenthal von 1616 im Kopiar aus Burg Scherven vom J. 1701 (TILLE, Übersicht S. 164).

Geschichte

Die Kirche zu Odenthal (Udindar, Udendare: LACOMBLET, UB. I, Nr. 370, 388) gehört zu den ältesten des bergischen Landes, wiewohl sie erst im 13. Jh. als Pfarrkirche genannt wird (Urk. von 1259 bei LACOMBLET, UB. II, Nr. 472. — Um 1300 im liber valoris bei BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439). Der Bau stammt noch aus der Mitte des 11. Jh., der Turm ist im 12. Jh. erhöht worden. Die Kirche war ziemlich unversehrt auf das 19. Jh. gekommen, nur im J. 1701 waren die beiden Seitenschiffe erneut und mit grösseren Fenstern versehen worden, ebenso 1755 der Turmhelm. In den J. 1893 u. 1894 wurde der alte Chor abgebrochen und die Kirche durch Anfügung eines neuen Querschiffes mit Chorhaus und Apsis erweitert; die Ausführung erfolgte nach einem Projekt des Königlichen Kreisbauinspektors Baurat *Freyse*. Gleichzeitig wurde der ganze Bau mit Ausnahme des Turmes restauriert und aussen vollständig neu in Gladbacher Kalkstein verblendet. Die Gesamtkosten

Kathol. Pfarrkirche

betrugen 53000 Mk., der Provinziallandtag bewilligte im J. 1894 hierzu einen Zuschuss von 6300 Mk.

Beschreibung

Dreischiffige romanische Basilika mit vorgelagertem Westturm, vor dem Umbau im Lichten 22,8 m lang, 12 m breit (Ansicht Fig. 65, Grundriss Fig. 66).

Turm

Der mächtige Turm besteht aus zwei deutlich getrennten Teilen, dem ungegliederten zweistöckigen, aus Kalkstein aufgeführten Unterbau und dem zweistöckigen Aufsatz, der aus Tuff aufgeführt ist.



Fig. 65. Odenthal. Choransicht der katholischen Pfarrkirche.

Das Erdgeschoss ist verputzt und schliesst mit einem einfachen Gesims ab. Über dem in einer viereckigen Umrahmung sitzenden rundbogigen Turmportal ist ein vom Anfang des 18. Jh. stammender Aufbau eingemauert, der von dem Brückenthor in Altenberg stammt: eine Inschrifttafel mit S. MARIA, dann zwei Wappenschilder, jetzt in die Gesetzestafeln umgewandelt, endlich eine Kartouche (die Inschrift zerstört), flankiert von zwei Löwen. Darüber eine Nische mit Muschelabschluss, darin die Madonna, auf einer Schlange stehend. Der zweistöckige Aufsatz des 12. Jh.

zeigt die übliche Gliederung durch Lisenen und Rundbogenfriese, im obersten Geschoss je zwei Doppelfenster mit Mittelsäulen, die Würfelkapitäle und Eckblattbasen zeigen. Das Dachgesims von Holz, das niedrige Pyramidendach von 1755 geschiefert.

Kathol. Pfarrkirche

Langhaus

Das Langhaus zeigt die Formen der reinen frühromanischen Pfeilerbasilika mit flacher Decke. Im Äusseren ganz einfache rundbogige Fenster, die des Mittelschiffes alt, die der Seitenschiffe 1701 verändert und erst 1893 wiederhergestellt. Die Odenthaler Kirche steht neben denen von Richrath und Bilk an der Spitze der grossen von Kaiserswerth abhängigen Gruppe von flachgedeckten romanischen Kirchen im westlichen Teile der alten Grafschaft Berg. Vier alte und eines diesen nachgebildetes neues Pfeilerpaar tragen die Scheidemauern. Die Pfeiler haben ganz niedrige Basen mit einem einzigen Pfühl und derbe Kämpfer, die aber in den Laibungen und nach dem Mittelschiff zu herumgeführt sind (nur am ersten westlichen Pfeilerpaar auch nach aussen). In den Seitenschiffen als Einrahmung des Arkadenbogens noch ein flacher äusserer Rundbogen, in der Kämpferhöhe mit einer kleinen

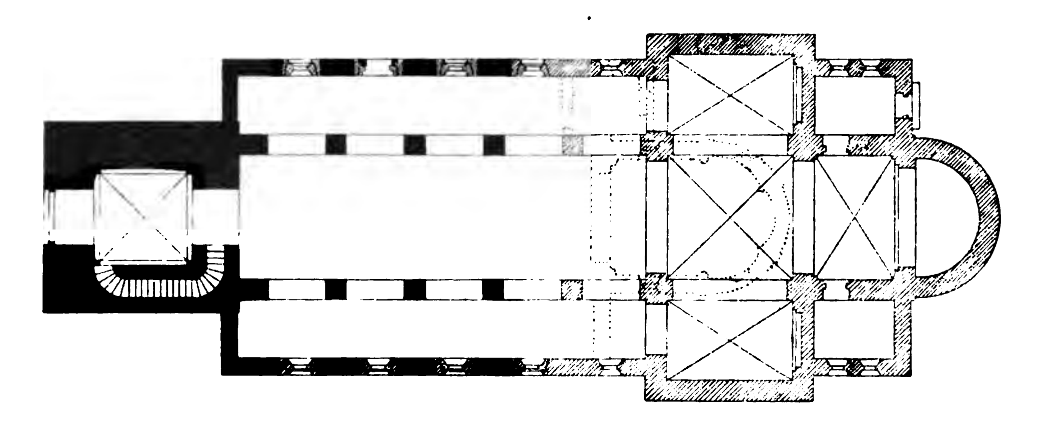


Fig. 66. Odenthal Grundriss der katholischen Pfarrkirche nach der Erweiterung.

Konsole aufsetzend (Fig. 67). In den westlichen Abschlussmauern der Seitenschiffe noch je eine grosse rundbogige Blende. Die Fenster haben nach innen ganz schlicht abgeschrägte Gewände. Die flachen Decken sind 1894 durchweg erneuert. Das Innere ist 1896 durch den Maler *Fischer* aus Köln mit Benutzung der Motive von Boppard und Sayn ausgemalt worden.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Taufstein

Taufstein vom Ende des 12. Jh., achtseitiges Becken, auf kurzem Fuss, umgeben von acht Säulen aus schwarzem Granit auf einfachen Eckblattbasen mit Würfelkapitälen (Fig. 68); auffällig der Mangel eines abschliessenden Gesimses.

Skulpturen

Torso einer schönen spätgothischen Steinfigur in Dreiviertellebensgrösse.

Hölzerne Pieta des 18. Jh. in Dreiviertellebensgrösse.

Krucifixus des 18. Jh.

Thürflügel

Thürflügel im Turmportal mit guten Eisenbeschlägen des 14. Jh., flache eng nebeneinanderliegende Bänder mit lilienförmigen Endigungen.

Monstranz

Monstranz, 75 cm hoch, Ende des 15. Jh, feines spätgothisches Werk aus vergoldetem Silber, angeblich aus Altenberg stammend. Der Fuss sechsteilig, der

Kathol. Pfarrkirche

Schaft feinprofiliert und reich mit geschnittenem Laubwerk verziert. Zur Seite des Glascylinders zwei reiche Strebesysteme, darüber ein sechsseitiger Baldachin mit durcheinandergesteckten Kielbögen. In dem achtseitigen Aufsatz eine (neue) Figur des h. Pancratius, als Abschluss ein Krucifix.

Kasel

Kasel von geschnittenem roten Sammetbrokat des 17. Jh. mit grossem Granatapfelmuster, drei weitere geblümte des 18. Jh.

Weihwasserbecken

Rundes Weihwasserbecken, in Gelbguss aus dem 16. Jh., an den Henkeln Engelshalbfiguren mit Wappen.

Ein zweites Becken von gleicher Form mit grösseren Wappenschildern und der Inschrift: MATHEUS REICHENSHOFFEN, PASTOR IN ODENDAL, ANNO DOMINI 1609.

Glocken

Glocken. Die älteste und grösste 1,05 m hoch, mit 1,03 m unterer Öffnung, von birnenförmiger Gestalt, nur mit einem schmalen Bändchen zwischen Schlagring und Mittelfeld, ohne Inschrift, aber der Form nach eine der frühesten Glocken der Rheinlande, noch aus dem 12. Jh. Vgl. MONTANUS, Vorzeit I, S. 173. — O. SCHELL in der Berg. Monatsschrift VI, S. 170. — Kölnische Zeitung vom 29. September 1853.

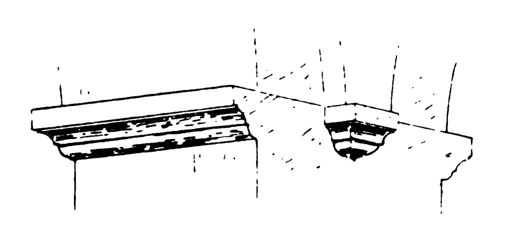


Fig. 67 Odenthal. Katholische Pfarrkirche. Gesims an den Pfeilern der Scheidemauern.

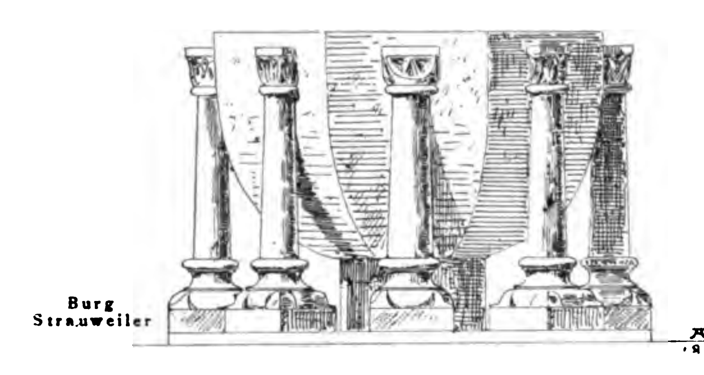


Fig. 68. Odenthal. Taufstein in der katholischen Pfarrkirche.

Die zweite mit der Inschrift in gothischen Kapitälen des 14. Jh.: J. M. J. S. PANCRACIUS. DEFUNCTOS PLANGO, VIVOS VOCO, FULGURA FRANGO.

Zwei weitere ohne Inschrift aus dem 14. Jh. [C.]

Burg Strauweiler

BURG STRAUWEILER.

VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 348. — Berg. Ms. VI, S. 167; VII, S. 219. — VON STEINEN, Westfäl. Geschichte XVII, S. 512. — Berg. Zs. X, S. 42; XIX, S. 87. — FABRICIUS, Karte von 1789, S 330.

Handschriftl. Qu. Das Archiv von Strauweiler befindet sich in Schloss Gracht, Kreis Euskirchen. Vgl. TILLE, Übersicht S. 213.

Ältere Ansichten: 1. Ansicht mit Hund im Vordergrund, bez. A. ACHENBACH 1831, 13 × 10,5 cm gross.

2. Malerische ungenaue Ansicht, Lithogr., bez. A. SCHULTEN, um 1840, 18,5 × 13,5 cm gross.

Geschichte

Das Geschlecht der de Udindar, das bis um 1300 genannt wird, und von dem zuerst Heinricus de Udindar im J. 1150 erscheint (Lacomblet, UB. I, Nr. 370), war vielleicht im Besitz eines nicht mehr vorhandenen Gutes im Dorf Odenthal selbst. Der Name Strauweiler kommt 1416 zuerst vor, es ward damals von den Kölnern niedergebrannt.

Burg Strauweiler

Im zweiten Viertel des 15. Jh. ist der bergische Landdrost Johann von Quad Eigentümer von Strauweiler. Anna von Quad bringt es in der 2. H. des 15. Jh. an Adolf Rost von Hall zu Ophoven. Aus dieser Zeit stammt noch das ältere Burghaus, das im 16. und 17. Jh. erweitert wurde. Die Erbtochter Margaretha Catharina von Hall heiratete im J. 1615 Johann Adolf von Wolff-Metternich zur Gracht; seit dem dem J. 1631 bezw. 1634 war Stauweiler der Sitz der den Grafen Wolff-Metternich verliehenen selbständigen Herrschaft. Die Burg blieb bis auf den heutigen Tag mit Schloss Gracht vereinigt und gehört zum Wolff-Metternichschen Fideikommiss. Der jetzige Eigentümer ist Herr Reichsgraf Ferdinand von Wolff-Metternich zur Gracht. Strauweiler erfuhr im J. 1862 durch den Architekten *J. Hinden* in Köln eine etwas radikale Wiederherstellung.

Beschreibung

Die Burg (Ansicht Taf. X, Lageplan Fig. 69) erhebt sich über einem steilen Abhang überaus malerisch an der Dhünn; sie besteht aus drei im Lauf der Zeit

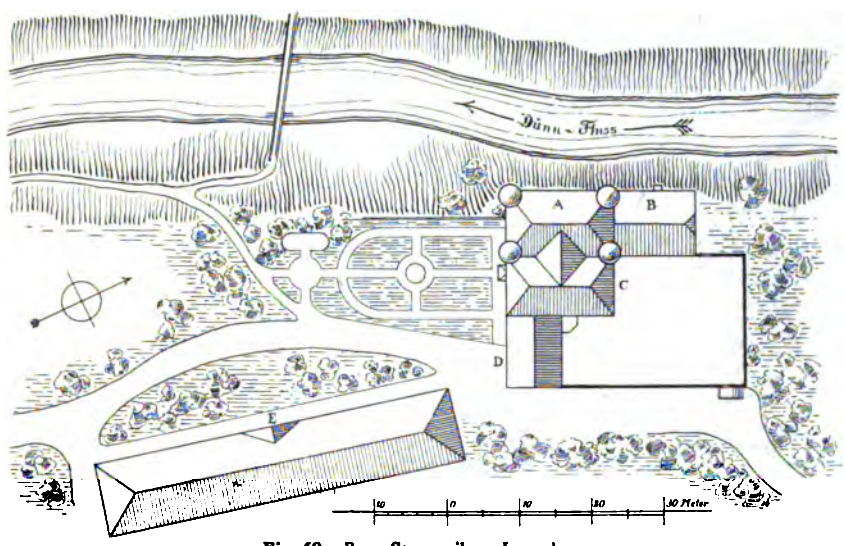


Fig. 69. Burg Strauweiler. Lageplan

aneinandergebauten Burghäusern. Das älteste aus dem 15. Jh. an der Südwestecke (Fig. 69 A), viergeschossig mit einem dicken Verputz, trägt ein hohes dreigeschossiges Walmdach und runde Ecktürmchen mit spitzen Hauben; die beiden westlichen Ecktürmchen setzen in der Höhe des Dachgesimses an, die beiden östlichen sind zweigeschossig und um ein Geschoss herabgezogen. Der Südgiebel ist bis zum Gesims der Ecktürmchen dieser Seite höher gezogen. Der an der Ostseite in der ganzen Breite vorgelegte, ungefähr gleich grosse Bau von vier Geschossen, mit zwei Fensterachsen an der Schmalseite, drei an der Langseite (Fig. 69 C), trägt ein einfaches Walmdach. An der Südseite ein grosser Erker mit Kreuzsprossenfenstern und geschweiftem Walmdach aus der Mitte des 17. Jh.; er verdeckt zum Teil eine Jahreszahl in Eisenankern, von der die beiden letzten Ziffern 65 stehen blieben, also jedenfalls 1565. Der an die Schmalseite des ältesten Baues nach Norden angeschlossene Flügel (Fig. 69 B) stammt aus dem 17. Jh., nach der Dhünn hin zeigt er noch die alten vergitterten kleinen Fenster, er ist um ein Geschoss niedriger als die anderen Bauten.

Burg Strauweiler

Bei der Wiederherstellung im J. 1862 sind die Fenster am ganzen Bau in gothisierenden Formen, aber ohne die alten Steinsprossen erneuert worden. Gleichzeitig wurde der kleine gothische Thorbau (Fig. 69 D) und die Mauern um den Hof ganz neu errichtet. Ausserhalb der Burg liegt ein langes Gebäude mit Scheunen, Ställen und Remisen aus dem 18. Jh. (Fig. 69 E).

Das Innere ist ganz schmucklos, zum Teil enthält es Reste der einfachen Ausstattung des 18. Jh., so die breite Barocktreppe, zum Teil wurde es im J. 1862 neu eingerichtet als Wohnung des Oberförsters. Von besonderem Interesse ist nur das in dem einen durch zwei Geschosse reichenden Ecktürmchen angebrachte wohlerhaltene Gefängnis; es ist nur durch eine mit schweren Eisenriegeln versehene Lucke von dem Dachgeschoss aus zugänglich; im Inneren noch die Kette zum Anschliessen. Von dem benachbarten Zimmer des gleichen Geschosses führt ein kleines rechteckiges Fensterchen in das Verliess.

Burg Scherffen

BURG SCHERFFEN. Die Burg, jetzt ein einfacher Ackerhof, ist Stammsitz eines gleichnamigen, seit dem 12. und 13. Jh. oft genannten Geschlechts (z. B. LACOMBLET, UB. II, Nr. 472); im J. 1592 erscheint Scherffen im Besitz der von Metternich, durch Heirath kam es an Gottfried von Steinen († 1630), diese Familie blieb bis 1774 Eigentümerin; dann kam das Gut durch Heirat an die von Forstmeister und die von Weichs. Seit dem 19. Jh. ist die Burg mit Strauweiler vereinigt; das Burghaus wurde um 1830 niedergelegt, die letzten Reste verschwanden erst vor wenigen Jahren (MERING, G. d. B. VIII, S. 116. — Berg. Ms. VI, S. 192). Ein grosses spätgothisches Krucifix aus der in den 60er Jahren abgebrochenen Kapelle ist im Besitz der Frau Stabsarzt Ropertz in M.-Gladbach. [R.]

OVERATH.

Röm. u. Germ. Funde

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. In der Bleigrube Bliesenbach bei Overath sind angeblich Funde gemacht worden, die auf den Betrieb der Grube schon in römischer Zeit schliessen liessen (B. J. LXXVII, S. 212).

Am Abhang zwischen Overath und Marialinden finden sich die Spuren einer Wallburg (VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 360).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Walburgis). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 422; II, S. 256. — DUMONT, Descriptio p. 18. — DELVOS, Gesch. der Pfarreien des Dekanates Siegburg S. 430.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungen, Akten u. s. w. vom 17. Jh. ab. Vgl. TILLE, Übersicht S. 263.

Geschichte

Der Ort ist wahrscheinlich identisch mit dem Achera, das schon im J. 1064 bei der Stiftung der Abtei Siegburg genannt wird (LACOMBLET, UB. I, Nr. 202, 203); unter dem Namen Ovirrode kommt der Ort erst im J. 1256 vor (ebendort II, Nr. 428). Turm und Langhaus des noch bestehenden Baues stammen aus dem 12. Jh.; die Choranlage entstand wahrscheinlich um 1200. Auch der Liber valoris um 1300 nennt die Kirche. Im J. 1353 wurde die Kirche der Abtei Siegburg und der dortigen Niederlassung, der Propstei S. Cyriacus (s. u.), inkorporiert (ebendort III, Nr. 518). Die Sakristei stammt aus dem 14. oder 15. Jh.; seitdem ist der Bau im wesentlichen unberührt geblieben. Im 18. Jh. baute man vor das Nordportal eine kleine Vorhalle; in der 1. H. des 19. Jh. musste das nördliche Flankiertürmchen



Odenthal. Burg Strauweiler.

wegen Baufälligkeit zum Teil abgetragen werden. Der Turmhelm entstand nach einem Brande nach der Mitte des 18. Jh.

Kathol. Pfarrkirche

Beschreibung

Dreischiffiger romanischer Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm und drei Apsiden, im Lichten 22,80 m lang, 13 m breit (Ansicht Fig. 70, Grundriss Fig. 71).

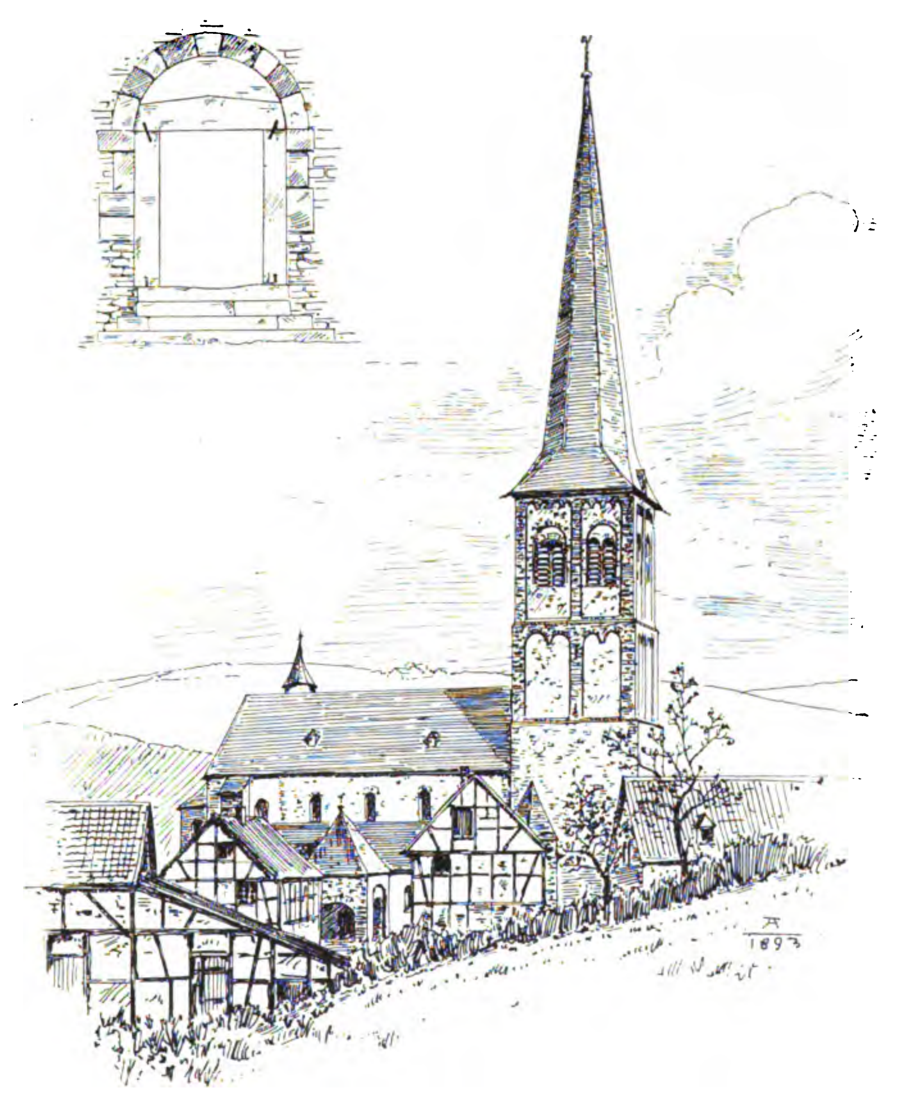


Fig. 70. Overath. Nordansicht der katholischen Pfarrkirche und Aufriss des Südportals.

Turm

Der schlanke Westturm ist in den beiden unteren Geschossen ganz glatt; das grosse Portal mit Ecksäulchen und ornamentiertem Wust in rundbogiger Blende wurde in den 50er Jahren erneuert, aber wohl nicht ganz getreu. Der Oberbau des Turmes in zwei Geschosse mit Eck- und Mittellisenen geteilt, das untere Geschoss ohne Fenster mit zwei Bogen über jedem Feld, im oberen Geschoss kleinerer Rundbogenfries und grosse romanische Doppelfenster; schlanker achtseitiger Helm.

Kathol. Pfarrkirche Langhaus

Das Langhaus ist im Äusseren ganz schlicht, in den Seitenschiffen und im Obergaden einfache rundbogige Fenster. An der Südseite ein einfaches Portal mit schwerem Sturtz in rundbogiger Blende aus Trachyt und Sandstein (Fig. 70). Das reicher mit Ecksäulen und Kleeblattbogen ausgestattete Portal des Übergangsstiles an der Nordseite ist im 18. Jh. bei der Anlage der Vorhalle vermauert worden. Die Vorhalle, ein malerischer schlichter Bau, mit korbbogenförmigen Öffnungen nach drei Seiten und stumpfem Pyramidendach.

Chor

Besonders interessant und malerisch ist die zuletzt entstandene Chorpartie; die Seitenapsiden sind rechteckig ummauert und kommen an der Aussenseite nicht zur Geltung; die kleinen Ostfenster der Seitenapsiden sind vermauert. Das Chorhaus des Mittelschiffs mit einem Fenster an jeder Seite; in dem Winkel zwischen

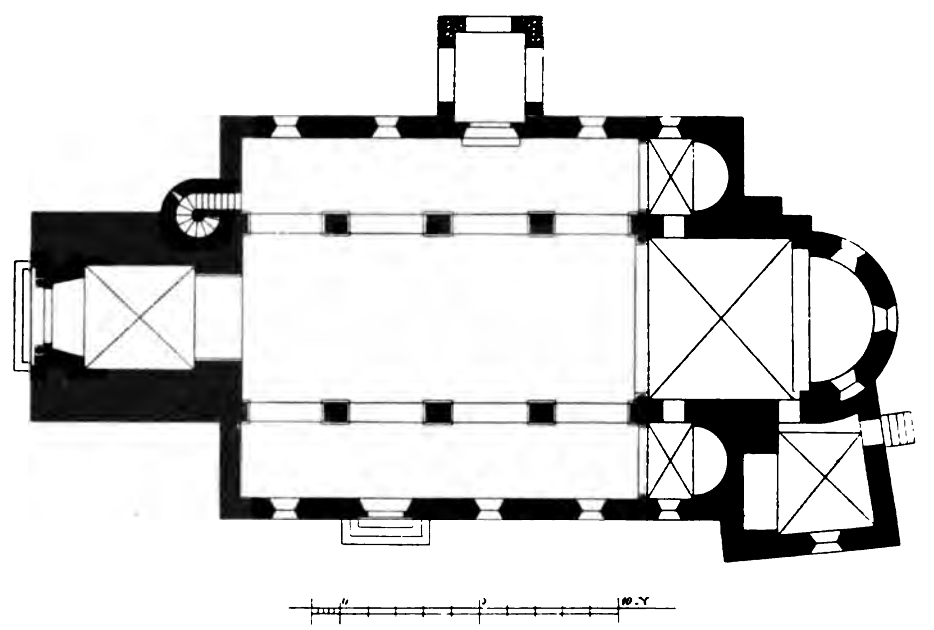


Fig. 71. Overath. Grundriss der katholischen Pfarrkirche

Chorhaus und Seitenschiff sitzen die derben Pfeiler, auf denen sich über dem Dachgesims die Flankiertürmchen erhoben. Von ihnen ist nur das südliche erhalten, es ist in der Höhe des Hauptgesimses in das Rund übergeführt und hat oben vier kleine Rundbogenfenster. Das Innere, ein Schacht von nur 55 cm lichter Weite, ist vom Dachboden aus durch ein kleines Loch zugänglich. Die Apsis des Mittelschiffes ganz einfach mit drei Fenstern; der Giebel darüber mit spätromanischem Fenster, eingefasst von zwei Säulchen mit Kleeblattbogen darüber.

An der Südseite des Chorhauses die gothische Sakristei, ein unregelmässig viereckiger Bau mit hohem Dach und mit später veränderten Fenstern; im Inneren ein Kreuzgewölbe.

Inneres

Das Innere des Langhauses ist ganz schlicht; die Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe öffnet sich fast in ganzer Breite zum Langhaus. Die Treppe zum Obergeschoss des Turmes setzt im Seitenschiff an und mündet nach einer vollkommenen Umdrehung rechtwinkelig dazu in dem zweiten Turmgeschoss.

Die Pfeiler des Langhauses schlicht mit glatter Sockelschräge und steilem romanischen Kämpfergesims; alle drei Schiffe haben flache Decken.

Kathol. Pfarrkirche

Reicher ausgebildet ist nur das Chorhaus; vor den kleinen, ganz durch die Altäre eingenommenen Apsiden der Seitenschiffe ein schmales Gewölbejoch, aus dem jedesmal eine Thür durch die Scheidemauer in das Chorhaus führt. Der Gurtbogen dieses Gewölbejoches ruht nach dem flachgedeckten Seitenschiff auf halbrunden Diensten mit breiten Basen und einfachen Blattkapitälen des Übergangsstiles.

Das quadratische, auch mit einem gratigen Kreuzgewölbe überspannte Chorhaus des Mittelschiffs öffnet sich nach dem Langhaus hin in einem ganz entsprechenden Bogen mit halbrunden Diensten.

Sakraments-schränkchen

Im Chor links einfaches barockes Sakraments-Wandschränkchen mit der Inschrift: ECCE PANIS ANGELORUM. — D. O. M., AGNO EUCHARISTICO, MANNAE ABSCONDITO. IN MEMORIAM DILECTISSIMI CONJUGIS ET PARENTIS, FRANCISCI LUDOVICI L. B. AB WESTERHOLT, DOMINI IN WILCKRATH, RELICTA CONJUX ET FILII LUGENTES POSUERUNT ANNO MDCCXVI.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Altäre

Südlicher Seitenaltar vom J. 1639 mit mittelmässigem Gemälde der Anbetung der Könige zwischen zwei Barocksäulen und mit geschweiftem Aufsatz. Auf dem Retabel die Inschrift: ANNO 1639 HABEN ICH, BRODER JOHAN AESSER VON GROTTEN HERTEN, KELLER ZUR ZEIT DIESES GOTTES HAUSS, GIBT DIESEN ALTHAR DEM H. FREUNDT GOTTES, S. ALEXIUS, UND DISER KIRCHEN ZU DER EHREN GOTTES. Der nördliche Seitenaltar ganz entsprechend mit dem Gemälde der h. Familie und der Inschrift: ANNO 1641, DEN 30. AUGUSTI, IST DIESER ALTAR ZU LOB UND EHREN GOTTES UND S. ANNAE VON MIR, BRUDER JOHAN ESSER VON GROITTEN HERTEN, GEBEN WORDEN. Die beiden Altäre stammen angeblich aus der Alexianerkirche in Köln und kamen in den dreissiger Jahren nach Overath.

Kanzel

Einfache Kanzel mit Barockfüllungen und der Inschrift: ANNO DOMINI 1620.

Epitaph

In der Turmhalle grosses Epitaph aus Schiefermarmor, 2,60 m hoch, 1,30 m breit, oben zwei Engel, darunter das Allianzwappen in Renaissance-Kartusche, unten die Inschrift: DAS JAHR 1627, DEN 11. SEPTEMBER, STARB DER WOLGEBORNER HERR JOHAN FREYHERR VON WYLICH ZU GROSEN BERNSAW, LEHNHERR DES KEIRSPELS OVERADT, FURSTLICHER PFALTZ-NEWBURGISCHER DURCHLUCHT GULICHS UND BERGISCHER RHADT, CAMMER HERR UND AMBTMANN ZU BEYENBURG UND BORNEFELDT. — IM JAHR 1649, DEN 8. FEBRUARIJ, STARB DIE WOLGEBORNE FRAUW SEBASTIANA FREY. VON BREMBT, FREYFRAW VON WYLICH, DEREN SELEN UND ALLEN NOCH KOMMENDEN DES HAUS GROSEN BERNSAW GOT GNADEN WOLLE. Zu beiden Seiten die Ahnenwappen mit den Unterschriften, rechts: WIILICH, HOCHSTEDE, BERNSAUW, HARTZFELD, BEILANDT, HARFF, WALPOTT, HORRICH, links: BREMBDT, PALLANDT, SEIN, KRUMMEL, BOCHHOLS, LIMBURCH, ALPEN, BRENDT.

Glocke

Eine alte Glocke vom J. 1752 mit der Inschrift: S. WALBURGIS HEISE ICH, DIE LEBENDIGEN BEROFEN ICH, DIE DOTTEN BELEUTEN ICH, DAS UNGEWETTER VERTREBEN ICH. BARTHOLOMAEUS GUNDER GOS MICH IN CÖLLEN ANNO 1752.

Gasthaus Steinhof

GASTHAUS STEINHOF. Das Haus ist wahrscheinlich identisch mit dem in der Mitte des 16. Jh. auch im Besitz der von Wylich genannten Steinhause. Im J. 1662 entstand der jetzige Bau. Das Haus ist jetzt Eigentum der Frau Witwe Gerhard Key.

Das Haus ist ein grosser zweigeschossiger Bruchsteinbau von fünf Fensterachsen an der Langseite, vier Fensterachsen an der Schmalseite; an der Rückseite über der Thür das Allianzwappen Wylich-Bernsau und die Jahreszahl 1662 in Eisenankern. Zu beiden Seiten an der Strasse entlang zwei lange Stallgebäude mit Schiefsscharten in dem Erdgeschoss, der Oberbau aus Fachwerk.

Propstei Ciriax

CIRIAX, EHEMALIGE PROBSTEI DER ABTEI SIEGBURG. BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 436. — DELVOS, Gesch. der Pfarreien des Dekanates Siegburg S. 92.

Geschichte

Im J. 1256 gründet Abt Gottfried von Siegburg ‚meritis inducti gloriosi martiris Ciriaci et sociorum eius, qui signis et miraculis claruerunt in capella, que sita est in curte monasterii nostri apud Ovirrode‘ eine Propstei des Klosters (LACOMBLET, UB. II, Nr. 428). Die Stiftung hatte viel zu leiden, auch scheinen die Mönche mehr bei der der Propstei inkorporierten Pfarrkirche in Overath gewohnt zu haben. Im J. 1626 musste die vollkommen zerstörte Kirche neu errichtet werden; der jetzige Bau von Kirche und Kloster scheint aber einem weiteren Neubau des 18. Jh. anzugehören.

Beschreibung

Die Kirche, jetzt als Stall dienend, ist ein vollkommen kunstloser kleiner Bau mit drei vermauerten Stichbogenfenstern an der Langseite.

Das Kloster, ein gleichfalls ganz schmuckloser Bau des 18. Jh. von acht Fensterachsen und zwei Geschossen; auf dem Dach eiserne Wetterfahne mit unbekanntem Wappen.

Vor der Thür Freitreppe mit unbekanntem Wappen, über der Thür Wappen mit der Inschrift: RUDOLPHUS DE FALCKENSTEIN ANNO 1784, DEN 4. AUGUST.

Der Altar der Kirche jetzt in der Kirche in Marialinden (s. o. S. 234).

Gross-Bernsau

RUINE GROSS-BERNSAU. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 360. — FAHNE, Gesch. der köln. Geschlechter I, S. 23.

Handschriftl. Qu. Auf dem Bürgermeisteramt zu Overath: 6 Bände mit Protokollen des von Wylichschen, später Bernsauschen Hofgerichts zu Overath von 1633—1808. Vgl. TILLE, Übersicht S. 263. — Beiträge zur Gesch. des Niederrheins VII, S. 449.

Im Gräflich Schaesbergschen Archiv zu Thannheim. Archivalien über Bernsau und Overath, die Familie von Wylich u. s. w. (Ann. h. V. N. 66, S. 182).

Geschichte

Die Burg ist der Sitz des Geschlechtes von Wylich. Im J. 1540 ist Goedert von Wylich Eigentümer, der Barbara von Bernsau zu Bernsau heiratete. Die Familie von Wylich blieb im Besitz der Burg bis zum J. 1714; dann kam es an die Freiherren von Schaesberg und von Steinen. Der jetzige Eigentümer ist Herr Graf Schaesberg-Thannheim.

Beschreibung

Von der Burg steht ausser einigen kleinen Fundamentresten nur noch die Ecke eines mittelalterlichen Turmes, die sich sehr malerisch auf einer rechteckigen Erhöhung mitten im Thal erhebt, umgeben von breiten, jetzt als Wiesen trocken gelegten Gräben.

Alt-Bernsau

BURG ALT-BERNSAU. ZUCCALMAGLIO, Mülheilm S. 361. — FAHNE, Gesch. der köln. Geschlechter I, S. 23, 28.

Im Gräflich Nesselrodeschen Archiv zu Schloss Ehreshoven: Flurkarte aus der Mitte des 18. Jh. von *Ehmanns* mit Ansicht der Burg Alten Brensaw.

Geschichte

Die Burg ist Stammsitz des Geschlechtes von Bernsau, das schon im J. 1222 genannt wird; im J. 1348 verpfänden Emmerich und Ulrich von Bernsau das Haus an die Abtei Siegburg. Später erscheint die Burg im Besitz der von Bellinghausen bis weit in das 17. Jh. hinein. In der 1. H. des 18. Jh. besass sie der kurpfälzische Geheimrat von Codone († 1747), der die noch bestehenden Wirtschaftsgebäude errichten liess. Im J. 1780 verkaufen dann die Erben Wilhelm Andreas Joseph von Schneidt und die Erben der Witwe J. A. von Heck Alt-Bernsau an die Grafen von Nesselrode-Ehreshoven, die noch heute im Besitz des Gutes sind.

Das Herrenhaus, das sich auf einer Terrasse am Abhang erhob, ist ganz abgebrochen. Nach der Flurkarte im Ehreshovener Archiv hatte das Haus wohl im 18. Jh. seine letzte Ausgestaltung erfahren; es war ein zweiflügeliger Bau, an der einen Ecke ein übereckgestellter Turm mit barocker Haube.

Alt-Bernsau Beschreibung

Die Wirtschaftsgebäude bestehen aus einem langen gegenüber liegenden Trakt und einem kleinen seitwärts gelegenen Haus, daran das Codonesche Wappen.

Vor dem Gut ein Steinkreuz vom J. 1743 mit dem Allianzwappen Codone und Bardenhewer (Johann Jacob von Codone, † 1747, und seine zweite Gemahlin Helena Katharina von Bardenhewer, † 1751) und der Inschrift: INVENIT PIETAS, ZELVS PONEBAT, VT ISTO SINT TVTA AVSPICIO LITTORA, RVRA, DOMVS (1743). — DIE ANDACHT HATS ERFUNDEN, DER EYFER HATS GESETZET, MÖGT BLEIBEN UNVERLETZET DAS UFER, HAUS UND FELD.

BURG WILKRATH. TILLE, Übersicht S. 297. Das Gut befand sich nacheinander im Besitz der von Binsfeld, Wyenhorst und eines Geschlechtes von Wilkrath, seit dem 17. Jh. folgen die Walbott-Bassenheim, Hauff gen. Spich, Zumbach gen Coesfeld und Westerholt. Seit der Wende des 18. Jh. ist das Gut zerstückelt und das Haus ganz verschwunden; die jetzigen Eigentümer des Burgplatzes sind die Grafen von Schaesberg-Thannheim.

Burg Wilkrath

Eine Abbildung des Burghauses, eines einfachen Barockbaues, in der unter Alt-Bernsau genannten Flurkarte im Ehreshovener Archiv. Heute steht auf dem Burgplatz nur noch ein Steinkreuz vom J. 1781 mit der Inschrift: ANNO 1781, DEN 28. MAY, HABEN DIE EINHABER DES FREYEN GUTS VIELICKRATH ZU EHREN DES LEIDEN CHRISTI DIS CREUZ GESETZT. [R.]

PAFFRATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 446; II, S. 252. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 326. — Ann. h. V. N. XV, S 162.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Das sogen. rote Buch aus dem 15. Jh. mit kirchlichen Texten, Rentenverzeichnissen, rechtlichen Aufzeichnungen u. s. w. Vgl. ausführlich TILLE, Übersicht S. 264.

Die Kirche in Paffrath wird im J. 1160 erwähnt, Collator war damals schon das Domkapitel in Köln (LACOMBLET, UB. I, Nr. 403); aus der gleichen Zeit stammt im wesentlichen noch der ganze Bau. Im J. 1617 wurde an die Nordseite des Chorhauses eine Sakristei angebaut, im Beginn des 19. Jh. die Seitenschiffe bis an die Westfront des Turmes verlängert.

Geschichte

Dreischiffiger Bruchsteinbau mit Stützenwechsel, vortretendem Chorhaus und ehedem vorspringendem Westturm, im Lichten 17 m lang, 11 m breit (Ansicht Fig. 72, Grundriss Fig. 73).

Beschreibung

Der schwere viergeschossige Westturm ist in den drei unteren Geschossen ungegliedert, über jedem Geschoss leicht eingerückt. Im Erdgeschoss das grosse, später veränderte rundbogige Portal mit abgetreppten Gewänden, darüber im ersten Obergeschoss ein Rundfenster. Die Turmstube mit Eck- und Mittellisenen, der abschliessende Rundbogenfries ist nur noch zum Teil erhalten; romanische Doppelfenster mit erneuerten Säulchen. Die Turmhaube gleich am Anfang stark eingezogen und mit einer dünnen hohen Spitze versehen.

Turm

Kathol. Pfarrkirche Langhaus

Die Seitenschiffe, jetzt an dem Turm vorbei verlängert, sind schmucklos, die Fenster durchweg vergrössert. An der Südseite eine einfache romanische Thür in rundbogiger Blende.

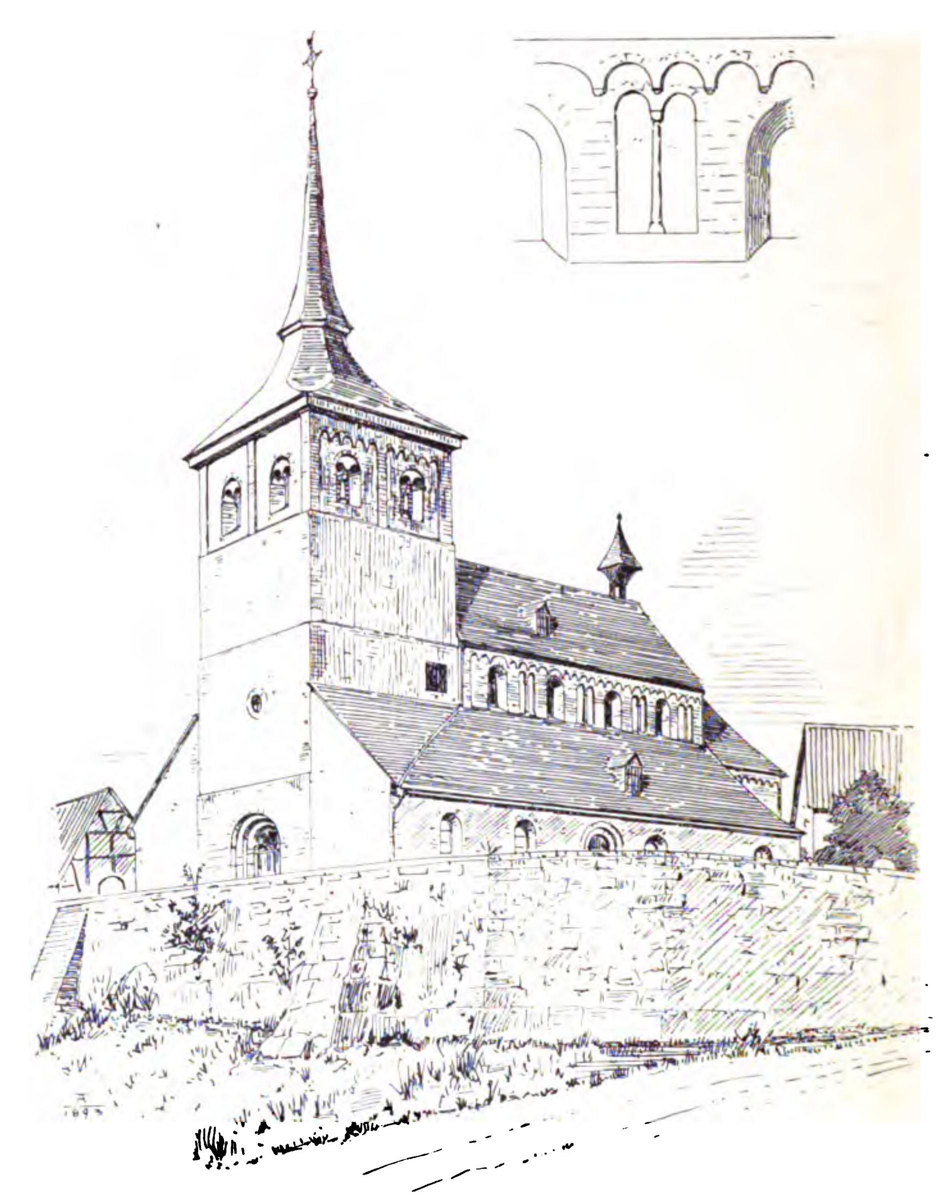


Fig. 72. Paffrath. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

An dem Obergaden der Südseite, der Schauseite, rundbogige Fenster, dazwischen Blenden in der Form romanischer Doppelfenster und ein jetzt stark beschädigter Rundbogenfries (Fig. 72). Diese seltene Gliederung kommt in der Rheinprovinz sonst nur noch an der Pfarrkirche in Wipperfürth vor (Kunstdenkmäler der Kreise

Kathol. Pfarrkirche

Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth S. 124). An der Nordseite des Obergadens fehlen sowohl die Blenden wie der Rundbogenfries, ebenso wie in Wipperfürth. Die Gliederung erinnert stark an westfälische Bauten.

Das Chorhaus mit Rundbogenfries und einem einfachen Gesims aus Tuff, das auch den Ostgiebel umzieht, in dem Giebel ein vermauertes Rundbogenfenster. Die Apsis gleichfalls mit Rundbogenfries und einem nachträglich vergrösserten Fenster. Die kleine, mit Satteldach versehene Sakristei schmucklos; auf dem Fenstergitter die Jahreszahl 1617 (1677?).

Inneres

Im Inneren die Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe; die Nord- und Südmauer mit nachträglich gebrochenen Öffnungen zu den Seitenschiffverlängerungen. Die Scheidemauern des Langhauses haben je einen schweren Mittelpfeiler mit umlaufendem Kämpfergesims; an jeder Seite von diesem Pfeiler ausgehend zwei grosse

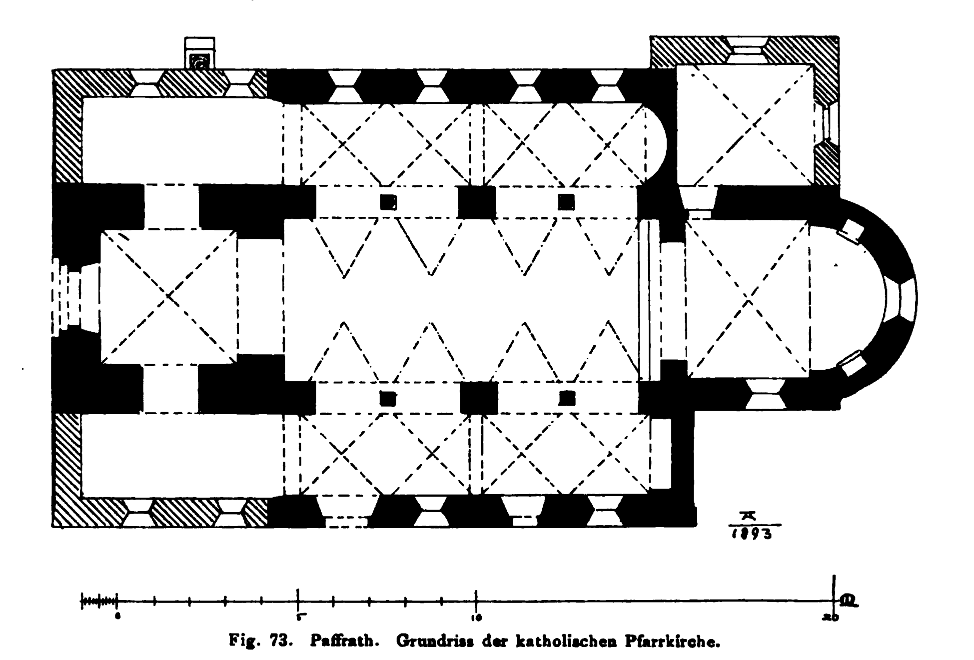


Fig. 73. Paffrath. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Rundbogenblenden. In jeder derselben eine schwere romanische Säule mit hohen Basen mit Eckknollen und niedrigen schweren Würfelkapitälen; nur eine dieser Säulen hat ein schmaleres Würfelkapitäl mit hohem Hals. Das Tonnengewölbe im Mittelschiff, wahrscheinlich erst nachträglich im 13. Jh. entstanden, sitzt auf spätromanischen Leistenkonsolen und hat an jeder Seite tief einschneidende Kappen, die sich bis fast zum Scheitel der Tonne erstrecken. Die Seitenschiffe und das Chorhaus mit einfachen gratigen Kreuzgewölben, ebenso die Sakristei.

Würdigung

Obwohl keine direkten Beziehungen zwischen der Kirche in Paffrath und Westfalen nachzuweisen sind, so sprechen sowohl der für die Rheingegend sehr seltene Stützenwechsel wie auch die eigenartige Gliederung des Obergadens, zu der hier nur Wipperfürth eine Parallele bildet, für westfälische Einflüsse; grade in der Gegend von Dortmund stimmt eine Reihe kleinerer Dorfkirchen in der Gliederung mit einem Mittelpfeiler und zwei Säulen, wie auch in der Ausdehnung mit der Kirche

Kathol. Pfarrkirche

in Paffrath überein. Von den beiden nächst gelegenen rheinischen Kirchen mit Stützenwechsel ist Knechtsteden älter, Rheinkassel jünger; beide zeigen keinerlei Verwandtschaft mit Paffrath.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Altäre

Drei einfache Barockaltäre, derjenige im südlichen Seitenschiff mit Dedikationsinschrift und der Jahreszahl 1659.

Triumphkreuz

Triumphkreuz in Lebensgrösse, polychromiert; der grosse Kopf des Gekreuzigten von morosem Ausdruck, der dünne Körper scharf modelliert, die Schultern unnatürlich hochgezogen. Mittelmässige Arbeit des 16. Jh.

Vortragekreuz

Romanisches Vortragekreuz aus Messing; das Kreuz mit breiteren Balkenenden, die Ränder erhöht und mit Perlenschnur versehen. Der Gekreuzigte einfach, mit langem Lendentuch, auf einem Fussbrett stehend; über ihm die Hand Gottvaters. Die Rückseite graviert mit reichem Laubwerk, in der Mitte Medaillon mit dem Lamm, an den Enden solche mit den Evangelisten-Symbolen. Gute Arbeit aus der Zeit um 1200.

Glocken

Von den drei alten Glocken die mittlere ohne Inschrift, die beiden anderen von 1474 und 1747 tragen die Inschriften:

1. SENT CLEMENTZ HEIS ICH, IN DIE ERE GOTZ LUDEN ICH, JOHAN VAN ALFTER GOS MICH ANNO DOMINI MCCCCLXXIIII.

2. SANCT JOHANNES BAPDIST. ANNO 1747 MEISTER ENGELBERTUS JOSEPHUS FUCHS GOS MICH IN COELLEN.

Haus Blech

HAUS BLECH. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 327. — VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden XII, S. 150. — Berg. Zs. III, S. 4.

Geschichte

Von einem gleichnamigen Geschlechte erscheint zuerst Sibodo van den Blegge im J. 1262 (ENNEN-ECKERTZ, Quellen II, S. 450). Im J. 1463 verkauft Konrad von Menzingen das Haus nebst dem „Bergfrid" im Dorf Paffrath an den Kölner Dompropst Pfalzgraf Stephan bei Rhein, der es dem Domstift schenkt. Im J. 1485 wird dann vom Domstift Wilhelm von der Reven damit belehnt; nach langen Erbstreitigkeiten, seit etwa 1650, erscheinen im 18. Jh. die von Kalkum gen. Lohausen und die von Bottlenberg gen. Kessel im Besitz des Hauses, nach ihnen nach der Mitte des 18. Jh. ein Kaufmann Johann Jacob Bützler. Damals entstand das jetzige grosse Herrenhaus. Johann Bapt. de Caluwé, Schwiegersohn des Bützler, erbte das Haus Blech; nach dem Tode seines Sohnes († 1850) wurde es an Herrn Hermann Wever verkauft von dem es der jetzige Eigentümer, Herr Ernst Schmidt, im J. 1863 erwarb.

Beschreibung

Das Herrenhaus ist ein fast quadratischer Bau von zwei Geschossen und mit hohem Mansarddach, an jeder Seite fünf Fensterachsen; er liegt auf hoher Aufmauerung in einem grossen Weiher. Die Hauptfront im Südwesten wird von zwei viereckigen Türmen flankiert, die auch nur bis zum Hauptgesims des Hauses reichen und mit niedrigen geschweiften Dächern versehen sind. An dieser Seite eine reich geschnitzte Rokokothür in Hausteinumrahmung, über dem Hauptgesims ein Flachgiebel mit eisernem Aufsatz. Vor dieser Front ein geräumiger, von einem Gitter umgebener Vorplatz, auf den eine gemauerte Brücke führt.

Von den Nebengebäuden ist nur ein einfacher, von grossem Thor durchbrochener niedriger Trakt erhalten, der sich der Strasse entlang zieht.

Hinter dem Hause ein grosser, durch den Orkan vom J. 1898 schwer beschädigter alter Park. [R.]

REFRATH.

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis Bapt.). Gesch. der merkwürdigen Wandlungen und Schicksale, welche die Pfarre Refrath, Kreis Mülheim a. Rh., und ihr Gotteshaus im Laufe der Zeit erfahren, o. O. u. J. (um 1860). — REHSE, Gesch. der evang. Gemeinde Berg.-Gladbach a. v. O.

Alte Kathol. Pfarrkirche



Fig. 74. Refrath. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche im J. 1893.

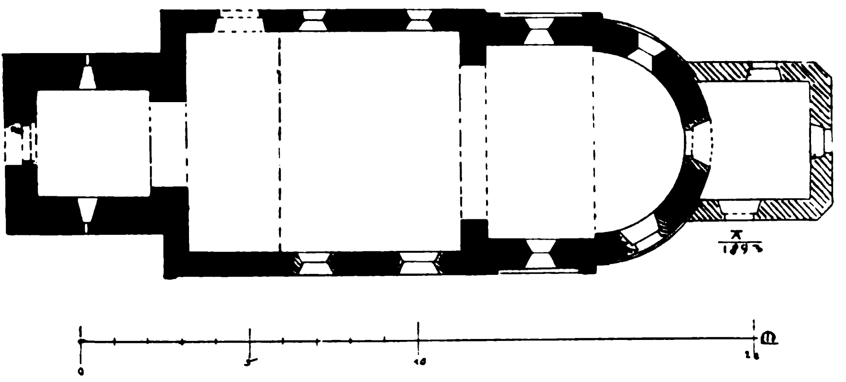


Fig. 75. Refrath. Grundriss der alten katholischen Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Bensberg: Kirchenrechnungen von 1596 ab. — Armenrechnungen von 1617 ab. — Kircheninventar von 1660. Vgl. TILLE, Übersicht S. 241.

Geschichte

Ein grosser Teil des bestehenden Baues geht noch bis spätestens in das 11. Jh. zurück; Refrath wird bereits im 17. Jh. als älteste Kirche der Gegend und Mutterkirche von Bensberg bezeichnet. Es scheinen Bensberg und Refrath jedoch schon früh vereinigt zu sein, da der Liber valoris um 1300 Bensberg als Pfarrkirche nennt (s. o. S. 60) und Refrath nicht erwähnt. Im J. 1612 ist für beide Orte ein evangelischer

Alte Kathol. Pfarrkirche

Pfarrer bestellt; im Anschluss an die Wiederherstellung des katholischen Bekenntnisses im J. 1614 wurde dann Refrath Filialkirche von Bensberg. Im 18. Jh. erfuhr der alte Bau wesentliche Umänderungen; im J. 1845 wurde Refrath wieder zur Pfarrei erhoben und im J. 1860 mit dem Bau einer neuen Kirche, nach Plänen des Architekten *V. Statz* begonnen. Der alte Bau wurde dem Verfall preisgegeben, der besonders schnell voranschreitet, nachdem ein Orkan im J. 1898 den Turmhelm abwehte und das Dach des Langhauses abdeckte.

Beschreibung

Einschiffiger flachgedeckter Bau mit halbrunder Apsis und vorgelagertem Turm, im Lichten 15 m lang, 6,50 m breit (Ansicht Fig. 74 — Grundriss Fig. 75 — Details Fig. 76).

Äusseres

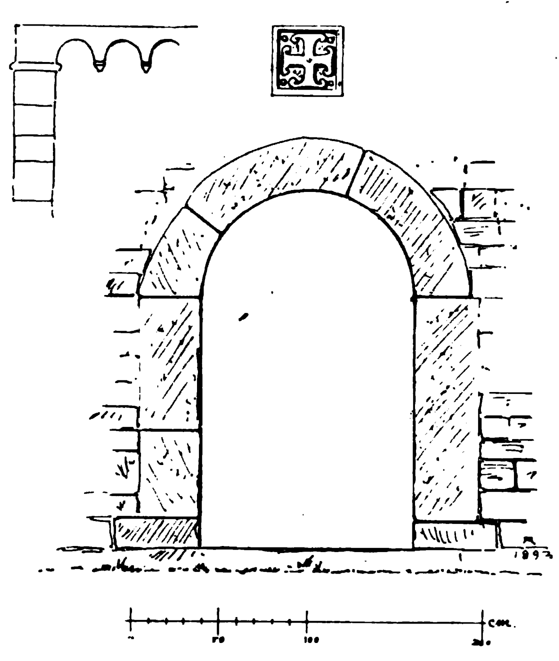


Fig. 76. Refrath. Details der alten katholischen Pfarrkirche.

Der schwere dreigeschossige Turm ganz schlicht mit rundbogigem Westportal aus Wolsdorfer Blöcken (Fig. 76), einzelnen Lichtschlitzen und je zwei ungegliederten Rundbogenfenstern in der Glockenstube. Der Helm war ein stumpfes Pyramidendach. Das Langhaus mit seinen Stichbogenfenstern stammt zum grössten Teil aus dem 18. Jh.; eingemauert an der Südseite einer jener frühen quadratischen Steine mit Kreuz und Punkten (Fig. 76), wie auch an der Kapelle in Lüssem (Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen S. 141, Fig. 66). Das kurze Chorhaus an den Seiten mit Lisenen und Rundbogenfries noch an einer Seite; hier auch noch die alten rundbogigen Fenster. Die Fenster in der Apsis sind später verändert worden. Angebaut an die Apsis eine kleine schmucklose Sakristei.

Inneres

Das Innere ist ganz schlicht; die Gewölbe des Chorhauses und der Apsis sind ausgebrochen.

Als Material sind hauptsächlich Tuff, Rheinkiesel, Findlinge, Trachyt u. s. w. verwendet; das Chorhaus zeigt an den Aussenseiten noch eine feine, mit Ziegelmehl durchsetzte Putzhaut. [R.]

ROESRATH.

German. Gräber

GERMANISCHE GRABFELDER. Im J. 1894 wurden die bei dem Gehöft Boxhohn gelegenen Rundhügel angeschnitten; es zeigte sich jedoch, dass sie mit einer Ausnahme schon früher durchsucht waren; nur eine Aschenurne gewöhnlicher Form mit Deckel wurde gefunden. Auch die im Anschluss an diese Grabung vorgenommene Öffnung einer Reihe von 15 Langgräbern war ohne Erfolg (Korresp. Blatt der Wd. Zs. XIII, S. 207).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, ehemalige AUGUSTINER-KLOSTERKIRCHE (s. t. s. Nicolai Tolentini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 249. — Berg. Ms. V, S. 73. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 365.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Liber conventus, handschriftl. Geschichte des Klosters von 1672 ab. — Buch der Erzbruderschaft S. Mariae de consolatione von 1682 ab. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 264.

Geschichte

Im 17. Jh. bestand in Roesrath eine dem h. Vitus geweihte Kapelle, die zu Altenberg gehörte. Da die bei Roesrath gelegene alte Kirche in Volberg dem reformierten Bekenntnisse gehörte, so versuchten die katholischen Adeligen der Umgegend, die Stael von Holstein zu Eulenbroich, von Loë zu Stade und von Belven zu Venauen, eine klösterliche Niederlassung in Roesrath zu veranlassen; die Gründung der Augustiner wurde im J. 1672 von dem Landesherrn bestätigt. Am 5. Juli 1677 wurde der Grundstein zu dem Kloster gelegt, das aber erst im J. 1700 vollendet wurde; im J. 1691 begann man mit dem Bau der jetzigen Kirche, die erst im J. 1708 vollständig eingerichtet war. Im J. 1795 erduldete das Kloster verschiedentliche Plünderungen, bei einer derselben wurde der Prior des Klosters getötet. Im J. 1830 wurde die Pfarrei begründet und im J. 1832 ihr Kirche und Kloster überwiesen.

Beschreibung

Einfacher Saalbau aus Bruchsteinmauerwerk, mit dreiseitigem Chorabschluss, im Lichten 27 m lang, 11,50 m breit.

Das Äussere ganz schlicht mit grossen rundbogigen Fenstern; in der Giebelmauer unten einfache Thür, darüber in Höhe der Orgelbühne zwei Rundbogenfenster, ein Fenster im Giebel jetzt vermauert. Offener sechsseitiger Dachreiter mit schlanker Spitze.

Das Innere einfach mit flach gewölbter Holztonne.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Altar

Hochaltar, die ganze Chornische füllend; zu den Seiten des Altartisches Thüren, darüber eine Säulenstellung mit grossen freistehenden Figuren, gute Arbeit aus der Mitte des 18. Jh.

Kanzel

Kanzel aus dem Ende des 17. Jh., einfach mit Spätrenaissancefüllungen und Figuren.

Orgel

Einfache barocke Orgelbühne mit einer Pilaster-Brüstung; darauf kleines barockes Orgelgehäuse.

Skulpturen

Holzfigur der h. Ursula als Beschützerin, gute niederrheinische Arbeit aus der 2. H. des 15. Jh., 85 cm hoch.

In einer Wandnische Gruppe der Pietà aus dem 17. Jh., mittelmässige Barockarbeit.

Kelche

Einfacher Barockkelch von 1648 aus vergoldetem Silber. Auf dem Fuss ein Doppelwappen mit der Inschrift: NICOLAUS CRONENBERGH, ANNO 1648. Beschauzeichen der Stadt Aachen mit der Beischrift: ACH; Meisterstempel mit den zusammengezogenen Buchstaben V. K. B.

Reicher Rokokokelch vom J. 1761 aus vergoldetem Silber, 27 cm hoch, mit dreieckigem Knauf und reicher Fassung der Kuppe; das Ganze ist von breiten, unruhigen Muschelornamenten überzogen, von vorzüglicher Treibetechnik und Durcharbeitung. Keine Stempel.

Wappenfenster

In den Fenstern des Chores vier grosse gut gemalte Wappenscheiben vom J. 1704, Stiftungen grosser rheinischer Klöster; dabei die Inschriften:

1. REVERENDISSIMUS AC PERILLUSTRIS DOMINUS D. EUGENIUS THEODORUS LIBER BARO AB HOCH EX ALT-FALCKENBURG, PERILLUSTRIS ABBATIAE SIEGBURGENSIS

Kathol. Pfarrkirche

CONFIRMATUS DOMINUS, D. TEMPORALIS IN SIEGBURG, STRALLEN, GULS, EWENHEIM ET WEISKIRCHEN, ANNO 1704.

2. REVERENDISSIMUS AC AMPLISSIMUS DOMINUS D. JOANNES JACOBUS LOHE, CELEBERRIMI MONASTERII B. M. VIRGINIS DE VETERI MONTE SACRI ORDINIS CISTERTIENSIS ABBAS DIGNISSIMUS, DOMINUS TEMPORALIS IN RHEYLL ET DERMERSHEIM, ETC. D. D. ANNO 1704.

3. REVERENDISSIMUS ET AMPLISSIMUS IN CHRISTO DOMINUS D. VITUS ZEILKENS, CELEBERRIMI MONASTERII B. M. VIRGINIS ET S. HERIBERTI INTRA TUITIUM ORDINIS S. BENEDECTI UNIONIS BURSFELDENSIS ABBAS AC PRAELATUS DIGNISSIMUS, ARCHIDIACONUS CIVITATIS UNNENSIS ET SATRAPIAE HAMMENSIS, FUNDI ET FEUDI DOMINUS IN VEHN, LEICHLING, VILKUMB, ESCHWEILER, LANGELL, ETC. D. D. ANNO 1704.

4. REVERENDISSIMUS IN CHRISTO ET AMPLISSIMUS DOMINUS D. KONRADUS KOCHHEN, UBIUS, CELEBERRIMI ET ANTIQUISSIMI S. PANTALEONIS MART. INFRA COLONIAM ORDINIS S. BENEDICTI UNIONIS BURSFELDENSIS ABBAS AC PRAELATUS DIGNISSIMUS, FUNDI DOMINUS IN SÜCHTELN, ETC. D. D. ANNO 1704.

Grabstein

Im Chor die grosse Grabsteinplatte des einen Stifters des Klosters, von Belven, und seiner Gemahlin; oben das Allianzwappen, darunter die Grabinschrift: ANNO I ... DEN ...... IST DER HOCHWOHLGEBORNER HERR JOHAN CARL BERTHOLFF FREYHERR VON BELVEN, H. ZU VEINAUEN, ERPP, WEIS U. ELTZFELT, IN GOTT S. ENTSCHLAFEN, DERO DER ALMÄCHTIG BEGNADIGE. — ANNO 1689, DEN 29. SEPTEMBRIS, IST DIE HOCHWOLGEBORNE FRAU ANNA KATHARINA BERTHOLF FREYFRAU VON BELVEN, GEB. VON SCHEIDT GENANT WESCHPFENNIG, DOCHTER VON HAUS RODT UND ELTZFELT, AUCH GEWESENE FRAU ZU VEINAUEN, ERPP, WEIS U. ELTZFELT, IN GOTT SELIG ENTSCHLAFFEN, DERO DER ALLMÄCHTIGE BEGNADIGE. Zu den Seiten die Ahnenwappen, links: BELVEN, SCHALL VON BELL, STREBACH, FRIEMERSHEIM, KRÜMMEL, HOCHERBACH, COURTIS, EFFEREN; rechts: SCHEIDT G. WESCHPFENNIG, LÜNNING V. PLEIS, DERRENBACH, PLITTERSDORF, KALDENBACH, ELTZBACH, MEISSENBACH, TROISSDORF.

Klostergebäude

Die Klostergebäude, schlichte zweigeschossige Bauten mit Stichbogenfenstern; der ältere Teil, jetzt Pfarrhaus, lehnt sich, einen kleinen quadratischen Hof umschliessend, an die Nordseite der Kirche an. Von diesem Gebäude aus erstreckt sich nach Norden der jetzt als Schule dienende jüngere Flügel des 18. Jh.

Haus Venauen

HAUS VENAUEN. Berg. Ms. V, S. 249. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 370.

Geschichte

Die Anfänge des Hauses gehen wahrscheinlich nur bis zur Mitte des 16. Jh. zurück, da das Erkundigungsbuch vom J. 1555 schreibt: Peter von Bellinckhusen hat einen neuen seess angefangen zu bauen, gnant zu Finawen. Durch Heirat fiel Venauen nach der Mitte des 18. Jh. an Johann Karl von Belven; dessen Enkelin brachte das Gut durch Heirat vom J. 1735 an Johann Werner von Francken, dessen Nachkommen es im Anfang des 19. Jh. veräusserten. Venauen wechselte im 19. Jh. sehr schnell die Besitzer, bis es an Herrn von Linde und von diesem an den jetzigen Eigentümer, Herrn Felix Mayer, kam.

Beschreibung

Das Herrenhaus ist ein einfacher zweigeschossiger Bau von sechs Achsen mit einem Mansarddach, im Äusseren und Inneren ganz modernisiert. Die Fenster des Erdgeschosses an der Aussenseite sind mit schweren vorkragenden Barockgittern versehen; an der Hofseite über der Thür das Allianzwappen Belven und Bellinghausen mit der Jahreszahl 1672. Rechtwinkelig zum Herrenhaus ansetzend an beiden Seiten einfache niedrige Wirtschaftsgebäude des 18. Jh.; die offene Seite des Hofes ist mit einem modernen Gitter abgeschlossen. Die Gräben der alten Anlage sind fast ganz zugeworfen.

HAUS EULENBROICH. VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 361. — Berg. Ms. VI, S. 4.

Haus Eulenbroich

Geschichte

Haus Eulenbroich erscheint zuerst in der 2. H. des 15. Jh. im Besitz des Wilhelm Stael von Holstein, der aus der auf dem benachbarten Haus Sülz sitzenden Familie abstammt (Berg. Ms. V, S. 217). Der letzte Besitzer aus dieser Linie war Andreas Johann Heinrich († 1772), vor dessen Tod aber Eulenbroich schon im Besitz des Johann Werner von Francken ist (1764). Dieser errichtete den noch bestehenden Bau. Um 1800 wurde Eulenbroich veräussert; es kam nacheinander in verschiedene Hände, endlich an Herrn Haan, von dem es im J. 1894 der jetzige Eigentümer, Herr Johannes Heuser erwarb, der das Haus einer durchgreifenden Wiederherstellung unterzog.

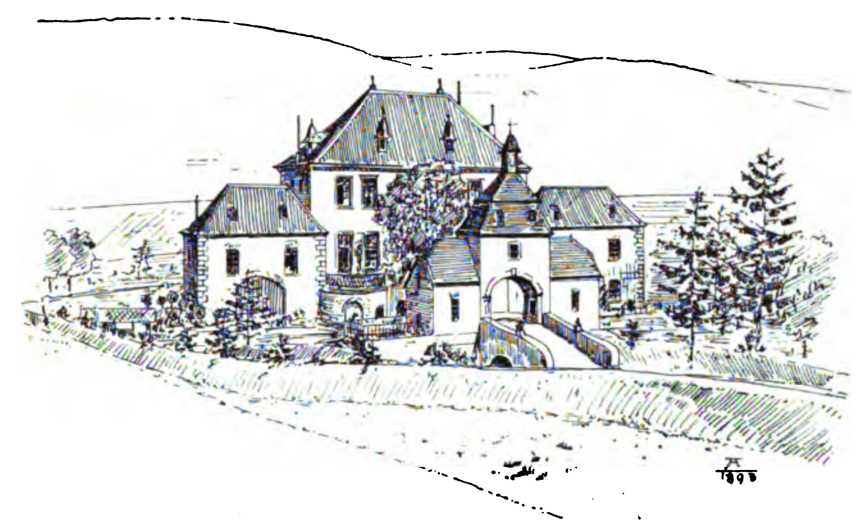


Fig. 77. Haus Eulenbroich. Ansicht.

Beschreibung

Das Haus ist vollkommen von Wassergräben umgeben, die durch den Sülzfluss gespeist werden, es besteht aus dem Herrenhaus und dem dem Herrenhaus gegenüberliegenden Thorbau (Ansicht Fig. 77).

Der Thorbau ist zweigeschossig, eine breite gemauerte Brücke darauf zuführend; die Thoröffnung in Haustein mit dem von Franckenschen Wappen darüber, das Obergeschoss mit rechteckigem Fenster. Hohes abgewalmtes Dach mit Laterne. An die beiden Seiten des Thores stossen zwei kleine Seitenbauten an, die Reste der Wirtschaftsgebäude, die die ganze Thorseite des Burgterrains und zum Teil wohl auch die Schmalseiten einnahmen.

Das Herrenhaus ist ein grosser zweigeschossiger Bau mit einem Walmdach, der sich über einem hohen Souterrain erhebt; an der Langseite sieben, an der Schmalseite vier Fensterachsen. Nach dem Hof hin lag vor der Mitte eine hohe zweiflügelige Treppe von der ein Flügel jetzt durch eine halbrunde Terrasse ersetzt ist. An den beiden dem Hof zugekehrten Ecken sind niedrige Flügelbauten von zwei Fensterachsen angebaut, die nur bis zum Obergeschoss reichen und von Walmdächern bedeckt sind. [R.]

SAND.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Severini). VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 329. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 252.

Im Pfarrarchiv: Präsentationen der Pfarrer von 1516 an. — Akten über den Neubau der Kirche 1619—1653. — Lagerbuch von 1663, Register u. s. w. des 17.—18. Jh. Im Einzelnen vgl. TILLE, Übersicht S. 265.

Geschichte

Die Kirche ist angeblich eine Stiftung der Herren der Herrschaft Odenthal die auch das Patronat besassen; ein Pfarrer wird im J. 1516 ausdrücklich erwähnt. Nachdem bereits 1619 und 1624 die Kirche stark baufällig erscheint, wurde der im J. 1653 geweihte und um 1885 niedergelegte Bau errichtet. Es war ein einschiffiger kleiner Bruchsteinbau mit Dachreiter. Schon um 1870 war nach den Plänen des Architekten *Lange* in Köln ein Neubau errichtet worden.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1741 und 1785 trugen die Inschriften:

1. SUB PATROCINIO B. MARIAE ET S. JOANNIS BAPTISTAE PAROCH . . . . SUB DOMINO ANTONIO WILLMUNDT, PASTORE. MEI PATRINI SUNT . . . . DOMINUS IN LERBACH ET MARIA URSULA BARONESSA DE HORDE EX . . . . JOHAN HEINRICH DIENCKELMEYER 1741.

2. S. SEVERIN HEIS ICH, DIE LEBENDIGEN RUF ICH, DIE TODTEN BECLAG ICH, DAS DONNERWETTER VERJAG ICH, JESUS, MARIA, JOSEPH. DURCH . . . . . CLAREN IN COLLEN GEGOSSEN ANNO 1785.

Reliquienkasten

Aus der Kirche wurde im J. 1868/69 ein Reliquienkasten vom Anfang des 13. Jh. mit Limoges-Email für das Germanische Museum in Nürnberg erworben (Beschreibung und zwei Abbildungen im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit XVI, Sp. 61).

Rochuskapelle

ROCHUSKAPELLE, im J. 1690 von dem Freiherrn Philipp von Leers auf Haus Leerbach gestiftet, von dem jetzigen Eigentümer, Herrn Richard Zanders, neuerdings wiederhergestellt. Rechteckiger Fachwerkbau des 18.—19. Jh. mit malerischer offener Vorhalle an der einen Seite. [R.]

STAMMHEIM.

Kathol. Rektoratkirche

KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE (s. t. natirit. G. Virg.). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 249. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 337. — MERING. Gesch. der Burgen VIII, S. 99.

Handschriftl. Qu. Im Archiv des Rektorates: Eingehende Handschriftliche Chronik von Stammheim von Rektor KAHLEN.

Geschichte

Nach der sehr zweifelhaften älteren Überlieferung der Abtei S. Martin in Köln hatte bereits im J. 959 Erzbischof Bruno der Abtei einen Hof in Stammheim überwiesen (ENNEN-ECKERTZ, Quellen I, S. 465); auf Veranlassung des Erzbischofs Anno schenkt dann ein Amelricus, Diener des h. Petrus, der Abtei S. Martin im J. 1075 eine Kirche, ecclesiolam, quam ipse a fundamentis construxerat, in villa, que dicitur Stammheim (ebendort I, S. 486. — Bestätigt 1158. Vgl. ebendort I, S. 549). Vielleicht ist in dem unregelmässigen Mauerwerk des Turmerdgeschosses noch ein Rest eines älteren Baues erhalten. Stammheim gehört von Anfang an zur Pfarre Flittard. die schon 989 der Abtei Gross S. Martin in Köln geschenkt worden war. Nach der

Mitte des 13. Jh. entstand dann vielleicht das jetzige Langhaus, dessen Strebepfeiler und Fensteröffnungen im 15—16. Jh. mancherlei Veränderungen erfuhren. Aus der gleichen Zeit stammt auch der grösste Teil des Turmmauerwerks. Ein letzter Umbau, bei dem das Langhaus weitere Änderungen erfuhr und der Turm den jetzigen Aufbau erhielt, fand im Anfang des 18. Jh. statt; im J. 1712 wurde die Kirche neu konsekriert.

Kathol. Rektoratkirche

Beschreibung

Einschiffiger Bau, teils aus Tuff, teils aus Ziegeln, mit Westturm und nördlich angebauter Sakristei, im Lichten 15,60 m lang, 6,70 m breit (Ansicht Fig. 78 — Grundriss Fig. 79).

Der Westturm besteht im Erdgeschoss aus unregelmässigem Mauerwerk von Tuff, Basalt, Kieseln u. s. w., an der Westseite eine einfache Thür mit giebelförmigem

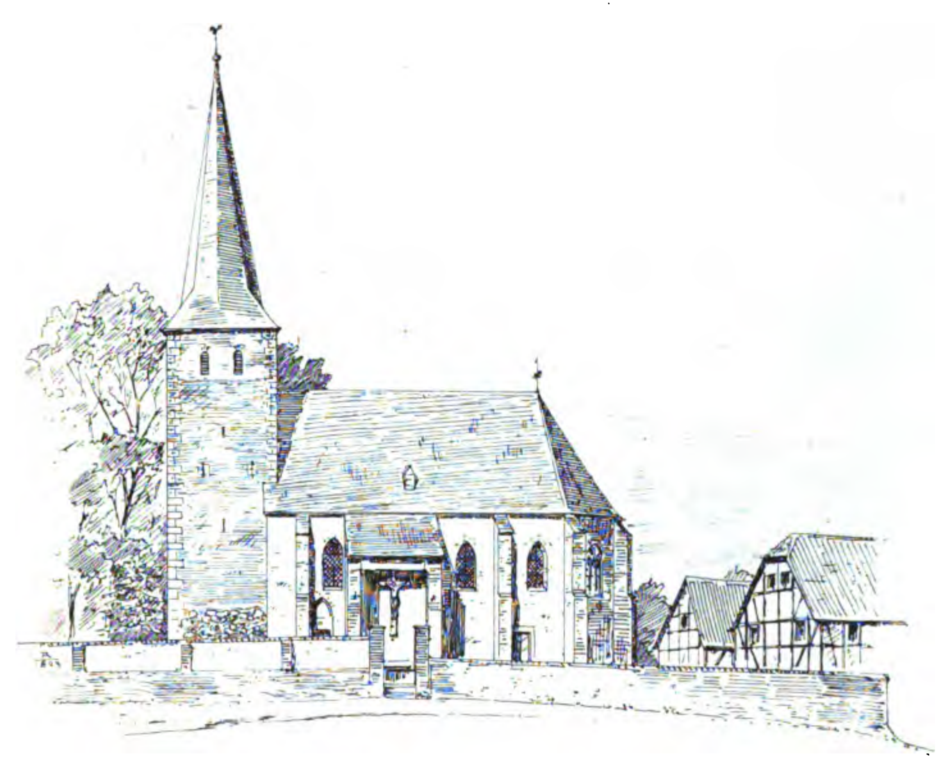


Fig. 78. Stammheim. Ansicht der katholischen Rektoratkirche.

Sturtz. Die drei weiteren Geschosse aus Ziegelmauerwerk mit regelmässiger Eckquaderung aus Trachyt, wenige Lichtscharten und in Trachytquader eingebundene Eisenanker. Die später aufgesetzte Glockenstube mit zwei rundbogigen Fenstern an jeder Seite; hoher achtseitiger Schieferhelm.

Das Langhaus ganz schlicht, verputzt mit hochsitzenden Spitzbogenfenstern ohne Masswerk; die schlanken Strebepfeiler mit Trachytquaderung sind in der Höhe der Fensterbänke einmal abgetreppt und am Schluss pultförmig abgedeckt. Sie sind in der jetzigen Form wohl nicht ursprünglich. Der Chor mit grösseren zweiteiligen Masswerkfenstern des 16. Jh. An der Nordseite die einfache kleine Sakristei aus dem 16. Jh., mit zwei Strebepfeilern an den Ecken; an der Südseite sind die beiden mittleren Strebepfeiler verlängert und mit einem Pultdach

Kathol. Rektoratkirche

überdeckt. In der so geschaffenen Halle ein Cruzifixus des 17. Jh. in dreiviertel Lebensgrösse von sehr scharfer, harter Modellierung. Westlich dieser Vorhalle eine kleine moderne Thür, darüber ein spätgothisches Konsol und der Spitzbogen eines zerstörten gothischen Portals mit profilierten Gewänden.

Inneres

Das Innere des Langhauses ist jetzt — wahrscheinlich schon seit der Wiederherstellung im Anfang des 18. Jh. — flach gedeckt; an den Wänden sitzen noch die schlanken Dreiviertel-Dienste auf hohen spätromanischen Basen und mit sehr eleganten, einfachen frühgothischen Knospenkapitälen aus der Zeit kurz nach 1250, die vielleicht ursprünglich Kreuzgewölbe trugen (Fig. 79). Sonst ist das Innere jetzt ganz schlicht; nur im Chor an der Nordseite ein schönes Wandschränkchen; die rechteckige Öffnung von reichem Profil umgeben, das Bogenfeld darüber mit Mass-

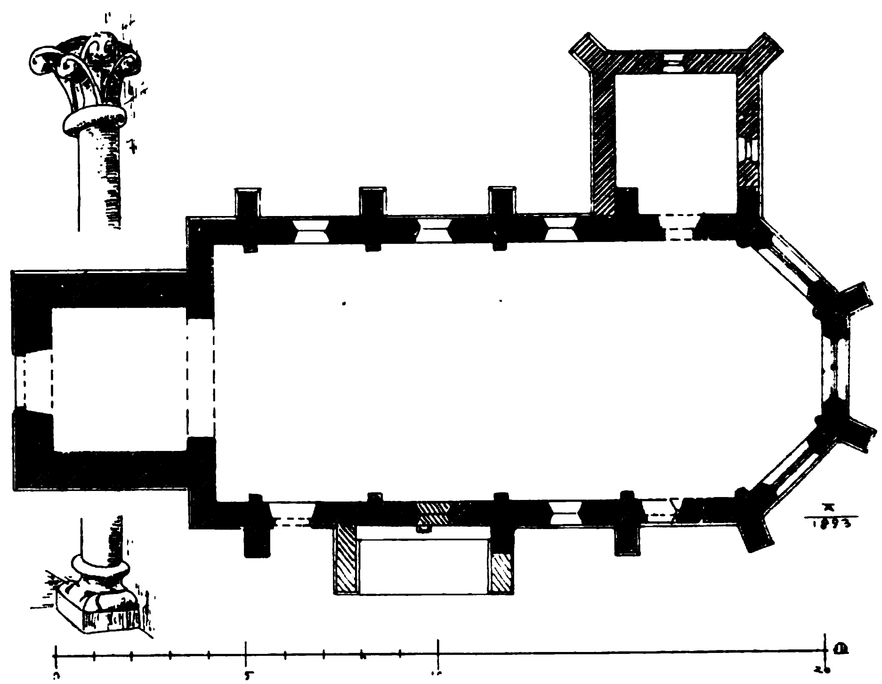


Fig. 79. Stammheim. Grundriss und Detail der katholischen Rektoratkirche.

werk und der stark vortretende Bogen selbst mit Krabben und Kreuzblume. In den Zwickeln seitlich des Bogens zwei Wappenschilde. Treffliche Steinmetzarbeit aus der Zeit um 1400.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Hochaltar

Hochaltar, im J. 1681 durch Catharina Liesendahl zu Flittard gestiftet, barocker Aufbau mit farbigem Renaissancerelief von einem früheren Altar, den der Abt Gerhard von Loen (1540 Pastor, 1558 Abt) und ein Herr von Stammheim hatten errichten lassen (Korrespondenzblatt d. Gesamtvereins d. deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine XII, S. 55). In der Mitte der Stammbaum Jesse, zur Seite knieend der Abt in Ordenstracht mit seinem Wappen, gegenüber ein Herr von Stammheim ganz gerüstet mit seinem Wappen. In der Bekrönung des Hochaltars die Himmelfahrt Mariä. Im Hochaltar ist in einer Nische ein älteres frühgothisches, ehemals bekleidetes hölzernes Muttergottesbild aufgestellt.

Sakramentsschrank, spätgothisch, mit derber Hausteineinfassung.

Kathol. Rektoratkirche

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1453 und 1454 tragen die Inschriften:

1. MARIA, MATER GRACIE, MATER MISERICORDIE, TU NOS AB HOSTE PROTEGE. MCCCCLIII.

2. JHESUS CHRISTUS, REX CELI ET TERRE. ANNO DOMINI MCCCCLIIII. [R.]

Schloss

SCHLOSS. VON ZUCCALMAGLIO; Mülheim S. 337. — VON MERING, Gesch. der Burgen VIII, S. 99. — A. FAHNE, Gesch. d. Kölnischen, Jülichschen u. Bergischen Geschlechter I, S. 409.

Handschriftl. Qu. Das reichhaltige Archiv von Schloss Stammheim mit Materialien zur Geschichte der Familie von Fürstenberg, bisher noch nicht inventarisiert.

Geschichte

In Stammheim bestand schon am Ende des 1. Jahrtausends ein königlicher Hof, der im J. 959 als Schenkung des Erzbischofs Bruno an die Abtei Gross S. Martin



Fig. 80. Stammheim. Ansicht des Schlosses von der Gartenseite.

in Köln kommt (ENNEN-ECKERTZ, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln I, S. 465). Die Abtei Gross S. Martin nennt sich seit dieser Zeit Grundherrin in Stammheim. Seit dem 12. Jh. ist der Herrenhof der Sitz der Herren und Ritter von Stammheim (zuerst 1136 genannt Edmund von Stammheim: VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 337). Das Geschlecht blüht dann vor allem im 13. Jh.: Adolf stiftet die Marienkapelle in Altenberg (vgl. oben S. 57), sein Bruder Bruno war Schenk des Erzbischofs von Köln. Adolfs gleichnamiger Sohn, bergischer Truchsess, sein Enkel focht bei Worringen. Das ältere Geschlecht, das drei doppelt gezinnte Balken (das Wappen der ersten Grafen von Berg) im Wappen führt, scheint dann von einem jüngeren Geschlecht beerbt worden zu sein, das ein geteiltes Wappen oben drei Sterne, zum Teil auch ein aus beiden Wappen zusammengesetztes führt. Noch 1650 werden die Herren von Stammheim in den Mülheimer Ratsprotokollen genannt.

Besitzwechsel

Des Johann von Stammheim Tochter Maria († 1698) heiratet 1637 den nachmaligen Oberstlieutenant Wimar von der Sülzen, genannt Diependal und bringt ihm das Schloss Stammheim zu. Durch Heirat ihrer Enkelin Maria Katharina von Diepen-

Schloss

dal mit Caspar von Weyhe, im J. 1701, kommt es an die Herren von Weyhe. Zwischen 1744 und 1762 kaufte Friedrich Ferdinand (seit 1746 Freiherr) von Scharffenstein, genannt Pfeil das Schloss, wahrscheinlich nach dem Tode der letzten von Diependal im J. 1751. Der Sohn des Friedrich Ferdinand, Max August Freiherr von Pfeil, kurkölnischer Kämmerer, verkaufte 1818 Stammheim an den Freiherrn Theodor Hermann Adolf von Fürstenberg-Neheim, von diesem kam es an seinen Sohn, den Grafen Franz Egon von Fürstenberg-Stammheim. Der jetzige Eigentümer ist dessen Sohn, Seine Excellenz Graf Gisbert von Fürstenberg-Stammheim.

Beschreibung

Das ganze alte Schloss ist in der 2. H. des 18. Jh. abgebrochen und durch ein neues zweistöckiges Herrenhaus in den schlichtesten Rokokoformen ersetzt worden. Den Hauptbau bildet ein stattlicher zweistöckiger Trakt von neun Axen mit gebrochenem Mansardendach. Die Fenster sind mit flachen Stichbogen überspannt. Nach der Rheinseite (Fig. 80) stossen rechts und links im rechten Winkel zwei kurze Flügel an; die mittleren drei Axen des Mittelbaues sind als Risalit in die Höhe geführt und mit einem flachen Giebel abgeschlossen, in dem das Fürstenbergische und von Rombergische Wappen angebracht ist. Ein wohlgepflegter grosser Park, mit seltenen alten Bäumen, schliesst sich an, nach der Vorderseite zu eine geräumige Vorburg, die Wirtschaftsgebäude, Stallungen und Nebenräume, im Mittelflügel auch die Bibliothek enthält. Die grosse Allee wurde 1832 durch den Garteninspektor Weyhe angelegt.

Sammlungen.

Möbel

Unter den Möbeln sind eine Reihe guter Kabinetschränke des 17. u. 18. Jh. zu nennen, darunter einer mit Imitation von Landschaften in Onyx, in der Mitte zwischen gewundenen Säulen eine Nische mit der kleinen Figur der Madonna zwischen Spiegeln.

Das Schloss enthält ferner eine reiche Sammlung von Elfenbeinschnitzereien, Goldschmiedewerken, Emails, die zum grossen Teil erst von dem Grafen Franz Egon von Fürstenberg-Stammheim gesammelt sind. Unter den Elfenbeinarbeiten sind die folgenden als kunstgeschichtlich besonders bemerkenswerte Stücke zu nennen:

Elfenbeinarbeiten

Tafel vom Anfang des 12. Jh., 18,5 × 12 cm, mit der Darstellung der Verkündigung Mariä (Taf. XI), in reichem Rahmen, unter kleeblattbogenförmigem architektonischen Baldachin. Zur Rechten sitzt auf einem erhöhten Kissenthron, über einem durchbrochenen Unterbau en face, die Madonna, beide Hände erhoben, von links naht der Engel, die Rechte erhoben, in der Linken die Weltkugel haltend. In der Höhe die Taube des h. Geistes und eine kleine Gestalt in einem Tuch, ähnlich der Darstellung der zum Himmel erhobenen Seele. Die Durchführung der durchbrochenen Arbeit ist ausserordentlich fein.

Längliche Tafel aus der 2. H. des 10. Jh., 8,7 × 19 cm, in schwarzem Rahmen mit der Darstellung Jesu im Tempel (Fig. 81). Rechts die Eltern, links der Hohepriester und Hanna, um den Altar versammelt, die Figuren breit, in flatternder weicher Gewandung mit merkwürdig knieschüssiger Haltung. Wahrscheinlich rheinische Arbeit.

Gothisches Diptychon des 14. Jh., zwei Täfelchen 17 × 7,5 cm (Fig. 82), mit je zwei Darstellungen in architektonischer Umrahmung, auf der einen Tafel über einander Kreuzigung und Geburt Christi, auf der anderen Krönung der Jungfrau und Anbetung der Könige.

Kleines Täfelchen des 14. Jh., 8,5 × 6 cm, flach, mit der Darstellung der Kreuzigung.



Schloss Stammheim. Romanische Elfenbeintafel.

Sechs kleine Elfenbeinstatuetten, je 16 cm, kurz nach 1600, auf geschweiften hölzernen Füssen mit reichen Bronze- und Silberbeschlägen in Spätrenaissanceformen. Die Figürchen sind reich bewegt und von guter Ausführung; sie zeigen Saturn, Jupiter auf dem Adler, Mars, Diana, Merkur, Aphrodite mit Amor.

Schloss

Tafel des 17. Jh., 21,5 × 13,5 cm, mit der Darstellung der Vision der h. Brigitta (?), der in der Höhe, von Engeln umgeben, ein Medaillon mit dem Bilde der Madonna erscheint.

Relief vom Anfang des 17. Jh., 13 × 10 cm, mit einer Pieta, in Spätrenaissancerahmen.

Tafel des 17. Jh., 9 × 6,5 cm, mit der Halbfigur eines lehrenden Bischofs. Dann eine Reihe kleinerer und späterer Arbeiten, darunter die Medaillons Ludwigs XIV. nach *Puget* und der Maria Antoinette, endlich eine reiche und kostbare Sammlung von Messergriffen und Bestecken, unter den Griffen eine Reihe alter Stücke.



Fig. 81. Schloss Stammheim. Elfenbeintafel mit der Darbringung Christi im Tempel.

Emails

Unter den Emails ist in erster Linie zu nennen ein romanisches Kreuz des 12. Jh., 41 cm hoch, aus Rotkupfer, mit aufgeheftetem romanischem Kruzifixus, im Ganzen ziemlich derb. Die Füsse steif nebeneinander gestellt, darunter in Email die Figur Adams, beide Hände erhebend, an den vier Eckstückchen sind rohe vergoldete Bronzefigürchen aufgestiftet, sonst sind die Arme nur durch Ornamente in Email verziert. Auf der Rückseite in den Ecken die vier Evangelistensymbole, in der Mitte ein Medaillon mit der Kniefigur eines ein Buch haltenden Engels (Fig. 83).

Eine Reihe guter Emails von Limoges aus dem 16. und 17. Jh., darunter zu nennen:

Emailplatte, 29 × 20 cm, Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes zeigend, Limoger Arbeit des 16. Jh. Platte mit der schmerzhaften Mutter, umgeben von einem Rosenkranz mit sieben Medaillons, die Darstellungen nur in feinem Grisaille mit Gold ausgeführt, Ende des 16. Jh. Weiter ein Christuskopf im Profil nach links.

Buchdeckel

Drei Gebetbücher mit schönen Silberdeckeln, das eine aus dem 17. Jh. mit der Darstellung Christi in Getsemane und der Geisselung, ein zweites nach 1715 mit dünnen Ornamenten im Anschluss an *Bérain*, ein drittes nach 1753, eine grosse

Schloss

Sammlung von kostbaren Uhren und Dosen aller Art, mit schönen Gravierungen, getriebenen und ciselierten Arbeiten und Emails, einige datiert und genau bezeichnet.

Silberschatz

Der reiche Silberschatz zeigt eine Reihe vortrefflicher Stücke des 17. und 18. Jh., unter den neueren Arbeiten namentlich gute Stücke im Empirestil. Besonders

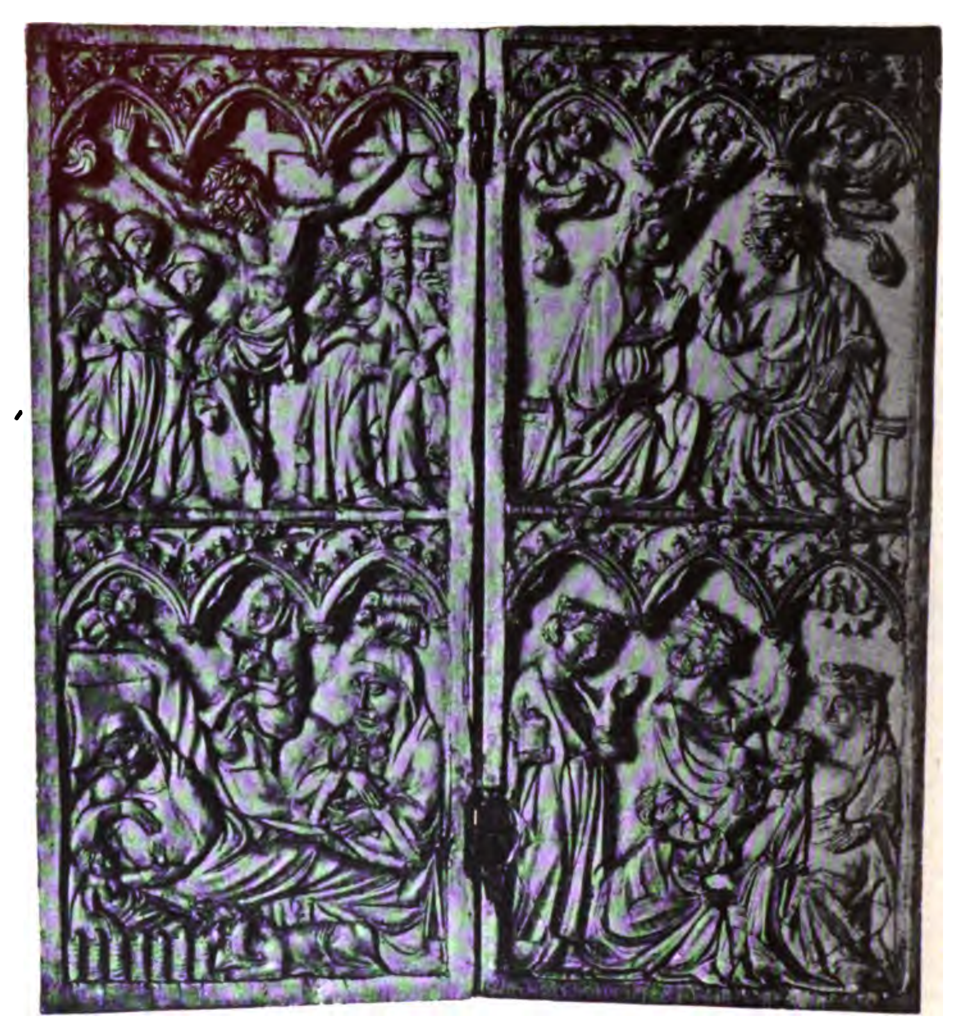


Fig. 82 Schloss Stammheim. Elfenbeindiptychon des 14. Jh.

zu nennen eine Reiseservice des Fürstbischofs Franz Egon von Fürstenberg aus der 2. H. des 18. Jh., ausserordentlich fein, sowie ein Essbesteck derselben Zeit, beide mit Augsburger Beschau und der Marke J R, ein vergoldetes Besteck vom Ende des 18. Jh. mit Augsburger Beschau und der (undeutlichen) Marke I F H (?). Ein hervorragendes kleines Stück ist dann ein Service aus bestem Meissner Porzellan für Chokolade, bestehend aus Tasse, Glas und Zuckerdose, mit feinster silberner Rokokofassung. Beschau: Augsburg, 1771—1773, Marke undeutlich.

Ein silberner Jagdbecher des 17. Jh., 30 cm hoch, mit dem Feingehaltszeichen 12 und der Marke H W unter Krone (?), reich mit Jagdemblemen, mit Hirsch, Pferd, Stier- und Hundsköpfen geschmückt, auf dem Deckel zwei Jäger.

Schloss Pokale

Elfenbeinpokal aus der 2. H. des 17. Jh. 21 cm hoch, mit der Darstellung eines figurenreichen lebhaften Reiterkampfes und der Inschrift: REVERENDISSIMUS ET ILLUSTRISSIMUS D. THEODORUS HENRICUS A NEHEM, OSNABR. ET MIND. CANONICUS, SACELLANUS IN MELLE, AD S. JOANNEM PRAEPOSITUS ET ARCHIDIACONUS, FAMILIA NEHEMIANE DE NEPOTI SUO HERMANNO THEODORO, QUEM E SACRO FONTE, HOC SCHEMA BELLICUM DONAT. VOS ERGO NEHEMIANI FAVETE SOSPITES, VOLETE ET CONSTANTER PRO DEO PATRIAQVE PVGNATE (1674). Auf der Silberfassung die Beschau: Rad (Mainz), Meistermarke V L H (undeutlich).



Fig. 83. Schloss Stammheim. Romanisches Emailkreuz.

Zwei weitere Elfenbeinpokale vom Anfang des 18. Jh., der eine mit dem Triumphzug Amors, der andere mit drei Schäferpaaren. Die Fassung modern. Eine ähnliche Elfenbeindose in Pyxidenform aus derselben Zeit, mit Darstellung einer Jagd, in Fassung im Stile Louis XVI.

Schöne silbervergoldete Dose des 16. Jh., 16 cm hoch, auf drei Knäufen ruhend, mit drei Medaillonporträts, bezeichnet: P. LICINIUS VAL., LICINIUS GAL., PROBUS CAES. auf dem Mantel, auf dem Deckel mit drei Medaillons, bezeichnet: GORDIANUS CAE., MUTIUS ANDER, ARCHIMED. REX. Beschau: Augsburg. Marke I S P.

Ein zweiter ähnlicher Renaissancebecher des 16. Jh. mit drei Kaiserporträts in ovalen Medaillons, ein dritter Becher, 30 cm hoch, mit der Darstellung einer Jagd in phantastischem römischen Kostüm.

Standuhr

Eine Standuhr, aus vergoldetem Rotkupfer, in Gestalt eines Kalvarienberges aus dem 17. Jh., eine zweite mit einer Säule, die mit Trophäen verziert ist, auf reich

Schloss

ornamentiertem Fuss, auf dem Kapitäl eine Erdkugel tragend, bezeichnet: MATTHIAS HÜNETIZ PRAGENSIS, HAMBURGI FECIT 1660.

Kapellchen

Ein Kapellchen im Stile Louis XVI. um 1780, dreiteiliger kleiner Kasten aus Ebenholz und Silber, gekrönt durch eine mit Festons behangene Urne. Im Inneren hinter Glas in reicher landschaftlicher Umgebung, den Krippen des 18. Jh. nachgebildet, in kleinen sehr feinen silbernen Figürchen links der Zug der hh. drei Könige, rechts die Flucht nach Ägypten, durch ein Uhrwerk aufzuziehen.

Kette

Goldene Kette, für den Kurfürsten Clemens August, aus der 1. H. des 18. Jh., ein Kreuz mit acht kleinen emailierten Feldern tragend, die Kette wechselnd Glieder mit durchschlungenem C A und M W tragend. Beschau: Rad (Mainz).

Bibliothek

Die Bibliothek, zum grossen Teil von dem Fürstbischof Franz Egon von Fürstenberg zu Hildesheim stammend, ist vor allem reich an Werken der Jurisprudenz und der Theologie aus dem 18. Jh.

Bilderhandschriften

Unter den kunstgeschichtlich wichtigen Handschriften vor allem zu nennen:

Missale

Missale, aus Hildesheim, um 1200, einst den dortigen Benediktinern gehörig, bereits die Messe des 1193 kanonisierten Bischofs Bernward enthaltend. Voran geht ein Kalender mit schöner Umrahmung, dann folgen eine Reihe von Zierblättern mit grossen Initialen und eine Anzahl von Vollbildern, die zu den künstlerisch wie technisch vollkommensten Leistungen dieser Schule gehören. Die Blätter sind zumeist durch geometrische Rahmen in eine Anzahl von Feldern zerlegt, in denen die Figuren Platz finden -- mit Vorliebe sind dem Hauptvorgang typologische Parallelscenen des alten und neuen Testamentes an die Seite gestellt, dazu treten allegorische Figuren. Am Schluss ein grosses Bild des h. Bernward, darüber in einem Giebel das Brustbild des Gevehardus presbiter et monachus, darunter der Schreiber, oder Schenkgeber, bezeichnet als HEINRICUS PRESBITER DE MIDEL̄, ein Spruchband haltend mit der Inschrift: MEMOR ESTO CONGREGATIONIS TUE.

Diptychon

Auf der Innenseite des Deckels ist ein höchst merkwürdiges Diptychon eingelassen (Taf. XII) aus Elfenbein, jede Tafel 24 × 8 cm gross (ursprünglich wohl die Aussenseite des Deckels schmückend). Auf der linken Hälfte ist dargestellt in der Höhe die Stadt Rom, gekennzeichnet durch einen Tempel mit steilem Giebel und eine Reihe von kuppel- und turmartigen Bauwerken. Der mittlere tempelartige Bau, vor dem in einem hufeisenartigen Rahmen, ein Kopf en face dargestellt ist, ist wohl die Lateranskirche mit dem sog. Constantinischen Kopf ihrer Apsis. Darunter in zwei Zeilen die Inschrift: ROMA CIVITAS. In dem Hauptfelde erscheint links ein Geistlicher, eine Rolle in der Rechten haltend, mit der Linken die Thür eines Hauses oder eines hausartigen Schrankes öffnend oder schliessend, hinter ihm ein zweiter Geistlicher. Zur Seite eine kleinere weibliche Gestalt, die Flöte berührend, die ein ihr gegenübersitzender älterer bärtiger Kahlkopf bläst. Tiefer dann lehrender oder predigender Geistlicher, auf dem Schosse ein Buch haltend, unter ihm andächtig Zuhörende. Links unten endlich die Darstellung, wie ein Kleriker einen vor ihm liegenden halbentkleideten Schüler mit einem Rutenbündel züchtigt.

Auf dem rechten Flügel ist das obere Viertel gleichfalls wieder durch einen Streifen abgeteilt; darüber die Darstellung einer Stadt (Tours?), ähnlich wie auf dem linken Flügel gekennzeichnet durch Türme und Kuppeln, in der Mitte ein basilikenartiger Bau, in dessen rundbogigem Portal ein bärtiger Mann en face sitzt, in der Rechten einen Stab haltend. Darunter die Inschrift: SANCTUS MARTINUS EPISCOPUS. Die Hauptdarstellung zeigt hier einen Geistlichen, in der Linken eine Rolle haltend,



Schloss Stammheim. Elfenbeindiptychon.

mit der Rechten die geöffnete Rolle ergreifend, die ein junger Kleriker von rechts mit der Rechten hält, während er die Linke mit lebhafter Geste erhebt. Im Hintergrunde vier Geistliche. Vorn rechts ein Schreiber, tiefer in einer säulengetragenen Schreibstube drei Kleriker bei der Arbeit, zwei einander gegenüber sitzend. In den beiden oberen Giebelfeldern und über dem Flötenspieler im linken Flügel finden sich die folgenden merkwürdigen Inschriften:

Schloss





Das erste Feld ist unzweifelhaft als † ROMA zu lesen, das zweite nicht zu deuten, die Tafel mit den Buchstaben in der Schulstube erinnert an die Illustrationen in BOETHIUS, De arithmetica et de musica. Das Diptychon kann trotz der Architekturformen, die zunächst zu späterer Datierung verleiten, doch nicht nach der 1. H. des 11. Jh. angesetzt werden. Es zeigt noch starke karolingische Traditionen. Es ist wohl französischen Ursprungs (vielleicht aus Tours). Die grossen Tonsuren der Kleriker deuten auf ein Benediktinerkloster.

Evangeliar des 11. Jh., 27 × 19 cm. mit einfachen Kanonestafeln und roten und farbigen Initialen.

Evangeliar vom Anfang des 12. Jh., 19 × 27 cm, mit roten Initialen, im Deckel ehemals das Relief mit der Verkündigung (s. o. S. 142).

Psalter des 14. Jh., 11 × 8,5 cm, mit Kalender, und kleinen Darstellungen aus dem neuen Testament, von der Geburt Mariä bis zur Himmelfahrt.

Livre d'heures aus der 2. H. des 15. Jh., 20 × 15 cm, mit reichen Einrahmungen in Blumenranken und Miniaturen in blassen Farben. Frühere Eigentümerin eine Äbtissin von Montplainchamps in Niederprüm. [C.]

URBACH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Bartholomaei). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 439; II, S. 252. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 373.

Geschichte

Der Westturm stammte noch aus dem 12. Jh.; im Liber valoris um 1300 wird die Pfarrei zuerst ausdrücklich genannt. Das jetzige Langhaus wurde in den J. 1879/81 nach Plänen des Architekten *Nagelschmidt* in Köln errichtet; im J. 1899 wurde dann auch der Westturm niedergelegt, um neu errichtet zu werden.

Beschreibung

Der abgebrochene viergeschossige Westturm (Fig. 84) bestand ganz aus Tuff; das Erdgeschoss hatte ein einfaches später verändertes rundbogiges Portal mit abgetreppter Laibung; darüber ein kleines Vierpassfenster. Das dritte und vierte Geschoss waren leicht eingerückt. Die Glockenstube hatte an jeder Seite zwei grosse ganz heruntergehende Rundbogenblenden, in denen die romanischen Doppelfenster lagen. Achtseitiger geschieferter Turmhelm. Im Inneren die Turmhalle mit einfachem Kreuzgewölbe, sie öffnete sich in breitem Rundbogen, der nach jeder Seite nochmals in einer Blende lag, zu dem Langhaus hin.

Kathol. Pfarrkirche Glocken

Von der Ausstattung ist nur eine alte Glocke von 1457 zu erwähnen mit der Inschrift: DUNRE U. BIX (SO) VERDRIVEN ICH, ANNO DOMINI MCCCCLVII, SEVERIN HISCHENN ICH, IN DE IR GOTZ LUDEN ICH, HERMAN VAN ALFTER GUS MICH.



Fig 84. Urbach. Ansicht der katholischen Pfarrkirche vor dem Neubau des Turmes.

Nach dem Lagerbuch trug eine andere Glocke die Inschrift: ZIVRIN HIS ICK, HERRMANN VON CEULEN GUS MICK, DUNRE VERTRIF ICK, ICK BITT GOT FÜR ICK.

[R.]

VOLBERG.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 439. — VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 365. — VON RECKLINGHAUSEN, Ref. Gesch. III, S. 52.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Zehntregister von 1574. — Kirchenrechnungen, Kirchenrenten u. s. w. des 17. und 18. Jh. — Aktenstück über das Wecken der Kirchenschläfer vom J. 1735. — Baurechnungen von 1788. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 265.

Evangel. Pfarrkirche Geschichte

Von dem bestehenden Bau stammt der Ostturm mit der Apsis noch aus dem 12. Jh.; im Liber valoris um 1300 wird die Kirche unter dem Namen Vagilberg zuerst ausdrücklich genannt. Um 1560 wurde unter dem Pfarrer Westermann († 1567) die Reformation durchgeführt; es ist die einzige alte Pfarrkirche im Kreis Mülheim, die im Besitz der Reformierten geblieben ist. Das schon wesentlich umgeänderte Langhaus wurde im J. 1788 durch einen grossen Saalbau ersetzt; ein Grundriss des älteren Langhauses befindet sich noch im Pfarrarchiv (Fig. 86). Der Turm hatte schon im J. 1748/49 ein neues Obergeschoss erhalten.

Beschreibung

Romanische Ostturmanlage mit kleiner Apsis und grossem Saalbau im Westen (Ansicht Fig. 85, Grundrisse 86).

Äusseres

Der noch in den zwei unteren Geschossen dem 12. Jh. angehörende Ostturm aus Bruchsteinmauerwerk ist ungegliedert, die Ecken zeigen eine regelmässige Eckquaderung. Die Apsis hat noch die ursprünglichen kleinen Rundbogenfenster, dazwischen dünne Lisenen aus Tuff, die auf der einfachen Sockelschräge ansetzen und einen jetzt sehr verstümmelten Rundbogenfries tragen; über dem Rundbogenfries ein kräftiges einfach profiliertes Gesims. An der Nordseite des Turmes eine kleine Thür; in dem Obergeschoss über dem Apsidendach ein kleines Rundbogenfenster. Das im J. 1749 aufgesetzte dritte Geschoss ganz schlicht mit je zwei schlanken Rundbogenfenstern an jeder Seite und mit hohem achtseitigem Turmhelm.



Fig. 85. Volberg. Seitenansicht der evangelischen Pfarrkirche.

Das Langhaus vom J. 1788 ist ganz einfach, die beiden westlichen Ecken sind abgeschrägt, an jeder Langseite drei grosse Rundbogenfenster, je eines an der Ostseite zu beiden Seiten des Turmes und ein weiteres in der Westwand. In der Mitte jeder Langseite eine gut geschnitzte Louis XVI.-Thür, über der südlichen die Jahreszahl 1788.

Inneres

Im Inneren die Turmhalle mit zwei runden Eckdiensten und zwei Konsolen, die über den einfachen Blattkapitälen das gratige Kreuzgewölbe tragen; die Apsis glatt mit Halbkuppelgewölbe, die Öffnung zum Langhaus mit Laibungsgesimsen. Jetzt ist der Raum als Sakristei benutzt und durch eine zur Kanzel führende Treppe verbaut. Das Innere des Langhauses hat an drei Seiten einfache, auf Holzsäulen ruhende Emporen. An der Ostseite der übliche Aufbau des Altartisches, darüber die von Säulen flankierte Kanzel mit guten Louis XVI.-Schnitzereien, das Ganze abgeschlossen durch den entsprechenden Orgelprospekt.

Würdigung

Die interessante Ostturmanlage scheint zeitlich und stilistisch in engem Zusammenhang mit der Gruppe von Kirchen am Siebengebirge zu stehen, die im J. 1144

Evangel. Pfarrkirche

dem Stift Vilich inkorporiert wurden und im Anschluss daran die eigenartigen Choranlagen erhielten; es bestehen davon noch Ober- und Nieder-Dollendorf. Versprengte Beispiele von schon dem Anfang des 13. Jh. angehörenden Ostturmanlagen sind Kesseling, Kreis Adenau und Ober-Hammerstein, Kreis Neuwied (LEHFELDT, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Koblenz, S. 15, 522. — Zeitschr. für christliche Kunst VI, Sp. 257. — Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz III, S. 51; V, S. 59).

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Sterbetafeln

Sechs Sterbetafeln der Familie von Loë zum Stade, des Freifräuleins Maria

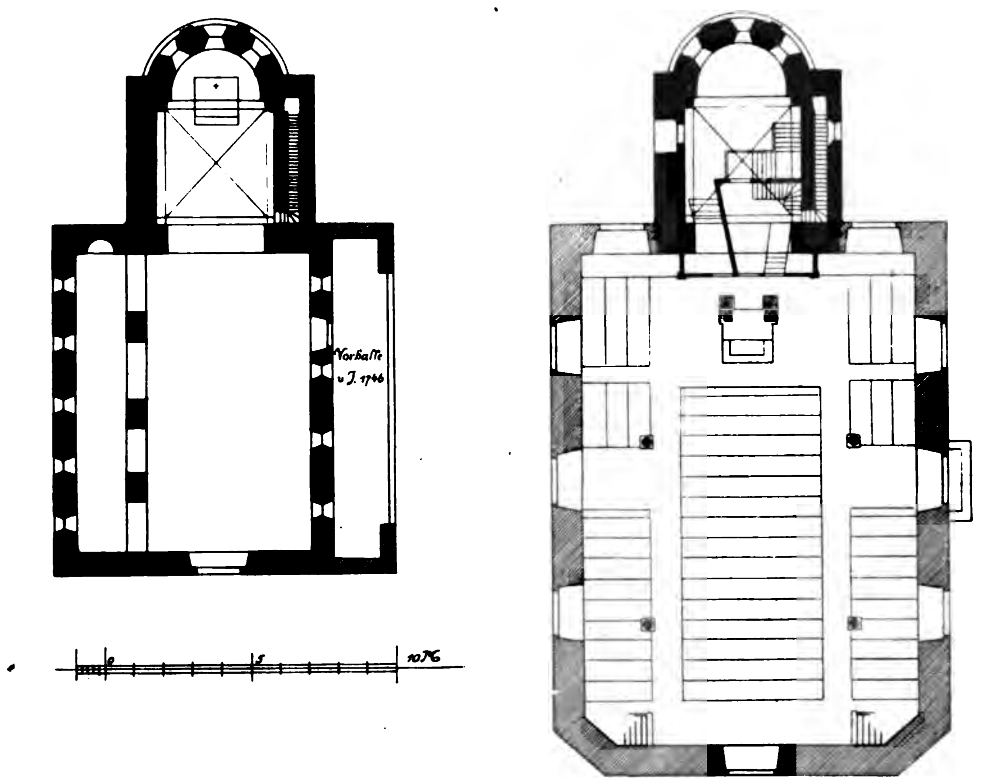


Fig. 86 Volberg. Grundrisse der evangelischen Pfarrkirche vor und nach dem Neubau des Langhauses im J. 1788.

von Loë († 1726), des Ludger Dietrich von Loë († 1732), der Witwe Wilhelm. Marg. von Belven, geb. von Loë († 1737), des Max Wilhelm von Loë († 1742), der Freifrau Lucia Anna von Loë († 1749) und des Freifräulein Anna Clara von Loë († 1745).

Sterbetafel des Pfarrers Dr. Gerhard Schreiber († 1694).

Taufstein

Im Garten des Pfarrhauses in die Erde eingelassen ein romanisches Taufsteinbecken aus Trachyt; jede der sechs Seiten mit zwei Rundbogen, an den Ecken einfache Würfelkapitälchen; 1,05 m Durchmesser. Das Exemplar, jedenfalls noch dem 12. Jh. angehörend, ist eines der frühesten Stücke dieser Taufsteine aus Siebengebirgstrachyt.

Haus Stade

HAUS STADE. Berg. Ms. VI, S. 98.

Geschichte

Das Haus Stade ist seit spätestens der Mitte des 16. Jh. in dem Besitz der schon früh im Bergischen genannten Familie von Loë; diese Linie führt später den

Namen Loë zum Stade. Das jetzt noch bestehende Haus entstand im J. 1631, ein Anbau im 18. Jh. Die Linie starb im J. 1749 mit Lucia Anna von Loë aus; Haus Stade fiel an einen Verwandten, Friedrich Leopold Christian von Botlenberg oder an dessen Sohn, der es im J. 1768 besass. Von seinen Erben wurde es im Anfang des 19. Jh. verkauft; es kam an Herrn Küppers aus Köln, dann an die Rettungsgesellschaft in Düsselthal und im J. 1899 an Herrn Felix Mayer in Venauen.

Haus Stade

Die Besitzung bildet jetzt einen offenen Gutshof, auf dem nur das Wohnhaus noch älteren Ursprunges ist, ein einfacher grosser Fachwerkbau mit hohen Giebeln;

Beschreibung

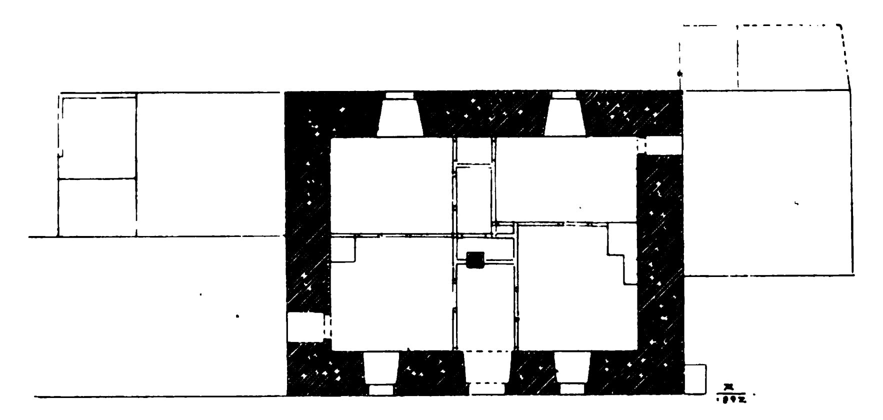


Fig. 87. Haus Ober-Sülz. Grundriss des Erdgeschosses.

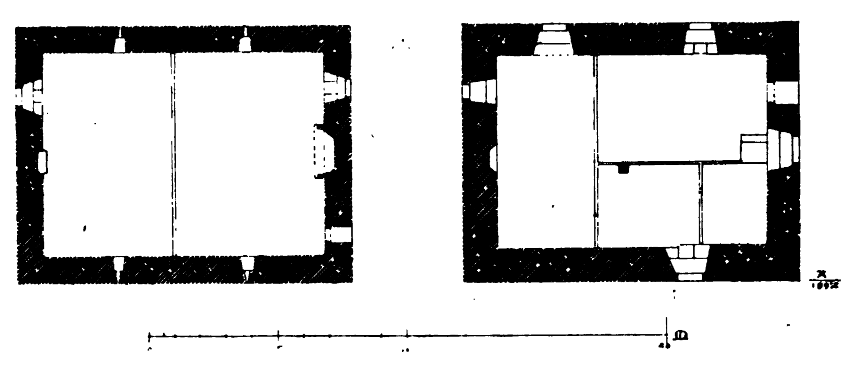


Fig. 88. Haus Ober-Sülz. Grundrisse der Obergeschosse.

in der Wetterfahne die Jahreszahl 1671. Über der Thür ein Wappenstein mit den vier Ahnenwappen Loë, Gevertzan, Katterbach und Bellinghausen, der Jahreszahl 1631 und den Buchstaben G. v. L. G. v. K. (Gerhard von Loë — Gertrud von Katterbach). Angefügt ist ein kleiner eingeschossiger Bau des 18. Jh., von einer Fensterachse mit zierlichem geschweiftem Dach, darauf eine eiserne Wetterfahne.

HAUS OBER-SÜLZ (Heidenhaus). VON ZUCCALMAGLIO, Mülheim S. 367. — MÜLLER. Siegkreis I, S. 308; II, S. 347, 353. — Rheinische Geschichts-Blätter I, S. 88.

Haus Ober-Sülz

Die Geschichte des Burghauses ist nicht scharf von derjenigen des nahegelegenen Hauses Sülz im Siegkreis zu unterscheiden. Im J. 1367 verpfändet Gottfried Crevil die Hälfte des Hauses der Abtei Siegburg; dem 15. Jh. gehört der noch be-

Geschichte

Haus Ober-Sülz

stehende Bau an. Damals angeblich im Besitz eines Geschlechtes von der Sülze kommt das Haus noch im 15. Jh. an die von Schette, von denen es um 1500 an die Familie von Ley überging, die es bis um 1700 besass.

Beschreibung

Das kleine interessante Burghaus (Grundrisse Fig. 87 u. 88 — Details Fig. 89) aus schwerem Bruchsteinmauerwerk, 13 m lang und 10 m breit, umfasst noch drei Geschosse; im Erdgeschoss die kleine spitzbogige Thür, die Fenster sind hier erweitert worden. Die beiden Obergeschosse haben noch die alten schmalen hohen Fenster, die ursprünglich wohl nur durch eine Quersprosse geteilt waren; in dem zweiten Obergeschoss die Langseiten nur mit Schiefsscharten.

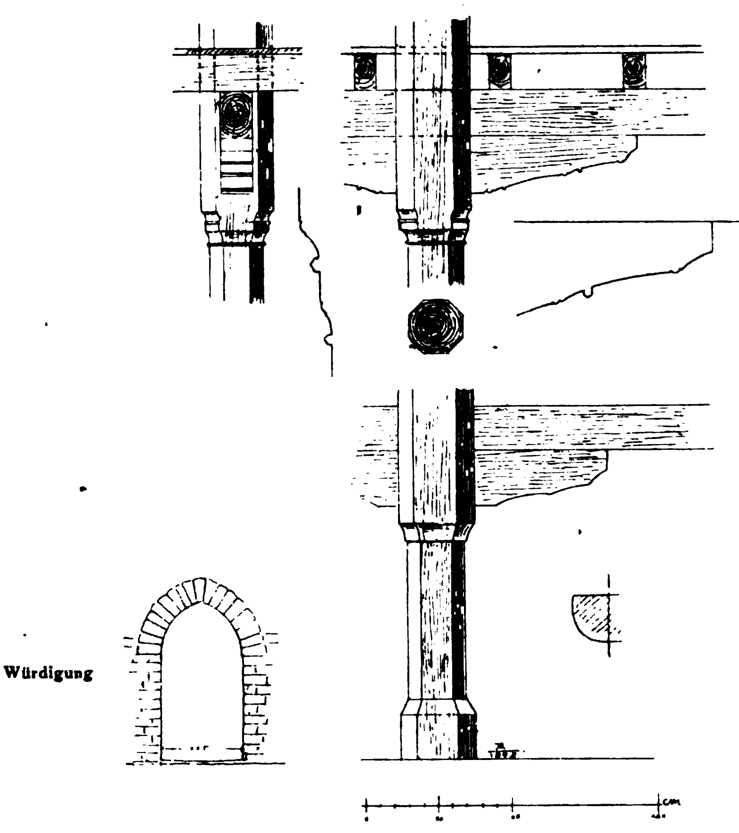


Fig. 89. Haus Ober-Sülz. Holzkonstruktion im Inneren.

Von besonderem Interesse ist das Innere, das noch die ursprüngliche Holzkonstruktion bewahrt hat (Fig. 89). Das Ganze ruht auf einer schweren durchgehenden hölzernen Mittelstütze mit Kämpfer und Unterzug. In den Fensternischen sind die Sitzbänke noch wohlerhalten, das zweite Obergeschoss umfasst einen grossen Saal.

Würdigung

Das Haus gehört zu den im bergischen Land häufig vorkommenden kleinen Burghäusern, wie Haus Hof (Die Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth S. 81), ferner Haus Overbach bei Much und Burg Welterode im Siegkreis. Bei der letztgenannten ist die innere Konstruktion mit Mittelstütze auch noch zum Teil erhalten, aber bei weitem nicht so interessant wie bei dem Haus Ober-Sülz. [R.]

WAHN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Aegidii). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 251. — DUMONT, Descriptio p. 27.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Chronik der Pfarrei Urbach. Vgl. TILLE, Übersicht S. 266.

Geschichte

Der Turm der alten Kirche gehörte in seinem Unterbau wohl noch dem 11. Jh. an; nach einer Notiz vom J. 1672 in einem Messbuch war die Kapelle besonders

im J. 1389 durch Johann von Revelen dotiert worden. Die Kirche war Filiale von Ober-Zündorf und wurde erst im J. 1835 zur Pfarrkirche erhoben. Im J. 1893 wurde der ganze Bau mit seinem um 1800 entstandenen schmucklosen kreuzförmigen Langhaus niedergelegt und durch einen Neubau von *A. Becker* in Bonn ersetzt. Aufnahmen der alten Kirche im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

Kathol. Pfarrkirche

Beschreibung

Der Turm des alten Baues (Ansicht und Detail Fig. 90) bestand in den unteren Teilen ganz aus Findlingen, schweren Kieseln, Basalten u. s. w. und hatte ein ganz einfaches rundbogiges Portal aus schweren Stücken von Wolsdorfer Stein; ein weiteres Geschoss aus Tuff mit Eckquaderung aus Trachyt gehörte auch noch der romanischen Zeit an. Gleichzeitig mit dem kreuzförmigen Langhaus hatte der Turm ein weiteres Obergeschoss in Ziegelrohbau mit geschweiftem Schieferhelm erhalten.

Epitaph

In der Turmhalle der neuen katholischen Pfarrkirche grosses Wandepitaph des Wilhelm von Zweifel und des Agnes Schall von Bell von schwarzem Marmor aus der 2. H. des 17. Jh., 4,20 m hoch, 2,60 m breit. Oben das von Löwen gehaltene Allianzwappen, darunter die Dreieinigkeit, in der Mitte vor einem Altar knieend die Figuren der Ehegatten, das Ganze in flachem Relief. Unten auf einem Vorhang die Inschrift: ANNO 1656, DEN 11. APRILIS, IST DER WOLGEBORENER HERR WILHELM FREYHERR VON ZWEYFFEL ZU WAHN, FURSTE. PFALTZ-NEWBURGISCHER RAT UND CAMMERER, BERGISCHER OBERJAGERMEISTER, AMBTMAN ZU LEWENBURGH MID LULSTORFF, IN GOTT SÄLIG ENTSCHLAFFEN, DERO SEEL DER ALLMÄCHTIG BEGNADIGE. — ANNO 1685, DEN 15. MARTY, IST DIE WOLGEBORNE FRAW AGNES FREYFRAW VON ZWEIFFEL WITTIB, GEBORNE SCHALL VON BELL, TOCHTER VON MULHEIM UND SCHWADORFF, IN DEM HERREN ENTSCHLAFFEN UND BEY IHRO EHEHERREN IN DIESEM GOTTESHAUS BEIGESATZ, DERO SEEL DER ALLMÄCHTIG BEGNADIGE. Zu beiden Seiten die Ahnenwappen mit Beischriften, links: ZWEIFFEL, BELLINGHAUSEN, RECK, STAEL, HAUS, ELBERFELDT, OVERHEIDT und BREMBT; rechts: SCHALL VON BELL, FRIMERSHEIM, HOCHERBACH, EFFEREN gen. HALL, GEIMMENICH, HOLDTMULLEN, BUSCHVELDT, SCHWARTZ-BONGARDT. Vgl. den ähnlichen Grabstein der Eltern der hier bestatteten Frau in der Kirche in Wichterich (Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen, S. 196).

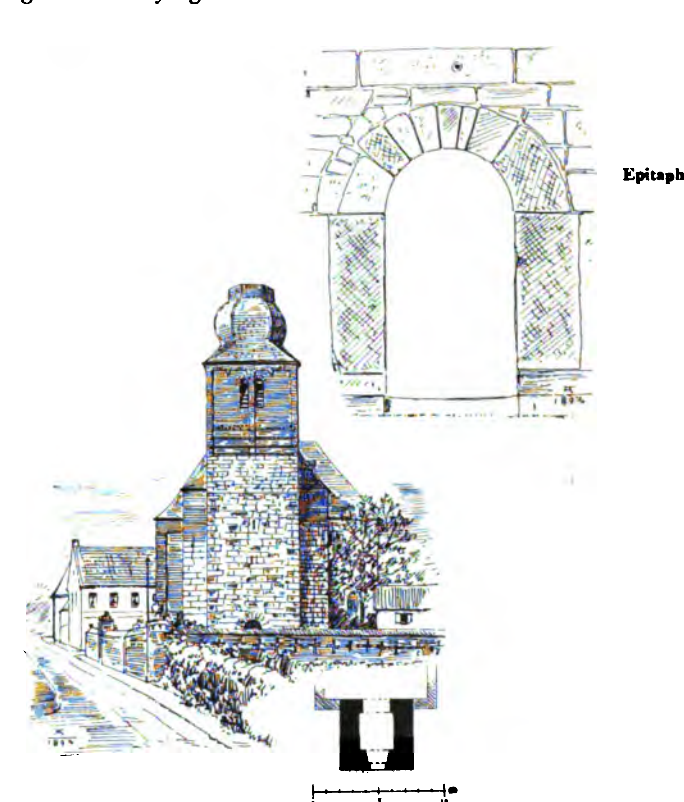


Fig. 90. Wahn.
Ansicht und Detail der alten katholischen Pfarrkirche.

Burg

BURG. VON ZUCCALMAGLIO, Kreis Mülheim S. 375. — AEG. MÜLLER, Der Siegkreis I, S. 366. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen, mit Abbildung.

Burg Archiv

Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Freiherrn Clemens von Eltz-Rübenach das sehr reichhaltige und gut geordnete Archiv. Dasselbe umfasst zunächst Akten und Urkunden zur Geschichte der Familie Eltz-Rübenach und der Burg in Rübenach, die älteste Urkunde vom J. 1264; ferner über die im Lauf der Zeit in den Besitz der Familie gekommenen Besitzungen Schloss Balduinstein (von 1339 ab), Wahn (von 1522 ab), Merheim (von 1661 ab), Weilerswist und Kühlseggen (von 1648 ab). Ferner enthält das Archiv Materialien über die verwandten Familien von Heereman-Zuydwyck und die Herrschaft Zuydwyck (vom 15. Jh. ab), die Familie von Reiffenberg (von 1569 ab) und endlich die Familie von Greiffenklau-Vollraths und deren Besitzungen im Fürstbistum Würzburg (von 1520 ab). Über die wichtigeren Urkunden und Akten vgl. ausführlich TILLE, Übersicht S. 266.

Geschichte

Bereits im J. 1187 wird ein Geschlecht de Wanda genannt (LACOMBLET, UB. I. Nr. 506), im 14.—15. Jh. scheinen die von Revelen im Besitz des Hauses gewesen zu sein, da sie im J. 1389 die Kapelle in Wahn dotieren.

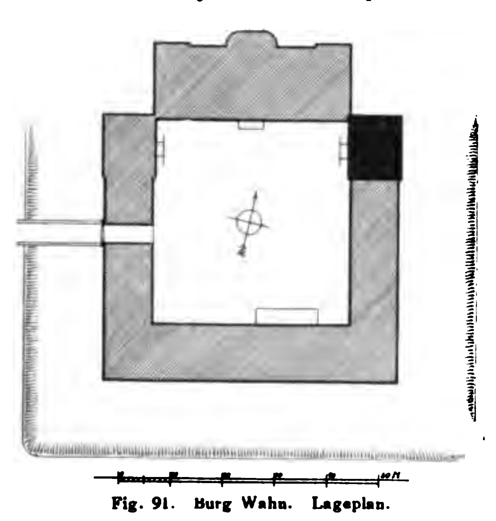


Fig. 91. Burg Wahn. Lageplan.

Im J. 1522 verkauft Wymmar von Loë das Haus Wahn an David von Zweiffel; die spanischen Truppen haben dann im J. 1588 ‚jonker Zweiffel sin haus hoff ohn den torn so gar verbrannt, dass nichtz davon überpliben ist'; der ‚Turm' ist wahrscheinlich der in dem jetzigen Bau erhaltene ältere Teil (Buch WEINSBERG, herausgegeben von LAU IV, S. 16). Nach dem Tod des Wilhelm von Zweiffel († 1656) und seiner Gattin Agnes von Schall zu Bell († 1685) fiel die Burg an die Familie der letzteren. Die Grafen Schall errichteten bald nach der Mitte des 18. Jh. das jetzige stattliche Rokokoschloss, das der Graf von Schall und Meger schon im J. 1785 nach seiner Übersiedelung nach Sachsen an die von Heereman-Zuydwyck für 80000 Thl. veräusserte. Von dieser Familie erwarben den Besitz im J. 1820 die Freiherrn von Eltz-Rübenach durch Heirat; jetziger Eigentümer ist Herr Freiherr Clemens von Eltz-Rübenach.

Beschreibung

Grosse einheitliche Rokokoanlage, einen rechteckigen Hof umschliessend (Lageplan Fig. 91 — Ansicht des Herrenhauses Fig. 92).

Herrenhaus

Das überaus stattliche Herrenhaus ist ein zweigeschossiger Backsteinbau mit hohem Mansarddach, an der Langseite mit elf, an der Schmalseite mit fünf Fensterachsen. Die Hauptfassade, nach dem alten schönen Park hin, hat einen breiten Mittelrisalit mit abgerundeten Ecken und einem Flachgiebel, an den Seiten je ein nur wenig vortretender Risalit (Fig. 92). Der Bau hat durchweg Fenstereinfassungen in Haustein, an der Hauptfront mit reichen Rokokokartuschen auf den Schlufssteinen. In der Mitte der Hofseite ein reicheres Portal mit Freitreppe.

An das Herrenhaus angelehnt zwei fast quadratische Bauten mit vier Fensterachsen an jeder Seite, je drei Geschosse hoch und gleichfalls mit Mansarddächern bedeckt; von ihnen ist der östliche Bau noch das alte aus dem 15.—16. Jh. stammende Burghaus aus schwerem Bruchsteinmauerwerk, die Fensteröffnungen, Dach, Thüren und Inneneinrichtung rühren jedoch vom Neubau des 18. Jh. her. Diesem

Burg

älteren Teil entsprechend ist an der anderen Ecke der gleiche Bau im 18. Jh. in Ziegelmauerwerk aufgeführt worden.

Wirtschaftsgebäude

Die übrigen drei Seiten des Hofes sind von eingeschossigen niedrigen Wirtschaftsgebäuden des 18. Jh. umzogen, in neuerer Zeit verschiedentlich verändert, ohne jede Kunstformen. Der westliche Trakt ist von dem breiten Thorweg durchbrochen; das Thor selbst einfach rundbogig in rechteckiger Blende aus Haustein, darüber ein breiter Fries. Eine lange gemauerte Brücke führt auf das Thor zu.

Inneres

Im Inneren des Herrenhauses nach der Hofseite hin ein grosses Vestibül, daneben das grosse Treppenhaus. Von besonderem Interesse sind nur zwei Räume im Erdgeschoss. Der grosse den ganzen Mittelrisalit einnehmende Saal zeichnet sich durch seine besondere Erhaltung aus; er hat eine sehr gute Stuckdecke und eine durchgehende

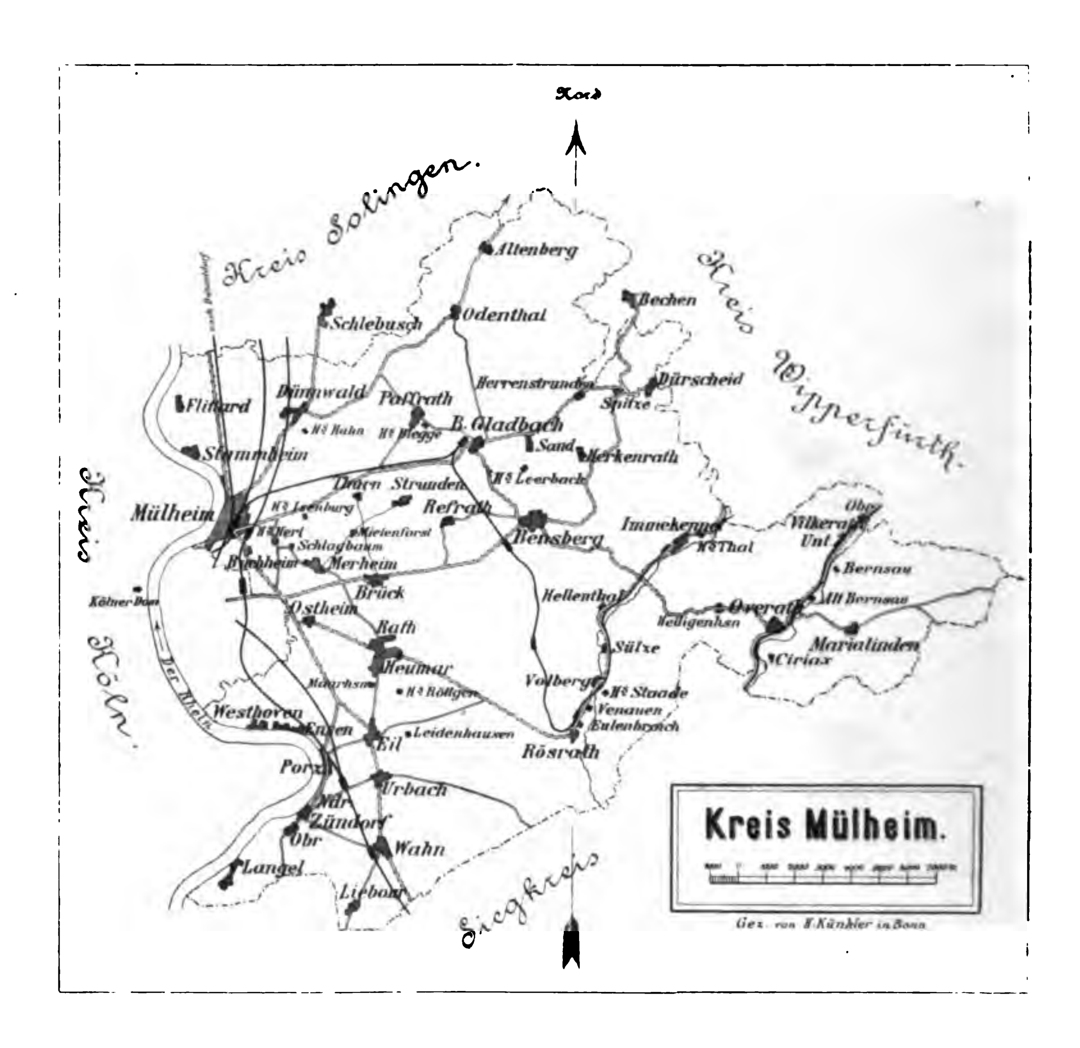


Fig. 92. Burg Wahn. Ansicht des Herrenhauses vom Garten aus.

Boiserie in dunklem Eichenholz, von den Thüren ist namentlich die zum Vestibül führende reich geschnitzt. Die Wände sind mit grossen Ölgemälden auf Leinwand bedeckt, grosse Seestücke, Hafenscenerien, Jahrmärkte mit malerischen Städteansichten, Gartenlandschaften u. s. w.; die Supraporten enthalten Schäferspiele von derselben Hand. Die gesamten Malereien, als Ersatz für Gobelins gedacht, sind in einem dem ganzen Raum sich anpassenden blaugrünen Ton gehalten. In diesem Raum eine sehr gute Rokokokommode mit Bronzebeschlägen.

Ein anstossendes Zimmer ist mit grossen Panneaus geschmückt, die, gleichfalls auf Leinewand gemalt, grosses Rokoko-Rankenwerk mit Chinoiserien enthalten; hier ein wohl ursprünglich zugehöriger grosser japanischer Schrank mit Lackmalereien.

In einem anderen Zimmer derselben Flucht eine grössere Anzahl von Familienporträts der von Eltz-Rübenach, meist dem 18. Jh. angehörend. [R.]


Kreis Mülheim.
Gez. von H. Künkler in Bonn

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, an der über den Ort im Zusammenhang gehandelt wird.)

II. Sammlungen.

III. Abbildungen im Text.

IV. Tafeln.




FINE ARTS LIBRARY
3 2044 039 365 770